SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Partnerschaftliche Arbeitsteilung und Elternschaft: Analysen zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben auf Basis des Generations and Gender Survey

Wengler, Annelene; Trappe, Heike; Schmitt, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Wengler, A., Trappe, H., & Schmitt, C. (2008). *Partnerschaftliche Arbeitsteilung und Elternschaft: Analysen zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben auf Basis des Generations and Gender Survey.* (Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, 127). Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BIB). https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-330843

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

MATERIALIEN ZUR BEVÖLKERUNGSWISSENSCHAFT

Annelene Wengler, Heike Trappe und Christian Schmitt

Partnerschaftliche Arbeitsteilung und Elternschaft

Analysen zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben auf Basis des Generations and Gender Survey

2008
Heft 127

ISSN
0178-918X

BiB **Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung**
65180 Wiesbaden

Anschrift der Autoren:

Dipl.-Demogr. Annelene Wengler
annelene.wengler@googlemail.com

Prof. Dr. Heike Trappe
Tel.: +49 381 498 4040
heike.trappe@uni-rostock.de

Dr. Christian Schmitt
Tel.: +49 381 498 4043
christian.schmitt2@uni-rostock.de

Universität Rostock
Institut für Soziologie und Demographie
Lehrstuhl für Soziologie mit Schwerpunkt Familiendemographie
Ulmenstr. 69
18057 Rostock

Fax: +49 381 4042

Inhaltsverzeichnis

		Seite
Abkürzungsverzeichnis		6
Tabellenverzeichnis		7
Abbildungsverzeichnis		9
1	Einleitung	13
2	Stand der Forschung	15
2.1	Grundlagen eines Wandels der Arbeitsteilung im Haushalt	15
2.2	Forschungsstand zur Aufteilung von Hausarbeiten	16
2.2.1	Historische Entwicklung der Hausarbeiten	16
2.2.2	Einflussfaktoren der Aufteilung von Hausarbeiten	17
2.3	Forschungsstand zur Aufteilung von Elternaufgaben	18
2.3.1	Veränderungen der Arbeitsteilung bei Geburt eines Kindes	18
2.3.2	Einflussfaktoren der Aufteilung von Elternaufgaben	20
2.4	Einbettung der Arbeitsteilung im Haushalt in den jeweiligen sozialen Kontext	21
2.5	Unterschiede der Aufgabenteilung im Haushalt in den neuen und alten Bundesländern	23
2.6	Theorien zur Aufteilung von (un-)bezahlter Arbeit im Haushalt	25
2.7	Zusammenfassung der bisherigen Forschungsergebnisse zur Aufteilung häuslicher Arbeit	27
2.8	Hypothesen	28
3	Daten, Methoden und Analysestrategie	30
3.1	Datensatzbeschreibung	30
3.2	Generierung der abhängigen Variablen	31
3.3	Generierung der unabhängigen Variablen	33
3.4	Analysestrategie	36
4	Ergebnisse	38
4.1	Deskriptive Ergebnisse der häuslichen Arbeitsteilung	38
4.1.1	Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben in Partnerschaften	39
4.1.1.1	Unterschiedliche Wahrnehmung der Übernahme häuslicher Arbeiten bei Frauen und Männern	40
4.1.1.2	Zufriedenheit mit der Aufgabenteilung innerhalb der Partnerschaft	41
4.1.2	Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach sozio-demographischen Merkmalen	42
4.1.2.1	Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in verschiedenen Altersgruppen	43
4.1.2.2	Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in den neuen und alten Bundesländern	45

4.1.2.3 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in nichtehelichen und ehelichen Lebensgemeinschaften 45

4.1.2.4 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach der Dauer des Zusammenwohnens 48

4.1.2.5 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach der Zahl der Kinder im Haushalt 50

4.1.3 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach verfügbarer Zeit 52

4.1.4 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach Ressourcen 54

4.1.4.1 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach relativem Bildungsniveau 54

4.1.4.2 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach relativem Einkommen 56

4.1.5 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach Geschlechterrollenvorstellungen 59

4.1.6 Zusammenfassung der deskriptiven Auswertungen 61

4.2 Multivariate Ergebnisse der häuslichen Arbeitsteilung 63

4.2.1 Methodische Anmerkungen 63

4.2.1.1 Auswahl der Variablen 63

4.2.1.2 Modellbeschreibung 64

4.2.1.3 Regressionsdiagnostik 66

4.2.2 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten in Partnerschaften 67

4.2.2.1 Determinanten der Aufteilung von Routine-Hausarbeiten 68

4.2.2.2 Unterschiede zwischen Frauen und Männern bei der Aufteilung von Routine-Hausarbeiten 72

4.2.2.3 Zum Zusammenhang zwischen den Rollenvorstellungen und der tatsächlich praktizierten Hausarbeitsteilung 72

4.2.2.4 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten in Partnerschaften mit und ohne Kinder im Haushalt 73

4.2.2.5 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten in den neuen und alten Bundesländern 76

4.2.2.6 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten bei 18- bis 32-jährigen und älteren Personen 78

4.2.3 Aufteilung von Elternaufgaben in Partnerschaften 79

4.2.3.1 Determinanten der Aufteilung von Elternaufgaben 81

4.2.3.2 Unterschiede zwischen Frauen und Männern bei der Aufteilung von Elternaufgaben 82

4.2.3.3 Aufteilung von Elternaufgaben in den neuen und alten Bundesländern 85

4.2.3.4 Aufteilung von Elternaufgaben bei 18- bis 32-jährigen und älteren Personen 86

4.2.4 Zusammenfassung der Ergebnisse der multivariaten Auswertungen 89

5	Schlussfolgerungen	92
6	Anhang	95
6.1	Anhang zu den deskriptiven Auswertungen	95
6.1.1	Auswertungen für die Reparaturtätigkeiten und die finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten	95
6.1.2	Gleichgeschlechtliche Partnerschaften	105
6.1.3	Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung und der Partnerschaft	106
6.2	Anhang zu den multivariaten Auswertungen	109
6.2.1	Regressionsdiagnostik	109
6.2.2	Einflussreiche Fälle	111
6.2.3	Regressionsmodelle für die Reparaturtätigkeiten und die finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten	114
6.2.4	Weitere Regressionsmodelle	115
6.3	Weitere Auswertungen	118
	Literaturverzeichnis	119

Abkürzungsverzeichnis

BiB	Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
DJI	Deutsches Jugendinstitut
GGS	Generations and Gender Survey
HH	Haushalt
OLS	Ordinary Least Square (Regression)

Tabellenverzeichnis

		Seite
Tabelle 1	Arbeitsteilung von Paaren in alten und neuen Bundesländern (Stunden pro Tag)	24
Tabelle 2	Fragen zur Verteilung der Elternaufgaben und Hausarbeiten im GGS	32
Tabelle 3	Zusammenfassung der verschiedenen Hausarbeitstätigkeiten und Elternaufgaben zu vier Dimensionen häuslicher Arbeit	33
Tabelle 4	Variablenübersicht	35
Tabelle 5	Häufigkeiten und Mittelwerte ausgewählter Variablen, nach Geschlecht	65
Tabelle 6	Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, Männer	69
Tabelle 7	Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, Frauen	70
Tabelle 8	Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, nach Geschlecht und Kind im Haushalt	75
Tabelle 9	Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, nach Geschlecht und neuen oder alten Bundesländern	77
Tabelle 10	Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, nach Geschlecht und Altersgruppen der 18- bis 32- oder 33- bis 79-jährigen Befragten	80
Tabelle 11	Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Elternaufgaben, Männer	83
Tabelle 12	Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Elternaufgaben, Frauen	84
Tabelle 13	Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Elternaufgaben, nach Geschlecht und neuen oder alten Bundesländern	87
Tabelle 14	Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Elternaufgaben, nach Geschlecht und 18- bis 32- oder 33- bis 79-jährigen Befragten	88

Anhang

Tabelle A1	Geschlechterrollenvorstellungen	95
Tabelle A2	Häufigkeiten und Mittelwerte ausgewählter Variablen für die einflussreichen Fälle und die restlichen Befragten nach Geschlecht	111
Tabelle A3	Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht, ohne einflussreiche Fälle	112
Tabelle A4	Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht, ohne einflussreiche Fälle	113
Tabelle A5	Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht	114

Tabelle A6 Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht 115

Tabelle A7 Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht, sukzessiver Modellaufbau 116

Tabelle A8 Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht, sukzessiver Modellaufbau 117

Tabelle A9 Bildungsrelation beider Partner nach egalitärer oder traditioneller Aufteilung der Elternaufgaben, Frauen in den neuen Bundesländern 118

Abbildungsverzeichnis

		Seite
Abbildung 1	Aufteilung der Hausarbeiten und Elternaufgaben nach Geschlecht	40
Abbildung 2	Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Altersgruppen	44
Abbildung 3	Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Altersgruppen	44
Abbildung 4	Aufteilung der Routine-Hausarbeit nach Geschlecht und Wohnort in den neuen oder alten Bundesländern	46
Abbildung 5	Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Wohnort in den neuen oder alten Bundesländern	46
Abbildung 6	Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und nichtehelichen (NEL) oder ehelichen Lebensgemeinschaften	47
Abbildung 7	Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und nichtehelichen (NEL) oder ehelichen Lebensgemeinschaften	47
Abbildung 8	Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Dauer des Zusammenwohnens	49
Abbildung 9	Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Dauer des Zusammenwohnens	49
Abbildung 10	Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Kinderzahl im Haushalt	51
Abbildung 11	Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Kinderzahl im Haushalt	51
Abbildung 12	Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Relation des Erwerbsumfangs beider Partner	53
Abbildung 13	Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Relation des Erwerbsumfangs beider Partner	53
Abbildung 14	Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Relation des Bildungsniveaus beider Partner	55
Abbildung 15	Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Relation des Bildungsniveaus beider Partner	55
Abbildung 16	Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Relation des Einkommens beider Partner	58
Abbildung 17	Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Relation des Einkommens beider Partner	58
Abbildung 18	Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Geschlechterrollenvorstellungen	60
Abbildung 19	Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Geschlechterrollenvorstellungen	60

Anhang

Abbildung A1	Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Altersgruppen	96
Abbildung A2	Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Altersgruppen	96
Abbildung A3	Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Wohnort in den neuen oder alten Bundesländern	97
Abbildung A4	Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Wohnort in den neuen oder alten Bundesländern	97
Abbildung A5	Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und nichtehelichen (NEL) oder ehelichen Lebensgemeinschaften	98
Abbildung A6	Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und nichtehelichen (NEL) oder ehelichen Lebensgemeinschaften	98
Abbildung A7	Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Dauer des Zusammenwohnens	99
Abbildung A8	Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Dauer des Zusammenwohnens	99
Abbildung A9	Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Kinderzahl im Haushalt	100
Abbildung A10	Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Kinderzahl im Haushalt	100
Abbildung A11	Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Relation des Erwerbsumfangs beider Partner	101
Abbildung A12	Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Relation des Erwerbsumfangs beider Partner	101
Abbildung A13	Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Relation des Bildungsniveaus beider Partner	102
Abbildung A14	Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Relation des Bildungsniveaus beider Partner	102
Abbildung A15	Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Relation des Einkommens beider Partner	103
Abbildung A16	Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Relation des Einkommens beider Partner	103
Abbildung A17	Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Geschlechterrollenvorstellungen	104
Abbildung A18	Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Geschlechterrollenvorstellungen	104
Abbildung A19	Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, Reparaturtätigkeiten und finanziellen/organisatorischen Tätigkeiten in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften	105

Abbildung A20 Entscheidungen über Routineeinkäufe 106

Abbildung A21 Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeiten nach Art der Arbeitsteilung 107

Abbildung A22 Zufriedenheit mit der Aufteilung der Elternaufgaben nach Art der Arbeitsteilung 107

Abbildung A23 Zufriedenheit mit der Paarbeziehung nach traditioneller und egalitärer/nicht-traditioneller Aufteilung der Routine-Hausarbeiten 108

Abbildung A24 Zufriedenheit mit der Paarbeziehung nach traditioneller und egalitärer/nicht-traditioneller Aufteilung der Elternaufgaben 108

Abbildung A25 Jemals genommene Elternzeit/Erziehungsurlaub – Angaben zu den aktuell im Haushalt lebenden Kindern unter 14 Jahren 118

1 Einleitung

Im Januar 2007 wurde das Elterngeld eingeführt. Ziel der neuen Regelungen zum Elterngeld und zur Elternzeit ist es, den Einkommenswegfall auf Grund der Betreuung von Kleinkindern im ersten Jahr nach der Geburt zu einem gewissen Teil aufzufangen. Die komplette Spanne von 14 Monaten Elterngeld kann (innerhalb von Partnerschaften) nur in Anspruch genommen werden, wenn der Vater mindestens 2 Monate der Elternzeit übernimmt. Das Gesetz (Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz) sieht also vor, dass sich neben den Frauen auch die Männer nach der Geburt des Kindes in Form von „Vätermonaten“ aktiv an der Kinderbetreuung beteiligen. Die gegenwärtigen Entwicklungen hinsichtlich des Elterngeldes zeigen, dass die Partizipation von Frau und Mann bei der Kindererziehung und -betreuung gesellschaftlich angestrebt und gefördert wird.

Die Debatte um Elterngeld und -zeit hinsichtlich der Wirksamkeit der neuen Regelungen und der angestrebte Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen (Tagesbetreuungsausbaugesetz, TAG) zeigen, dass die Vereinbarkeit von beruflichen und familialen Zielen ein gesellschaftlich aktuelles Thema ist. Der Anteil an erwerbstätigen Frauen hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen, wobei der Anstieg hauptsächlich auf Teilzeitarbeit zurückzuführen ist. Gleichzeitig existieren Anforderungen im Bereich des Haushaltes und der Familie. Eine weit verbreitete ungleiche Arbeitsteilung im häuslichen Bereich trägt dazu bei, dass gerade Frauen sich immer wieder vor die schwierige Entscheidung gestellt sehen, sich längerfristig hauptsächlich dem Beruf oder der Familie zu widmen. Die so genannte „Vereinbarkeitsproblematik“ wird dabei immer noch vornehmlich als ein Problem der Frauen angesehen. Männer rücken nur langsam in den Fokus der Analyse (siehe zum Beispiel *Döge/Volz* 2004). Gerade vor dem Hintergrund gesunkener Geburtenzahlen und damit einhergehend einer alternden Bevölkerung zeigt sich die Notwendigkeit von politischen Maßnahmen zur Unterstützung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Es ist davon auszugehen, dass die Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern im Erwerbsbereich und innerhalb von Familien und Partnerschaften noch häufig traditionellen Mustern folgt. Beide Bereiche stehen dabei in enger Wechselbeziehung.

Obgleich Frauen in den letzten Jahrzehnten in immer größerer Zahl und für längere Zeiträume ihres Lebens erwerbstätig wurden, veränderte sich die häusliche Arbeitsteilung innerhalb von Partnerschaften nur sehr allmählich (siehe zum Beispiel *BMFSFJ* 2006). Diese erstaunliche Wandlungsresistenz der innerfamilialen Arbeitsteilung kann weitreichende Konsequenzen haben und ist daher nicht allein von sozialwissenschaftlichem, sondern auch von öffentlichem Interesse. Die Folgen einer nur sehr langsam voranschreitenden Umgestaltung der häuslichen Arbeitsteilung erstrecken sich auf ungleiche Möglichkeiten für Frauen und Männer, an der Erwerbsarbeit zu partizipieren und sich im Rahmen von Freizeitaktivitäten physisch und psychisch zu regenerieren. Darüber hinaus kann eine ungleiche geschlechtsspezifische Aufteilung der häuslichen Arbeit folgenreich für die Entscheidung zur Familienbildung oder -erweiterung sowie für die Stabilität von Paarbeziehungen sein.

Neuere Untersuchungen belegen deutlich, dass sich hinsichtlich der Arbeitsteilung im häuslichen Bereich ein Einstellungswandel vollzogen hat. So wird eine egalitäre Aufgabenteilung von immer mehr Paaren als erstrebenswert angesehen (siehe zum Beispiel *Milkie et al*. 2002; *Gerson* 2002). Doch in welchem Maße diesem Einstellungswandel eine tatsächlich stärker egalitär ausgeprägte Hausarbeitsteilung folgt, ist bislang weitgehend ungeklärt. Eine stärker egalitär ausgerichtete innerfamiliale Arbeitsteilung könnte die Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Lebensbereichen entscheidend verbessern.

Die vorliegende Untersuchung hat zur Aufgabe, die Veränderungen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung im Haushalt genauer zu beleuchten. Dabei werden sowohl zeitliche Veränderungen über verschiedene Geburtskohorten als auch Veränderungen im Lebenslauf von Interesse sein. Es wird untersucht, in welchen Bereichen und in welchem Ausmaß ein Wandel der Aufteilung der Hausarbeiten stattgefunden hat. Im persönlichen Lebenslauf scheint dabei insbesondere die Geburt eines Kindes traditionalisierend auf die Aufgabenverteilung zu wirken. Dies liegt nicht zuletzt darin begründet, dass mit der Geburt eines Kindes neben den Hausarbeiten ebenfalls Elternaufgaben in der Partnerschaft zu verteilen sind und sich der Umfang der Aufgaben somit vergrößert. Es soll geklärt werden, wer im Haushalt und bei der Kindererziehung und -versorgung welche Aufgaben übernimmt. Der zu Grunde liegende „Generations and Gender Survey“ (GGS) bietet für diese Fragestellungen eine solide Basis, da relevante Angaben zur Aufgabenteilung im Haushalt für die Befragten und ihre jeweiligen Partnerinnen/ Partner erhoben wurden. Für den GGS wurde im Jahr 2005 eine repräsentative Bevölkerungsstichprobe von Frauen und Männern zwischen 18 und 79 Jahren erhoben. Dabei wurden neben Fragen zur Fertilität und Generationenbeziehungen auch Fragen zur häuslichen Arbeitsteilung und zur Zufriedenheit mit der Aufgabenteilung und Partnerschaft gestellt.

Neben deskriptiven Auswertungen der für die Fragestellung relevanten Faktoren werden komplexe Indikatoren gebildet, um zu klären, ob und in welchen Bereichen ein Wandel innerfamilialer Arbeitsteilung stattgefunden hat. Anhand multivariater Analysen soll gezeigt werden, welche Aspekte für die Arbeitsteilung von Belang sind, um die Ergebnisse vor dem Hintergrund verschiedener Theorien zur Arbeitsteilung im Haushalt bewerten zu können. Bisherige Forschungsergebnisse werden ausgehend von diesen Analyseergebnissen kritisch hinterfragt. Dabei gilt es auch, gängige Modelle zur Beschreibung und Erklärung einer ungleichen Aufgabenteilung im Haushalt weiterzuentwickeln.

2 Stand der Forschung

Im folgenden Teil dieser Arbeit wird der Forschungsstand zur Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben im Haushalt dargestellt. Dabei werden Einflussfaktoren auf der individuellen Ebene sowie der gesellschaftliche und soziale Kontext, in dem Haushaltsentscheidungen getroffen werden, beachtet. Anschließend werden die möglichen Ursachen unterschiedlicher Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit anhand verschiedener, in der Forschung diskutierter Theorien aufgezeigt. Die bisherige Forschung hat einen umfangreichen Bestand an Literatur insbesondere zur Aufteilung der Hausarbeiten hervorgebracht. Die Elternaufgaben wurden hingegen noch nicht in gleichem Umfang untersucht. Bezüglich der Ursachen ungleicher Aufteilung der Aufgaben im Haushalt herrscht in der Forschung bisher keine Einigkeit, es scheinen verschiedene Faktoren zusammenzuwirken.

2.1 Grundlagen eines Wandels der Arbeitsteilung im Haushalt

Hausarbeit kann definiert werden als „Gesamtheit der Arbeitsleistungen, die in Familie und Haushalt erbracht werden, um die physische und psychische Reproduktion aller Mitglieder eines Haushalts zu gewährleisten“ (*BMFSFJ* 2006: 89). Dass sich die Forschung mittlerweile intensiv mit dem Thema Aufteilung von Haus- und Elternaufgaben zwischen Frau und Mann beschäftigt, ist verschiedenen Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten geschuldet.

Erst durch die Bildungsexpansion und die verstärkte Erwerbsbeteiligung von Frauen kam die Thematik der Aufteilung von Aufgaben im Haushalt auf. Eine Angleichung von Frauen und Männern bezüglich des Bildungsniveaus (als Voraussetzung für die Berufskarriere) fand bereits statt (*Konsortium Bildungsberichterstattung* 2006). Der Anspruch von Frauen, sich in gleichem Maße an der Erwerbsarbeit zu beteiligen, lässt vermuten, dass ebenso eine gleichmäßige Aufteilung von unbezahlter Arbeit im Haushalt angestrebt wird. Das liegt daran, dass ein erhöhter Zeitaufwand von Frauen an bezahlter Arbeit gleichzeitig die verfügbare Zeit für unbezahlte Arbeit mindert, da sich andernfalls eine Doppelbelastung ergibt. Verstärkt wird in der aktuellen Forschung, neben der Hausarbeitsbeteiligung der Frauen, die Beteiligung der Männer untersucht (zum Beispiel *Hook* 2006; *Döge/Volz* 2004). Für Männer scheint sich der Anteil an bezahlter Arbeit und Aufgabenübernahme im Haushalt bisher nur langsam zu verändern. Unbezahlte Arbeiten werden von ihnen stärker am Wochenende ausgeführt (*Döge/Volz* 2004) als in der Woche, was sicherlich mit einer hohen Erwerbsbelastung unter der Woche zu begründen ist. *Bianchi et al*. (2000) konnten in ihrer Untersuchung anhand US-amerikanischer Daten zeigen, dass Frauen ihre Hausarbeitszeit in den letzten Jahrzehnten stärker reduziert, als Männer ihre erhöht haben. Dies zeigt, dass ein Teil der Hausarbeit heute aus dem Haushalt ausgegliedert und von Dritten übernommen wird. Den Großteil der Aufgaben im Haushalt übernehmen jedoch noch immer die Frauen.

Neben der erhöhten Bildungs- und Erwerbspartizipation von Frauen, sind der spätere Übergang zu Ehe und Elternschaft sowie sinkende Kinderzahlen (*BMFSFJ* 2003) Ausdruck dafür, dass viele Frauen sich nicht mehr ausschließlich darauf konzentrieren, eine Familie zu gründen und Kinder zu bekommen, sondern vielmehr eine berufliche Karriere und in diesem Sinne einen gewissen Grad an Selbstverwirklichung anstreben. Dies macht eine Abstimmung von beruflichen und familialen Zielen im Lebensverlauf notwendig. Familie und Beruf werden von der Mehrheit der Frauen nicht als Alternativen betrachtet, sondern als Bereiche, die vereinbart und integriert werden sollen. Mit Zunahme der Erwerbsbeteiligung von Frauen haben sich die Werte, Normen und Geschlechterrollen gewandelt. Partnerschaftliche Arbeitsteilung wird dabei vermehrt als Ideal angesehen (*BMFSFJ* 2006). Inwiefern dieser Werte- und Vorstellungswandel einen Wandel des Verhaltens mit sich gebracht hat, wird im Rahmen dieser Arbeit untersucht.

2.2 Forschungsstand zur Aufteilung von Hausarbeiten

Auch wenn die Zeit an unbezahlter Arbeit, die Männer im Haushalt verrichten, in den letzten Jahrzehnten gestiegen ist (*Hook* 2006), so zeigt sich doch ganz allgemein, dass Frauen heute immer noch einen weitaus größeren Teil der Hausarbeit übernehmen als Männer (*Buba/Vaskovics* 1994; *Geist* 2005; *BMFSFJ* 2006). Dies liegt zum Teil darin begründet, dass Frauen sich zwar heute weitaus stärker an der Erwerbstätigkeit beteiligen als früher (*Statistisches Bundesamt* 2006; *BMFSFJ* 2005), sie aber im Durchschnitt noch immer weniger Zeit dafür aufwenden als Männer, dies gilt ebenso, wenn sie kinderlos sind (*Buba/Vaskovics* 1994; *Gille/Marbach* 2004).[1] Bei der Aufteilung der Hausarbeit ist daher zwischen einem Effekt der unterschiedlichen Erwerbsbeteiligung und einem Geschlechtereffekt zu unterscheiden. Dass ein solcher Geschlechtereffekt allgemein besteht, zeigt sich darin, dass bei Vollzeiterwerbstätigkeit der Frau diese trotzdem einen größeren Teil der Hausarbeit übernimmt (*Buba/Viskovics* 1994). *Bittman et al*. (2003) konnten in ihrer Untersuchung anhand australischer und US-amerikanischer Daten zeigen, dass Frauen, auch unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren wie Kinder, Einkommen und Erwerbszeit, mehr Zeit in Hausarbeit investieren als Männer. Frauen übernehmen grundsätzlich, unabhängig von den verschiedenen Faktoren, mehr Hausarbeiten als Männer. Dies liegt zum Teil an einer unterschiedlichen historischen Entwicklung von typisch „männlicher“ und typisch „weiblicher“ Hausarbeit. Was als typisch „männliche“ und „weibliche“ Hausarbeit gilt und wie sich diese im zeitlichen Verlauf entwickelt hat, wird im folgenden Abschnitt erläutert.

2.2.1 Historische Entwicklung der Hausarbeiten

Der 7. Familienbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006) geht davon aus, dass Hausarbeit in den 1950er Jahren zu einem größeren Teil von Männern übernommen wurde als heute. Ähnlich wie heute übernahmen Männer damals eher handwerkliche Tätigkeiten im Haushalt, wie Reparaturen etc. (siehe auch *Hook* 2007). Frauen *fi*elen hingegen eher Aufgaben im Haushalt, wie Waschen, Kochen oder Kinderversorgung, zu. Die Rationalisierung der Hausarbeit in den 1960er Jahren brachte einen gewissen Grad an Auslagerung bestimmter Hausarbeiten mit sich. Der „männliche“ Teil der Hausarbeit wurde dabei stärker als der „weibliche“ Teil von Dritten übernommen (Facharbeiter übernahmen zum Beispiel Malerarbeiten). Männern blieb somit mehr Zeit für Freizeit oder Erwerbsarbeit. Typisch „weibliche“ Hausarbeit reduzierte sich hingegen in geringerem Maße und blieb zeitintensiv (zum Beispiel Kochen und Spülen). *England* (2006) kommt in ihrer Arbeit zu dem Schluss, dass Geschlecht als organisierendes Prinzip im Haushalt und in der Familie immer noch aktiv ist. Frauen fällt es leichter „Männer-Tätigkeiten“ auszuführen. Männer sind hingegen schwerer davon zu überzeugen „Frauen-Tätigkeiten“ zu übernehmen. In der Forschung ist eine Beschäftigung mit dem Thema Hausarbeit erst seit den 1970er Jahren zu erkennen. Obwohl die aufgewendete Zeit für unbezahlte Arbeit im Haushalt sehr hoch ist (*Gille/Marbach* 2004), wird die gesellschaftliche Relevanz der Hausarbeit zum Teil noch unterschätzt (*BMFSFJ* 2006). Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, dass sich Frauen und Männer bezüglich der Hausarbeitsübernahme unterscheiden. Dies gilt sowohl für den Umfang der Hausarbeit, also die darauf verwendete Zeit, als auch für die geschlechtsspezi*fi*schen Tätigkeitsfelder.

---

[1] Zu beachten ist dabei, dass Frauen auch bei gleicher Humankapitalausstattung und gleichem Erwerbsumfang im Durchschnitt weniger Einkommen erzielen als Männer. Wenn sich also die Frage stellt, wer von beiden Partnern mehr Zeit mit Haus- und Elternaufgaben verbringt, so fällt die Wahl aus ökonomischen Gründen häufiger auf die Frau, dies gilt insbesondere nach Geburt eines Kindes (siehe dazu: *Hufnagel* 2002).

2.2.2 Einflussfaktoren der Aufteilung von Hausarbeiten

Klaus und *Steinbach* (2002) haben die Entwicklung der häuslichen Arbeitsteilung zwischen 1988 und 1994 in den alten Bundesländern mit Hilfe von Längsschnittdaten untersucht. Obwohl sich der Anteil der Paarhaushalte mit traditioneller Arbeitsteilung in ihrer Untersuchung lediglich von 65 % (1988) auf 62 % (1994) verringert hat, ist doch ein gewisses Änderungspotential zu erkennen. 62 % aller untersuchten Haushalte haben ihre jeweilige Arbeitsteilung über den Untersuchungszeitraum konstant gehalten. 21 % haben ihre Arbeitsteilung hingegen eher in eine weniger traditionelle Richtung verschoben, 17 % in Richtung einer traditionelleren Arbeitsteilung. Diese Veränderungen der Arbeitsteilungsmuster in verschiedene Richtungen widersprechen der so genannten „Honeymoon-Hypothese“. Die „Honeymoon-Hypothese“ (*Schulz/Blossfeld* 2006) geht davon aus, dass die Arbeitsteilung mit der Dauer der Ehe (beziehungsweise Partnerschaft) immer traditioneller wird. Geschlechtertypische Strukturen der Hausarbeitsteilung scheinen sich dabei im Verlauf der Ehe stärker zu verfestigen beziehungsweise wieder einzuschleichen. Genau ist der Einfluss der Dauer der Partnerschaft auf die Hausarbeitsteilung bisher nicht identifizierbar. Es ist aber zu erwarten, dass mit der Dauer der Paarbeziehung der Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft zunimmt, das heißt umso länger die Beziehung dauert, desto wahrscheinlicher wird eine Eheschließung. Dabei zeigen bisherige Forschungsergebnisse, dass ein höherer Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft mit einer traditionelleren Arbeitsteilung einhergeht (*Klaus/Steinbach* 2002; *Stier/Lewin-Epstein* 2007; *Geist* 2007; *Bianchi et al.* 2000). Dies liegt zum Teil darin begründet, dass eine Ehe schwerer aufzulösen ist und höhere Trennungskosten birgt, als eine nichteheliche Lebensgemeinschaft. In Ehen werden also vermutlich eher Kompromisse bezüglich der Hausarbeitsaufteilung eingegangen als in nichtehelichen Partnerschaften. *Hook* (2006) konnte in ihrer Analyse von 20 verschiedenen Ländern allerdings zeigen, dass verheiratete Männer im Durchschnitt 24 Minuten mehr pro Tag mit unbezahlter Arbeit verbringen als unverheiratete Männer. Möglicherweise steigt der Hausarbeitsbedarf in einer Ehe gegenüber einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft an.

Der Einfluss der verschiedenen Ressourcen wie Bildung, berufliche Position und Einkommen auf die Teilung der Hausarbeit, konnte bisher nicht eindeutig belegt werden. Um eine möglichst egalitäre Aufteilung der Hausarbeit zu erwirken, scheinen insbesondere bestimme Merkmale der Frau (in Relation zum jeweiligen Partner) eine Rolle zu spielen. So hat sich in verschiedenen Untersuchungen gezeigt, dass eine hohe Erwerbsbeteiligung der Frau die Arbeitsteilung positiv, im Sinne einer eher egalitären Aufteilung, beeinflusst (*Geist* 2005; *BMFSFJ* 2006; *Klaus/ Steinbach* 2002; *Stier/Lewin-Epstein* 2007). *Stier* und *Lewin-Epstein* (2000) zeigen in ihrer Untersuchung für Israel, dass eine Vollzeiterwerbstätigkeit der Frau, im Gegensatz zu einer Teilzeiterwerbstätigkeit, für mehr Geschlechtergleichheit im Haushalt spricht.

Schulz und Blossfeld (2006) halten eine partnerschaftliche Arbeitsteilung für am wahrscheinlichsten, wenn das Einkommen und die Erwerbstätigkeit der Frau größer sind als die des Mannes. Ihre Ergebnisse für die alten Bundesländer weisen darauf hin, dass in Ehen mit ähnlichem Einkommen und ähnlicher Erwerbstätigkeit von Frau und Mann eine egalitäre Aufgabenteilung jedoch nicht häufiger anzutreffen ist, als bei Paaren, bei denen Erwerbstätigkeit und Einkommen des Mannes höher sind. *Klaus* und *Steinbach* (2002) kommen in ihrer Längsschnittuntersuchung für die alten Bundesländer zu Ergebnissen, welche diese Befunde partiell bestätigen. Sie sehen die Erwerbsrelation zwischen Frau und Mann als zentrale Determinante der innerfamilialen Arbeitsteilung. Verändert sich die Erwerbsrelation zu Gunsten der Frau, wird eine Enttraditionalisierung der Hausarbeitsteilung wahrscheinlicher, eine Veränderung zu Gunsten des Mannes macht eine Traditionalisierung der Hausarbeit wahrscheinlicher. Auch *Buba* und *Vaskovics* (1994) gehen in ihrer Langzeituntersuchung mit Paaren zwischen Eheschließung und Geburt des ersten Kindes von einem großen Effekt der Erwerbsarbeitsteilung aus. Ganz

allgemein formulieren sie, dass mit dem Ausmaß der Berufstätigkeit der Frau der Anteil der Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit steigt (*Buba/Vaskovics* 1994). Die berufliche Position und der Wirtschaftszweig scheinen für Väter in unterschiedlichem Ausmaß auf die Hausarbeit und Elternaufgaben zu wirken, die Ergebnisse zeigen in keine klare Richtung (siehe *Döge/Volz* 2004).

Eine reduzierte Zeit an Hausarbeit konnte für Männer mit einer ökonomisch abhängigen Partnerin (in dem Sinne, dass diese nicht über genügend eigenes Einkommen verfügt, um sich selbst zu versorgen) nachgewiesen werden. Eine hohe Erwerbsarbeitszeit des Mannes und eine bezahlte Hilfe im Haushalt wirken ebenfalls reduzierend auf seine Hausarbeitszeit (*Stier/ Lewin-Epstein* 2007).

Eine höhere Bildung beider Partner spricht für eine stärker egalitär ausgerichtete Aufteilung der Hausarbeit. Auf den Einfluss verschiedener Ressourcen wie Einkommen und Bildung wird an späterer Stelle, bei den Theorien zur Aufteilung von Haushaltsaufgaben (siehe Abschnitt 2.6), noch einmal genauer eingegangen. Insgesamt scheint es so, als ob die Ressourcen von Frauen und Männern kulturell unterschiedlich bewertet werden. *Schulz* und *Blossfeld* (2006) gehen von einem asymmetrischen Rollenwandel aus, das heißt obwohl sich die Aufteilung der Erwerbsarbeit zu Gunsten der Frauen verschoben hat, ist eine solche Änderung in Bezug auf die Hausarbeit noch nicht zu erkennen, vielmehr werden durch die Sozialisation erworbene Geschlechterrollen weiter beibehalten. Für Frauen ergibt sich somit eine Doppelbelastung durch Beruf sowie Familie und Haushalt. Welches Ausmaß die unterschiedliche Bewertung der Ressourcen von Mann und Frau annimmt und inwiefern unterschiedliche Erwerbsarbeitsstrukturen bei der Aufteilung der Hausarbeit eine Rolle spielen, sollte weiter untersucht werden.

Im zeitlichen Verlauf einer Partnerschaft kann sich die Aufteilung der Hausarbeit verändern, ob mit längerer Dauer der Beziehung eine traditionelle Arbeitsteilung wahrscheinlicher wird, kann noch nicht eindeutig festgestellt werden. Ein höherer Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft spricht aber für eine traditionellere Aufteilung der Aufgaben im Haushalt. Weitere wichtige Determinanten der Verteilung von Aufgaben sind das Einkommen und der Erwerbsumfang der Frau – in Relation zum jeweiligen Partner. Mit Einschränkungen (siehe Abschnitt 2.6 – „gender deviance neutralization“ und „Doing Gender Ansatz“) kann davon ausgegangen werden, dass eine Verbesserung der Erwerbsposition der Frau (durch höheres Einkommen und/oder einen höheren Umfang an Arbeitszeit) für eine weniger traditionelle Aufteilung der Aufgaben im Haushalt spricht.

2.3 Forschungsstand zur Aufteilung von Elternaufgaben

Nach einer allgemeinen Betrachtung der Hausarbeiten, werden in diesem Abschnitt speziell die Forschungsergebnisse zur Aufteilung der Elternaufgaben dargestellt. Die Geburt eines Kindes und die damit einhergehende Familiengründung/-erweiterung vergrößert den Umfang der verschiedenen Aufgaben, die im Haushalt übernommen werden müssen. Eine egalitäre Aufteilung von Elternaufgaben wird heute in vielen Familien und Partnerschaften als ideal angesehen (*Milkie et al*. 2002). Ob bisher eine Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit identifiziert werden konnte, wird im folgenden Abschnitt dargestellt. Dabei werden auch die verschiedenen Einflussfaktoren der Aufteilung von Elternaufgaben, wie die Zahl und das Alter der Kinder, genauer betrachtet.

2.3.1 Veränderungen der Arbeitsteilung bei Geburt eines Kindes

Untersuchungen speziell zum Thema der Aufteilung von Elternaufgaben sind bisher nur in geringem Umfang vorhanden. Da sich die Strukturen von Hausarbeit und Elternaufgaben unterscheiden, macht eine Unterteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben jedoch Sinn, wie sich

zum Beispiel bei *Künzler et al*. (2001) zeigt. Die Hausarbeiten in einer Paarbeziehung werden bei Geburt des ersten Kindes um die Elternaufgaben ergänzt. Elternaufgaben sind dabei notwendige Aufgaben, die teilweise schwer delegierbar sind und oft zeitnah erfüllt werden müssen und somit einem eigenen Zeitrhythmus unterliegen (*Buba/Vaskovics* 1994).

Die Geburt eines Kindes, insbesondere des ersten, gilt sowohl als Zäsur in der Paarbeziehung, als auch im Lebensverlauf der Eltern, speziell im Lebensverlauf der Mutter. Für sie ändert sich mit der Mutterschaft der Alltagsrhythmus und Tagesablauf. Diese einschneidenden Veränderungen für die Mutter, sie gelten nicht gleichermaßen für den Vater, hängen vornehmlich damit zusammen, dass die Erziehungszeit immer noch zum größten Teil (zu 98 %) von der Frau übernommen wird (*BMFSFJ* 2003). Dementsprechend wird die Erwerbstätigkeit für eine gewisse Zeit unterbrochen und es folgt eine Konzentration auf Haushalt und Familie. Der 7. Familienbericht (*BMFSFJ* 2006) gibt an, dass 1,5 Jahre nach Geburt eines Kindes jede zweite Mutter nicht erwerbstätig ist. 7,5 Jahre nach Geburt des Kindes (zu beachten ist, dass in der Zwischenzeit weitere Geburten möglich sind) sind 37 % der Mütter nicht und weitere 37 % unter 20 Stunden in der Woche erwerbstätig. Das „Risiko" für Frauen, bei Geburt des ersten Kindes von Vollzeit- in Nicht-Erwerbstätigkeit zu wechseln, ist für verheiratete Mütter höher als für unverheiratete Mütter (*Drobnič* 2003). Eine Untersuchung von *Buba* und *Vaskovics* (1994) zeigt, dass Väter bei Geburt des Kindes einen Teil der Zeit, welcher zuvor für Hausarbeit verwendet wurde, zu Elternaufgaben transferieren, das heißt die Beteiligung an der Hausarbeit sinkt. Das berufliche Engagement scheint sich für Männer mit Geburt eines Kindes hingegen wenig zu verändern (auch nicht mit zunehmenden Alter des Kindes), zum Teil steigt es sogar noch an (*Künzler et al.* 2001; *BMFSFJ* 2006; *Döge/Volz* 2004).

Interessant ist der Ansatz von *Gille* und *Marbach* (2004), sie untersuchen in ihrer Arbeit die unterschiedliche Stressbelastung von Männern und Frauen anhand eines „Turbulenz-Maßes". Ihre Untersuchung beruht auf den Zeitbudgeterhebungen 1991/92 und 2001/02 vom Statistischen Bundesamt. Zu diesen beiden Zeitpunkten wurde jeweils eine repräsentative Bevölkerungsstichprobe gezogen, um Angaben zur Zeitverwendung im Haushalt zu gewinnen. Anhand von Zeittagebüchern wurden die Aktivitäten im Zehn-Minuten-Rhythmus festgehalten. Dabei wurden Regenerationszeit, Freizeit, unbezahlte und bezahlte Arbeit unterschieden (*BMFSFJ*/ *Statistisches Bundesamt* 2003; *Pinl* 2004). *Gille* und *Marbach* (2004) kommen zu dem Schluss, dass Frauen an Werktagen größerem Stress ausgesetzt sind als Männer. Je jünger das jüngste Kind im Haushalt ist, umso turbulenter ist der Werktag, mit jedem weiteren Haushaltsmitglied steigt außerdem die Turbulenz für beide Partner an. Für Personen, die keine Hausarbeiten ausführen, zeigen sich die geringsten Turbulenzen. Frauen und Männer ohne Kinder verbringen laut der Zeitbudgeterhebung von 2001/02 4:07 Stunden beziehungsweise 2:51 Stunden am Tag mit unbezahlter Arbeit. In Partnerschaften mit Kindern unter 15 Jahren verbringen Frauen 6:16 Stunden mit unbezahlter Arbeit, Männer 3:10 Stunden. Die Zeit für unbezahlte Arbeit scheint sich also mit Geburt eines Kindes für den Mann nicht besonders stark, für die Frau hingegen dramatisch zu verändern. Ihr Anteil an unbezahlter Arbeit an der Gesamtarbeitszeit steigt von 60 % auf 80 % (*Gille/Marbach* 2004; siehe auch *Geist* 2007). Anzumerken ist, dass die Zeitbudgeterhebung eine Querschnittserhebung darstellt und somit nicht genau erklärbar ist, inwiefern sich die Stundenzahl für unbezahlte Arbeit für die jeweiligen Paare vor und nach der Geburt verändert.

Die Geburt eines Kindes scheint im doppelten Sinne traditionalisierend auf die Aufteilung der Hausarbeit zu wirken (*Buba/Vaskovics* 1994), zum einen, weil die Frau mehr Zeit, zum anderen, weil der Mann weniger Zeit für die anfallenden Haushaltstätigkeiten aufwendet. Somit bringt die Elternschaft für Frauen stärkere Veränderungen mit sich als für ihre Partner. Sie unterbrechen häufig ihre Erwerbstätigkeit und übernehmen einen größeren Teil an unbezahlter Arbeit.

2.3.2 Einflussfaktoren der Aufteilung von Elternaufgaben

Wie zuvor ausgeführt, hat das Vorhandensein von Kindern einen Einfluss auf die Arbeitsteilung im Haushalt. Inwiefern jedoch das Alter und die konkrete Zahl der Kinder eine Rolle spielen, konnte bisher nicht eindeutig ermittelt werden, die Forschungsergebnisse weisen zum Teil in verschiedene Richtungen (*Stier/Lewin-Epstein* 2007; *Hook* 2007). Für Deutschland zeigt sich, dass Väter von Kindern unter drei Jahren mehr Zeit für Hausarbeiten und Elternaufgaben aufwenden als Väter mit älteren Kindern (*Gille/Marbach* 2004; *Döge/Volz* 2004). *Klaus* und *Steinbach* (2002) konnten in ihrer Untersuchung für die alten Bundesländer hingegen keinen Effekt des Alters des jüngsten Kindes nachweisen. Eine traditionelle Arbeitsteilung wird allerdings mit steigender Kinderzahl wahrscheinlicher, mit abnehmender oder konstanter Kinderzahl wird ein Traditionalisierungsschub im Zeitverlauf hingegen unwahrscheinlicher. Inwieweit eine einmal eingesetzte Traditionalisierung der Hausarbeit dabei irreversibel ist, scheint nicht ganz eindeutig. Zum Teil wird von einer Resistenz traditioneller Arbeitsteilung ausgegangen, andererseits konnte allgemein ein gewisses Änderungspotenzial der Hausarbeitsaufteilung nachgewiesen werden (*Klaus/Steinbach* 2002).

Wie bereits erwähnt, sind empirische Ergebnisse speziell zur Aufteilung von Elternaufgaben bisher kaum vorhanden, sie werden jedoch zum Teil bei der allgemeinen Betrachtung der Hausarbeit separat angegeben (siehe zum Beispiel *Hook* 2007). Die vorhandenen Untersuchungen weisen auf eine geringere Beteiligung von Männern an den Elternaufgaben, im Vergleich zu Frauen, hin. *Künzler et al*. (2001) zeigen zum Beispiel in ihrer Untersuchung, dass Männer in Paarbeziehungen ungefähr 21 Stunden pro Woche Zeit mit ihrem Kind verbringen, während das Kind im Vorschulalter ist. Mit dem Alter der Kinder nimmt der Aufwand an Elternaufgaben und damit die verwendete Zeit ab, Männer verbringen dann noch ungefähr 12 Stunden in der Woche mit Aktivitäten rund ums Kind. Für Frauen wurde in derselben Untersuchung ein Wochenpensum von 36 Stunden Aktivität mit einem Kind im Vorschulalter ermittelt. Im Schulalter verbringen Mütter dann ungefähr 18 Stunden pro Woche mit Elternaufgaben (*Künzler et al.* 2001). Interessant ist, dass Mütter und Väter ihre Beteiligung an Elternaufgaben unterschiedlich einschätzen. Frauen geben eine geringere Beteiligung ihres Partners an, als die Eigenangaben der jeweiligen Männer es vermuten lassen (*Milkie et al*. 2002). An späterer Stelle in dieser Arbeit wird auf diese Problematik noch einmal genauer eingegangen (siehe Abschnitt 4.1.1.1).

Die Beteiligung der Väter an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder scheint in den letzten Jahren und Jahrzehnten zuzunehmen (*Hook* 2007), sie variiert aber mit dem Aufgabentyp. Der 7. Familienbericht (*BMFSFJ* 2006) gibt an, dass trotz allem 75-85 % der anfallenden Aufgaben rund um das Kind die Mütter erledigen. Die Hälfte aller Aufgaben übernimmt die Mutter dabei allein, die anderen Aufgaben werden von beiden Partnern zusammen ausgeführt. Väter, so scheint es, übernehmen vermehrt „Pleasure"-Aktivitäten, die Versorgung des Kindes fällt hingegen eher der Mutter zu. Dies liegt teilweise darin begründet, dass Spielaktivitäten eine höhere zeitliche Variabilität aufweisen. Betreuungs- und Versorgungsaufgaben müssen hingegen meist zeitnah und kontinuierlich ausgeführt werden. Die berufliche Belastung spielt also eine Rolle. Zu beachten ist, dass die Mutter die Partizipation des Vaters an der Kinderbetreuung und -versorgung zu einem gewissen Teil steuert (*Allen/Hawkins* 1999).

Zusammenfassend lässt sich anhand bisheriger Forschungsergebnisse zeigen, dass Elternaufgaben ebenso wie Hausarbeiten vermehrt von Frauen übernommen werden. Männer scheinen sich in den letzten Jahrzehnten zwar stärker an den Elternaufgaben zu beteiligen, ihre Partizipation hängt aber von dem jeweiligen Aufgabentyp ab, sie übernehmen vermehrt „Pleasure"-Aktivitäten. Der Einfluss des Alters der Kinder bei der Aufteilung der Aufgaben ist bisher nicht ganz eindeutig. Eine höhere Anzahl an Kindern spricht für eine traditionellere Aufteilung der Hausarbeit.

2.4 Einbettung der Arbeitsteilung im Haushalt in den jeweiligen sozialen Kontext

Auch wenn die Aufteilung der Hausarbeit eine Entscheidung ist, die im privaten Raum und somit für jedes Paar individuell getroffen wird, so hat sich doch gezeigt, dass der soziale Kontext und das zu Grunde liegende Gesellschaftssystem eine Rolle spielen. Die individuelle Handlungsebene und die verfügbaren sozialen, kulturellen und ökonomischen Ressourcen sind mit den politischen und gesellschaftlichen Strukturen sowie den ökonomischen Bedingungen eng verknüpft. Die Wahl der eigenen Lebensform wird in Relation zum sozialen Umfeld und anderen gelebten Lebensformen getroffen. Die familiale Ebene bildet hierbei eine erste Grundlage für den eigenen Lebensverlauf, weil eigene Entscheidungen mit den Vorstellungen anderer Familienmitglieder abgestimmt werden müssen. Heirat und Geburt erzeugen somit Interdependenzen zwischen Lebensverläufen (*Drobnič* 2003).

Auf familialer Ebene sind insbesondere die Lebensverläufe der beiden Partner von Relevanz. Dabei ist zum Beispiel ein Einfluss des Erwerbsstatus des Mannes auf die Erwerbsbeteiligung der Ehefrau zu erkennen, dieser Einfluss variiert in verschiedenen Ländern. Zum Teil lässt sich ein positiver Zusammenhang zwischen dem Erwerbsstatus und den Ressourcen des Mannes und der Erwerbstätigkeit der Ehefrau identifizieren (zum Beispiel in Schweden) (*Drobnič* 2003). Wie bereits gezeigt wurde, ist die Aufteilung der Hausarbeit eher eine Frage des Zusammenspiels von Mann und Frau im Haushalt, als eine individuelle Entscheidung von Mann oder Frau. So wie beide Partner nicht losgelöst voneinander handeln, so ist auch die Partnerschaft beziehungsweise Familie in einen gesellschaftlichen und politischen Kontext eingebunden. *England* (2006) nimmt an, dass die geringe Wertschätzung typisch „weiblicher“ Tätigkeiten in der Gesellschaft einen Einfluss darauf hat, dass Männer sich schwer tun, Aufgaben im häuslichen Bereich zu übernehmen. Da „männliche“ Tätigkeiten hingegen eher gesellschaftlich geachtet und angesehen sind, ist der Anreiz für Frauen, in diese Berufsfelder zu streben und dafür einen Teil der Hausarbeit auf-/abzugeben stärker. Frauen haben in den letzten Jahrzehnten typisch „männliche“ Berufsfelder für sich entdeckt, sie wählen aber noch immer Berufe, die ebenso ihrer Rolle als Mutter entsprechen (risikoarm, zeitlich exibel). Männer sind immer noch kaum in typisch „weiblichen“ Berufsfeldern zu finden (*England* 2006).

Geist (2005) konnte in ihrer Untersuchung zu verschiedenen Wohlfahrtsstaatsmodellen nachweisen, dass ein Zusammenhang zwischen dem jeweiligen Gesellschaftssystem und der Teilung von Hausarbeit besteht. Sie vermutet dabei, dass die ungleichen Arbeitsmarktchancen von Frau und Mann bei der Aufteilung der Hausarbeit ein entscheidender Faktor sind. In Staaten mit konservativem Wohlfahrtsstaatssystem zeigt sich im Vergleich der zehn ausgewählten Länder die geringste Beteiligung der Männer an der Hausarbeit (siehe auch *Fuwa* 2004). In den sozial-demokratischen Ländern ist die männliche Beteiligung am größten, für die liberalen Staaten ist kein eindeutiges Bild erkennbar. In den drei verschiedenen Wohlfahrtsstaatssystemen zeigt sich außerdem, dass in den jeweiligen Systemen unterschiedliche Aspekte einen Einfluss auf die Aufteilung der Hausarbeit haben (siehe *Geist* 2005). *Windebank* (2001) konnte in seiner Untersuchung für Frankreich und Großbritannien feststellen, dass trotz geringerer Erwerbsbeteiligung der Frauen in Großbritannien (gegenüber Frankreich), Männer in Großbritannien mehr Hausarbeiten übernehmen. Dieses Beispiel zeigt, dass der soziale und politische Kontext eine Rolle bei der Aufteilung von Hausarbeiten spielt.

Fuwa (2004) untersuchte in ihrer Arbeit, ob Unterschiede auf der Makroebene den Einfluss von Ressourcen, Zeitverfügbarkeit und Geschlechterrollen auf die Hausarbeitsteilung beeinflussen. Sie berechnet dazu einen Gender Empowerment Index, welcher auf gewisse Weise die Gleichberechtigung von Frau und Mann in einer Gesellschaft repräsentiert. In diesem Index werden zum Beispiel die Erwerbsbeteiligung von Frauen und die Lohnunterschiede zwischen Frauen

und Männern für jedes untersuchte Land zusammengefasst. Es zeigt sich, dass ein höherer Gender Empowerment Wert, welcher eine egalitär ausgerichtete Gesellschaft beschreibt, auch für eine gleichmäßigere Aufgabenteilung im Haushalt spricht. In Ländern mit hohem Gender Empowerment Wert ist, bei Berücksichtigung individueller Merkmale, der Effekt von Zeitverfügbarkeit und Geschlechterrollen für Frauen auf die Hausarbeitsteilung außerdem höher als in Ländern mit niedrigem Gender Empowerment Wert. Faktoren auf der Makroebene, wie das Bruttoinlandsprodukt und die Frauenerwerbstätigkeitsquote, wirken nicht direkt auf die Hausarbeitsteilung, aber indirekt zum Beispiel über die verfügbare Zeit (siehe *Fuwa* 2004). Zu beachten ist, dass das jeweilige Wohlfahrtsstaatssystem den gesellschaftlichen und politischen Rahmen vorgibt. In einem konservativen System werden zum Beispiel vermehrt Familien mit traditioneller Arbeitsteilung leben, Familien orientieren sich aneinander und Abweichungen von der Masse werden vermieden. Die ungleiche Arbeitsteilung wird also immer weiter reproduziert (*Geist* 2005).

Gesellschaftliche Normen müssen dabei von einzelnen Personen nicht zwangsläufig für richtig gehalten werden, sie geben vielmehr einen allgemeinen sozialen Rahmen vor (*Bittman et al*. 2003). *Hook* (2007) stellt in ihrer Untersuchung die Vermutung auf, dass sich gesellschaftliche Normen (und politische Gegebenheiten) noch nicht so weit geändert haben, dass Väter, die gewillt sind, einen großen Teil der Hausarbeit und Elternaufgaben zu übernehmen, dies problemlos tun können. Sie untersucht, welche Gegebenheiten in einem Land die Aufteilung der Hausarbeit beeinflussen. Dabei unterscheidet sie den Zugang zu bestimmten Ressourcen und die Wirkung von politischen Signalen, die durch bestimmte Maßnahmen gesendet werden. Die Hausarbeit der Frauen scheint in stärkerem Zusammenhang mit den nationalen Gegebenheiten zu stehen als die Hausarbeit der Männer. Ein höherer Anteil an erwerbstätigen Frauen in einem Land spricht (unabhängig davon, ob die eigene Partnerin erwerbstätig ist oder nicht) für eine größere Beteiligung der Männer an Routine-Hausarbeit (*Hook* 2006, 2007). Eine höhere Wochenarbeitszeit von Männern erhöht hingegen die Spezialisierung der Frauen auf Routine-Aufgaben im Haushalt. Staatlich unterstützte Kinderbetreuung vermindert die Spezialisierung der Arbeit im Haushalt. Lange Unterbrechungen der Erwerbsarbeit bei Elternschaft unterstützen hingegen die Spezialisierung. Steht Männern und Frauen in einem Land Elternzeit zur Verfügung, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass Männer Nicht-Routine- und Elternaufgaben übernehmen, Routine-Aufgaben werden hingegen nicht stärker übernommen (siehe *Hook* 2006, 2007).

Stier und *Lewin-Epstein* (2007) untersuchen anhand von 25 Ländern, inwiefern ein Zusammenhang zwischen institutionellen Gegebenheiten und der Aufteilung der Hausarbeit in einem Land besteht. Dabei werden familienunterstützende und Arbeitsmarkt-Maßnahmen unterschieden. Rein deskriptiv zeigen sich große Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern, so verbringen Frauen in Chile 35 Stunden in der Woche mit Hausarbeit, Frauen in Norwegen lediglich 12 Stunden. In Ländern mit höherer Geschlechtergleichheit auf dem Arbeitsmarkt und egalitären Vorstellungen bezüglich der Geschlechterrollen verwenden Frauen weniger Zeit für Hausarbeit. Familienunterstützende Maßnahmen zeigen in der Untersuchung von *Stier* und *Lewin-Epstein* (2007) keinen Effekt auf die Aufteilung der Hausarbeit oder die Zeit, die für Hausarbeit verwendet wird.

Eine erste hier betrachtete Ebene, auf der Entscheidungen zur Aufteilung von Aufgaben im Haushalt getroffen werden, ist die Ebene der Paarbeziehung beziehungsweise Familie. Dabei ist insbesondere die Relation zum jeweiligen Partner (zum Beispiel die Einkommensrelation) bei der Aufteilung der Hausarbeit relevant (siehe auch Abschnitt 2.6 – Ressourcentheorie und Bargaining Ansatz). Haushaltsentscheidungen werden nicht allein im privaten Raum getroffen. Vielmehr ist jede Paarbeziehung und Familie in einen größeren sozialen und gesellschaftlichen Kontext eingebunden. Die zweite wesentliche Ebene ist der gesellschaftliche Kontext, inner-

halb dessen Haushaltsentscheidungen getroffen werden. So wirkt zum Beispiel die Ausweitung des Wohlfahrtsstaates auf die Verteilung der Aufgaben im Haushalt (siehe *Geist* 2005, *Fuwa* 2004).

2.5 Unterschiede der Aufgabenteilung im Haushalt in den neuen und alten Bundesländern

Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Wohlfahrtsstaatssysteme sind auch unterschiedliche Hausarbeitsaufteilungen in der BRD und DDR zu beachten. Insbesondere bezüglich der Frauenerwerbstätigkeit haben die beiden deutschen Staaten eine sehr unterschiedliche Entwicklung vollzogen. Die DDR kann dabei in Bezug auf die Arbeitsteilung eher den egalitär ausgerichteten Ländern zugeordnet werden, da die Erwerbstätigkeit der Frau auch nach Geburt eines Kindes gefördert und politisch unterstützt wurde (siehe *Geist* 2007). Die BRD hat hingegen ein eher traditionelles Modell der Familienpolitik verfolgt, die Erwerbstätigkeit der Mutter war kein explizites politisches Ziel, dementsprechend wurde die Erwerbstätigkeit der Frau bei Geburt eines Kindes häufig für einen längeren Zeitraum unterbrochen.

Heute noch sind Frauen in den neuen Bundesländern häufiger und in höherem Umfang erwerbstätig als Frauen in den alten Bundesländern (*Künzler et al*. 2001; *Geist* 2007), diese Differenz wird besonders nach der Geburt eines Kindes deutlich. Mütter in den alten Länder wenden durchschnittlich 1:35 Stunden pro Tag für Erwerbsarbeit auf, Mütter in den neuen Ländern 3:27 Stunden (*Gille*/*Marbach* 2004). Die höhere Erwerbstätigkeit der Frauen in der DDR hat dazu geführt, dass sie einen geringeren Anteil der Hausarbeit (wenngleich immer noch einen größeren als die jeweiligen Männer) übernehmen mussten als Frauen in der BRD. *Geist* (2007) konnte zeigen, dass die Mechanismen zur Aufteilung von Hausarbeit in den beiden Regionen gleichermaßen wirken, dass aber Kinder im Haushalt die Hausarbeit in den alten Bundesländern stärker erhöhen als in den neuen Bundesländern. Höhere Hausarbeitszeiten von Frauen in den alten gegenüber den neuen Bundesländern konnte sie insbesondere für Teilzeit arbeitende Frauen nachweisen. Für Vollzeit erwerbstätige Frauen zeigte sich eine solche Differenz nicht.

Auch zehn Jahre nach der Wiedervereinigung zeigt sich in der zweiten Zeitbudgeterhebung, dass die Relation der unbezahlten Arbeit zwischen Frau und Mann (bei Personen unter 60 Jahren) in den neuen Ländern geringer ist als in den alten Ländern (*Gille/Marbach* 2004). Männer übernehmen in den neuen Bundesländern mehr Haus- und Familienaufgaben als in den alten Bundesländern (*Döge/Volz* 2004).

Die Wiedervereinigung kann als eine Art „natürliches Experiment“ betrachtet werden (*Rosenfeld et al.* 2004; *Geist* 2007), um zu analysieren, wie die politischen, institutionellen und Arbeitsmarkt-Bedingungen die Ungleichheiten zwischen Frau und Mann bei bezahlter und unbezahlter Arbeit beeinflussen. Sowohl alte als auch neue Länder scheinen sich, von verschiedenen Startpunkten aus, in Richtung ‚Mann Vollzeit, Frau Teilzeit beschäftigt’ Modell zu entwickeln (*Rosenfeld et al*. 2004). Inwiefern sich im Zuge dieser Entwicklungen die Hausarbeitsteilung in den neuen und alten Ländern verändert hat, wurde bisher nicht genau untersucht. Bei Erhebung der ersten Zeitbudgetstudie (*Gille/Marbach* 2004) kurz nach der Wiedervereinigung zeigte sich, dass die Aufteilung der Hausarbeit in den neuen Bundesländern mehr auf Egalität ausgerichtet war als in den alten Bundesländern.

Die Zeitbudgeterhebung 2001/02 zeigt ein differenziertes Bild der Aufgabenteilung und weist bei Müttern auf starke Unterschiede zwischen neuen und alten Ländern hin. *Gille* und *Marbach* (2004) geben an, dass Frauen ohne Kinder in den neuen und alten Ländern circa 4:05 Stunden pro Tag mit unbezahlter Arbeit verbringen. Mütter wenden hingegen in den neuen Ländern 5:07 Stunden und in den alten Ländern 6:31 Stunden für unbezahlte Arbeiten im Haushalt auf.

Tabelle 1: Arbeitsteilung von Paaren in alten und neuen Bundesländern (Stunden pro Tag)

	West				Ost			
	1991/92		2001/02		1991/92		2001/02	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Paare ohne Kind(er) (unter 60 J.)								
unbezahlte Arbeit (Std:Min)	04:42	02:40	04:07	02:44	04:51	02:58	04:06	03:25
Erwerbstätigkeit (Std:Min)	02:59	05:22	02:59	04:38	03:20	05:25	03:53	04:08
Gesamtarbeit (Std:Min)	07:41	08:02	07:06	07:22	08:11	08:23	07:59	07:33
Verhältnis unbezahlte Arbeit zu Gesamtarbeit	0,6	0,3	0,6	0,4	0,6	0,4	0,5	0,5
Verhältnis unbezahlte Arbeit zu Erwerbstätigkeit	1,6	0,5	1,4	0,6	1,5	0,6	1,1	0,8
Verhältnis unbezahlte Arbeit Frauen zu Männer	1,8		1,5		1,6		1,2	
Paare mit Kind(ern) unter 15 Jahren								
unbezahlte Arbeit (Std:Min)	07:17	03:06	06:31	03:08	05:39	03:14	05:07	03:20
Erwerbstätigkeit (Std:Min)	01:18	05:43	01:35	05:14	04:08	06:26	03:27	05:07
Gesamtarbeit (Std:Min)	08:35	08:49	08:06	08:22	09:47	09:40	08:34	08:27
Verhältnis unbezahlte Arbeit zu Gesamtarbeit	0,9	0,4	0,8	0,4	0,6	0,3	0,6	0,4
Verhältnis unbezahlte Arbeit zu Erwerbstätigkeit	5,6	0,5	4,1	0,6	1,4	0,5	1,5	0,7
Verhältnis unbezahlte Arbeit Frauen zu Männer	2,3		2,1		1,8		1,5	

Datenquelle: *Gille/Marbach* 2004: 96

Kinderlose Männer verbringen in den alten Ländern 2:44 Stunden und in den neuen Ländern 3:25 Stunden pro Tag mit unbezahlter Arbeit. Väter verwenden 3:08 Stunden in den alten und 3:20 Stunden pro Tag in den neuen Ländern für unbezahlte Arbeit. Eine getrennte Betrachtung von Personen in den alten und neuen Bundesländern beziehungsweise eine Beachtung dieser Unterschiede bei empirischen Analysen ist also notwendig.

Künzler et al. (2001) gehen insgesamt von einer starken Angleichung zwischen den neuen und alten Bundesländern aus. Sie geben in ihrer Untersuchung an, dass Frauen in den alten Bundesländern 35 Stunden Routine-Hausarbeit in der Woche ausführen, Frauen in den neuen Bundesländern liegen bei 34 Stunden, Männer in beiden Teilen Deutschlands gaben an, 17 Stunden in der Woche in Hausarbeit zu investieren. Routine-Hausarbeit wird dabei als Vorbereiten der Mahlzeiten, Abwaschen, Wäsche waschen, Reinigung und Einkaufen definiert. Zwischen Personen mit und ohne Kinder wird hier nicht differenziert. *Geist* (2007) konnte bei deskriptiver Betrachtung ihrer Längsschnittsdaten einen Unterschied zwischen der Hausarbeitszeit in den neuen und alten Bundesländern über die Jahre 1991-2001 identifizieren. Dies gilt allerdings nicht mehr, wenn man die Unterschiede zwischen Voll- und Teilzeit-Erwerbstätigkeit von Frauen in den neuen und alten Bundesländern berücksichtigt. Arbeiten, die mit der Kindererziehung zu tun haben, wurden in den genannten Untersuchungen separat betrachtet beziehungsweise ausgeklammert. Aufgaben der Kinderfürsorge scheinen aber allgemein egalitärer zwischen den Partnern aufgeteilt zu sein als Haushaltsarbeiten (*Rosenfeld et al.* 2004).

Ganz klar sind die bisherigen Forschungsergebnisse zu den Unterschieden in der Arbeitsteilung im Haushalt in den neuen und alten Bundesländern nicht, hier besteht weiterer Forschungsbedarf. Betrachtet man die beiden Regionen ganz allgemein, so scheinen sie sich bezüglich der

Hausarbeitsteilung wenig zu unterscheiden. Differenziert man aber nach Haushalten mit und ohne Kinder, so zeigen die bisherigen Forschungsergebnisse, dass Mütter in den neuen weniger Hausarbeit übernehmen als Mütter in den alten Bundesländern. Gleichzeitig übernehmen Männer in den neuen mehr Haus- und Familienaufgaben als in den alten Bundesländern. Die Geburt eines Kindes wirkt also in den alten Bundesländern stärker traditionalisierend als in den neuen Bundesländern.

2.6 Theorien zur Aufteilung von (un-)bezahlter Arbeit im Haushalt

Nach der Darstellung der unterschiedlichen empirischen Ergebnisse zur Aufteilung der Hausarbeit soll an dieser Stelle gezeigt werden, was die in der Forschung diskutierten Ursachen der unterschiedlichen Hausarbeitspartizipation von Frauen und Männern sind. Es gibt vielfältige Theorien zur Aufteilung von unbezahlter Arbeit zwischen zwei Partnern im gemeinsamen Haushalt. Die wichtigsten Theorien sind die neue Haushaltsökonomie, der Time-Availability Ansatz, die Ressourcentheorie, der Bargaining Ansatz, der Doing-Gender Ansatz und die Geschlechterrollentheorie (Übersichtsarbeiten: *Schulz/Blossfeld* 2006; *Künzler et al*. 2001; *Hiller* 1984; *Godwin* 1991). Im Folgenden sollen diese Theorien kurz dargestellt werden.

Die **Haushaltsökonomie** (*Becker* 1991; *Berk/Berk* 1983) nimmt an, dass allen Personen im Haushalt daran gelegen ist, den Haushaltsnutzen zu maximieren. Die Haushaltsökonomie entkoppelt das Handeln der einzelnen Akteure auf dem wirtschaftlichen Markt und im privaten Bereich. *Becker* (1991), einer der Begründer der Haushaltsökonomie, nimmt an, dass Personen im Haushalt altruistisch, auf dem wirtschaftlichen Markt hingegen eigennützig handeln. Beide Partner spezialisieren sich entsprechend ihrer Fähigkeiten und Stärken auf bestimmte Arbeitsgebiete in bezahlter und unbezahlter Arbeit (*England/Budig* 1997). Geschlechtsspezische Unterschiede in der Aufteilung der Arbeit begründet *Becker* (1991) mit unterschiedlichen biologischen Voraussetzungen von Frauen und Männern. Frauen übernehmen demnach mehr Hausarbeiten, weil sie biologisch begünstigt sind Kinder aufzuziehen. Männer sind hingegen weniger produktiv bei der Kindererziehung, sie können zum Beispiel nicht stillen. Gesellschaftliche Normen bleiben bei dieser Betrachtung unbeachtet (*England/Budig* 1997). Die Person mit den besseren Erwerbs- und Einkommenschancen, in den meisten Fällen der Mann, geht also der Erwerbsarbeit nach, die andere Person engagiert sich stärker im Haushalt. Auf Basis der ökonomischen Theorie würde ein Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit eine wachsende Beteiligung der Männer an der Hausarbeit bewirken. Innerfamiliale Machtverhältnisse und Aushandlungsprozesse werden nicht beachtet, die Teilung der Hausarbeit wird vornehmlich als rationaler Vorgang betrachtet, was sich in empirischen Untersuchungen bisher nicht bestätigen ließ (*Drobnič* 2003). Die Haushaltsökonomie kann als Basis zur Erklärung der Hausarbeitsteilung verwendet werden, bedarf aber verschiedener Ergänzungen, allein scheint sie zur Erklärung der Aufteilung der Hausarbeit und den Veränderungen dieser Aufteilungen weniger gut geeignet. Es müssen vielmehr andere Aspekte menschlichen Verhaltens mitbetrachtet werden. Hier sei dabei auf den Time-Availability Ansatz, die Ressourcentheorie, den Bargaining Ansatz und den Geschlechterrollenansatz verwiesen.

Einen wichtigen Anhaltspunkt bei der Aufteilung der Hausarbeit scheint der **Time-Availability Ansatz** (*Coverman* 1985) zu bieten. Die Aufteilung der Hausarbeit hängt in diesem Ansatz nur von der, nach der Erwerbsarbeit, zur Verfügung stehenden Zeit ab. Der Partner, welcher einen kleineren Anteil der Zeit in Erwerbsarbeit verbringt, wendet mehr Zeit für Hausarbeit auf (*Hook* 2007; *Marjanen* 2005). Dieser Ansatz ist geschlechtsneutral, was bedeutet, dass bei gleichem Ausmaß an Erwerbsarbeit von Frau und Mann die Hausarbeit auf beide Partner gleichmäßig verteilt wäre. Dieser Ansatz könnte ebenfalls zur Erklärung der unterschiedlichen Hausarbeits- und Erwerbsbeteiligung von Frauen in den neuen und alten Bundesländern herangezogen werden. Frauen in den neuen Bundesländern verbringen auf Grund erhöhter Erwerbsarbeit (im

Vergleich zu Frauen in den alten Bundesländern) weniger Zeit mit Hausarbeit (siehe auch *Geist* 2007). Dass ein Einfluss von Erwerbsarbeitszeit auf die Hausarbeitszeit sowohl für Frauen als auch Männer besteht, konnten verschiedene Studien zeigen. Arbeitet die Frau mehr, reduziert sich ihre Hausarbeitszeit, die von ihrem Partner erhöht sich hingegen (zum Beispiel *Bianchi et al*. 2000). Zur alleinigen Erklärung der unterschiedlichen Aufgabenteilung im Haushalt dürfte der Time-Availability Ansatz aber nicht ausreichend sein, da verschiedene andere Einflussfaktoren ausgeblendet werden.

Die **Ressourcentheorie** (*Blood/Wolfe* 1960; *Heer* 1963; *Ott* 1992) schließt sich direkt an die Haushaltsökonomie an, nimmt aber einen anderen Blickwinkel ein. Sie beschäftigt sich mit den ökonomischen Ressourcen: Bildung, berufliche Position und Einkommen. Die Ressourcentheorie nimmt an Stelle der Haushaltsnutzenmaximierung eine Maximierung des individuellen Nutzens an. Die Aufteilung der Hausarbeit basiert dabei auf Aushandlungsprozessen und Machtstrukturen innerhalb der Partnerschaft, welche durch den so genannten **Bargaining Ansatz** (siehe zum Beispiel *Agarwal* 1997) erklärt werden. Der Partner mit den höchsten Einkommenschancen auf dem Arbeitsmarkt ist in der besseren Verhandlungsposition und kann die Hausarbeit delegieren. Insofern eine Abhängigkeit vom Partner besteht, kann dieser den Ressourcenzugang kontrollieren. Wie die Verhandlungsprozesse stattfinden (nonverbal oder verbal), wird dabei nicht genauer erläutert (*Bittman et al*. 2003). Eine ökonomische Abhängigkeit der Frau von ihrem Partner impliziert, dass sie mehr Zeit für Hausarbeit verwendet (*Stier/ Lewin-Epstein* 2007). Die Abhängigkeit vom Partner steigt, wenn die Frau auf Grund der Mutterschaft ihre Erwerbstätigkeit unterbricht. Dahingehend ist es nicht überraschend, dass die Aufteilung der Hausarbeit weniger egalitär ist, wenn Kinder im Haushalt vorhanden sind. Höhere relative Ressourcen für Frauen verbessern ihre Verhandlungsposition und reduzieren ihre Hausarbeitszeit, dies kann entweder durch mehr Hausarbeitszeit des Partners oder durch eine Auslagerung bestimmter Hausarbeitstätigkeiten an Dritte umgesetzt werden (*Geist* 2007).

Da reguläre Hausarbeit als unangenehm empfunden wird, versucht jeder Partner sie abzugeben. Dahingehend sei angemerkt, dass Elternaufgaben wahrscheinlich in geringerem Umfang als unangenehm, sondern im Gegenteil, möglicherweise als äußerst positiv empfunden werden. Auch deshalb sollten Elternaufgaben und Hausarbeit getrennt betrachtet werden. Eine Angleichung der Ressourcen beider Partner würde bedeuten, dass beide ihre Hausarbeit egalitär aufteilen. Betrachtet man den bisherigen Forschungsstand zum Einfluss der Ressourcen auf die Arbeitsteilung, so scheint Einkommen einer der wichtigsten Faktoren zu sein (*Klaus/ Steinbach* 2002). Umso geringer der Einkommensunterschied zwischen Frau und Mann ist, desto egalitärer ist die Aufgabenteilung (*Geist* 2005).

Ab dem Punkt, an dem die Frau mehr Einkommen in den Haushalt einbringt als der Mann, weisen bisherige Forschungsergebnisse teilweise auf eine Art Umkehrung der Hausarbeitsaufteilung hin. Die Frau übernimmt dann wieder mehr Hausarbeit, der Mann weniger. *Bittman et al*. (2003) konnten in ihrer Untersuchung anhand australischer Daten zeigen, dass ein nicht linearer Effekt des relativen Einkommens auf die unbezahlte Arbeitszeit der Frau im Haushalt besteht. Für US-amerikanische Frauen konnte ein solcher Effekt nicht gezeigt werden. Die unbezahlte Arbeitszeit ist in der Untersuchung für australische Frauen am geringsten, wenn beide Partner ungefähr gleich viel verdienen. Die wöchentliche unbezahlte Arbeitszeit steigt für Frauen an, wenn ihr Anteil am Haushaltseinkommen größer ist als der Anteil des Mannes. Diese Ergebnisse weisen auf einen „gender deviance neutralization“ Effekt (*Bittman et al*. 2003) hin.

Der **Doing-Gender** Ansatz (siehe *West/Zimmerman* 1987; *Brines* 1994) geht mit dem „gender deviance neutralization“ Konzept von *Bittman et al*. (2003) einher. Doing-Gender bedeutet, dass Frauen entsprechend ihrer Sozialisation mehr Hausarbeit übernehmen, um ihre weibliche Identität zu wahren (*Geist* 2007). „Gender deviance neutralization“ beschäftigt sich speziell mit dem Fall, dass der Mann in der Partnerschaft weniger verdient als die Frau. In dem Moment, wo

dieser Fall eintritt, reagiert das Paar mit verstärkt traditioneller Aufteilung der Hausarbeit, um die Abweichung von geschlechtertypischer Aufteilung auf dem Arbeitsmarkt auszugleichen. Möglicherweise lässt sich hier wieder die Differenz zwischen neuen und alten Bundesländern erklären. Auf Grund der geringeren Akzeptanz von (Vollzeit) arbeitenden Frauen und Müttern in der BRD gegenüber der DDR, übernehmen diese Frauen in den alten Bundesländern vielleicht mehr Hausarbeit, um die nicht-traditionelle Arbeitsmarktbeteiligung zu kompensieren und ihrer Weiblichkeit Ausdruck zu verleihen (*Geist* 2007).

Der Einfluss von Bildung auf die Arbeitsteilung kann auf Basis bisheriger Forschungsergebnisse noch nicht ganz eindeutig identifiziert werden. Die Ressourcentheorie würde vermuten lassen, dass ein höheres relatives Bildungsniveau des Mannes in Richtung einer geringeren Hausarbeitsbeteiligung wirkt. Hohe Bildung an sich spricht aber für eine höhere Egalität in der Aufteilung der Hausarbeit (*Geist* 2005). Betrachtet man das Bildungsniveau des Mannes, so konnte *Hook* (2007) nachweisen, dass Männer mit niedriger Bildung eine geringere Wahrscheinlichkeit haben, sich an Routine-Hausarbeit und Elternaufgaben zu beteiligen. Frauen mit niedriger Bildung haben hingegen eine höhere Wahrscheinlichkeit Routine- und Nicht-Routine-Aufgaben im Haushalt zu übernehmen. Bildung scheint zusätzlich auf indirektem Weg auf die Arbeitsteilung im Haushalt zu wirken, da ein Zusammenhang von Bildung und den Vorstellungen der Geschlechterrollen angenommen wird (*Klaus/Steinbach* 2002). Dieser Zusammenhang konnte bisher empirisch aber nicht eindeutig belegt werden (*Künzler et al*. 2001).

Der **Geschlechterrollenansatz** erklärt die jeweiligen Vorstellungen zu den Geschlechterrollen als ursächlich für die Aufteilung der Hausarbeit. Haben zum Beispiel beide Partner eine traditionelle Geschlechterrollenvorstellung, so wird die Hausarbeit eher auf traditionellem Weg aufgeteilt. Das muss nicht unbedingt bedeuten, dass weniger Hausarbeit verrichtet wird, sondern indiziert viel mehr, dass eine stärkere Spezialisierung von Frau und Mann auf bestimmte Hausarbeitsfelder stattfindet (*Hook* 2007). Das Rollenverständnis hat sich im Laufe der Sozialisation der Partner gefestigt und hängt zu einem großen Teil von der jeweiligen Herkunftsfamilie ab. Wichtig ist bei diesem Ansatz, dass beide Partner ähnliche Geschlechterrollenvorstellungen haben, andererseits kommt es zu Konflikten bei der Aufteilung der Hausarbeit. Ein traditionelles Rollenverständnis des Mannes begünstigt eine traditionelle Arbeitsteilung. Ein egalitäres Geschlechterrollenverständnis der Partner erhöht die Chance auf egalitäre Hausarbeitsteilung (*Geist* 2005; siehe auch *Bianchi et al.* 2000).

Welche Theorie den Prozess der Arbeitsteilung am besten beschreibt beziehungsweise inwiefern eine Kombination verschiedener Faktoren zusammenkommt, wurde bisher, insbesondere in Deutschland, noch nicht umfangreich evaluiert (*Klaus/Steinbach* 2002). Ein Vergleich verschiedener Theorien gestaltet sich schwierig, weil zum Teil gleiche Indikatoren für verschiedene Theorien verwendet werden und allgemein ein Zusammenspiel verschiedener Erklärungsansätze wahrscheinlich ist. *Klaus* und *Steinbach* (2002) plädieren für ein Gesamtmodell, welches verschiedene Theorien vereint, so dass alle Aspekte menschlichen Verhaltens abgedeckt werden.

2.7 Zusammenfassung der bisherigen Forschungsergebnisse zur Aufteilung häuslicher Arbeit

Der dargestellte Forschungsstand zeigt, wie komplex das Thema der Aufteilung von unbezahlter Arbeit im Haushalt ist. Da noch immer von einer ungleichen Aufteilung der Arbeit zwischen Frauen und Männern im Haushalt ausgegangen werden kann und die Frauenerwerbstätigkeit weiterhin steigt, gewinnt das Thema zusätzlich an Aktualität. Die genauen Ursachen für die unterschiedliche Aufteilung der häuslichen Arbeiten auf beide Partner wurden noch nicht eindeutig identifiziert, es kann aber davon ausgegangen werden, dass verschiedene Faktoren zusammenwirken. Die unterschiedlichen theoretischen Ansätze bestätigen dies. Auch scheint

keine der Theorien allein geeignet zu sein, die Aufteilung von Hausarbeit zwischen den Partnern in ihrer Komplexität erklären zu können (siehe zum Beispiel: *Lauk/Meyer* 2004; *Klaus*/*Steinbach* 2002).

Es gibt eine Fülle an Forschungsergebnissen bezüglich der Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben und es werden ganz unterschiedliche Faktoren genannt, welche diese Aufteilung möglicherweise beeinflussen. Unterschiede bei der Aufteilung von Hausarbeiten konnten zum Beispiel für verheiratete und nicht verheiratete Personen nachgewiesen werden. In Ehen ist eine traditionelle Arbeitsteilung häufiger anzutreffen als in nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Ebenso haben die Geburt des ersten Kindes und eine hohe Anzahl an Kindern einen traditionalisierenden Effekt auf die Arbeitsteilung.

Die zuvor dargestellten Theorien zur Aufteilung von (un-)bezahlter Arbeit im Haushalt dienen maßgeblich zur Identifizierung der potenziellen Einflussfaktoren. Während die neben der Erwerbsarbeit zur Verfügung stehende Zeit in der bisherigen Forschung als eine zentrale Determinante der häuslichen Arbeitsteilung identifiziert wurde, konnte zum Beispiel der Einfluss der verschiedenen Ressourcen beider Partner noch nicht klar belegt werden. Die auf Basis des GGS gewonnenen empirischen Ergebnisse werden daher vor dem Hintergrund der eingangs dargestellten Theorien umfassend interpretiert.

Auch wenn Frauen immer noch der größte Teil an den Elternaufgaben zugeschrieben wird, beteiligen sich Männer in den letzten Jahrzehnten zunehmend stärker daran, sie übernehmen dabei scheinbar vermehrt „Pleasure“ Aktivitäten. Elternaufgaben unterscheiden sich von Hausarbeiten, weil sie unerlässlich sind und meist zeitnah ausgeführt werden müssen, sie nicht generell abgelehnt und nicht oder nur in begrenztem Maße aufgeschoben werden können. Nicht zuletzt deshalb ist eine analytische Trennung von Hausarbeiten und Elternaufgaben geboten. Eine Unterscheidung zwischen alten und neuen Bundesländern erscheint auf Basis der bisherigen Forschungsergebnisse ebenfalls folgerichtig. Insbesondere Mütter übernehmen in den alten Bundesländern einen weitaus größeren Teil an Hausarbeiten als in den neuen Bundesländern.

2.8 Hypothesen

Die häusliche Arbeitsteilung verändert sich bisher nur langsam. Frauen übernehmen auch bei steigender Erwerbstätigkeit immer noch einen Großteil der Hausarbeiten und Elternaufgaben. Auf Grundlage der bisherigen Forschung lassen sich verschiedene Hypothesen hinsichtlich der häuslichen Arbeitsteilung innerhalb von Partnerschaften ableiten:

1. Männer sind immer noch in größerem Umfang erwerbstätig und ihr Anteil an Aufgabenübernahme im Haushalt steigt nur langsam an. Die neben der Erwerbsarbeit zur Verfügung stehende Zeit kann als eine wesentliche Determinante der häuslichen Arbeitsteilung angesehen werden. *Innerhalb der Partnerschaft übernimmt die Person den Großteil der Hausarbeiten und Elternaufgaben, welche in geringerem Umfang erwerbstätig ist.*

2. Frauen und Männer unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der Erwerbstätigkeit, sondern auch bezüglich der Hausarbeitsübernahme. *Es lassen sich geschlechtsspezifische Tätigkeitsfelder im Haushalt identifizieren.*

3. *Die Arbeiten im Haushalt werden innerhalb der Partnerschaft traditioneller verteilt, wenn Kinder im Haushalt vorhanden sind.* Die Geburt eines, insbesondere des ersten Kindes gilt daher sowohl als Zäsur in der Paarbeziehung als auch im Lebensverlauf der Eltern, speziell im Lebensverlauf der Mutter.

4. Im Verlauf der Partnerschaft wird eine Institutionalisierung der Beziehung durch eine Eheschließung wahrscheinlicher. *Ein hoher Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft begünstigt*

eine traditionelle Arbeitsteilung. In nichtehelichen Lebensgemeinschaften werden die Aufgaben hingegen egalitärer verteilt als in Ehen.

5. Aushandlungsprozesse im Haushalt bestimmen die Aufteilung der häuslichen Arbeiten. Dabei spielen insbesondere das relative Einkommen und die relative Bildung eine Rolle. *Sind die Unterschiede hinsichtlich des Einkommens- und Bildungsniveaus zwischen den Partnern gering, werden die Hausarbeiten und Elternaufgaben tendenziell egalitär aufgeteilt. Bei höheren Einkommen der Frau gegenüber ihrem Partner setzt möglicherweise ein so genannter „gender deviance neutralization" Effekt ein (siehe Bittman et al., 2003), das heißt die Arbeitsteilung wird wieder traditioneller, wenn die Frau mehr verdient als ihr Partner.*

6. Neben den relativen Ressourcen beider Partner können auch die Rollenvorstellungen als maßgebliche Determinanten der häuslichen Arbeitsteilung betrachtet werden. *Bei traditionellen Rollenvorstellungen werden auch die Aufgaben im Haushalt unabhängig von anderen Determinanten traditionell verteilt.*

Unter Berücksichtigung der bisherigen Forschungsergebnisse und der verschiedenen theoretischen Ansätze lassen sich bereits einige wesentliche Determinanten häuslicher Arbeitsteilung identifizieren. Im Rahmen der deskriptiven und multivariaten Analysen werden diese genauer untersucht. Bei den deskriptiven Auswertungen werden verschiedene Gruppen hinsichtlich der im Haushalt praktizierten Arbeitsteilung verglichen. Die multivariaten Auswertungen dienen dann der Beschreibung der komplexen Mechanismen der häuslichen Arbeitsteilung innerhalb von Partnerschaften. Bevor auf Basis der vorliegenden deskriptiven und multivariaten Analyse überprüft wird, inwiefern die aus der bisherigen Forschung gewonnenen Hypothesen Berechtigung haben, soll im folgenden Abschnitt das methodische Vorgehen genauer erläutert werden.

3 Daten, Methoden und Analysestrategie

In diesem methodischen Teil der Arbeit sollen die Daten des GGS und die zur Analyse ausgewählten Variablen kurz vorgestellt werden. Nach dieser kurzen Darstellung des GGS, sollen in einem zweiten Schritt die Generierung der abhängigen und unabhängigen Variablen erläutert werden. Anschließend wird das weitere Vorgehen hinsichtlich der deskriptiven und multivariaten Auswertungen skizziert.

3.1 Datensatzbeschreibung

Die durchgeführten Analysen basieren auf dem „Generations and Gender Survey“ (GGS) des Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) (*Vikat et al*. 2007). Neben Deutschland wurde diese Befragung auch in verschiedenen anderen europäischen Ländern durchgeführt (für nähere Informationen vergleiche das Generations and Gender Programme unter: http://www.unece.org/pau/ggp/Welcome.html). In Deutschland fand die erste Erhebung des GGS im Jahr 2005 statt, eine zweite Erhebung ist für 2008 geplant – insgesamt sind für Deutschland mindestens drei Wellen vorgesehen. Im Rahmen des GGS Programms wurden ungefähr 10.000 Personen zwischen 18 und 79 Jahren zu Themen wie Fertilität, Generationenbeziehungen und Partnerschaftsentwicklung befragt. Die Stichprobe ist repräsentativ für die deutsche Bevölkerung.

Die vorliegenden Analysen basieren auf 6.199 aus dem GGS ausgewählten Personen. Davon sind 3.321 Frauen und 2.878 Männer. Nur Personen mit einer Partnerin/einem Partner im Haushalt wurden zur weiteren Analyse herangezogen. Gleichgeschlechtliche Paare (n=95) wurden aus der Analyse ausgeschlossen.[2] Wie sich die Untersuchungspopulation genau zusammensetzt, wird in Tabelle 5 im Ergebnisteil dieser Arbeit (siehe 4.2.1.1) dargestellt.

Die bisherigen Untersuchungen zur Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben innerhalb einer Partnerschaft erwecken den Eindruck, dass für Frauen und Männer unterschiedliche Mechanismen bei der häuslichen Arbeitsteilung wirken, daher werden alle Auswertungen nach Geschlecht getrennt vorgenommen. Neben Angaben zur eigenen Person wurden die Befragten teilweise gebeten, zusätzlich Auskunft über ihre Partnerin/ihren Partner zu erteilen. Zu beachten ist dabei, dass direkte Angaben vom Partner nicht vorliegen, es handelt sich also um Proxy-Informationen (für eine weiterführende Diskussion zur Thematik der Proxy-Informationen kann auf *Kamo* (2000), *Williams/Thomson* (1985) und *Schwarz/Wellens* (1994) verwiesen werden).

Es ist davon auszugehen, dass sich die Hausarbeitsteilung über die Zeit verändert. Die Arbeitsteilung kann im Laufe eines individuellen Lebenslaufs variieren, dies hängt zum Beispiel mit dem Auftreten bestimmter Ereignisse zusammen. So wird sich die Arbeitsteilung möglicherweise ändern, wenn zum Beispiel die Partnerschaft durch eine Heirat institutionalisiert wird oder wenn im Rahmen der Partnerschaft Kinder geboren werden (siehe zum Beispiel *Klaus/Steinbach* 2002; *Buba/Vaskovics* 1994). Sind Kinder im Haushalt vorhanden, erhöht sich der Umfang an zu erledigenden Hausarbeiten und es müssen zusätzlich Elternaufgaben

[2] Gleichgeschlechtliche Paare [n=95] geben eine gleichmäßigere Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, Reparaturtätigkeiten und finanziellen/organisatorischen Tätigkeiten auf beide Partner an. Frauen geben dabei eine eigene Übernahme der Routine-Hausarbeiten etwas häufiger an, als eine Übernahme durch die Partnerin (41 % gegenüber 25 %). Männer geben den Anteil der Reparaturtätigkeiten, den sie selbst erledigen (53 %), sehr viel höher an, als den Anteil, den ihr Partner (20 %) übernimmt (siehe Anhang, Abbildung A19). Es zeigen sich aber insgesamt weniger starke Diskrepanzen als bei heterosexuellen Partnerschaften. Für eine detaillierte Betrachtung der Hausarbeitsverteilung in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften sei auch auf eine Arbeit von *Schürmann* (2005) verwiesen.

zwischen den Partnern aufgeteilt werden. Verschiedentlich hat sich in der Forschung gezeigt, dass im Rahmen der Institutionalisierung von Partnerschaften und wenn Kinder geboren werden, eine Traditionalisierung der Arbeitsteilung stattfindet (siehe zum Beispiel *Buba/Vaskovics* 1994; *Geist* 2007). Diese Entwicklung und mögliche Veränderungen der Arbeitsteilung innerhalb einer Partnerschaft im persönlichen Lebenslauf lassen sich anhand des zu Grunde liegenden Datensatzes nur begrenzt analysieren. Es ist mit dem GGS möglich, zum Beispiel Personen mit und ohne Kinder im Haushalt zu vergleichen (auch mit jeweils ausreichend großen Stichproben). Da es sich um Querschnittsdaten handelt, ist es aber nicht möglich zu beobachten, wie sich die Hausarbeitsteilung für ein bestimmtes Paar, zum Beispiel nach der Geburt des ersten Kindes, verändert. Dahingehend wird die zweite Welle des GGS einen wertvollen Beitrag zur weiteren Analyse dieser Fragestellung im Längsschnitt liefern.

Eine zweite Möglichkeit den Wandel der Hausarbeitsteilung über die Zeit zu untersuchen, ergibt sich, wenn man verschiedene Altersgruppen hinsichtlich ihrer Arbeitsteilung vergleicht. Dabei ist zu beachten, dass sich anhand des GGS nicht genau evaluieren lässt, ob den möglichen Unterschieden zwischen den verschiedenen Altersgruppen ein Kohorten- oder Alterseffekt zu Grunde liegt. Sowohl ein möglicher Wandel bei der Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben anhand verschiedener Geburtskohorten (Altersgruppen) als auch Veränderungen im persönlichen Lebenslauf sollen im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden. Dabei werden verschiedene Gruppen von Personen gebildet um zu analysieren, inwiefern die Arbeitsteilung in verschiedenen Stadien des Lebens unterschiedlich ausgestaltet wird (zum Beispiel Personen mit/ohne Kinder im Haushalt, eheliche/nichteheliche Lebensgemeinschaften).

3.2 Generierung der abhängigen Variablen

Im Generations and Gender Survey wurden die Befragten gebeten, zu sieben Hausarbeiten und sechs Elternaufgaben Aussagen zu treffen, wie diese in ihrem Haushalt aufgeteilt werden. Die verschiedenen Haus- und Elternaufgaben werden in Tabelle 2 dargestellt.

Die Hausarbeiten und die Elternaufgaben werden in der vorliegenden Arbeit getrennt betrachtet, da sich die Struktur von Hausarbeiten und Elternaufgaben maßgeblich unterscheidet (*Künzler et al.* 2001). Elternaufgaben sind schwer delegierbare, notwendige Aufgaben, welche häufig zeitnah ausgeführt werden müssen. Sie unterliegen einem anderen Zeitrhythmus als Hausarbeiten. Hausarbeiten und Elternaufgaben haben außerdem einen unterschiedlichen Charakter für die Eltern. Während Hausarbeiten häufig als unangenehm empfunden werden, ist es denkbar, dass Elternaufgaben durchaus positiv bewertet werden. Zu den Elternaufgaben wurden im GGS nur Personen befragt, welche zum Befragungszeitpunkt mit einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt zusammenlebten. Zur Aufteilung der Hausarbeiten wurden hingegen alle Personen mit einem Partner im Haushalt befragt, auch dahingehend ist eine Teilung der beiden häuslichen Arbeitsfelder bei der Analyse sinnvoll.

Wie in Tabelle 2 zu sehen ist, sind die Variablen zur Hausarbeits- und Elternaufgabenteilung von 1 bis 5 beziehungsweise 6 skaliert. Für die weitergehende Betrachtung sind nur die Ausprägungen von 1 bis 3 von Belang, da sich diese auf die partnerschaftliche Arbeitsteilung beziehen. 1 bedeutet, der Befragte übernimmt die Aufgabe normalerweise selbst, 2 bedeutet, dass sich der Befragte und der jeweilige Partner die Aufgabe teilen und ein Wert von 3 steht dafür, dass normalerweise der Partner diese Aufgabe übernimmt. Die anderen Ausprägungen 4, 5 und 6 (4 – normalerweise eine andere Person im Haushalt, 5 – normalerweise eine andere Person, die nicht im Haushalt wohnt und 6 – das machen die Kinder selbst) sind durchweg sehr gering besetzt und können deshalb hier vernachlässigt werden. Bei den Routine-Hausarbeiten liegt der Anteil der Personen, die angegeben haben, dass Dritte die Hausarbeiten übernehmen, jeweils unter 5 %. Bei den Elternaufgaben liegt der Anteil unter 10 %, am häufigsten wurde hier dabei angegeben, dass die Kinder selbst die Aufgaben übernehmen.

Tabelle 2: Fragen zur Verteilung der Elternaufgaben und Hausarbeiten im GGS

Hausarbeiten	**Elternaufgaben**
Frage	
Jetzt würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen dazu stellen, wer in Ihrem Haushalt welche Aufgaben erledigt. Sagen Sie mir bitte, wer die folgenden Aufgaben bei Ihnen im Haushalt verrichtet.	Ich werde Ihnen jetzt verschiedene Aufgaben vorlesen, die anfallen, wenn man mit Kindern zusammenlebt. Sagen Sie mir bitte, wer diese Aufgaben in Ihrem Haushalt normalerweise erledigt.
Skalierung (entsprechend der Haushaltskomposition angepasst)	
1 - Normalerweise ich	1 - Normalerweise ich
2 - Mein Partner und ich ungefähr gleich oft	2 - Mein Partner und ich ungefähr gleich oft
3 - Normalerweise mein Partner oder Ehepartner	3 - Normalerweise mein Partner oder Ehepartner
4 - Normalerweise eine andere Person im HH	4 - Normalerweise eine andere Person im HH
5 - Normalerweise eine andere Person, die nicht im HH wohnt	5 - Normalerweise eine andere Person, die nicht im HH wohnt
98 - weiß nicht	6 - das machen die Kinder selbst
99 - Keine Angabe	98 - weiß nicht
	99 - Keine Angabe
Tätigkeiten	
Die täglichen Mahlzeiten zubereiten (F040101)	Kinder ankleiden oder darauf achten, dass sie richtig angezogen sind (F020121)
Geschirr spülen (F040102)	Die Kinder zu Bett bringen und/oder dafür sorgen, dass sie zu Bett gehen (F020122)
Essen einkaufen (F040103)	Zu Hause bei den Kindern bleiben, wenn sie krank sind (F020123)
Staubsaugen (F040104)	Mit den Kindern spielen und/oder die Freizeit mit ihnen verbringen (F020124)
Kleinere Reparaturen rund ums Haus (F040105)	Den Kindern bei den Hausaufgaben helfen (F020125)
Rechnungen bezahlen und sich um finanzielle Angelegenheiten kümmern (F040106)	Die Kinder zur Schule, zum Kindergarten, zum Babysitter oder zu Freizeitaktivitäten bringen bzw. von dort abholen (F020126)
Gemeinsame gesellige Aktivitäten organisieren (F040107)	

Datenquelle: *Ruckdeschel et al*., 2006; eigene Darstellung

Mit hoher Wahrscheinlichkeit lassen sich für die befragten Personen bei der Aufteilung häuslicher Aufgaben parallele Verhaltensmuster in den einzelnen Arbeitsbereichen identifizieren. Um genau zu evaluieren, in welchen Bereichen dabei ein ähnliches Vorgehen gewählt wird und welche Tätigkeiten sich somit gleichen, wurde im Rahmen der vorliegenden Expertise eine Faktorenanalyse durchgeführt (*Janssen/Laatz* 2005). Anhand dieser wurden die sieben verschiedenen Hausarbeiten und sechs verschiedenen Elternaufgaben zu vier Dimensionen zusammengefasst, die Tabelle 3 wiedergibt (Auswertung auf Anfrage erhältlich).

Die Arbeitsteilung in der jeweiligen Dimension ergibt sich aus dem Mittelwert der einzelnen Aufgaben. Anschließend wurde die Skalierung zur leichteren Interpretation dahingehend geändert, dass die abhängige Variable nun Ausprägungen von 0 – „übernimmt die Frau“ bis 1 – „übernimmt der Mann“ annehmen kann. Der Wert 0,5 würde dann zum Beispiel bedeuten, dass beide Partner diese Aufgabendimension gleichermaßen übernehmen.

Tabelle 3: Zusammenfassung der verschiedenen Hausarbeitstätigkeiten und Elternaufgaben zu vier Dimensionen häuslicher Arbeit

Hausarbeiten	Dimensionen der Hausarbeit	Elternaufgaben	Dimensionen der Elternaufgaben
Mahlzeiten zubereiten	1 - Routine Hausarbeiten	Kinder ankleiden	4 - Elternaufgaben
Geschirr spülen		Kinder zu Bett bringen	
Essen einkaufen		Bei Krankheit zu Hause bleiben	
Staubsaugen		Spielen	
Reparaturen	2 - Reparaturen	Bei Hausaufgaben helfen	
Um finanzielle Angelegenheiten kümmern	3 - Finanzielle und organisatorische Tätigkeiten	Kinder zu Schule/ Freizeitaktivitäten etc. bringen	
Gemeinsame Aktivitäten organisieren			

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Darstellung

3.3 Generierung der unabhängigen Variablen

Die Aufteilung der Hausarbeiten und Elternaufgaben in einer Paarbeziehung hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab. Dies spiegelt sich auch in der Fülle von Theorien zur häuslichen Arbeitsteilung wider, von denen die wichtigsten im Abschnitt 2.6 vorgestellt wurden (siehe dazu auch *Lauk/Meyer* 2004). So scheint die verfügbare Zeit (Time-Availability Ansatz) genauso einen Einfluss auf die Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben zu haben, wie zum Beispiel die Geschlechterrollenvorstellungen und die Verteilung bestimmter Ressourcen innerhalb der Paarbeziehung. In Tabelle 4 werden alle unabhängigen Variablen, die zur Analyse der Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben in Partnerschaften genutzt werden, dargestellt. In Hinblick auf ihren Beitrag zur Erklärung häuslicher Arbeitsteilung wurden jedoch auch noch andere Variablen überprüft, die später verworfen wurden. In der empirischen Analyse nicht weiter berücksichtige Variablen sind: der Bildungsstand der Eltern, die Zahl der Geschwister, der subjektive Gesundheitszustand, das Alter und das Geschlecht der Kinder und die Kinderplanung innerhalb der nächsten drei Jahre.

Um die Herkunftsfamilie etwas genauer zu beleuchten, wurden der Bildungsstand der Mutter und des Vaters sowie die Geschwisterzahl der befragten Person in Hinblick auf die häusliche Arbeitsteilung untersucht. Für Frauen konnte im Modell der Routine-Hausarbeiten ein leichter Effekt der Bildung des Vaters auf die Arbeitsteilung nachgewiesen werden. Eine hohe Bildung des Vaters spricht dabei eher für eine egalitäre Aufgabenteilung in der Partnerschaft der Tochter. Da der Effekt aber nur relativ schwach ausgeprägt ist und außerdem für alle anderen Dimensionen von Hausarbeiten und Elternaufgaben kein Effekt nachgewiesen werden konnte, wurde das Bildungsniveau der Mutter und des Vaters in die weiteren Analysen nicht mit einbezogen.

Neben der Bildung der Eltern wurde der Einfluss der Geschwisterzahl der befragten Personen auf die häusliche Arbeitsteilung überprüft. Nur für die Reparaturtätigkeiten (zweite Hausarbeitsdimension) konnte bei den Frauen ein Effekt der Geschwisterzahl auf die Arbeitsteilung nachgewiesen werden. Mit steigender Geschwisterzahl der befragten Frauen übernahmen diese mehr Reparaturtätigkeiten. Ein Effekt des Gesundheitszustands konnte ebenfalls nur für die

Reparaturtätigkeiten nachgewiesen werden. Männer geben mehr Reparaturtätigkeiten an ihre Partnerin ab, wenn ihr Gesundheitszustand schlechter ist. Da die Reparaturtätigkeiten nicht im Fokus der vorliegenden Analyse liegen, wurden beide Variablen aus weiteren Analysen ausgeschlossen.

Neben der Zahl der Kinder konnten auch das Alter und das Geschlecht der Kinder in der bisherigen Forschung als Einflussvariable auf die Aufteilung häuslicher Arbeiten identifiziert werden (zum Beispiel *Walter/Künzler* 2002). Daher wurden verschiedene Kombinationen von Alter und Zahl der Kinder in den multivariaten Modellen getestet (Auswertungen auf Anfrage erhältlich). Für das Alter der Kinder konnte jedoch kein signifikanter Einfluss auf die Aufteilung häuslicher Arbeiten gezeigt werden. Auch für das Geschlecht der Kinder ergab die vorliegende Analyse keinen Einfluss auf die Aufteilung der Hausarbeiten und Elternaufgaben. Beide Variablen wurden daher nicht in die multivariaten Modelle der Regressionsschätzung aufgenommen.

Im Rahmen des GGS wurden die befragten Personen gebeten, anzugeben, ob sie innerhalb der nächsten drei Jahre planen, ein Kind zu bekommen. Auf Basis dieser Frage wurde auch eine Variable zur Kinderplanung generiert. Es zeigte sich jedoch, dass sich nur Personen mit und ohne Kinder hinsichtlich ihrer Arbeitsteilung unterscheiden. Personen, die Kinder planen (und noch keine haben), unterscheiden sich im Rahmen der vorliegenden Analyse nicht von Personen, die keine Kinder planen. Daher wurde die Variable nicht in die Analyse aufgenommen.

In Tabelle 4 werden die für weitere Analysen genutzten Variablen dargestellt. Die Determinanten der häuslichen Arbeitsteilung wurden aus der bisherigen Forschung und den vielfältigen theoretischen Ansätzen zur häuslichen Arbeitsteilung innerhalb von Partnerschaften abgeleitet. Im Rahmen der Analyse sollen die verschiedenen möglichen Einflussfaktoren in vier Bereiche unterteilt werden: 1. die soziodemographischen Merkmale, 2. die verfügbare Zeit, 3. die relativen Ressourcen und 4. die Rollenvorstellungen.

Im Bereich der soziodemographischen Merkmale lassen sich Unterschiede hinsichtlich der Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben zum Beispiel für verheiratete und nicht verheiratete Personen nachweisen. Mit steigendem Institutionalisierungsgrad der Beziehung wird eine traditionelle Arbeitsteilung wahrscheinlicher (siehe zum Beispiel *Schulz/Blossfeld* 2006). Ebenso haben die Geburt des ersten Kindes beziehungsweise eine hohe Anzahl an Kindern einen traditionalisierenden Effekt auf die Arbeitsteilung (siehe zum Beispiel *Klaus/Steinbach* 2002). Mit der Geburt eines, insbesondere des ersten Kindes geht häufig eine Erwerbsunterbrechung der Frau einher, außerdem erhöht sich der Umfang an Hausarbeiten und es müssen zusätzlich Elternaufgaben zwischen den Partnern verteilt werden. Im Bereich der soziodemographischen Merkmale werden in der vorliegenden Arbeit, auf Grundlage der bisherigen Forschungsergebnisse, folgende Variablen als mögliche Determinanten häuslicher Arbeitsteilungsmechanismen untersucht: das Alter, der Wohnort (neue/alte Bundesländer), der Migrationsstatus, die Religiosität (Teilnahme an religiösen Veranstaltungen), die Partnerschaftsform (nichteheliche Lebensgemeinschaft/Ehe), die Zahl der Kinder im Haushalt und die Dauer des Zusammenwohnens. Für die Elternaufgaben wird zusätzlich eine Variable betrachtet, welche die Form der Unterstützung bei der Kinderbetreuung misst. Im GGS finden sich sowohl Angaben zu privater (Familie, Freunde etc.) als auch zu institutioneller Unterstützung (Kindergarten, Tagesmutter etc.).

Im GGS wurde jeder Befragte hinsichtlich der Aufteilung der Hausarbeiten und Elternaufgaben gefragt, welcher der beiden Partner diese Aufgaben vornehmlich übernimmt. Zum Teil hat sich in der bisherigen Forschung gezeigt, dass Frauen und Männer dabei von einer unterschiedlichen Hausarbeitsbeteiligung berichten. Frauen geben zum Beispiel eine geringere Hausarbeitsbeteiligung ihres Partners an als es die Eigenangaben der jeweiligen Männer vermuten

Tabelle 4: Variablenübersicht

Variable	Skalierung
Alter des Befragten	metrisch, in Jahren
Wohnhaft in den neuen oder alten Bundesländern	1 - neue Bundesländer, 2 - alte Bundesländer
Migrationshintergrund	1 - Migrationshintergrund, 0 - kein Migrationshintergrund
Teilnahme an religiösen Veranstaltungen	0 - keine Teilnahme/weniger als einmal im Jahr, 1 - einmal im Jahr, 2 - mehrmals im Jahr, 3 - einmal im Monat, 4 - mehrmals im Monat, 5 - einmal in der Woche, 6 - mehrmals in der Woche, 7 - täglich
Partnerschaftsstatus	1 - Nichteheliche Lebensgemeinschaft, 0 - Ehe
Zahl der Kinder im Haushalt (leibliche, Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder)	metrisch
Zeit des Zusammenwohnens, zusätzlich quadriert	metrisch, in Jahren
Relativer Erwerbsumfang - beide nicht erwerbstätig - hauptsächlich Frau erwerbstätig - sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht und beide Teilzeit) - Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig - Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig - beide Vollzeit erwerbstätig - fehlende Werte	1 - ja, 0 - nein
Relatives Bildungsniveau - beide niedrige (und sonstige) Bildung - Frau höhere Bildung - Referenz: Mann höhere Bildung - beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung - fehlende Werte	1 - ja, 0 - nein
Relatives Einkommen (zunehmendes Einkommen der Frau)	metrisch, 0 - Frau hat kein Einkommen, 1 - Mann und Frau verdienen genauso viel, über 1 - Frau verdient mehr als ihr Partner
Geschlechterrollenvorstellungen	metrisch, 1 - traditionelle Einstellung, 5 - egalitäre Einstellung
Unterstützung bei der Kinderbetreuung	1 - Unterstützung, 0 - keine Unterstützung

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Darstellung

lassen (*Milkie et al*. 2002). Genauer werden die unterschiedlichen Angaben von Frauen und Männern hinsichtlich der Aufteilung häuslicher Arbeit im Abschnitt 4.1.1.1 betrachtet, bei der Analyse des GGS ist dieser Aspekt zu beachten.

Bei einigen anderen Fragen wurden die befragten Personen im Rahmen des GGS ebenfalls gebeten, neben Angaben zur eigenen Person zusätzlich Aussagen über ihre Partnerin/ihren Partner zu treffen. Daher liegen Angaben zum Erwerbsumfang, Bildungsniveau und Einkommen sowohl für den Befragten als auch für die Partnerin/den Partner vor. Auf Grundlage dieser zusätzlichen Angaben ist es möglich, zum Beispiel den relativen Erwerbsumfang der befragten Personen zu betrachten.

Als eine wesentliche Theorie zur Erklärung häuslicher Arbeitsteilung konnte in der Forschung der Time-Availability Ansatz (*Coverman* 1985) identifiziert werden. Die neben der Erwerbsarbeit zur Verfügung stehende Zeit wird dabei als maßgebliche Determinante für die Aufteilung der häuslichen Arbeiten innerhalb der Partnerschaften betrachtet. Der Partner, welcher einen geringeren Teil der Zeit mit Erwerbsarbeit verbringt, wendet mehr Zeit für Hausarbeit auf. Anhand des relativen Erwerbsumfangs soll überprüft werden, inwiefern ein Zusammenhang zwischen dem Erwerbsumfang und der Beteiligung an den Hausarbeiten und Elternaufgaben besteht.

Neben der verfügbaren Zeit werden die relativen Ressourcen als maßgeblich für die Aufteilung häuslicher Arbeiten angesehen. Der Bargaining Ansatz (*Ott* 1989) beschreibt zum Beispiel, dass innerhalb der Partnerschaft die Person mit den höchsten Einkommenschancen auf dem Arbeitsmarkt in einer besseren Verhandlungsposition ist und (zumindest teilweise) die Aufteilung der Hausarbeiten und Elternaufgaben bestimmen kann. Neben dem relativen Einkommen soll als weitere Ressource das relative Bildungsniveau in die weiteren Analysen aufgenommen werden. Der Einfluss der Bildung auf die Arbeitsteilung im Haushalt konnte bisher noch nicht eindeutig belegt werden. Bildung könnte aber zusätzlich indirekt über die Rollenvorstellungen auf die Verteilung der Hausarbeiten und Elternaufgaben wirken (*Klaus/Steinbach* 2002).

Abschließend soll daher der Zusammenhang zwischen der Arbeitsteilung im Haushalt und den Geschlechterrollenvorstellungen überprüft werden, zur Generierung der „Geschlechterrollenvorstellungen“ siehe Tabelle A1 im Anhang. Bisherige Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass in Partnerschaften mit traditionellen Rollenvorstellungen eine Spezialisierung der Partner auf geschlechtsspezifische Arbeitsbereiche stattfindet (*Hook* 2007). Liegen hingegen egalitäre Rollenvorstellungen vor, werden die Hausarbeiten und Elternaufgaben gleichmäßiger auf beide Partner verteilt.

3.4 Analysestrategie

In diesem Abschnitt wird das geplante analytische Vorgehen der vorliegenden Arbeit dargestellt. Ein möglicher Wandel der Aufteilung von Hausarbeiten im zeitlichen Verlauf soll auf Grundlage der Daten des GGS über verschiedene Geburtskohorten und anhand eines Vergleichs verschiedener Gruppen (zum Beispiel Personen mit und ohne Kinder im Haushalt) betrachtet werden. Ein Vergleich verschiedener Gruppen erlaubt Rückschlüsse darauf, ob zum Beispiel die Geburt eines Kindes beziehungsweise das Vorhandensein von Kindern im Haushalt traditionalisierend auf die Ausführung von unbezahlter und bezahlter Arbeit wirken. Da der GGS zum jetzigen Zeitpunkt nur eine Querschnittserhebung darstellt – eine zweite Befragungswelle ist für 2008 geplant –, ist eine Interpretation der Ergebnisse hinsichtlich des Wandels der häuslichen Arbeitsteilung jedoch schwierig. Bisherige Forschungsergebnisse legen die Vermutung nahe, dass sowohl das Vorhandensein von Kindern als auch ein höherer Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft im Sinne einer traditionelleren Arbeitsteilung wirken. Insofern sich Unterschiede bei der Aufteilung von Hausarbeit für die verschiedenen Gruppen zeigen, wird diese Unterteilung für die weiteren Analysen beibehalten.

Wie bereits beschrieben (unter 3.1 bei der Datensatzbeschreibung), wird die ursprüngliche Stichprobe des GGS auf Personen mit einem Partner im Haushalt eingeschränkt. Gleichgeschlechtliche Paare werden aus der Analyse ausgeschlossen, für eine Betrachtung der Arbeitsteilung in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften siehe Abbildung A19 im Anhang. Da als Untersuchungsziel die Beschreibung und Erklärung der Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben in Paarhaushalten definiert wurde, werden Personen ohne einen im gleichen Haushalt lebenden Partner aus der Analyse ausgeschlossen. Im GGS liegen bei sogenannten LAT (living apart together) Beziehungen nicht in gleichem Umfang Angaben für den Partner vor wie für zusammenlebende Paare. Es wurde daher darauf verzichtet, diese gesondert zu untersuchen. Alle Analysen werden nach Geschlecht getrennt durchgeführt, da davon auszugehen ist, dass bei Männern und Frauen unterschiedliche Faktoren auf die Teilung von Hausarbeit und Elternaufgaben wirken beziehungsweise die Faktoren möglicherweise in unterschiedliche Richtungen wirken.

Die Auswertungen werden für die Hausarbeiten und die Elternaufgaben getrennt vorgenommen. Zur Aufteilung der Hausarbeiten liegen im Rahmen des GGS von allen befragten Personen Angaben vor, zu den Elternaufgaben wurden nur Personen mit Kindern unter 14 Jahren im Haushalt befragt. Die nähere und getrennte Untersuchung der Aufteilung der Elternaufgaben im Haushalt ist auch deshalb von Interesse, da bisher kaum separate Forschungsergebnisse für die Elternaufgaben vorliegen.

Anhand des GGS ist eine Aufteilung der Untersuchungspopulation in Personen aus den neuen und alten Bundesländern über den aktuellen Wohnort möglich. Inwiefern die befragte Person aber in dem entsprechenden Teil Deutschlands aufgewachsen ist, was insbesondere für Rückschlüsse auf die Sozialisation wichtig sein dürfte, wurde nicht erfasst. Unter der Annahme, dass die räumliche Mobilität zwischen Ost und West begrenzt ist, erfolgt eine Unterteilung in neue und alte Bundesländer auf Basis des aktuellen Wohnsitzes. Dies stellt eine approximative Lösung dar. Aber insbesondere hinsichtlich der weiblichen Befragten ist diese Differenzierung nötig, da hier in der Forschung zur Zeitverwendung für unbezahlte und bezahlte Arbeit zum Teil große Unterschiede identifiziert wurden (siehe zum Beispiel *Gille/Marbach* 2004). Diese Unterschiede basieren partiell auf den, nach wie vor existierenden, differenten ökonomischen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen, die zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf in beiden Teilen Deutschlands gegeben sind.

In einem ersten Schritt werden verschiedene deskriptive Auswertungen vorgenommen, um einen Eindruck darüber zu vermitteln, welche Faktoren die Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben maßgeblich beeinflussen. An die deskriptiven Auswertungen schließen sich multivariate Analysen an. Dabei soll auf die Ordinary Least Square (OLS) Regression zurückgegriffen werden. Eine ausführliche Begründung für die Wahl dieses statistischen Modells sowie eine Überprüfung der unterstellten statistischen Annahmen wird einleitend bei den multivariaten Analysen vorgestellt (siehe 4.2.1.2 zur Modellbeschreibung).

4 Ergebnisse

Unabhängig von der zunehmenden Erwerbsbeteiligung der Frauen übernehmen diese weiterhin den Großteil der Hausarbeiten. Insbesondere die Geburt des ersten Kindes wirkt dabei traditionalisierend auf die Arbeitsteilung, da meist die Frau ihre Erwerbstätigkeit unterbricht, um das Kind zu Hause zu versorgen. Neben den Hausarbeiten fallen dann im Haushalt außerdem Elternaufgaben an, die zwischen beiden Partnern verteilt werden müssen. Anhand des Generations and Gender Surveys (GGS) wird im folgenden Kapitel dieser Arbeit untersucht, durch welche Faktoren die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im Haushalt bestimmt wird und ob ein Wandel der Arbeitsteilung stattgefunden hat. Neben der Betrachtung verschiedener Altersgruppen wird dabei insbesondere die Veränderung der Arbeitsteilung im individuellen Lebenslauf betrachtet. Es wird zum Beispiel untersucht, wie sich die Arbeitsteilung bei Personen mit und ohne Kinder unterscheidet. Ein Vergleich von Personen in nichtehelichen Lebensgemeinschaften und Ehen ist ebenfalls sinnvoll, da mit zunehmendem Institutionalisierungsgrad der Beziehung die Arbeitsteilung traditioneller zu werden scheint.

In diesem Kapitel werden die deskriptiven und multivariaten Ergebnisse der Analyse von Hausarbeits- und Elternaufgabenteilung in Paarbeziehungen dargestellt. Dabei sei noch einmal darauf hingewiesen, dass alle Auswertungen nach Geschlecht getrennt vorgenommen werden. Der Fragestellung entsprechend, werden außerdem nur Personen betrachtet, welche in einer Partnerschaft leben (das heißt die Partnerin/der Partner lebt aktuell im gleichen Haushalt). Gleichgeschlechtliche Paare wurden aus der Analyse ausgeschlossen. Die im Rahmen der Aufarbeitung des Forschungsstandes ermittelten Determinanten häuslicher Arbeitsteilung sollen im folgenden Abschnitt anhand der vorliegenden Daten des GGS überprüft werden. Die Fülle an Einflussfaktoren wurde auf elf beziehungsweise zwölf (bei den Elternaufgaben) wesentliche Variablen begrenzt, diese wurden in Tabelle 4 dargestellt. Wie im Kapitel 3.3 zu sehen war, wurden zusätzlich weitere Variablen hinsichtlich ihrer Relevanz überprüft, diese konnten jedoch keine weiteren Erkenntnisse zu den Mechanismen der häuslichen Arbeitsteilung liefern.

In einem ersten Schritt wird deskriptiv ausgewertet, wie sich verschiedene Gruppen bezüglich der Hausarbeit- und Elternaufgabenverteilung unterscheiden. Anhand multivariater Analysen wird in einem zweiten Schritt genauer beleuchtet, welche Faktoren die Arbeitsteilung bestimmen. Die Auswahl der Faktoren beruht dabei auf dem bisherigen Forschungsstand zur häuslichen Arbeitsteilung. Dabei haben sich insbesondere die Verfügbarkeit von Zeit (Time-Availability), Geschlechterrollenvorstellungen und die Verteilung der Ressourcen auf beide Partner (Bildungs- und Einkommensrelation) als relevant für die Aufteilung der Hausarbeit und Elternaufgaben erwiesen. Der Einfluss dieser Faktoren wird überprüft und die Modelle werden außerdem um weitere Faktoren (wie zum Beispiel Religiosität und Migrationsstatus) erweitert.

4.1 Deskriptive Ergebnisse der häuslichen Arbeitsteilung

In einem ersten Schritt werden hier wichtige deskriptive Ergebnisse dargestellt. Bei den deskriptiven Auswertungen wird eine Gewichtung vorgenommen. Die verwendete Gewichtung wird im GGS bereitgestellt (Personengewicht). Die Gesamtstichprobe wird dabei bezüglich der Merkmale Bundesland, Altersgruppen, Geschlecht und Bildung so angepasst, dass die Stichprobe bevölkerungsrepräsentativ ist, das heißt mit den Verteilungen in den Daten der amtlichen Statistik übereinstimmt (siehe *Ruckdeschel et al*. 2006).

Der Fokus liegt immer auf der Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben. Um herauszu finden, welche Faktoren für die Aufteilung dieser Aufgaben von Belang sind, wird die Untersuchungspopulation in verschiedene Gruppen unterteilt und genauer betrachtet, wie sich die Aufteilung der Hausarbeiten zwischen den Gruppen unterscheidet. Diese deskriptiven Auswertungen sollen dann die Basis für die Variablenauswahl in den multivariaten Modellen bilden.

Wie bereits im Abschnitt 3.2 bei der Generierung der abhängigen Variablen gezeigt wurde, lassen sich auf Basis des GGS vier Dimensionen von Elternaufgaben und Hausarbeiten identifizieren: 1. die Routine-Hausarbeiten (Mahlzeiten zubereiten, Geschirr spülen, Essen einkaufen, Staubsaugen), 2. die Reparaturtätigkeiten, 3. finanzielle und organisatorische Tätigkeiten (um finanzielle Angelegenheiten kümmern, gemeinsame Aktivitäten organisieren) und 4. die Elternaufgaben (Kinder ankleiden, Kinder zu Bett bringen, bei Krankheit der Kinder zu Hause bleiben, mit den Kindern spielen, bei Hausaufgaben helfen, Kinder zur Schule, Kindergarten, Freizeitaktivitäten etc. bringen). Die befragte Person wurde bei jeder Aufgabe gebeten anzugeben, ob sie selbst hauptsächlich diese Aufgabe im Haushalt übernimmt, ob beide Partner diese Aufgaben zusammen übernehmen oder ob die Partnerin/der Partner diese Aufgabe vornehmlich allein übernimmt. Fragen zu den Elternaufgaben wurden nur gestellt, insofern ein Kind unter 14 Jahren mit im Haushalt lebt. Die Antworten wurden so rekodiert, dass Sie für Männer und Frauen die gleiche Ausprägung haben. 0 bedeutet, die Frau übernimmt vornehmlich diese Aufgaben, 1 bedeutet, der Mann übernimmt hauptsächlich diese Tätigkeiten. Die Ausprägung 0,5 zeigt an, dass beide Partner die Aufgaben der entsprechenden Dimension zusammen übernehmen.

Zuerst wird hier ganz allgemein dargestellt, wie sich die häuslichen Arbeiten in den vier Bereichen der Haus- und Elternaufgaben in der vorliegenden Untersuchungspopulation des GGS zwischen den beiden Partnern verteilen.

4.1.1 Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben in Partnerschaften

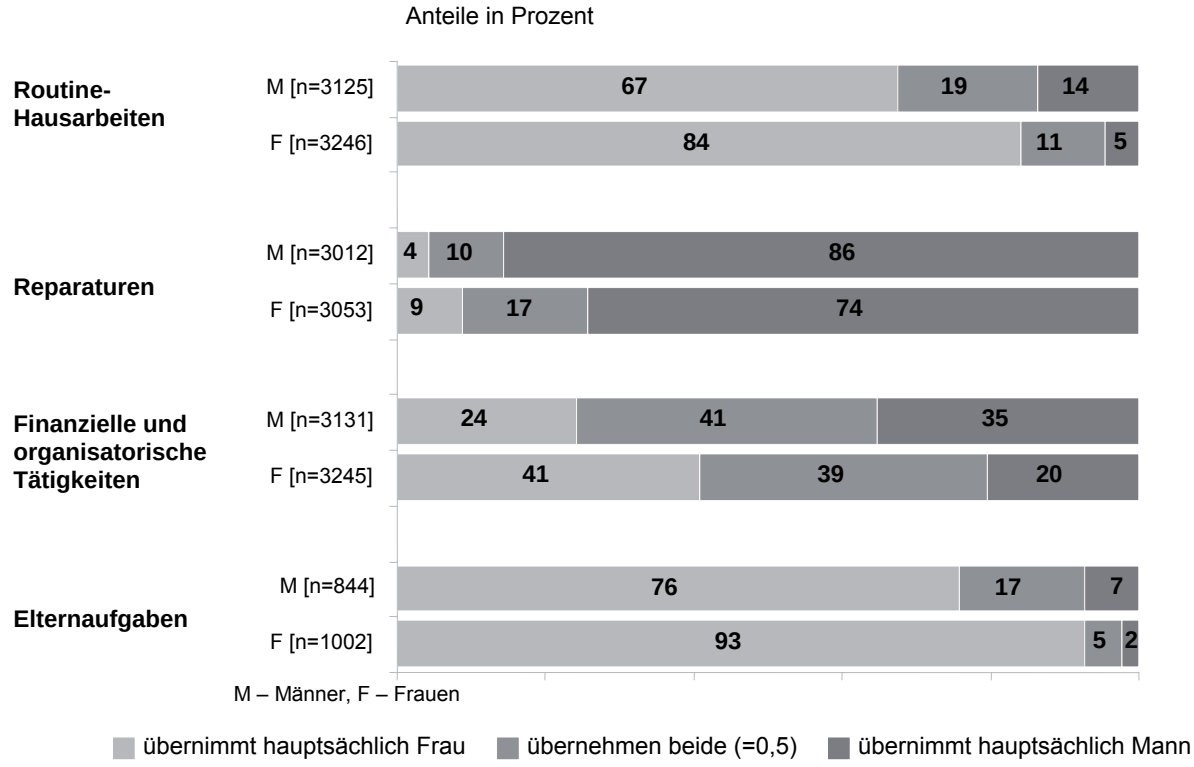
Abbildung 1 zeigt deutlich, dass Frauen einen Großteil der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben übernehmen. So geben zum Beispiel 67 % der Männer und 84 % der Frauen an, dass vornehmlich die Frau im Haushalt die Routine-Hausarbeiten erledigt. Lediglich 14 % der Männer und 5 % der Frauen schätzen auf der anderen Seite ein, dass hauptsächlich der Mann die Routine-Hausarbeiten übernimmt.[3] Diese Ergebnisse fügen sich gut in die bisherige Forschung zur häuslichen Arbeitsteilung ein, auch hier konnte an verschiedenen Stellen (*Buba/Vaskovics* 1994; *Geist* 2005; *BMFSFJ* 2006) gezeigt werden, dass Routine-Hausarbeiten zu einem erheblich größeren Teil von Frauen übernommen werden als von Männern.

Betrachtet man die deskriptiven Ergebnisse weiter, scheinen Elternaufgaben sogar noch traditioneller aufgeteilt zu werden als die Hausarbeiten. Hier geben 76 % der Männer und 93 % der Frauen an, dass sich die Frau um die Kinderversorgung kümmert. Vornehmlich von Männern werden hingegen nur in 7 % (Angaben der Männer) beziehungsweise 2 % (Angaben der Frauen) der Partnerschaften Elternaufgaben übernommen. Dass die Arbeitsteilung traditioneller wird, wenn Kinder im Haushalt vorhanden sind, konnte bereits in verschiedenen Untersuchungen gezeigt werden (siehe zum Beispiel *Buba/Vaskovics* 1994). Zur Aufteilung der Elternaufgaben gibt es hingegen bisher nur sehr wenige Untersuchungen, im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit soll geklärt werden, inwiefern Hausarbeiten und Elternaufgaben unterschiedlichen Arbeitsteilungsmustern unterliegen und diesbezüglich durch unterschiedliche Faktoren determiniert werden. Allgemein zeigt sich auf den ersten Blick, dass sowohl Routine-Hausarbeiten als auch Elternaufgaben weitestgehend traditionell zwischen den Partnern aufgeteilt werden.

---

[3] Die unterschiedlichen Fallzahlen über die vier verschiedenen Dimensionen von Haus- und Elternaufgaben ergeben sich aus der unterschiedlichen Zahl an fehlenden Werten. Ursprünglich wurden 3250 Frauen und 3132 Männer zu den Hausarbeiten sowie 1008 Frauen und 848 Männer zu den Elternaufgaben befragt.

Abbildung 1: Aufteilung der Hausarbeiten und Elternaufgaben nach Geschlecht



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Demgegenüber werden Reparaturtätigkeiten hauptsächlich von Männern übernommen, dies geben 86 % der Männer und 74 % der Frauen an. Frauen geben dabei häufiger als Männer an, dass sie die Reparaturtätigkeiten gemeinsam mit ihrem Partner übernehmen (17 % der Frauen gegenüber 10 % der Männer). Die finanziellen Angelegenheiten und gemeinsamen Aktivitäten werden hingegen relativ gleichmäßig von beiden Partnern organisiert. Über ein Drittel der befragten Personen antwortete, dass diese Aufgaben in ihrer Partnerschaft von beiden Partnern gemeinsam übernommen werden (Männer: 41 %, Frauen: 39 %).

4.1.1.1 Unterschiedliche Wahrnehmung der Übernahme häuslicher Arbeiten bei Frauen und Männern

Frauen und Männer unterscheiden sich hinsichtlich der Angaben zur eigenen und der Beteiligung der Partnerin/des Partners an der Hausarbeit und den Elternaufgaben. 67 % der Männer geben zum Beispiel an, dass hauptsächlich ihre Partnerin die Routine-Hausarbeiten übernimmt, auf der anderen Seite berichten 84 % der Frauen, dass sie selbst vornehmlich diese Aufgaben übernehmen. Es hat den Anschein, als würden sowohl Männer als auch Frauen dazu neigen, ihre eigene Arbeitsbeteiligung zu überschätzen beziehungsweise zum Teil die Beteiligung der Partnerin/des Partners zu unterschätzen (*Kamo* 2000; *Nickel et al*. 2001). In einer Arbeit von *Kamo* (2000) zeigte sich, dass Männer ihre Hausarbeitsbeteiligung häufig überschätzen und Frauen die männliche Arbeitsbeteiligung unterschätzen. Eine Fehleinschätzung auf Seiten der weiblichen Hausarbeitsbeteiligung konnte in seiner Arbeit nicht nachgewiesen werden.

Es ist zu beachten, dass im GGS nur Proxy-Angaben zum jeweiligen Partner vorliegen, das heißt Angaben zum Partner können nur indirekt über den Befragten gewonnen werden. Durch die Verwendung von Proxy-Informationen fällt eine abschließende Bewertung der Größenordnung der Verzerrungen, die sich aus der unterschiedlichen Wahrnehmung von Männern und Frauen möglicherweise ergeben, schwer.

Eine Diskrepanz zwischen Frauen und Männern zeigt sich nicht nur bei der Frage nach der Aufteilung der Hausarbeiten und Elternaufgaben, sondern auch bei Fragen bezüglich der Haushaltsentscheidungen. So geben 62 % der Frauen an, dass normalerweise sie die Entscheidungen über Routineeinkäufe für den Haushalt treffen, aber nur 38 % der Männer äußern, dass normalerweise ihre Partnerin Entscheidungen auf diesem Gebiet trifft (siehe Anhang, Abbildung A20). Diese Differenzen in den Angaben von Männern und Frauen bestätigen erneut, dass eine separate Betrachtung beider Geschlechter sinnvoll ist.

4.1.1.2 Zufriedenheit mit der Aufgabenteilung innerhalb der Partnerschaft

Die im GGS befragten Personen wurden auch gebeten, Angaben bezüglich ihrer Zufriedenheit mit der Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben in ihrer Paarbeziehung zu machen. Dabei zeigt sich, dass Personen, die in einer Partnerschaft leben, in der die Aufgaben egalitär verteilt werden beziehungsweise der Mann einen größeren Teil der Aufgaben übernimmt, zufriedener mit der Aufteilung der häuslichen Arbeit sind als Personen, die eine traditionelle Aufteilung praktizieren. So geben zum Beispiel 45 % der Männer und 49 % der Frauen, die in einer Paarbeziehung leben, in der die Hausarbeiten egalitär/nicht-traditionell aufgeteilt werden, an, dass sie sehr zufrieden mit der Arbeitsteilung sind.[4] Leben die befragten Personen hingegen in einer Beziehung mit traditioneller Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, äußern dies nur 38 % der Männer und 26 % der Frauen (siehe Anhang, Abbildung A21).

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Elternaufgaben. In Beziehungen, in denen die Elternaufgaben von beiden Partnern gemeinsam übernommen werden beziehungsweise der Mann diese Aufgaben vornehmlich allein übernimmt, berichten 42 % der Männer und 53 % der Frauen, dass sie sehr zufrieden mit der Verteilung der Elternaufgaben innerhalb der Partnerschaft sind. In den durch traditionelle Verteilungsmuster geprägten Partnerschaften geben dies jeweils nur 34 % der Männer und 25 % der Frauen an (siehe Anhang, Abbildung A22). Sowohl für die Hausarbeiten als auch für die Elternaufgaben zeigt sich eindeutig, dass die Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit zwischen Personen, die in Partnerschaften leben, in denen eine egalitäre/nicht-traditionelle Arbeitsteilung praktiziert wird und Partnerschaften mit einer traditionellen Arbeitsteilung sehr groß sind. Insbesondere für die Frauen ergibt sich zum Beispiel ein Unterschied bei hoher Zufriedenheit von 25 Prozentpunkten zwischen beiden Gruppen (siehe Anhang, Abbildung A21 und A22). Dies ist sicherlich damit zu begründen, dass eine egalitäre Aufteilung der häuslichen Arbeit die Frau entlastet und somit ihre Zufriedenheit stärker steigert als die des Mannes, da mindestens die Hälfte der Aufgaben vom jeweiligen Partner übernommen werden. Trotzdem zeigt sich, dass auch Männer in Partnerschaften, in denen die Aufgaben egalitär/nicht-traditionell verteilt werden zufriedener mit der Aufgabenverteilung sind.

Personen, die eine egalitäre/nicht-traditionelle Aufgabenteilung praktizieren, sind darüber hinaus zufriedener mit ihrer Paarbeziehung als Personen, die in einer Partnerschaft leben, in der die Aufgaben traditionell verteilt werden (siehe Anhang, Abbildung A23 und A24). Auch hier sind die Diskrepanzen zwischen den beiden Gruppen bei den Frauen stärker ausgeprägt als bei den Männern. Es geben zum Beispiel 60 % der Frauen, die eine egalitäre/nicht-traditionelle Aufteilung der Routine-Hausarbeiten praktizieren, an, dass sie sehr zufrieden mit ihrer Partnerschaft sind. Werden die Routine-Hausarbeiten traditionell verteilt, geben dies nur noch 41 % der Frauen an.

---

[4] Die befragten Personen konnten ihre Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung innerhalb der Partnerschaft auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (sehr zufrieden angeben). In die Prozentangaben zu den sehr zufriedenen Personen ließen nur Nennungen mit dem Wert 10 ein.

Für weitere Analysen sind insbesondere die erste Hausarbeitsdimension (Routine-Hausarbeiten) und die Dimension der Elternaufgaben interessant. Hier zeigt sich eine klare Abgrenzung zwischen Frauen und Männern in Bezug auf die übernommenen Aufgaben. Sowohl Frauen als auch Männer (wenn auch in unterschiedlichem Umfang) geben eine weitaus stärkere Beteiligung der Frau an diesen Aufgaben an. Auch in Bezug auf das vorliegende Thema „Gendering bei Elternaufgaben“ macht eine Fokussierung auf diese beiden Dimensionen von häuslicher Arbeit Sinn. Wird innerhalb der Partnerschaft ein Kind geboren, so erhöht sich der Umfang an Aufgaben, welche im Haushalt erledigt werden müssen, maßgeblich. Neben den hinzukommenden Elternaufgaben erweitert sich dabei auch der Umfang an Routine-Hausarbeiten. Wenn Kinder im Haushalt vorhanden sind, kommen Routine-Hausarbeiten neben dem Partner auch maßgeblich den Kindern zugute. Ein Teil der Routine-Hausarbeiten kann dann in Bezug auf Kinder ebenso als Elternaufgaben verstanden werden, zum Beispiel das Zubereiten von Mahlzeiten. Elternaufgaben sind notwendige Aufgaben, die schwer delegierbar sind und häufig zeitnah ausgeführt werden müssen und unterscheiden sich somit strukturell von den Routine-Hausarbeiten (*Buba/Vaskovics* 1994). Daher sollen beide Aufgabenbereiche auch im weiteren Verlauf der Analyse getrennt voneinander betrachtet werden.

Im Folgenden werden die deskriptiven Auswertungen nach verschiedenen Untergruppen (zum Beispiel Altersgruppen) für die Routine-Hausarbeiten und die Elternaufgaben dargestellt. Alle Auswertungen für Reparaturen und finanzielle und organisatorische Tätigkeiten sind darüber hinaus im Anhang dokumentiert (ab Abbildung A1). Auf Basis der in der Forschung diskutierten Theorien zur häuslichen Arbeitsteilung wurden Variablen ausgewählt, welche die Teilung von Elternaufgaben und Routine-Hausarbeiten maßgeblich zu beeinflussen scheinen. An dieser Stelle soll nun untersucht werden, ob sich im Hinblick auf die unterschiedlichen Ausprägungen der ausgewählten Variablen Differenzen in der Aufteilung von Elternaufgaben und Routine-Hausarbeiten ergeben. Analog zu den diskutierten Theorien werden die deskriptiven Auswertungen an dieser Stelle in vier Abschnitte unterteilt. In einem ersten Schritt wird der Einfluss soziodemographischer Merkmale auf die häusliche Arbeitsteilung untersucht. Daran schließen sich die Betrachtung der verfügbaren Zeit (über den Erwerbsumfang), der verschiedenen Ressourcen (Bildung und Einkommen) und der Geschlechterrollenvorstellungen an.

4.1.2 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach soziodemographischen Merkmalen

An dieser Stelle sollen fünf wesentliche soziodemographische Merkmale bezüglich der Relevanz für die Teilung von Elternaufgaben und Routine-Hausarbeiten überprüft werden. Dies sind: Alter, Wohnort (in den neuen oder alten Bundesländern), nichteheliche oder eheliche Lebensgemeinschaft, Kinderzahl und Dauer des Zusammenwohnens. Es gibt verschiedene Forschungsergebnisse zum Zusammenhang dieser fünf Determinanten mit der häuslichen Arbeitsteilung. Wenn zum Beispiel Kinder im Haushalt vorhanden sind und wenn die Partnerschaft im Rahmen einer Ehe institutionalisiert wird, so hat sich gezeigt, dass die Aufgaben im Haushalt traditioneller verteilt werden (*Klaus/Steinbach* 2002; *Stier/Lewin-Epstein* 2007; *Bianchi et al.* 2000). Andere Ergebnisse sind hingegen weniger eindeutig, so ist zum Beispiel unklar, inwiefern die Arbeitsteilung auch nach längerer Beziehungsdauer (hier operationalisiert anhand der Zeit des Zusammenwohnens) noch variabel ist oder sich traditionelle Arbeitsteilungsmuster verfestigen (*Schulz/Blossfeld* 2006; *Klaus/Steinbach* 2002).

4.1.2.1 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in verschiedenen Altersgruppen

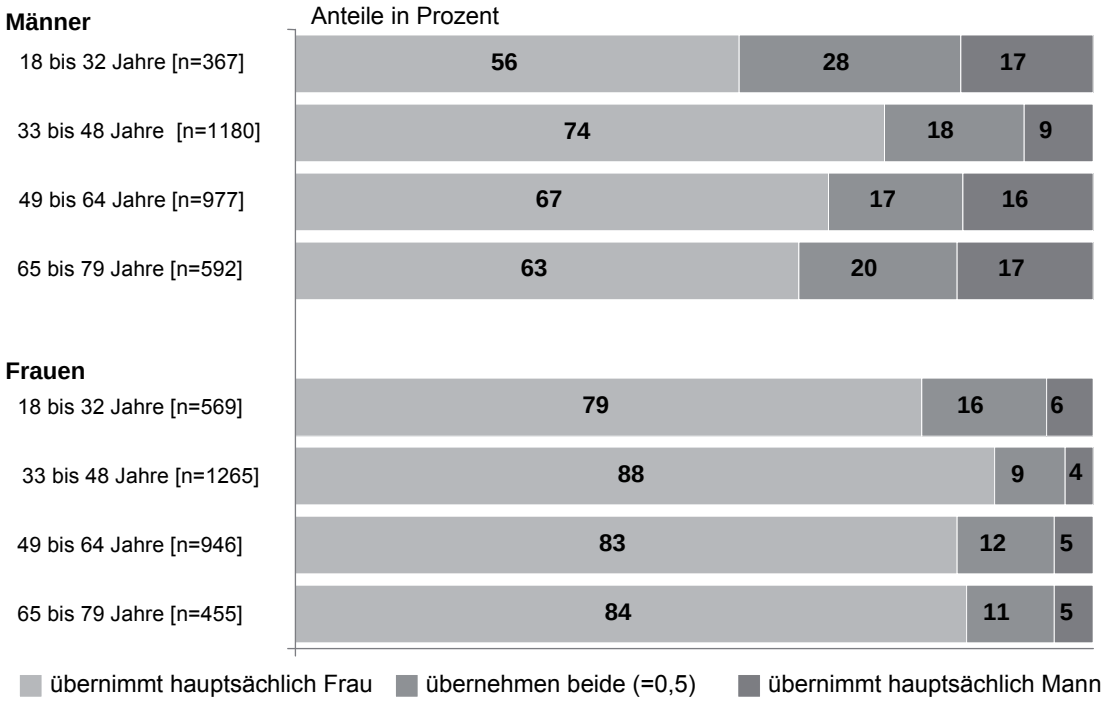
Der Einfluss des Alters auf die Teilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben ist von besonderem Interesse, da sich über das Alter möglicherweise zeitliche Veränderungen in der Hausarbeitsteilung ablesen lassen. In Abbildung 2 und 3 wird die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben zwischen den Partnern für vier Altersgruppen getrennt dargestellt.

Jüngere Personen (18-32 Jahre) bekunden sowohl für die Dimension der Routine-Hausarbeiten als auch für die Elternaufgaben eine stärker egalitäre Aufteilung als Personen in den anderen drei Altersgruppen (33-48 Jahre, 49-64 Jahre und 65-79 Jahre), wie Abbildung 2 und 3 verdeutlichen. Dies zeigt sich insbesondere darin, dass Frauen angeben, dass sie weniger Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben allein übernehmen und mehr Tätigkeiten gemeinsam ausgeführt werden beziehungsweise von beiden Partnern abwechselnd. Es werden also nicht unbedingt mehr Tätigkeiten vom Mann allein (beziehungsweise hauptsächlich) ausgeführt, sondern mehr Aufgaben gemeinsam übernommen. Anhand eines „Ein-Stichproben-T-Tests“ *(Janssen/Laatz* 2005) wurde überprüft, inwiefern sich die Arbeitsteilung in den einzelnen Altersgruppen von der durchschnittlichen Arbeitsteilung (über alle Altersgruppen) unterscheidet. Dieser konnte bestätigen, dass sich die eher egalitäre Aufteilung in der Gruppe der 18- bis 32-jährigen Frauen und Männer signifikant von der durchschnittlichen Aufteilung der Routine-Hausarbeiten unterscheidet. Die durchschnittlich angegebene Aufteilung der Routine-Hausarbeiten liegt für die Frauen bei 0,192 und für die Männer bei einem Wert von 0,314 (Skalierung der abhängigen Variable: 0 – die Frau übernimmt vornehmlich die Routine-Hausarbeiten, 1 – der Mann übernimmt hauptsächlich diese Aufgaben).

Bei den Routine-Hausarbeiten sticht außerdem die Gruppe der 33- bis 48-Jährigen hervor, diese Altersgruppe scheint eine besonders traditionelle Arbeitsteilung zu praktizieren (siehe Abbildung 2). Für diese Altersgruppe lässt sich anhand eines „Ein-Stichproben-T-Tests“ ebenfalls nachweisen, dass sich die Aufteilung der Routine-Hausarbeit signifikant von der durchschnittlichen Arbeitsteilung unterscheidet. Die Routine-Hausarbeiten werden in dieser Gruppe traditioneller aufgeteilt. Wie sich auch im GGS zeigt, leben bei Personen zwischen 33 und 48 Jahren am häufigsten Kinder mit im Haushalt. 75 % der Männer und 83 % der im GGS befragten Frauen in dieser Altersgruppe geben an, dass aktuell ein Kind mit in ihrem Haushalt lebt, in allen anderen Altersgruppen sind die Anteile geringer (Auswertungen auf Anfrage erhältlich). Wie in verschiedenen Untersuchungen gezeigt werden konnte, wirken Kinder in Richtung einer traditionelleren Hausarbeitsteilung (siehe zum Beispiel *Buba/Vaskovics* 1994). In diesem Zusammenhang können auch die vorliegenden Ergebnisse als erster Hinweis gedeutet werden, dass es sich bei der Traditionalisierung von Hausarbeit primär um einen Alterseffekt im Kontext des Übergangs zur Elternschaft handelt und weniger um einen Kohorteneffekt. An dieser Stelle lässt sich auf Grundlage der Querschnittsdaten des GGS jedoch keine abschließende Bewertung vornehmen, ob ein Alters- oder Kohorteneffekt vorliegt. Bei weiteren Untersuchungen sollte dies genauer beleuchtet werden. Bei den Elternaufgaben zeigt sich für die Frauen nur eine schwache Veränderung über die drei betrachteten Altersgruppen. Es gibt in der Untersuchungspopulation keine Frauen zwischen 65 und 79 Jahren mit Kindern unter 14 Jahren im Haushalt, die vierte Gruppe wird daher nicht dargestellt.

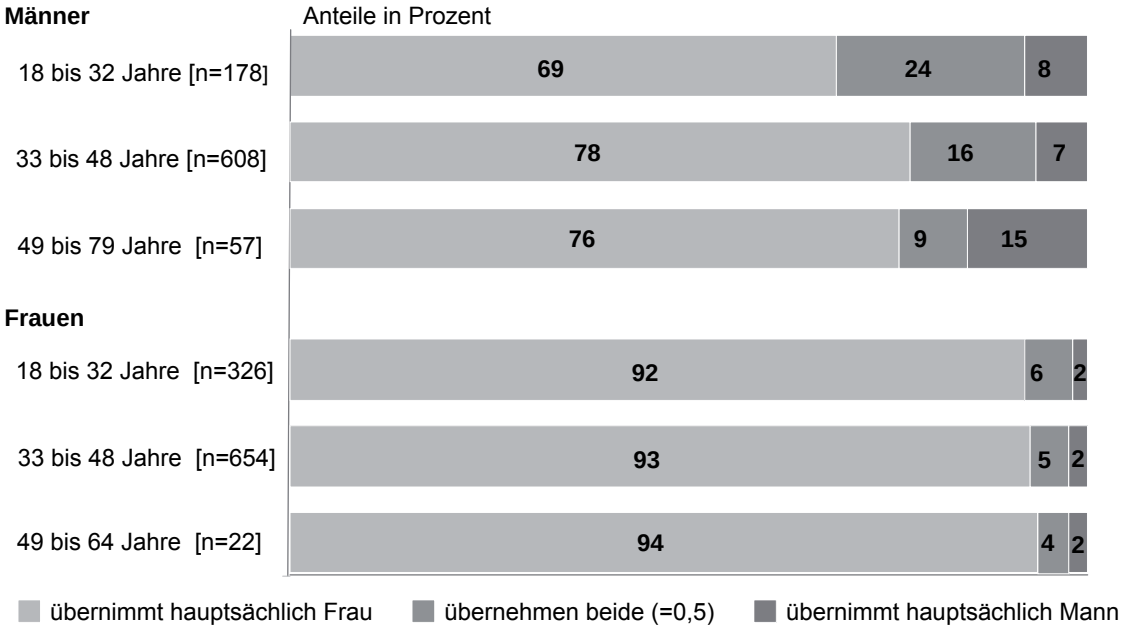
Das Alter hängt eng mit der Dauer des Zusammenwohnens und mit dem Institutionalisierungsgrad der Beziehung zusammen. Inwiefern auch für diese beiden Variablen substantielle Unterschiede bei der Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben gefunden werden können, soll im weiteren Verlauf dieser Arbeit geklärt werden. Dazu wird zuerst die Arbeitsteilung in nichtehelichen Lebensgemeinschaften der Arbeitsteilung in Ehen gegenübergestellt (siehe Abbildung 6 und 7) und dann werden drei Gruppen der Dauer des Zusammenwohnens

Abbildung 2: Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Altersgruppen



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung 3: Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Altersgruppen



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

gebildet und überprüft, ob sich diese hinsichtlich der häuslichen Arbeitsteilung unterscheiden (siehe Abbildung 8 und 9). Im Rahmen der multivariaten Modelle finden ebenfalls alle drei Faktoren (Alter, Dauer des Zusammenwohnens, Institutionalisierungsgrad) Beachtung (siehe zum Beispiel Tabelle 6 und 7).

4.1.2.2 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in den neuen und alten Bundesländern

Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, dass neben den individuellen Faktoren beider Partner auch der soziale und gesellschaftliche Kontext bei der Aufteilung von häuslicher Arbeit eine Rolle spielt (zum Beispiel *England* 2006; *Geist* 2005; *Fuwa* 2004; *Hook* 2006, 2007). Für Deutschland ergibt sich auf Grund der Teilung in zwei Staaten bis 1990 eine besondere Situation. Die höhere Erwerbstätigkeit der Frauen in den neuen Bundesländern, auch nach Geburt eines Kindes, ist nur ein Merkmal, welches deutlich macht, dass Unterschiede zwischen den beiden Regionen weiterhin bestehen, auch wenn eine langsame Angleichung zu beobachten ist (*Rosenfeld et al*. 2004). Um diesen Unterschieden gerecht zu werden, soll an dieser Stelle untersucht werden, inwiefern sich die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und der Elternaufgaben in den neuen und alten Bundesländern unterscheidet. Zu beachten ist, dass anhand des GGS nur ermittelt werden kann, ob die Person zum Befragungszeitpunkt in den neuen oder alten Bundesländern lebt.

Wie sich schon bei der Aufarbeitung der bisherigen Forschung gezeigt hat (vergleiche dazu Abschnitt 2.5), weichen Paarhaushalte in den neuen und alten Bundesländern bezüglich ihrer Arbeitsteilung voneinander ab. *Döge* und *Volz* (2004) konnten in ihrer Arbeit ermitteln, dass Männer in den neuen Bundesländern mehr Haus- und Familienaufgaben übernehmen als in den alten Bundesländern. Auch andere Forschungsergebnisse legen nahe, dass die Diskrepanz des Umfangs der ausgeführten häuslichen Arbeit zwischen Frauen und Männern in den neuen Bundesländern geringer ist als in den alten Bundesländern (*Gille/Marbach* 2004).

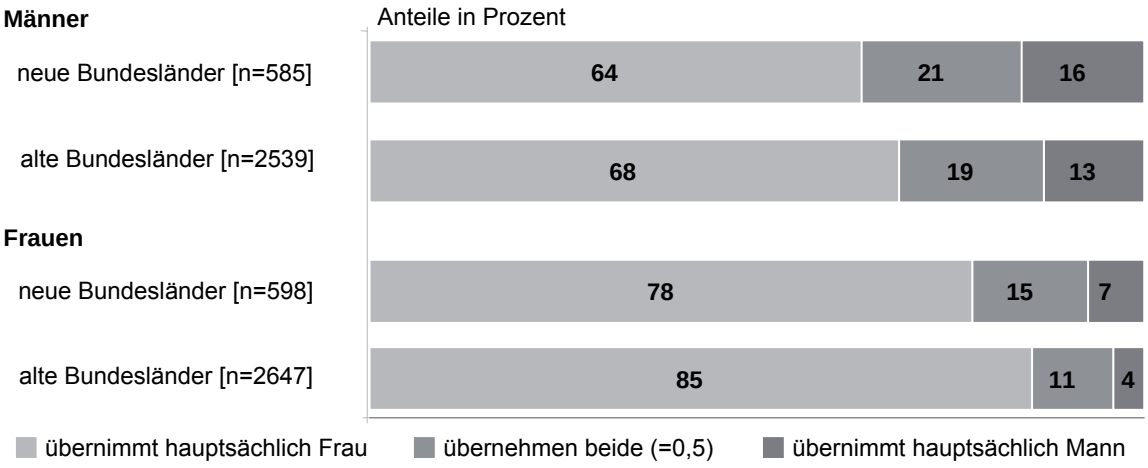
Auch bei den vorliegenden Daten zeigt sich, dass sowohl Frauen als auch Männer in den neuen Bundesländern eher eine egalitäre Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben angeben als die Befragten in den alten Bundesländern, wie Abbildung 4 und 5 hervorheben. Diese Unterschiede sind für die neuen Bundesländer statistisch signifikant. 32 % der Männer in den neuen, aber nur 14 % der Männer in den alten Bundesländern sagen aus, dass sie die Elternaufgaben gemeinsam mit ihrer Partnerin übernehmen. Bei den Frauen sind es immerhin noch 8 % in den neuen gegenüber 5 % in den alten Bundesländern.

4.1.2.3 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in nichtehelichen und ehelichen Lebensgemeinschaften

Die Dauer der Partnerschaft und der Institutionalisierungsgrad hängen eng zusammen: je länger eine Beziehung dauert, desto wahrscheinlicher wird eine Eheschließung. Daher soll hier zuerst der Einfluss des Institutionalisierungsgrades der Partnerschaft auf die Teilung häuslicher Arbeit und in einem zweiten Schritt der Einfluss der Dauer des Zusammenwohnens genauer untersucht werden.

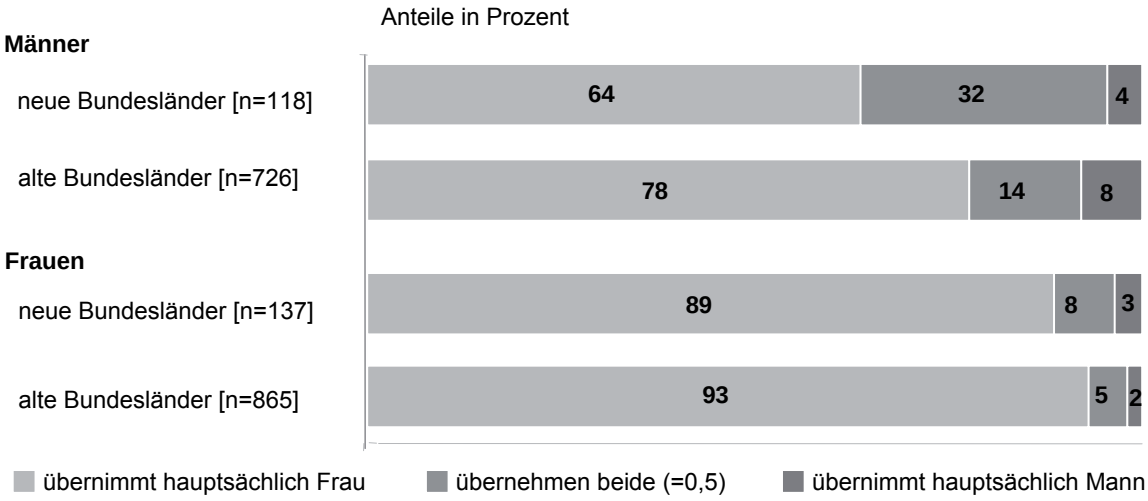
Verschiedene Ergebnisse in der bisherigen Forschung zur häuslichen Arbeitsteilung haben gezeigt, dass ein höherer Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft mit einer traditionelleren Arbeitsteilung einhergeht (*Klaus/Steinbach* 2002; *Stier/Lewin-Epstein* 2007; *Geist* 2007; *Bianchi et al*. 2000). Wie in Abbildung 6 und 7 zu sehen ist, weisen auch die deskriptiven Ergebnisse der vorliegenden Analyse des GGS in diese Richtung. Frauen und Männer in einer Ehe geben zu einem weit größeren Teil an, dass die Frau hauptsächlich die Routine-Hausarbeiten übernimmt. In einer Ehe äußern 70 % der Männer beziehungsweise 86 % der Frauen eine vornehmliche Übernahme der Routine-Hausarbeiten durch die Frau. In einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft geben dies 50 % der Männer beziehungsweise 70 % der Frauen an. In nichtehelichen Lebensgemeinschaften geben Männer (29 %) und Frauen (19 %) hingegen häufiger an, dass die Routine-Hausarbeiten auf beide Partner verteilt werden als in Ehen (Männer:

Abbildung 4: Aufteilung der Routine-Hausarbeit nach Geschlecht und Wohnort in den neuen oder alten Bundesländern



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung 5: Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Wohnort in den neuen oder alten Bundesländern

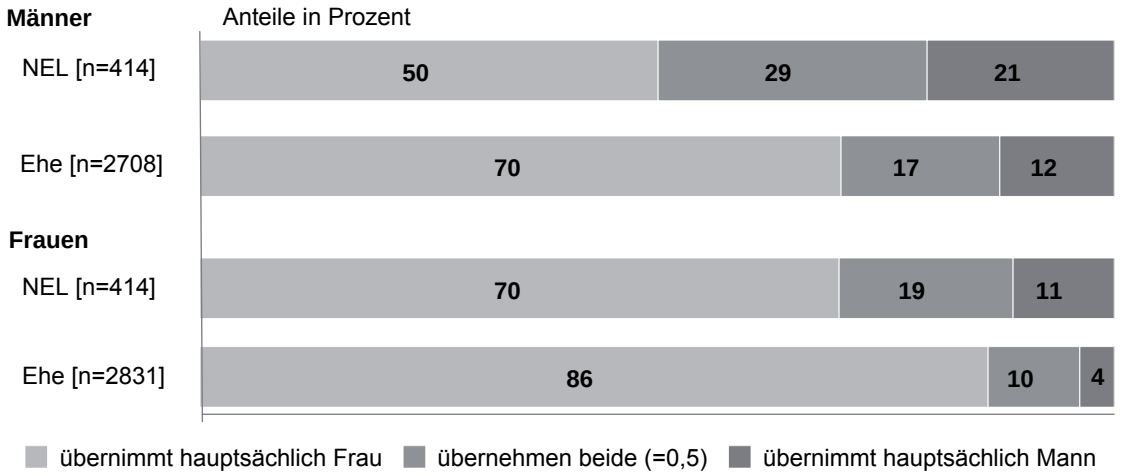


Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

17 %, Frauen: 10 %). Auch übernimmt der Mann hier mehr Aufgaben allein (Angaben der Männer: 21 %, Frauen: 11 %) als in einer Ehe (Angaben der Männer: 12 %, Frauen: 4 %).

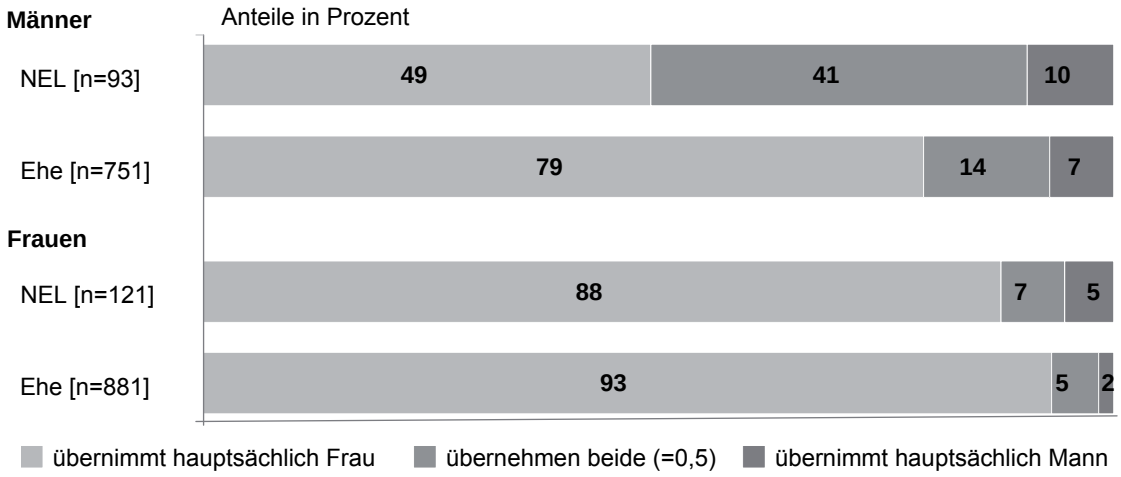
Noch stärker sieht man den Unterschied zwischen nichtehelichen und ehelichen Lebensgemeinschaften bei den Elternaufgaben. In einer Ehe gibt nahezu eine Drittel der Männer mehr als in den nichtehelichen Lebensgemeinschaften an, dass die Frau vornehmlich die Elternaufgaben übernimmt (NEL: 49 %, Ehe: 79 %). Jedoch übernehmen in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft nicht unbedingt mehr Männer Elternaufgaben allein, vielmehr teilen sie häufiger die Aufgaben zwischen beiden Partnern auf (Angaben der Männer, NEL: 41 %, Ehe: 14 %). Die Unterschiede zwischen nichtehelichen Lebensgemeinschaften und Ehen werden von Frauen, insbesondere bei den Elternaufgaben, geringer dargestellt als von Männern.

Abbildung 6: Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und nichtehelichen (NEL) oder ehelichen Lebensgemeinschaften



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung 7: Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und nichtehelichen (NEL) oder ehelichen Lebensgemeinschaften



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Insgesamt berichten sowohl Frauen als auch Männer in nichtehelichen Lebensgemeinschaften, dass die Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben gleichmäßiger auf beide Partner verteilt werden als in den Ehen. Teilweise lässt sich eine traditionellere Arbeitsteilung in Ehen damit begründen, dass Ehen schwerer aufzulösen sind und die Auflösung der Ehe höhere Trennungskosten verursacht, als die Auflösung einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft. In Ehen werden daher, insbesondere von Frauen, scheinbar mehr Kompromisse bezüglich der Hausarbeitsteilung eingegangen als in nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Die größere Kompromissbereitschaft der Frauen und somit die größere Bereitschaft, Hausarbeiten und Elternaufgaben zu übernehmen, könnte wiederum ein Ausdruck der schlechteren Verhandlungsposition der Frauen innerhalb der ehelichen Partnerschaften darstellen (siehe Bargaining Ansatz unter Abschnitt 2.6). Ein enger Zusammenhang zwischen Institutionalisierungsgrad und Alter ist ebenfalls zu erwarten. Von den jüngeren befragten Personen lebt ein größerer Teil in nichtehelichen Lebensgemeinschaften als von den älteren Befragten. Wie bereits gezeigt werden konnte, geben die 18- bis 32-Jährigen dabei eine stärker egalitäre Aufgabenteilung an als die älteren Befragten.

Wie einleitend genannt, hängt der Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft unmittelbar mit der Beziehungsdauer zusammen. Dahingehend soll nun folgend untersucht werden, ob analog zur Eheschließung die Arbeitsteilung ebenfalls traditioneller wird, umso länger die Beziehung andauert.

4.1.2.4 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach der Dauer des Zusammenwohnens

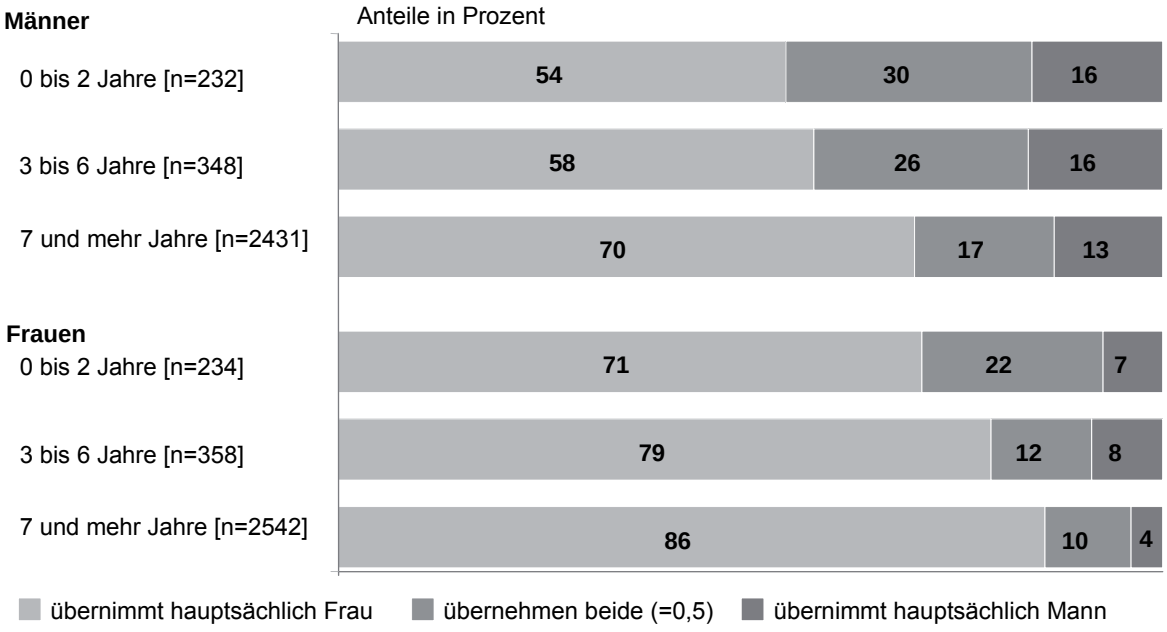
Es konnte in der bisherigen Forschung noch nicht ganz eindeutig ermittelt werden, wie sich die Beziehungsdauer auf die Arbeitsteilung im Haushalt auswirkt. Zum Teil wird von einer Variabilität über den Beziehungszeitraum ausgegangen, zum anderen gehen zum Beispiel *Schulz* und *Blossfeld* (2006) davon aus, dass die Arbeitsteilung mit zunehmender Beziehungsdauer traditioneller wird. Im vorliegenden Datensatz eignet sich die Zeit des Zusammenwohnens am besten für die Analyse des Einflusses der Beziehungsdauer, da diese Zeit für alle nichtehelichen und ehelichen Paare gegeben ist.

Die vorliegenden Ergebnisse für die Routine-Hausarbeiten scheinen die „Honeymoon-Hypothese“ von *Schulz* und *Blossfeld* (2006) zu unterstützen. Mit zunehmender Dauer des Zusammenwohnens wird die Aufteilung der Routine-Hausarbeit traditioneller angegeben. Lebt das Paar erst bis zu 2 Jahre zusammen, so geben 71 % der Frauen und 54 % der Männer an, dass vornehmlich die Frau die Routine-Hausarbeiten erledigt. Lebt das Paar schon länger als 7 Jahre zusammen berichten dies 86 % der Frauen und 70 % der Männer.

Für die Elternaufgaben zeigt sich kein klares Bild. Die Männer geben eine etwas gleichmäßigere Aufgabenteilung an, wenn beide Partner drei bis sechs Jahre zusammen leben. Die Frauen äußern in dieser Gruppe (drei bis sechs Jahre Dauer des Zusammenwohnens) die traditionellste Arbeitsteilung. Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind aber sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern eher gering und nicht signifikant. Bei den Routine-Hausarbeiten unterscheiden sich die einzelnen Gruppen der Dauer des Zusammenwohnens signifikant hinsichtlich der durchschnittlich praktizierten Arbeitsteilung. Bei den Elternaufgaben lassen sich signifikante Unterschiede hingegen nicht feststellen (Auswertungen auf Anfrage erhältlich). Dahingehend lässt sich anhand der deskriptiven Auswertungen keine klare Aussage treffen, ob die Zeit des Zusammenwohnens mit der Verteilung der Elternaufgaben innerhalb der Partnerschaft zusammenhängt.

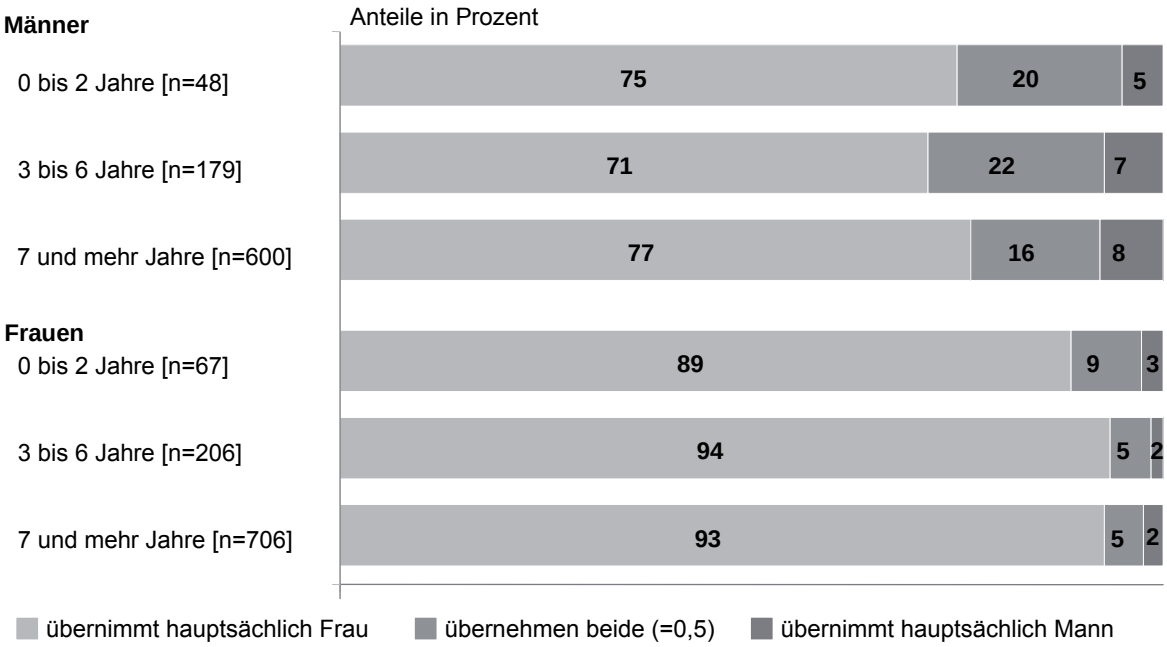
Für die Routine-Hausarbeiten scheinen die deskriptiven Ergebnisse die „Honeymoon-Hypothese“ von *Schulz* und *Blossfeld* (2006) zu unterstützen. Mit längerer Dauer des Zusammenwohnens wird eine traditionellere Arbeitsteilung angegeben. Mit den vorliegenden Querschnittsdaten des GGS lässt sich aber nicht genau sagen, inwiefern die Arbeitsteilung in den jeweiligen Partnerschaften über die Zeit tatsächlich traditioneller wird, da die Veränderungen nicht im Lebensverlauf betrachtet werden können. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass sich geschlechtertypische Strukturen der Hausarbeitsteilung im Verlauf der Partnerschaft (Dauer des Zusammenwohnens) verfestigen. Wichtig ist, dass sich ein Effekt der Dauer des Zusammenwohnens nur für die Routine-Hausarbeiten zeigt. Für die Elternaufgaben lässt sich anhand der deskriptiven Auswertungen kein klarer Zusammenhang zwischen Aufgabenteilung und Dauer des Zusammenwohnens ablesen.

Abbildung 8: Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Dauer des Zusammenwohnens



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung 9: Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Dauer des Zusammenwohnens



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

4.1.2.5 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach der Zahl der Kinder im Haushalt

Das Vorhandensein von Kindern im Haushalt hat einen maßgeblichen Einfluss auf die Aufteilung von Routine-Hausarbeiten. In dem Moment, ab dem Kinder im Haushalt leben, kommen erledigte Routine-Hausarbeiten nicht nur dem Paar, sondern auch den Kindern zugute und der Umfang an zu erledigenden Aufgaben erhöht sich. Für Frauen bringt die Elternschaft oft stärkere Veränderungen mit sich als für ihren Partner. Sie unterbrechen häufig ihre Erwerbstätigkeit und übernehmen einen größeren Teil an unbezahlter Arbeit. Wie bereits im Kapitel zum Stand der Forschung beschrieben (siehe Abschnitt 2.3.1 zur Veränderung der Arbeitsteilung bei Geburt eines Kindes), wirkt sich die Geburt eines Kindes scheinbar im doppelten Sinne traditionalisierend auf die Aufteilung der Hausarbeit aus (*Buba/Vaskovics* 1994). Wird innerhalb der Partnerschaft ein Kind geboren, verwenden die Frauen oft mehr Zeit für Hausarbeiten als vor der Geburt des Kindes. Zum anderen wenden Männer nach der Geburt eines Kindes scheinbar weniger Zeit für die anfallenden Haushaltstätigkeiten auf.

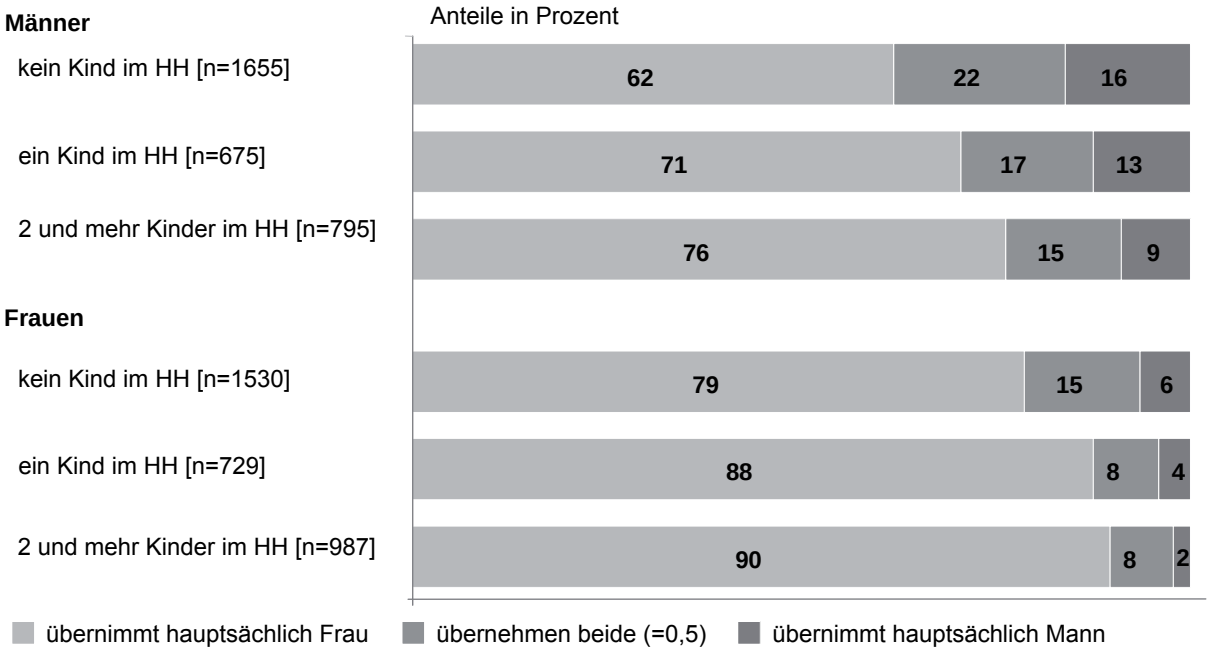
Auch die vorliegenden Ergebnisse weisen in diese Richtung. Sowohl die Frauen als auch die Männer geben eine egalitärere Aufteilung der Routine-Hausarbeiten an, wenn keine Kinder im Haushalt vorhanden sind. Hier wird des Weiteren danach unterschieden, ob nur ein Kind oder ob zwei und mehr Kinder mit im Haushalt leben. Leben zwei und mehr Kinder mit im Paarhaushalt, so wird die traditionellste Arbeitsteilung angegeben. Es geben 90 % der Frauen und 76 % der Männer an, dass hauptsächlich die Frau die Routine-Hausarbeiten übernimmt. Lebt kein Kind gemeinsam mit dem Paar im Haushalt, berichten dies nur 79 % der Frauen und 62 % der Männer.

Nur Personen mit einem Kind unter 14 Jahren wurden im Rahmen des GGS zur Aufteilung der Elternaufgaben innerhalb ihrer Partnerschaft befragt. Analog zu den Routine-Hausarbeiten wird an dieser Stelle unterschieden, ob ein Kind oder zwei und mehr Kinder mit im Haushalt leben. Bei dieser Unterteilung zeigen sich bei den Angaben der Frauen kaum Unterschiede hinsichtlich der Aufteilung der Elternaufgaben. Jeweils 93 % geben an, dass sie selbst diese Aufgaben übernehmen. Bei den Männern ist ein geringer Unterschied zu beobachten. Hier fällt auf, dass bei Vorhandensein von zwei und mehr Kindern im Haushalt weniger oft geäußert wird (15 % gegenüber 20 %, wenn nur ein Kind im Haushalt vorhanden ist), dass die Elternaufgaben gemeinsam übernommen werden. Es wird indessen etwas häufiger ausgesagt, dass die Aufgaben von der Partnerin (77 % gegenüber 74 %) beziehungsweise vom Mann selbst (8 % gegenüber 6 %) übernommen werden.

Mit der Zahl der Kinder scheint die Arbeitsteilung also weitestgehend traditionell zu werden, dies konnten auch andere Forschungsergebnisse zeigen (siehe zum Beipiel *Klaus/Steinbach* 2002). Dabei scheint sich die stärkste Veränderung beim Übergang zum ersten Kind zu ergeben, wie sich in Abbildung 10 bei den Routine-Hausarbeiten zeigt. Dahingehend ist es auch nicht überraschend, dass die Unterschiede hinsichtlich der Kinderzahl bei den Elternaufgaben weniger stark ausgeprägt sind (siehe Abbildung 11).

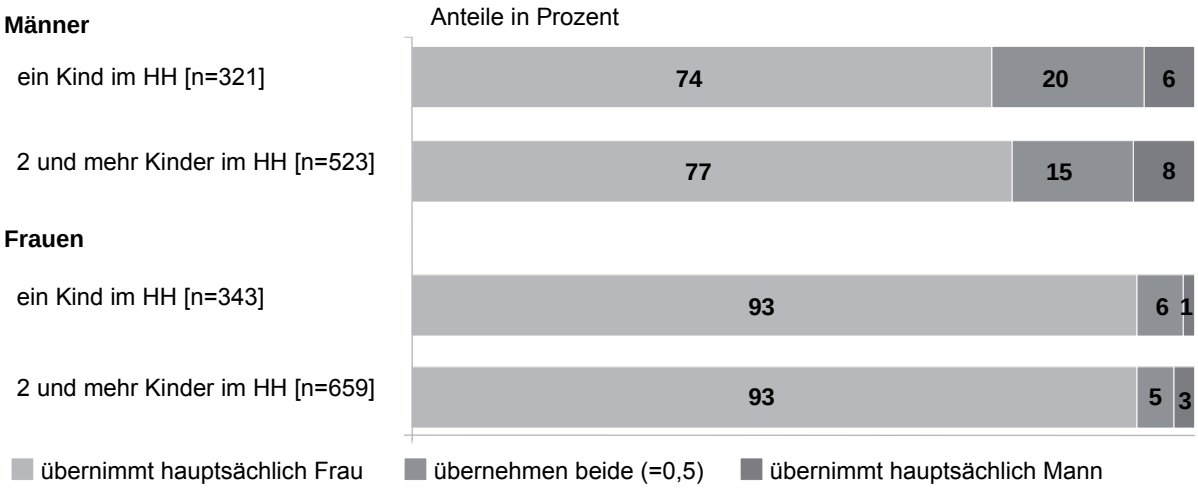
In der sozialwissenschaftlichen Forschung gibt es verschiedene Theorien, die sich explizit mit den Prozessen der Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit in Partnerschaften beschäftigen. Als die drei wesentlichen Theorien haben sich dabei der Time-Availability Ansatz, die Ressourcentheorie und der Geschlechterrollenansatz herausgestellt (siehe Kapitel 2.6). Auf Grundlage dieser Theorien wurden vier Variablen ausgewählt, die einen Einfluss auf die häusliche Arbeitsteilung haben können: der Erwerbsumfang, das Bildungsniveau, das Einkommen (jeweils in Relation zum Partner) und die Rollenvorstellungen. Inwiefern ein Einfluss dieser vier Faktoren auf die häusliche Arbeit anhand deskriptiver Auswertungen sichtbar gemacht werden kann, wird im Folgenden überprüft.

Abbildung 10: Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Kinderzahl im Haushalt



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung 11: Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Kinderzahl im Haushalt



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

4.1.3 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach verfügbarer Zeit

Der Time-Availability Ansatz (*Coverman* 1985) beschreibt die neben der Erwerbsarbeit zur Verfügung stehende Zeit als maßgebliche Einflussgröße auf die Hausarbeitsteilung. Der Partner, der einen kleineren Anteil der Zeit in Erwerbsarbeit verbringt, wendet mehr Zeit für Hausarbeit auf (*Hook* 2007). Steigt der Erwerbsumfang der Frau in Relation zum Partner an, so reduziert sie ihre Hausarbeitszeit, die des Partners erhöht sich hingegen *(Bianchi et al.* 2000).

Um die Aufteilung von Routine-Hausarbeit und Elternaufgaben genauer beleuchten zu können, ist es unabdingbar zu betrachten, wie sich der Erwerbsumfang beider Partner gestaltet, da die verfügbare Zeit eine der wichtigsten Determinanten bei der Aufteilung der Hausarbeit in Partnerschaften zu sein scheint (siehe zum Beispiel *Marjanen* 2005, siehe auch Kapitel 2.6). Dabei ist es wichtig, den Paarkontext zu betrachten, das heißt den Erwerbsumfang (ebenso wie folgend auch die Bildung und das Einkommen) in Relation zum Status des jeweiligen Partners zu analysieren. Aus diesem Grund wurden in vorliegender Analyse Gruppen von verschiedenen Kombinationen des Erwerbsumfangs beider Partner gebildet.

Am traditionellsten wird die Hausarbeitsteilung im Modell des männlichen Ernährers (Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig) angegeben. Diese Gruppe ist von allen Kombinationen, bei denen einer der beiden Partner erwerbstätig ist, sowohl bei den Elternaufgaben als auch bei den Routine-Hausarbeiten (für Frauen und Männer), die am stärksten besetzte Gruppe (24 % der Frauen und 27 % der Männer geben diese Erwerbsrelation bei den Routine-Hausarbeiten an). 88 % der Männer und 98 % der Frauen berichten hier, dass die Elternaufgaben hauptsächlich von der Frau übernommen werden, für die Routine-Hausarbeiten geben dies 82 % der Männer und 92 % der Frauen an.

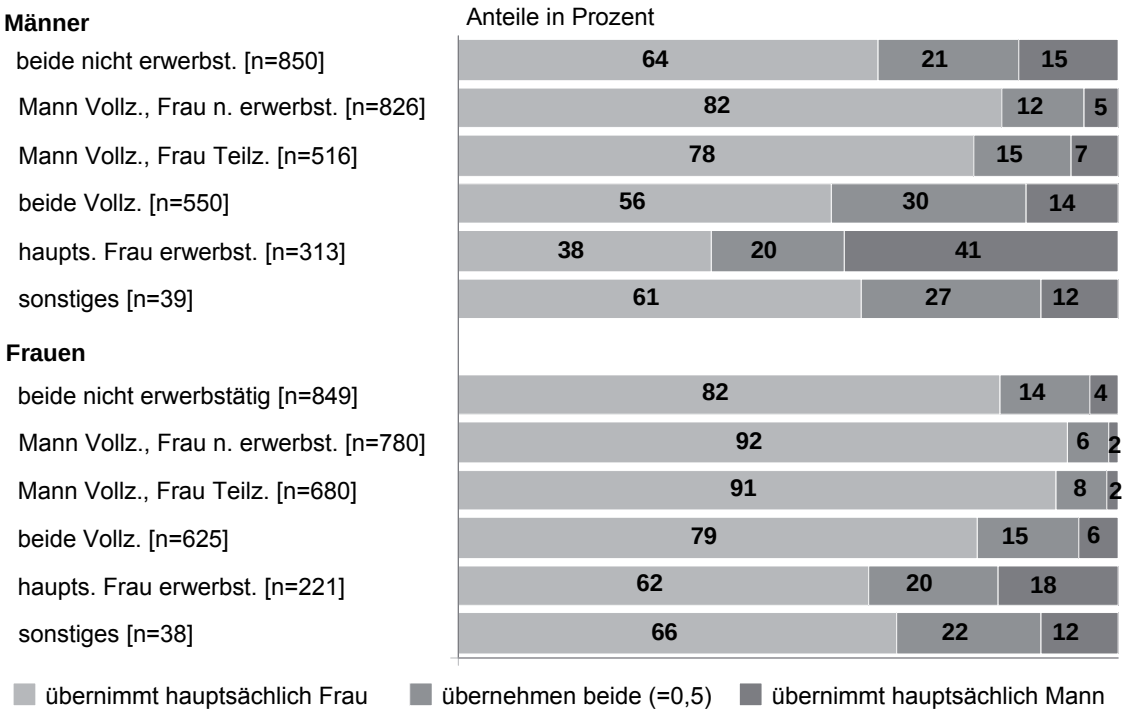
Es zeigt sich, dass sowohl Routine-Hausarbeiten als auch Elternaufgaben am deutlichsten egalitär aufgeteilt werden, wenn hauptsächlich die Frau erwerbstätig ist, das heißt der Mann ist entweder Teilzeit oder gar nicht beschäftigt.[5] 54 % der Männer und 27 % der Frauen, die in einer Paarbeziehung leben, in der hauptsächlich die Frau erwerbstätig ist, geben zum Beispiel an, dass der Mann vornehmlich die Elternaufgaben übernimmt. Für die Routine-Hausarbeiten ergeben sich ähnlich starke Abgrenzungen zu den anderen Gruppen der Erwerbsrelationen. Hier geben 41 % der Männer und 18 % der Frauen an, dass der Mann vornehmlich die Routine-Hausarbeiten übernimmt. Die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in den einzelnen Gruppen der Erwerbsrelation unterscheiden sich signifikant von der durchschnittlichen Aufteilung von häuslicher Arbeit und Elternaufgaben. Dies wurde anhand eines Ein-Stichproben-T-Tests überprüft (*Janssen/Laatz* 2005). Zu beachten ist dabei, dass eine Relation des Erwerbsumfangs, in der hauptsächlich die Frau erwerbstätig ist, nur von relativ wenigen Personen angegeben wird (10 % der Männer und 7 % der Frauen geben dies zum Beispiel bei den Routine-Hausarbeiten an).

Wie schon verschiedene andere Studien (*Geist* 2005; *BMFSFJ* 2006; *Klaus/Steinbach* 2002; *Stier/Lewin-Epstein* 2007) gezeigt haben, wirkt eine hohe Erwerbsbeteiligung (insbesondere der Frau) in Richtung einer egalitären Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben. Auch anhand der vorliegenden Ergebnisse lässt sich allgemein bestätigen, dass mit zunehmendem Erwerbsumfang der Frau (in Relation zum Partner) die Arbeit im Haushalt, sowohl

---

[5] Bei nichterwerbstätigen Männern handelt es sich zu 74 % um Rentner (diesen Wert geben sowohl die Männer selbst als auch die Frauen bezüglich ihres Partners an). Arbeitslos sind zwischen 16 und 18 % der nichterwerbstätigen Männer. Lediglich 3 bis 4 % sind Schüler, Studenten oder in Ausbildung. Die verbleibenden Männer verteilen sich auf die Gruppen: mithelfender Familienangehöriger, in Erziehungszeit, langfristig krank oder behindert, Hausmann, Bundeswehr/ Zivildienst und sonstiges (Ergebnisse auf Anfrage erhältlich).

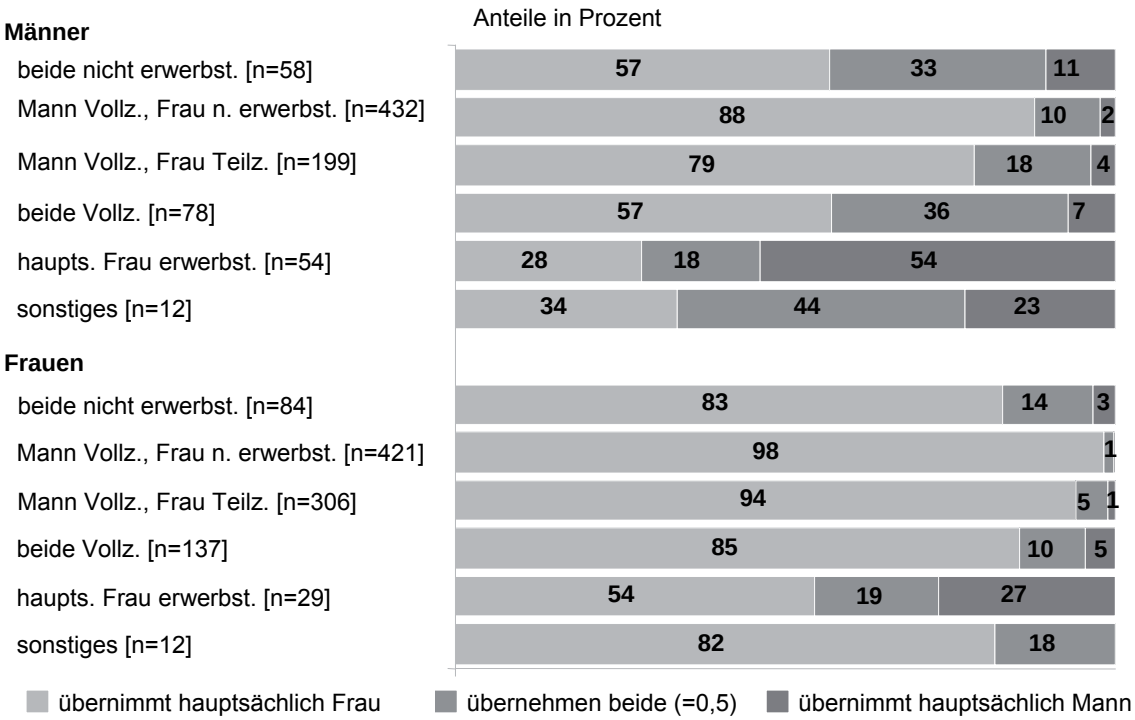
Abbildung 12: Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Relation des Erwerbsumfangs beider Partner



* Sonstiges: Mann Teilzeit, Frau nicht erwerbstätig oder beide Teilzeit erwerbstätig.

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung 13: Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Relation des Erwerbsumfangs beider Partner



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

bei den Elternaufgaben als auch bei den Routine-Hausarbeiten, tendenziell gleichmäßiger zwischen den Partnern aufgeteilt wird. Dies zeigt sich auch daran, dass Vollzeiterwerbstätigkeit beider Partner in Richtung einer egalitären Aufgabenteilung wirkt, jedoch nicht im selben Umfang, wie ein höherer Erwerbsumfang der Frau gegenüber ihrem Partner.

Diese Ergebnisse unterstützen den Time-Availability Ansatz. Steigt der Erwerbsumfang der Frau in Relation zu ihrem Partner an, so kann sie ihre Hausarbeitszeit reduzieren. Der Mann erhöht hingegen seine Hausarbeitszeit (*Bianchi et al.* 2000). Die Männer geben bei höherer Erwerbstätigkeit der Frau eine egalitäre beziehungsweise nicht-traditionelle Aufgabenteilung an. Bei den Frauen zeigt sich dies aber nicht, sie geben an, dass sie auch bei höherem Erwerbsumfang immer noch den Großteil der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben übernehmen.

4.1.4 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach Ressourcen

Die Ressourcentheorie (*Blood/Wolfe* 1960; *Heer* 1963; *Ott* 1992) beschäftigt sich mit dem Einfluss von Bildung, beruflicher Position und Einkommen auf die häusliche Arbeitsteilung. Die Aufteilung der Hausarbeiten wird dabei maßgeblich von Aushandlungsprozessen und Machtstrukturen innerhalb der Partnerschaft bestimmt, welche durch den so genannten Bargaining Ansatz erklärt werden (siehe zum Beispiel *Agarwal* 1997; *Stauder* 2005). Im Folgenden sollen die beiden Ressourcen Bildung und Einkommen, jeweils in Relation zum Partner, hinsichtlich ihres Einflusses auf die Teilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben untersucht werden.

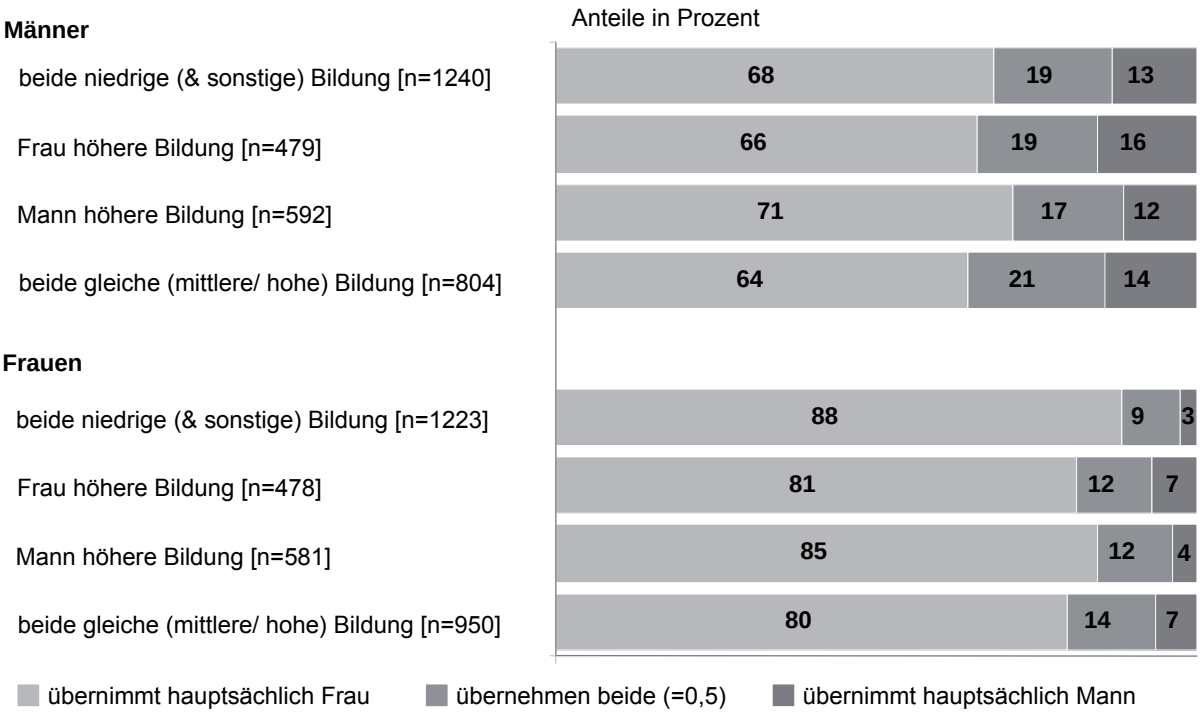
4.1.4.1 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach relativem Bildungsniveau

Die Schulbildung wird im GGS für den Befragten selbst und für den jeweiligen Partner erhoben. Für beide wurden jeweils drei Gruppen des Bildungsniveaus gebildet (niedrige Bildung: Hauptschulabschluss, kein Abschluss, anderer Abschluss; mittlere Bildung: mittlere Reife; hohe Bildung: Fachhochschulreife, Abitur). Daraus ergeben sich neun mögliche Kombinationen des Bildungsniveaus beider Partner, diese wurden in vier Gruppen der Bildungsrelation zusammengefasst.

Der Einfluss der Bildung auf die Teilung häuslicher Arbeit konnte in der Forschung noch nicht eindeutig bestimmt werden. Hohe Bildung an sich scheint für eine egalitäre Aufteilung der Hausarbeiten zu sprechen (*Geist* 2005). Die Ressourcentheorie würde aber vermuten lassen, dass eine höhere Bildung des Mannes gegenüber seiner Partnerin in Richtung einer traditionelleren Arbeitsteilung wirkt, da höhere Bildung die Verhandlungsposition innerhalb der Paarbeziehung stärkt und somit der Mann Hausarbeiten an seine Partnerin abgeben kann. *Hook* (2007) konnte nachweisen, dass Männer mit niedriger Bildung eine geringere Wahrscheinlichkeit haben, sich an Routine-Hausarbeit und Elternaufgaben zu beteiligen. Frauen mit niedriger Bildung haben hingegen eine höhere Wahrscheinlichkeit, Routine- und Nicht-Routine-Aufgaben im Haushalt zu übernehmen.

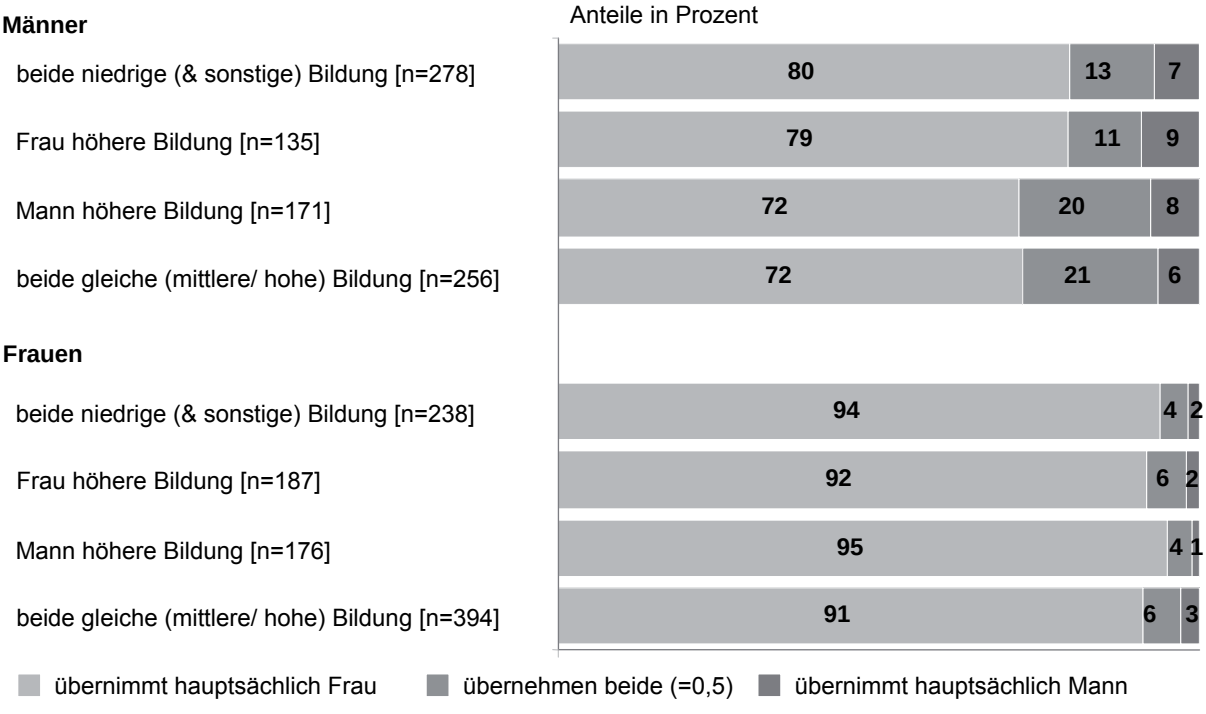
Bildung scheint auf den ersten Blick einen erstaunlich geringen Einfluss auf die Arbeitsteilung zu haben. In Abbildung 14 und 15 zeigen sich kaum Unterschiede hinsichtlich der Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in den einzelnen Gruppen der Bildungsrelation. Bei den Routine-Hausarbeiten geben Personen, die in einer Partnerschaft leben, in der beide niedrig gebildet sind beziehungsweise in welcher der Mann höher gebildet ist als die Frau, eine etwas traditionellere Arbeitsteilung an. Sind beide Partner gleich (mittel oder hoch) gebildet beziehungsweise die Frau ist höher gebildet als ihr Partner, dann wird eine etwas stärker egalitär ausgerichtete Aufteilung der Routine-Hausarbeiten angegeben. Die Unterschiede zwi-

Abbildung 14: Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Relation des Bildungsniveaus beider Partner



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung 15: Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Relation des Bildungsniveaus beider Partner



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

schen den Gruppen sind insgesamt nur schwach ausgeprägt, erweisen sich aber teilweise als signifikant. Ein durchgeführter „Ein-Stichproben-T-Test“ (*Janssen/Laatz* 2005) zeigt, dass sich bei den Männern die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten signifikant von der durchschnittlich angegebenen Aufteilung (Mittelwert=0,314) unterscheidet, wenn der Mann höher gebildet ist als seine Partnerin (traditionellere Aufteilung) oder, wenn beide Partner gleich gut (mittel/hoch) gebildet sind (eher egalitäre Aufteilung). Bei den Frauen zeigen sich ebenfalls signifikante Unterschiede zur durchschnittlichen Aufteilung der Routine-Hausarbeiten (Mittelwert=0,192). Sind beide Partner niedrig gebildet, werden die Hausarbeiten eher traditionell zwischen den Partnern aufgeteilt. Ist die Frau höher gebildet als ihr Partner oder beide haben die gleiche mittlere oder hohe Bildung, dann zeigen sich signifikante Unterschiede dahingehend, dass die Routine-Hausarbeiten innerhalb der Partnerschaft egalitärer aufgeteilt werden (Ergebnisse auf Anfrage erhältlich).

Ähnliche Ergebnisse wie bei den Routine-Hausarbeiten (mit ebenso schwachen Diskrepanzen) lassen sich auch für die Frauen in Bezug auf die Elternaufgaben finden. Von der durchschnittlich angegebenen Aufteilung der Elternaufgaben (Mittelwert=0,168) unterscheiden sich nur Personen signifikant, die in einer Partnerschaft leben, in der beide gleich gut (mittel oder hoch) gebildet sind. In diesen Partnerschaften werden die Elternaufgaben stärker egalitär aufgeteilt. Bei den Männern zeichnet sich aber ein anderes Bild ab. Hier geben 79 % der Befragten, die in einer Partnerschaft leben, in der die Frau höher gebildet ist als ihr Partner, an dass hauptsächlich ihre Partnerin die Elternaufgaben übernimmt. Damit scheint es hier, als würde ebenso wie bei niedriger Bildung beider Partner eine eher traditionelle Arbeitsteilung praktiziert werden. Die Angaben der Männer zeigen, dass möglicherweise eine höhere Bildung der Frauen durchaus in Richtung einer traditionelleren Aufteilung der Elternaufgaben weisen kann, sie könnten somit Ausdruck eines „gender deviance neutralization“ Effekts sein. Dieser soll im folgenden Abschnitt zum Einfluss der Einkommensrelation auf die häusliche Arbeitsteilung noch einmal genauer beschrieben werden. Inwiefern dieses überraschende Ergebnis auch anhand multivariater Analysen bestätigt werden kann, wird an späterer Stelle überprüft (siehe Abschnitt 4.2.3). Überprüft man anhand eines „Ein-Stichproben-T-Tests“, ob sich signifikante Unterschiede der vier Bildungsrelationen zur durchschnittlichen Aufteilung der Elternaufgaben (Mittelwert=0,285) ergeben, lässt sich nicht bestätigen, dass eine höhere Bildung der Frau für eine traditionellere Arbeitsteilung spricht. Die Arbeitsteilung in Partnerschaften, in denen die Frau höher gebildet ist als ihr Partner, unterscheidet sich nicht signifikant von der durchschnittlich praktizierten Aufteilung der Elternaufgaben.

4.1.4.2. Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach relativem Einkommen

Bei der Verteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben wird davon ausgegangen, dass der Partner mit der besseren Verhandlungsposition im Haushalt maßgeblich entscheidet, wie die Aufgaben verteilt werden (*Ott* 1989; siehe auch Kapitel 2.6 – Bargaining Ansatz). Als eine wichtige Ressource in diesem Verhandlungsprozess wird dabei neben der Bildung das Einkommen angesehen. Zu beachten ist, dass ein direkter Zusammenhang zwischen Erwerbsumfang (siehe dazu Abschnitt 4.1.3 zur Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach verfügbarer Zeit) und Einkommen zu erwarten ist. Inwiefern sich für das relative Einkommen ähnliche Ergebnisse zeigen lassen wie für den Erwerbsumfang, soll im Folgenden überprüft werden. Zu erwarten wäre, dass mit Anstieg des relativen Einkommens der Frau gegenüber ihrem Partner, ebenso wie mit Anstieg des Erwerbsumfangs, die Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben eher als egalitär angegeben wird.

Bei den Routine-Hausarbeiten zeigt sich für die vorliegenden Daten des GGS bei Frauen und Männern ein klarer Einkommensgradient dahingehend, dass mit zunehmendem Einkommen

der Frau die Aufgabenteilung eher als egalitär angegeben wird, das heißt die Frauen übernehmen weniger Aufgaben allein und es werden mehr Aufgaben zusammen beziehungsweise vom Partner übernommen. So geben zum Beispiel 78 % der Männer und 89 % der Frauen, welche in einer Partnerschaft leben, in der das Einkommen der Frau ein Drittel des Einkommens des Mannes oder weniger beträgt, an, dass die Frau vornehmlich die Routine-Hausarbeiten übernimmt. Verdient die Frau mehr als ihr Partner, geben hingegen nur noch 41 % der Männer und 72 % der Frauen an, dass die Frau die Hauptverantwortung für die Routine-Hausarbeiten trägt.

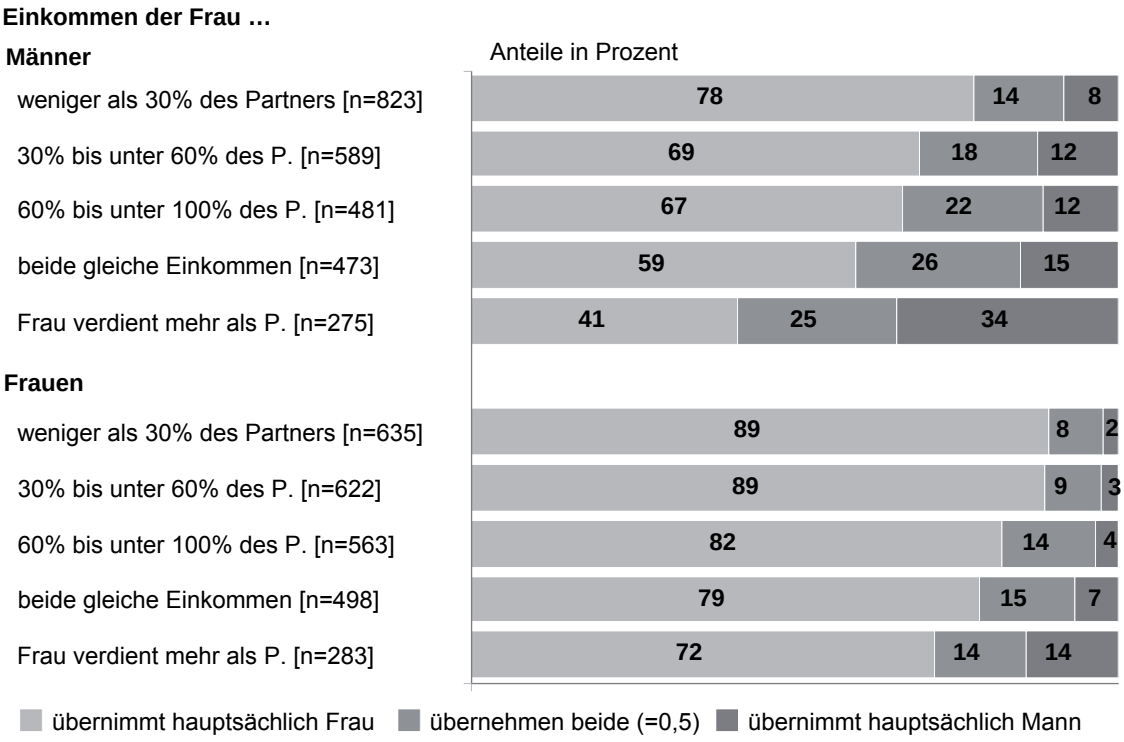
Die tendenziell stärker egalitäre Aufteilung der Routine-Hausarbeiten mit steigendem Einkommen der Frau zeigt sich in gleicher Weise bei den Elternaufgaben. So äußern zum Beispiel 85 % der Männer und 98 % der Frauen, die in einer Partnerschaft leben, in der die Frau über weniger als ein Drittel des Einkommens ihres Partners verfügt, dass vornehmlich die Frau die Elternaufgaben übernimmt. Verdient die Frau mehr als ihr Partner, sinkt dieser Anteil auf 50 % bei den Männern beziehungsweise 79 % bei den Frauen. Die gleichmäßigste Aufgabenteilung wird dementsprechend in Paarhaushalten praktiziert, in denen die Frau mehr verdient als ihr Partner. Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern ist die Arbeitsteilung in den einzelnen Gruppen der Einkommensrelation dabei signifikant verschieden von der durchschnittlichen Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben. Dies konnte ein „Ein-Stichproben-T-Test“ belegen (Auswertungen auf Anfrage erhältlich). Zu beachten bleibt, dass, trotz höherem Einkommen der Frau gegenüber ihrem Partner, sowohl bei den Routine-Hausarbeiten als auch bei den Elternaufgaben weder von den Frauen noch von den Männern eine tatsächlich egalitäre Aufgabenteilung angegeben wird. Die Frau scheint auch bei höheren Einkommen weiterhin den größten Teil der häuslichen Arbeit zu übernehmen. Dies hat sich auch in anderen Untersuchungen gezeigt (*Fernández/Sevilla-Sanz* 2006).

Ganz klar lässt sich bestätigen, dass der auf Basis des Bargaining Ansatzes (*Ott* 1992) erwartete Zusammenhang zwischen dem relativem Einkommen (analog zum Erwerbsumfang) und der häuslichen Arbeitsteilung anhand der deskriptiven Auswertungen zu beobachten ist. Verbesserte sich die relative Position der Frau gegenüber ihrem Partner (steigt ihr Einkommen), kann sie mehr Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben an ihren Partner abgeben.

Für den Fall, dass die Partnerin ökonomisch abhängig von ihrem Partner ist (über ein geringes eigenes Einkommen verfügt), konnten auch *Stier* und *Lewin-Epstein* (2007) einen reduzierten Anteil an Hausarbeitsübernahme durch den Mann nachweisen. Diese Ergebnisse scheinen sich anhand der vorliegenden Auswertungen bestätigen zu lassen. Verdient die Frau mehr als ihr Partner, weisen bisherige Forschungsergebnisse in unterschiedliche Richtungen.

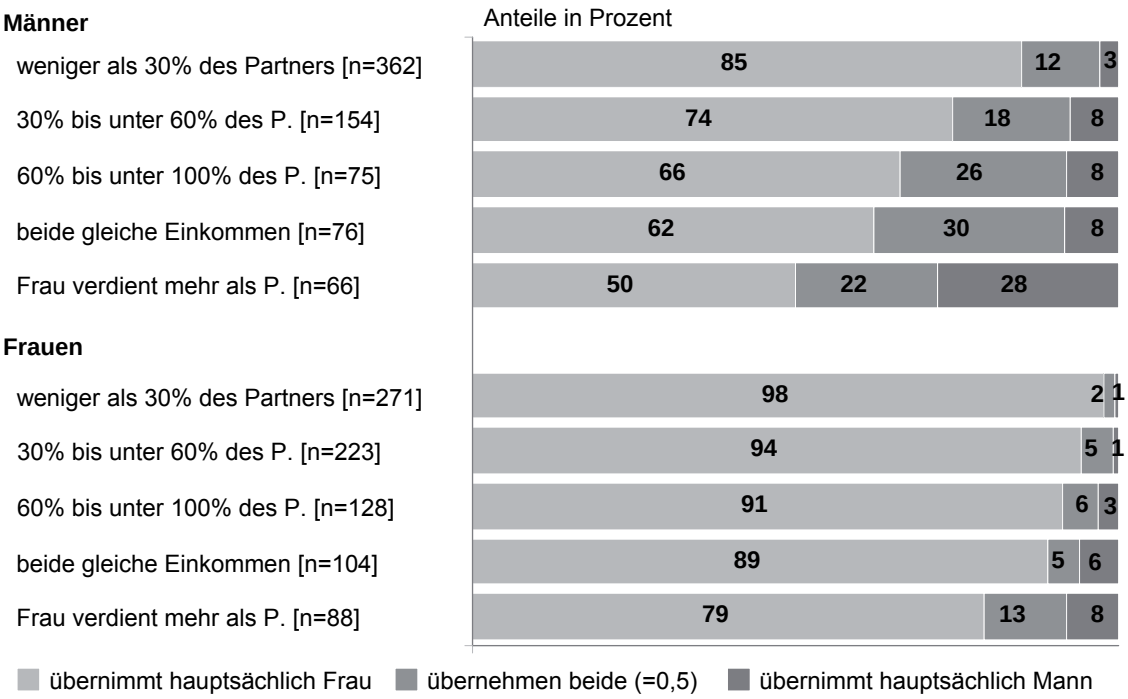
Ein „gender deviance neutralization“ Effekt, wie ihn *Bittman et al*. (2003) nachgewiesen haben, konnte an dieser Stelle nicht identifiziert werden. „Gender deviance neutralization“ beschreibt eine Art Re-Traditionalisierung der Hausarbeitsteilung, wenn die Frau über mehr Einkommen verfügt als ihr Partner (siehe *Bittman et al*. 2003). Der „gender deviance neutralization“ Effekt würde vermuten lassen, dass die Aufgabenteilung umso egalitärer vollzogen wird, desto geringer die Einkommensunterschiede zwischen Mann und Frau sind (*Geist* 2005). Dies lässt sich anhand der Angaben der im GGS befragten Personen nicht bestätigen. Es scheint vielmehr ein linearer Effekt des relativen Einkommens vorzuliegen. Eine egalitäre Teilung häuslicher Arbeit scheint mit zunehmendem Einkommen der Frau immer wahrscheinlicher zu werden. Der Einfluss des relativen Einkommens auf die Verteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in Partnerschaften soll anhand der multivariaten Modelle weiter untersucht werden.

Abbildung 16: Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Relation des Einkommens beider Partner



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung 17: Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Relation des Einkommens beider Partner



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung*

* Bei Personen ohne Einkommen wird folgendermaßen vorgegangen: hat die Frau kein Einkommen, wird sie der niedrigsten Einkommensrelation zugeordnet (Einkommen der Frau weniger als 30 % des Mannes). Hat der Mann kein eigenes Einkommen, wird er der höchsten Einkommensrelation zugeordnet (die Frau verdient mehr als ihr Partner). Haben beide Partner kein Einkommen, so wird ein gleiches Einkommen für beide angenommen.

4.1.5 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nach Geschlechterrollenvorstellungen

Wie bereits im Kapitel zum Stand der Forschung beschrieben (siehe Kapitel 2.6 – Geschlechterrollenansatz), kann davon ausgegangen werden, dass bestimmte Vorstellungen von Geschlechterrollen die Aufteilung von häuslicher Arbeit beeinflussen. Neben objektiv messbaren Determinanten, wie dem Einkommen und dem Institutionalisierungsgrad der Beziehung, sollen daher an dieser Stelle auch die Geschlechterrollenvorstellungen der Befragten, im Kontext der Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben, untersucht werden.[6] Die Variable der Geschlechterrollenvorstellungen wurde auf Basis von sechs verschiedenen Fragen im GGS zu Einstellungen und Meinungen generiert, für eine genaue Beschreibung der zu Grunde liegenden Fragen des GGS siehe Tabelle A1 im Anhang.

Es zeigen sich klare Unterschiede zwischen den Personen mit traditionellen und egalitären Rollenvorstellungen. 74 % der traditionell eingestellten Männer, aber nur 65 % der egalitär eingestellten Männer geben an, dass vornehmlich ihre Partnerin die Routine-Hausarbeiten übernimmt. Bei den Frauen zeigt sich eine ähnliche Diskrepanz zwischen diesen beiden Gruppen. 90 % der traditionell eingestellten Frauen und 82 % der Frauen mit einer egalitären Einstellung bezüglich der Geschlechterrollen berichten, dass vornehmlich sie die Routine-Hausarbeiten übernehmen.

Auch bei den Elternaufgaben zeigt sich, dass traditionell eingestellte Personen eher angeben in Partnerschaften zu leben, in denen die Elternaufgaben verstärkt von der Frau übernommen werden und somit eine traditionelle Arbeitsteilung zu Grunde liegt. Hier zeigt sich ebenso, wie bei den Routine-Hausarbeiten, dass in Partnerschaften von egalitär eingestellten Befragten mehr Aufgaben von Männern und Frauen gemeinsam übernommen werden. So äußern zum Beispiel 20 % der Männer mit egalitärer Einstellung, aber nur 9 % der Männer mit traditioneller Einstellung, dass beide Partner die Elternaufgaben gemeinsam übernehmen.

Die Personen, welche nicht klar mit einer egalitären oder traditionellen Vorstellung hinsichtlich der Geschlechterrollen in Verbindung gebracht werden konnten (hier als „weder noch“ benannt), treffen Aussagen, die bei den Routine-Hausarbeiten und den Elternaufgaben zumeist zwischen der egalitären und der traditionellen Gruppe liegen. Insbesondere bei den Elternaufgaben ist diese Gruppe mit jeweils 56 Fällen bei den Männern und Frauen nur schwach besetzt.

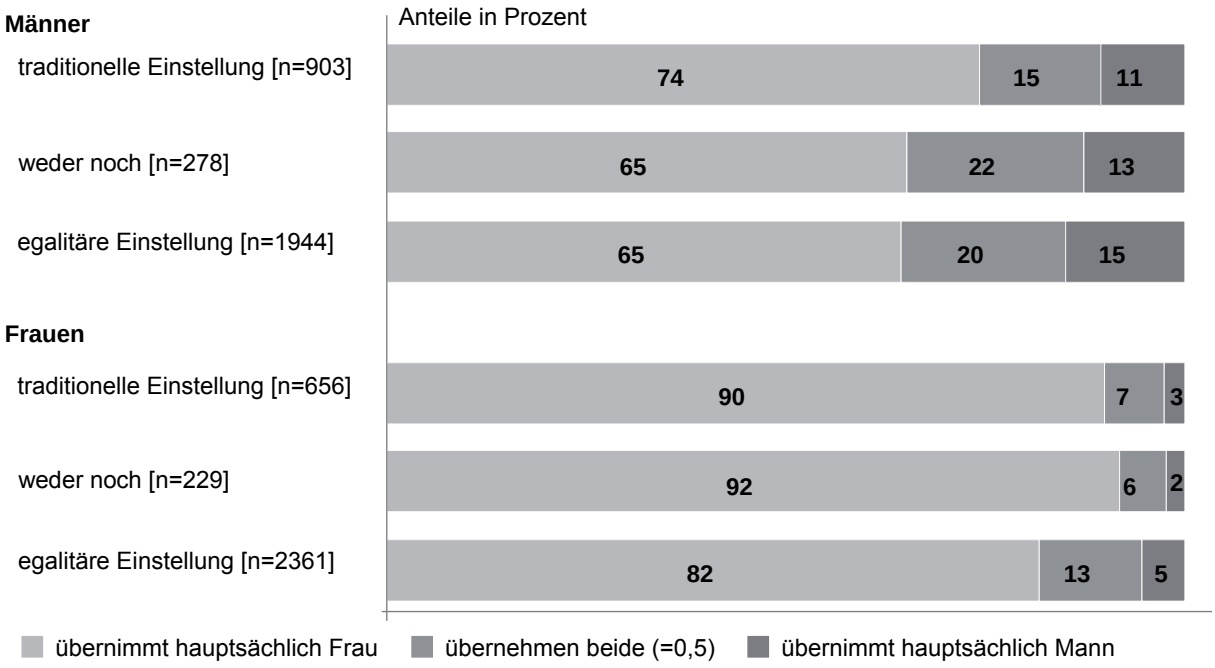
Wie zu erwarten war, scheint ein Zusammenhang zwischen den Vorstellungen bezüglich der Geschlechterrollen und der Aufteilung von häuslicher Arbeit zu bestehen. Dabei ist zu beachten, dass die entsprechenden Geschlechterrollenvorstellungen sowohl Basis für die Entscheidungen hinsichtlich der Arbeitsteilung im Haushalt sein können als auch Reflexion der praktizierten Arbeitsteilung.

In der Forschung hat sich gezeigt, dass ein egalitäres Geschlechterrollenverständnis der Partner die Chance auf egalitäre Hausarbeitsteilung erhöht (*Geist* 2005; siehe auch *Bianchi et al.* 2000). Dies scheint sich anhand der vorliegenden Daten bestätigen zu lassen, auch wenn die Unterschiede zwischen den Gruppen teilweise relativ klein sind. Die Unterschiede sind jedoch auf Basis eines „Ein-Stichproben-T-Tests“ (*Janssen/Laatz* 2005) signifikant, das heißt die Arbeitsteilung in der traditionell und egalitär eingestellten Gruppe unterscheidet sich von der durchschnittlich praktizierten Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben. Wichtig ist, dass beide Partner ähnliche Vorstellungen bezüglich der Geschlechterrollen haben,

---

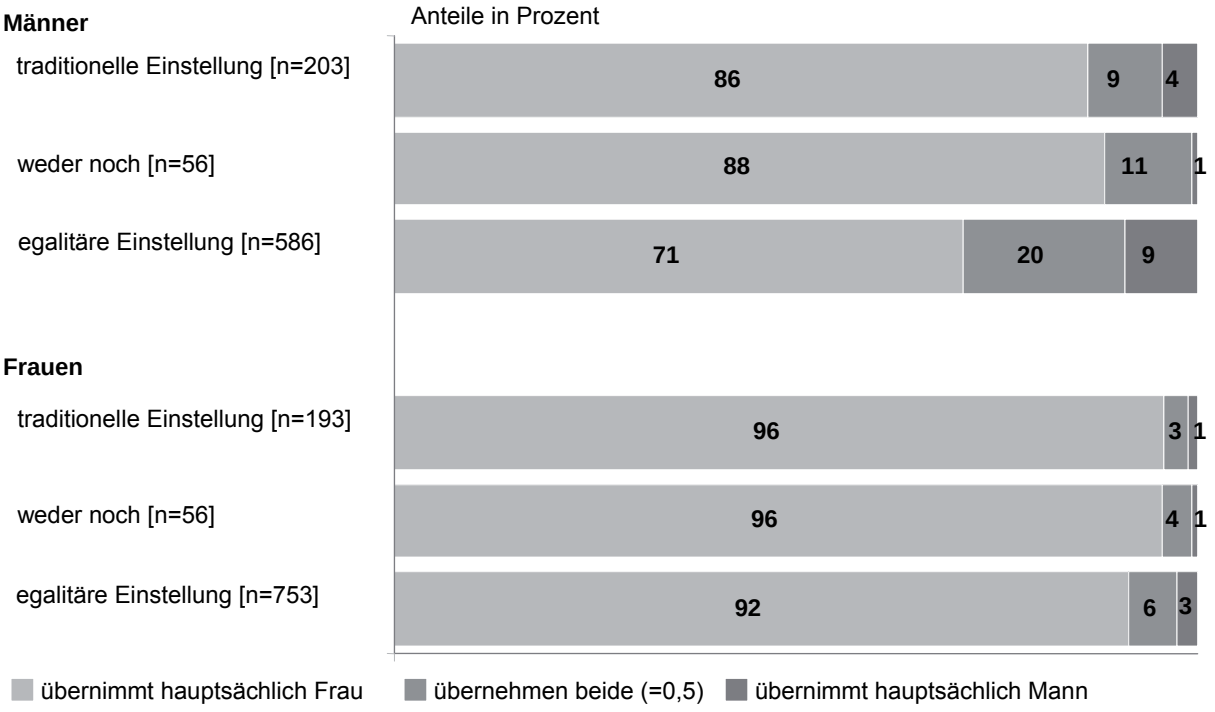
[6] Hier sei noch einmal darauf verwiesen, dass sich die Auswertungen für die Reparaturtätigkeiten und die finanziellen/ organisatorischen Tätigkeiten im Anhang finden lassen.

Abbildung 18: Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht und Geschlechterrollenvorstellungen



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung 19: Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht und Geschlechterrollenvorstellungen



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

andernfalls kommt es zu Konflikten bei der Aufteilung der Hausarbeiten. Anhand des GGS können an dieser Stelle jedoch keine Aussagen zu den Geschlechterrollenvorstellungen der jeweiligen Partnerin/des Partners getroffen werden.

4.1.6 Zusammenfassung der deskriptiven Auswertungen

Analog zur bisherigen Forschung zur häuslichen Arbeitsteilung und den verschiedenen diskutierten Theorien wurden die deskriptiven Auswertungen in vier Abschnitte unterteilt: soziodemographische Determinanten der häuslichen Arbeitsteilung, verfügbare Zeit, Ressourcen und Geschlechterrollenvorstellungen. In unterschiedlichem Umfang lässt sich für die fünf untersuchten soziodemographischen Merkmale (Alter, neue/alte Bundesländer, Nichteheliche Lebensgemeinschaft/Ehe, Dauer des Zusammenwohnens, Kinderzahl im Haushalt) ein Einfluss auf die Teilung häuslicher Arbeit nachweisen. So geben zum Beispiel die 18- bis 32-jährigen Befragten eine eher egalitäre Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben an als Personen zwischen 33 und 79 Jahren. Inwiefern es sich dabei um einen Alters- oder Kohorteneffekt handelt, lässt sich jedoch nicht klar sagen. Die 33- bis 48-Jährigen äußern bei den Routine-Hausarbeiten eine besonders traditionelle Arbeitsteilung und unterscheiden sich damit signifikant von der durchschnittlich praktizierten Arbeitsteilung. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die besonders traditionelle Arbeitsteilung in dieser Altersgruppe mit dem Vorhandensein von Kindern zusammenhängt.

Dass Kinder im Haushalt einen traditionalisierenden Effekt auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten haben, legen auch die vorliegenden deskriptiven Auswertungen nahe. Mit steigender Kinderzahl werden die Aufgaben im Haushalt traditioneller aufgeteilt. Dabei scheint insbesondere ein Unterschied zwischen Personen mit und ohne Kinder im Haushalt zu bestehen. Ist kein Kind im Haushalt vorhanden, geben Frauen und Männer eine größere Beteiligung des Mannes an den Routine-Hausarbeiten an, außerdem werden dann scheinbar mehr Aufgaben von beiden Partnern zusammen übernommen.

Im GGS geben schon länger mit ihrem Partner zusammenlebende Personen häufiger eine traditionelle Aufteilung der Routine-Hausarbeiten an als kürzer zusammenlebende Personen. Mit zunehmender Dauer des Zusammenwohnens wird eine traditionellere Aufteilung der Routine-Hausarbeiten also häufiger berichtet. Diese Ergebnisse scheinen die Honeymoon-Hypothese von *Schulz* und *Blossfeld* (2006) zu unterstützen. Im Hinblick auf die Elternaufgaben ergibt sich jedoch kein klares Bild. Das heißt Personen, die länger zusammenleben, unterscheiden sich im GGS hinsichtlich der Aufteilung der Elternaufgaben nicht wesentlich von Personen, die seit einer kürzeren Zeit zusammenleben.

Ein Zusammenhang zwischen der Beziehungsdauer (hier operationalisiert als Dauer des Zusammenwohnens) und dem Institutionalisierungsgrad der Beziehung ist zu vermuten. Mit zunehmender Dauer der Beziehung wird eine Eheschließung wahrscheinlicher. Im Zuge der Institutionalisierung einer Beziehung wird die Arbeitsteilung scheinbar traditioneller (*Geist* 2007; *Stier/Lewin-Epstein* 2007). Anhand vorliegender Daten kann gezeigt werden, dass Frauen und Männer in Ehen eine traditionellere Arbeitsteilung angeben als Frauen und Männer in nichtehelichen Lebensgemeinschaften.[7] Dies gilt sowohl für die Routine-Hausarbeiten als auch für die Elternaufgaben.

Eine weitere Übereinstimmung mit bisherigen Forschungsergebnissen lässt sich bei den deskriptiven Auswertungen zur Aufteilung der häuslichen Arbeit in den neuen und alten Bundesländern zeigen (siehe zum Beispiel *Döge/Volz* 2004). In den neuen Bundesländern geben Frauen und Männer eine mehr auf Egalität ausgerichtete Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und der Elternaufgaben an als in den alten Bundesländern. Bei den Routine-Hausarbeiten

[7] Der direkte Wechsel zwischen nichtehelicher Lebensgemeinschaft und Ehe für eine bestimmte Partnerschaft lässt sich anhand des GGS nicht untersuchen, es können nur Personen, die aktuell in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft leben und Personen in einer Ehe verglichen werden.

zeigt sich dabei, dass mehr Aufgaben vom Mann übernommen werden. Bei den Elternaufgaben werden hingegen in den neuen Bundesländern mehr Aufgaben von beiden Partnern gemeinsam übernommen.

In der Forschung zur häuslichen Arbeitsteilung lassen sich verschiedene theoretische Ansätze finden, welche die Mechanismen der Hausarbeitsteilung erklären sollen. Neben den untersuchten soziodemographischen Faktoren werden im Rahmen dieser Arbeit daher drei zentrale Ansätze auf ihre Gültigkeit hin überprüft: der Time-Availability Ansatz, die Ressourcen- und die Geschlechterrollentheorie. Die neben der Erwerbsarbeit für häusliche Arbeiten zur Verfügung stehende Zeit wird im GGS anhand des relativen Erwerbsumfangs gemessen. Hinsichtlich der vorliegenden deskriptiven Auswertungen kann der relative Erwerbsumfang als eine der zentralen Determinanten häuslicher Arbeitsteilung identifiziert werden. Sowohl bei den Routine-Hausarbeiten als auch bei den Elternaufgaben zeigt sich, dass mit zunehmendem Erwerbsumfang der Frau (in Relation zum Partner) die Aufgaben innerhalb der Partnerschaft tendenziell egalitärer verteilt werden. Diese Ergebnisse unterstützen den Time-Availability Ansatz (*Coverman* 1985). Steigt der Erwerbsumfang der Frau in Relation zu ihrem Partner an, so kann sie ihre Hausarbeitszeit reduzieren. Der Mann erhöht hingegen seine Hausarbeitszeit (*Bianchi et al.* 2000).

Neben dem Time-Availability Ansatz bietet die Ressourcentheorie (siehe zum Beispiel *Blood/ Wolfe* 1960) einen weiteren Ansatz, um die häusliche Arbeitsteilung zu erklären. Im Rahmen der Ressourcentheorie wird angenommen, dass die Aufteilung der Hausarbeiten maßgeblich von Aushandlungsprozessen und Machtstrukturen innerhalb der Partnerschaft bestimmt wird. Der Partner mit den höchsten Einkommenschancen auf dem Arbeitsmarkt ist in der besseren Verhandlungsposition und kann somit die Verteilung der häuslichen Arbeit innerhalb der Partnerschaft maßgeblich bestimmen. Im Rahmen dieser Arbeit werden die beiden Ressourcen Bildung und Einkommen genauer untersucht.

Auf den ersten Blick scheint der Einfluss des Bildungsniveaus auf die Aufteilung häuslicher Arbeiten eher gering zu sein. Kleine Unterschiede zeigen sich jedoch zwischen den verschiedenen Kombinationen von Bildung beider Partner. Eine hohe Bildung der Frau (in Relation zum Partner) bedeutet, dass sie weniger Routine-Hausarbeiten übernimmt. Bei den Elternaufgaben kann die höhere Bildung der Frau scheinbar auch in Richtung einer traditionelleren Arbeitsteilung wirken, dieser Effekt zeigt sich im Modell der Männer und soll im Rahmen der multivariaten Modelle noch einmal genauer überprüft werden.

Bei den Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben wird für die vorliegenden Daten des GGS bei Frauen und Männern ein klarer Einkommensgradient sichtbar. Je höher das relative Einkommen der Frau gegenüber dem Mann ist, desto mehr Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben gibt sie an ihren Partner ab, somit wird die Aufgabenteilung egalitärer. Hat die Frau mindestens das gleiche Bildungsniveau wie ihr Partner oder steigt ihr Einkommen an, so kann sie offensichtlich ihre Verhandlungsposition innerhalb der Beziehung stärken und eine mehr egalitäre Aufteilung der Routine-Hausarbeiten durchsetzen. Dies gilt insbesondere, wenn die Frau höher gebildet ist als ihr Partner oder über mehr Einkommen verfügt, mit Einschränkungen gilt dies auch für die Elternaufgaben. Zu beachten ist, dass der Erwerbsumfang, das Bildungsniveau und das Einkommen häufig eng miteinander verknüpft sind. So geht zum Beispiel höhere Bildung oft mit einem höheren Einkommen einher.

Als dritte wesentliche Theorie zur Erklärung häuslicher Arbeitsteilung wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit die Geschlechterrollentheorie überprüft. In der Forschung hat sich gezeigt, dass ein egalitäres Geschlechterrollenverständnis der Partner die Chance auf egalitäre Hausarbeitsteilung erhöht (*Geist* 2005; siehe auch *Bianchi et al.* 2000). Dies scheint sich anhand der vorliegenden Daten bestätigen zu lassen, auch wenn die Unterschiede zwischen den Grup-

pen relativ gering sind. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird daher zu prüfen sein, ob sich in den Regressionsmodellen ein Effekt der Rollenvorstellungen und der anderen hier genannten Determinanten auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben nachweisen lässt.

4.2 Multivariate Ergebnisse der häuslichen Arbeitsteilung

Die vorliegenden deskriptiven Auswertungen lassen vermuten, dass nicht ein Faktor allein zur Erklärung häuslicher Arbeitsteilung herangezogen werden kann, sondern verschiedene Faktoren gleichzeitig wirken. Für die Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben hat sich gleichermaßen gezeigt, dass der Wohnort des Befragten (neue/alte Bundesländer), der Institutionalisierungsgrad der Beziehung, der relative Erwerbsumfang, das relative Einkommen und die Rollenvorstellungen tendenziell einen Effekt auf die Arbeitsteilung haben. Für die Dauer des Zusammenwohnens und die Kinderzahl ließ sich auf Grundlage der deskriptiven Auswertungen nur für die Routine-Hausarbeiten ein möglicher Einfluss ablesen. Der Effekt des relativen Bildungsniveaus ist nicht ganz eindeutig. Für eine zusammenfassende Beschreibung der Ergebnisse der deskriptiven Analysen sei auf Abschnitt 4.1.6 verwiesen.

Wie bereits erwähnt, wird in der Forschung auf Grund der vielen verschiedenen Determinanten vermehrt ein komplexes Modell zur Erklärung häuslicher Arbeitsteilung gefordert (siehe zum Beispiel *Klaus/Steinbach* 2002). Die deskriptiven Auswertungen konnten erste Hinweise darauf liefern, wer im Haushalt welche Aufgaben übernimmt und durch welche Faktoren die Aufgabenübernahme maßgeblich bestimmt wird. Diese Determinanten sollen nun im Rahmen der multivariaten Analysen weiterführend beleuchtet werden. Anhand der geschätzten Regressionsmodelle kann dabei gezeigt werden, welche Faktoren auch unter Kontrolle anderer Variablen einen wesentlichen Beitrag zur Erklärung häuslicher Arbeitsteilung leisten können.

4.2.1 Methodische Anmerkungen

Wie bereits im Kapitel 3.1 bei der Datensatzbeschreibung erwähnt, werden in der vorliegenden Untersuchung nur Personen betrachtet, welche mit einem Partner zusammen in einem Haushalt leben. Gleichgeschlechtliche Partnerschaften wurden aus der Analyse ausgeschlossen. Zur weiteren Analyse verbleiben 6.199 Fälle. Davon sind 3.321 Frauen (54 %) und 2.878 Männer (46 %). Alle Analysen werden nach Geschlecht getrennt durchgeführt, da die untersuchten Variablen möglicherweise für Frauen und Männer unterschiedliche Effekte aufweisen beziehungsweise die Faktoren in unterschiedliche Richtung wirken. Innerhalb der Regressionsmodelle wurden die Unterschiede zwischen Männern und Frauen anhand eines zweiseitigen T-Tests überprüft (siehe *Chiswick/Chiswick* 1975).

Wenn $(b_{t1} - b_{t2}) / \sqrt{(se_{t1}^2 + se_{t2}^2)} > 1{,}96$ ist,

lässt sich ein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen nachweisen.

4.2.1.1 Auswahl der Variablen

Die in den multivariaten Modellen verwendeten Variablen werden in Tabelle 5 kurz dargestellt. Im Kern wurden in den Modellen der Hausarbeiten die gleichen Variablen verwendet wie in den Modellen der Elternaufgaben. Bei Betrachtung der Hausarbeiten wird zusätzlich die Zeit des Zusammenwohnens quadriert in das Modell aufgenommen, bei den Elternaufgaben wird außerdem eine Variable mit aufgenommen, welche die Unterstützung bei der Kinderbetreuung

durch Dritte beschreibt.[8] Die Unterstützung kann dabei sowohl privater als auch institutioneller Art sein. Da ein Großteil der Haus- und Elternaufgaben von den Frauen ausgeführt wird, ist davon auszugehen, dass unterstützende Hilfe bei der Kinderbetreuung insbesondere diesen zugute kommt und ihnen zum Beispiel die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtert (*DJI* 2008). Unterstützende Hilfe bei der Kinderbetreuung durch Dritte kann daher insbesondere auf Seiten der Frauen einen Einfluss auf die Aufteilung der Hausarbeiten und Elternaufgaben haben.

Bei den sukzessiv aufgebauten multivariaten Modellen lässt sich, ebenso wie bei den deskriptiven Auswertungen, die Unterteilung nach soziodemographischen Merkmalen, verfügbarer Zeit (Time-Availability), Ressourcen und Geschlechterrollenvorstellungen finden. Die in dieser Arbeit betrachteten Determinanten häuslicher Arbeitsteilung wurden auf Basis der bisherigen Forschungsergebnisse in diesem Bereich ausgewählt. Neben verschiedenen soziodemographischen Faktoren lassen sich dabei einige Kovariaten aus den verschiedenen Theorien zur häuslichen Arbeitsteilung ableiten. Insbesondere scheinen der Time-Availability Ansatz, die Ressourcentheorie und der Geschlechterrollenansatz einen wesentlichen Beitrag zur Erklärung häuslicher Arbeitsteilung leisten zu können, wie im Kapitel 2.6 beschrieben wurde.

4.2.1.2 Modellbeschreibung

Auf Basis von vier verschiedenen Hausarbeiten und sechs verschiedenen Elternaufgaben wurden die beiden hier betrachteten abhängigen Variablen gewonnen: die Routine-Hausarbeiten und die Elternaufgaben. Die abhängige Variable kann Werte im Kontinuum von 0 (die Frau übernimmt hauptsächlich diese Tätigkeiten) bis 1 (der Mann übernimmt vornehmlich diese Aufgaben) annehmen. Ein Wert von 0,5 bedeutet, dass beide Partner diese Tätigkeiten gemeinsam beziehungsweise zu gleichen Teilen übernehmen, für eine genauere Beschreibung der Generierung der abhängigen Variablen siehe Kapitel 3.2.

Als Modell für die multivariaten Analysen wurde die Ordinary Least Square (OLS) Regression gewählt. Die OLS Regression beruht auf der Annahme, dass ein linearer Zusammenhang zwischen abhängiger und unabhängiger/unabhängigen Variablen besteht. Die abhängige Variable wird mit Y gekennzeichnet, die unabhängigen Variablen mit X. Für die vorliegende Analyse ergeben sich mehrere unabhängige Variablen (siehe Tabelle 5), da davon ausgegangen werden kann, dass verschiedene Faktoren auf die Aufteilung der Elternaufgaben und Routine-Hausarbeiten in Partnerschaften wirken. Da mehrere unabhängige Variablen die Regressionsschätzung bestimmen, spricht man auch von einer multiplen linearen Regression.

Die Regressionsschätzung lässt sich beschreiben als:

$$y = \beta_0 + \beta_1 x_1 + \beta_2 x_2 + ... + \beta_k x_k + \varepsilon \qquad (1)$$

Ziel der Regressionsschätzung ist es, die Parameter ($ß_1$ ... $ß_n$) so zu bestimmen, dass die Summe der quadrierten Abstände der y-Werte insgesamt minimiert wird (Methode der kleins-

[8] Für die ersten drei Hausarbeitsdimensionen wird die Zeit des Zusammenwohnens in Jahren als einfache Variable und quadriert in das multivariate Modell aufgenommen, damit soll der „abnehmende Grenznutzen“ Beachtung finden. Die Grundlage für dieses Vorgehen ist die Annahme, dass die Arbeitsteilung in den ersten Jahren der Beziehung eine höhere Variabilität besitzt als im weiteren Verlauf. *Fuwa* und *Cohen* (2007) nehmen zum Beispiel in ihrer Untersuchung Alter zusätzlich quadriert in ihre multivariaten Modelle auf, weil sie eine nicht-lineare Beziehung zwischen Alter und der Hausarbeitsteilung vermuten. Nur Personen mit einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt bekamen Fragen zur Aufteilung der Elternaufgaben gestellt, daher wohnen diese Personen im Durchschnitt sehr viel kürzer (11,3 Jahre) mit ihrem Partner zusammen als Personen ohne Kinder im Haushalt. Bei den multivariaten Modellen der Elternaufgaben wurde daher darauf verzichtet, die Dauer des Zusammenwohnens zusätzlich quadriert in das Modell aufzunehmen.

Tabelle 5: Häufigkeiten und Mittelwerte ausgewählter Variablen, nach Geschlecht

Merkmale der Untersuchungspopulation		Männer	Frauen
Durchschnittsalter des Befragten (in Jahren)		49,8	46,8
Wohnhaft in den alten Bundesländern (Anteil in %)		81	82
Migrationshintergrund (Anteil in %)		8	8
zunehmende Religiosität (Mittelwert) (0 - nicht religiös, 3 - sehr religiös)		0,778	0,859
Nichteheliche Lebensgemeinschaft (Anteil in %)		13	13
Zahl der Kinder im Haushalt (Mittelwert)		0,816	0,949
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren)		22,2	21,9
Relativer Erwerbsumfang (Anteil in %)			
beide nicht erwerbstätig		27	27
hauptsächlich Frau erwerbstätig		10	7
sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht und beide Teilzeit)		1	1
Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig		27	24
Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig		17	21
beide Vollzeit erwerbstätig		18	20
Relatives Bildungsniveau (Anteil in %)			
beide niedrige (und sonstige) Bildung		40	38
Frau höhere Bildung		15	15
Mann höhere Bildung		19	18
beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung		26	29
zunehmendes Einkommen der Frau (Mittelwert) (0 - Frau kein Eink., 1 - beide gleiches Eink., >1 - Frau mehr Eink.)		0,782	0,785
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen (Mittelwert) (1 - traditionelle, 5 - nicht traditionelle Einstellung)		3,300	3,492
Unterstützung bei der Kinderbetreuung, insofern ein Kind unter 14 Jahren im HH lebt (Anteil in %)		46	54
Befragte Personen:	n=	3132	3250

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

ten Quadrate). Die Fehlervariable ε ist eine Zufallskomponente, in die Messfehler und nicht beobachtete Einflüsse auf Y eingehen (siehe zum Beispiel *Janssen/Laatz* 2005). Eine zentrale Annahme der OLS Regression ist die Normalverteilung der abhängigen Variable. Für die verwendeten Daten liegt eine approximative Normalverteilung der beiden abhängigen Variablen zur Aufteilung der Elternaufgaben und der Routine-Hausarbeiten vor. Um die Güte der Modelle zu beurteilen, können die modellspezifischen R^2-Werte herangezogen werden. R^2 gibt an, welcher Anteil der Varianz von Y anhand der unabhängigen Variablen im multivariaten Modell erklärt werden kann. In den vorliegenden Modellen werden die korrigierten R^2 Werte angegeben, dabei wird die Zahl der unabhängigen Variablen mit einbezogen, um beurteilen zu können, ob das zusätzliche Einfügen weiterer Variablen den Erklärungsgehalt des Modells steigert. Zur Interpretation der erklärten Varianz sind sie nicht geeignet.

Wie sich bei den deskriptiven Auswertungen gezeigt hat, schätzen Frauen und Männer die Aufteilung der Elternaufgaben und Routine-Hausarbeiten zum Teil sehr unterschiedlich ein (siehe Abschnitt 4.1.1.1). Es hat sich außerdem erwiesen, dass für Frauen und Männer scheinbar unterschiedliche Faktoren auf die Arbeitsteilung wirken.

4.2.1.3 Regressionsdiagnostik

Die bei der Durchführung einer Regressionsanalyse berechneten Maßzahlen können nicht alle Eigenschaften des zugrunde liegenden Datenmaterials widerspiegeln. Unter dem Begriff der „Regressionsdiagnostik“ versteht man die genauere Untersuchung der Daten, welche der Regressionsschätzung zu Grunde liegen, für eine detaillierte Beschreibung der Regressionsdiagnostik siehe *Jann* (2004) und *Belsley et al.* (1980). Die Daten der Regressionsschätzung können maßgeblich durch so genannte „einflussreiche Fälle“ beeinflusst werden. Um zu überprüfen, inwiefern solche einflussreichen Fälle Auswirkungen auf die Regressionsschätzung haben,[9] werden in der vorliegenden Arbeit Methoden der Regressionsdiagnostik angewandt. Diese werden hier kurz vorgestellt.

Es werden fünf Maße der Regressionsdiagnostik herangezogen, um zu evaluieren, welche Personen als mögliche einflussreiche Fälle betrachtet werden können. Dabei sind zwei Elemente von zentraler Bedeutung:

1. die relative Lage eines Punktes bezüglich des Wertes der unabhängigen Variable (X-Werte) → die Hebelwirkung auf die Regressionsfunktion,
2. die Abweichung eines Punktes bezüglich des Wertes der abhängigen Variable (Y-Werte).

Punkt 1 wird im Regressionsdiagnostikmaß „Leverage“ umgesetzt, Punkt 2 entspricht den „Studentischen Residuen“. Die anderen drei Maße, „Cook’s Distance“, „Standardized DfFit“ und das „Kovarianzverhältnis“ sind Kombinationen beider Werte. Die ausgewählten fünf Maße der Regressionsdiagnostik werden im Anhang genauer beschrieben (siehe Abschnitt 6.2.1 Regressionsdiagnostik).

Auf Grundlage der vorliegenden fünf Maßzahlen zur Identifizierung von einflussreichen Fällen im Datensatz wurden alle Fälle ausgewählt, bei denen mindestens drei der fünf Maßzahlen über dem Schwellenwert liegen. 116 Männer und 108 Frauen wurden anhand der Regressionsdiagnostik als mögliche einflussreiche Fälle definiert. Unterschiede zwischen diesen Fällen und den anderen befragten Personen hinsichtlich der Verteilung der unabhängigen Variablen im Datensatz lassen sich in Tabelle A2 im Anhang finden. Dabei zeigt sich, dass die möglichen einflussreichen Fälle einen höheren Anteil an Personen mit Migrationshintergrund aufweisen, ebenso zeigen sich Unterschiede zwischen beiden Gruppen bei Betrachtung des relativen Einkommens. In Partnerschaften von als einflussreiche Fälle definierten Befragten verdient die Frau im Durchschnitt mehr als doppelt so viel wie ihr Partner.[10] Wichtig ist es zu untersuchen, ob sich die multivariaten Modelle der OLS Regression maßgeblich verändern, wenn die möglichen einflussreichen Fälle aus der Analyse ausgeschlossen werden. Sowohl für die Routine-Hausarbeiten als auch für die Elternaufgaben wurden daher multivariate Modelle auch ohne die möglicherweise einflussreichen Fälle (116 Männer, 108 Frauen) geschätzt. Es zeigen sich keine wesentlichen Veränderungen der signifikanten Variablen. Die Modelle werden daher an dieser Stelle nicht dargestellt, sind aber im Anhang zu finden (siehe Tabelle A3 und A4). Im weiteren Verlauf werden demzufolge alle multivariaten Modelle inklusive den möglicherweise einflussreichen Fällen geschätzt.

Wie bereits bei den deskriptiven, so steht auch bei den multivariaten Auswertungen die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten (Mahlzeiten zubereiten; Geschirr spülen; Essen einkaufen;

---

[9] Nicht jeder mögliche einflussreiche Fall muss ein Problem für die Schätzung des Regressionsmodells ergeben. Es geht also nicht darum zu ermitteln, welche Fälle unübliche große oder kleine Y-Werte aufweisen, sondern die Fälle zu ermitteln, die einen besonderen Einfluss auf die Regressionsergebnisse ausüben.

[10] Die Befragten wurden im GGS gebeten, jeweils Angaben zum eigenen und zum Einkommen des Partners zu machen. Ein doppeltes Einkommen der Frauen gaben hier sowohl Männer als auch Frauen in der Gruppe der einflussreichen Fälle an.

Staubsaugen) und die Aufteilung der Elternaufgaben (Kinder ankleiden, Kinder zu Bett bringen, bei Krankheit der Kinder zu Hause bleiben, mit den Kindern spielen, bei Hausaufgaben helfen, Kinder zur Schule, Kindergarten, Freizeitaktivitäten etc. bringen) im Fokus der Analyse. Es wurde zusätzlich jeweils ein multivariates Gesamtmodell für die zweite und dritte Hausarbeitsdimension (Reparaturtätigkeiten und finanzielle/organisatorische Tätigkeiten) berechnet. Diese werden hier aber nicht dargestellt, da sie nur einen geringen Bezug zur eigentlichen Fragestellung der vorliegenden Untersuchung haben (siehe Anhang Tabelle A5 und A6). Während in der ersten Hälfte dieses Ergebnisteils die multivariaten Auswertungen für die Routine-Hausarbeiten dargestellt werden, wird in der zweiten Hälfte die Aufteilung der Elternaufgaben anhand verschiedener multivariater Modelle genauer analysiert. Dabei wird für beide Aufgabenbereiche das gleiche Vorgehen gewählt. Zuerst sollen an dieser Stelle die multivariaten Modelle für die Routine-Hausarbeiten dargestellt werden. Für das erste Modell wurde dabei ein sukzessiver Aufbau gewählt. Dieser Aufbau hat den Vorteil, dass beobachtet werden kann, was sich bei dem Hinzufügen einzelner Variablen im Modell verändert. Analog zu den deskriptiven Auswertungen sollen dabei in einem ersten Schritt alle soziodemographischen Merkmale in das Modell aufgenommen werden. Daran anschließend werden die Erwerbsrelation beider Partner eingefügt. In einem dritten Schritt werden die beiden Ressourcen, Bildung und Einkommen ebenfalls jeweils in Relation zur Partnerin/zum Partner ergänzt, bevor zuletzt auch die Vorstellungen bezüglich der Geschlechterrollen im Modell Beachtung finden. Im Anhang lassen sich auch sukzessive Modelle für die Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben finden, bei denen jede Variable einzeln in das Modell eingefügt wurde (siehe Anhang Tabelle A7 und A8).

An den sukzessiven Modellaufbau anschließend wird die Untersuchungspopulation nach den drei wesentlichen soziodemographischen Merkmalen (Alter, Kind im Haushalt, Wohnort in den neuen oder alten Bundesländern) unterteilt und es werden jeweils nach Gruppen getrennte Modelle geschätzt. Anhand dieses Vorgehens soll überprüft werden, inwiefern Unterschiede bei der Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben bezüglich des Alters und des Wohnortes in den neuen beziehungsweise alten Bundesländern bestehen. Nach Personen mit und ohne Kinder im Haushalt wurde nur bei den Routine-Hausarbeiten unterschieden, da zu den Elternaufgaben nur Personen mit einem Kind im Haushalt befragt wurden.

4.2.2 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten in Partnerschaften

Im Gegensatz zu den Elternaufgaben gibt es zu den Routine-Hausarbeiten schon eine Vielzahl von Untersuchungen. Dabei wurden ganz unterschiedliche Faktoren als maßgeblich für die Aufteilung der Hausarbeiten in Partnerschaften identifiziert, was sich auch in den verschiedenen Theorien zur häuslichen Arbeitsteilung widerspiegelt. Der GGS bietet eine Fülle von Informationen, die für eine Untersuchung der Hausarbeitsteilung verwendet werden können. So liegen neben umfangreichen Angaben zu den soziodemographischen Merkmalen der Befragten auch Angaben zu den Vorstellungen und Meinungen (aus denen sich die Rollenvorstellungen ableiten lassen) sowie zur Bildungs- und Erwerbssituation der befragten Person vor. Zum Teil liegen auch indirekte Angaben zur Partnerin/zum Partner vor (siehe auch Kapitel 3.3). Inwiefern bisherige Forschungsergebnisse zur Aufteilung der Routine-Hausarbeiten bestätigt werden beziehungsweise mit Hilfe des GGS neue Erkenntnisse gewonnen werden können, soll anhand der nun folgenden multivariaten Modelle gezeigt werden.

Wie bereits erwähnt, wurden auch multivariate Modelle für die zweite und dritte Hausarbeitsdimension geschätzt. Die zweite Dimension beschreibt die Aufteilung von Reparaturen im Haushalt, welche, wie sich bei den deskriptiven Auswertungen gezeigt hat, überwiegend vom Mann übernommen werden. Die dritte Dimension umfasst finanzielle und organisatorische Tätigkeiten, welche relativ gleichmäßig von beiden Partnern übernommen werden. Da diese beiden Dimensionen mit der Kernfrage „Gendering bei Elternaufgaben“ aber nur in geringem Bezug

stehen, wurde an dieser Stelle auf eine Darstellung der Ergebnisse verzichtet. Die entsprechenden multivariaten Modelle sind im Anhang zu finden (siehe Tabelle A5 und A6).

4.2.2.1 Determinanten der Aufteilung von Routine-Hausarbeiten

Die „Honeymoon-Hypothese“ (*Schulz/Blossfeld* 2006) geht davon aus, dass die Arbeitsteilung mit der Dauer der Ehe (beziehungsweise Partnerschaft) immer traditioneller wird. Die Dauer der Beziehung kann anhand des GGS am besten über die Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren) gemessen werden. Die deskriptiven Ergebnisse (siehe Abbildung 8) scheinen die „Honeymoon-Hypothese“ zu bestätigen und auch die multivariaten Modelle (Tabelle 6 für die Männer und 7 für die Frauen) weisen in diese Richtung. Umso länger die befragten Männer und Frauen mit ihrer Partnerin/ihrem Partner zusammen leben, desto traditioneller wird die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten. Dabei lässt sich nicht genau sagen, wie sich die Dauer des Zusammenwohnens auf die jeweilige Partnerschaft auswirkt, es können nur Aussagen dahingehend getroffen werden, dass Personen, welche schon länger zusammenwohnen, die Routine-Hausarbeiten traditioneller aufteilen als Personen, die erst seit kürzerer Zeit in einem gemeinsamen Haushalt leben.

Eng mit der Beziehungsdauer verknüpft ist der Institutionalisierungsgrad der Beziehung. So konnten unter anderem *Klaus* und *Steinbach* (2002) nachweisen, dass ein höherer Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft mit einer traditionellen Arbeitsteilung einhergeht. Dies lässt sich ebenfalls anhand der vorliegenden Auswertungen bestätigen. In nichtehelichen Lebensgemeinschaften werden die Routine-Hausarbeiten egalitärer aufgeteilt als in Ehen. Interessant ist, dass die Zeit des Zusammenwohnens und der Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft gleichzeitig wirken und auch bei Kontrolle zum Beispiel für den Erwerbsumfang beider Partner oder die Zahl der Kinder im Haushalt signifikant bleiben. Lediglich im 4. Modell, wenn für die Geschlechterrollenvorstellungen kontrolliert wird, zeigt die Partnerschaftsform bei den Männern keinen signifikanten Einfluss auf die Hausarbeitsteilung mehr.

Auch die Zahl der Kinder hat dabei über alle vier dargestellten Modelle einen konstanten Einfluss auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, was sich sowohl im Modell der Frauen als auch im Modell der Männer zeigt. Mit steigender Kinderzahl im Haushalt wird die Arbeitsteilung traditioneller. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass bei Geburt eines Kindes innerhalb einer Partnerschaft in den meisten Fällen die Frau ihre Erwerbstätigkeit für eine gewisse Zeit unterbricht *(BMFSFJ* 2003) oder ganz aufgibt. Damit geht einher, dass ihr dann eine größere Verantwortung für den Haushalt zufällt und sie mehr Routine-Hausarbeiten erledigt. Außerdem erhöht sich bei Geburt eines Kindes der Umfang an Hausarbeiten, die zu erledigen sind.

Wie sich gezeigt hat, ist neben der Zahl der Kinder auch das Alter der Kinder für die Aufteilung der Hausarbeiten und insbesondere der Elternaufgaben relevant (*Walter/Künzler* 2002). Daher wurden auch verschiedene Kombinationen von Alter und Zahl der Kinder in den multivariaten Modellen getestet (Auswertungen auf Anfrage erhältlich). Für das Alter der Kinder konnte mit den GGS-Daten jedoch kein signifikanter Einfluss auf die Aufteilung häuslicher Arbeit nachgewiesen werden. Dabei stellte sich heraus, dass sowohl bei alleiniger Betrachtung des Alters der Kinder (ohne die Anzahl) als auch bei einem kombinierten Indikator von Alter und Zahl der Kinder keine genauen Muster bezüglich der Hausarbeitsteilung zu erkennen sind. Vielmehr scheint (für die vorliegende Analyse) nur die Zahl der Kinder maßgeblich dafür zu sein, wie die Haus- und Elternaufgaben aufgeteilt werden. Dies bestätigen auch Ergebnisse von *Klaus* und *Steinbach* (2002), die ebenfalls einen Einfluss der Zahl der Kinder, aber nicht des Alters der Kinder nachweisen konnten. Das Alter der Kinder wurde daher weder in die Modelle der ersten Hausarbeitsdimension noch in die Modelle der Elternaufgaben aufgenommen. Mit steigender Zahl der Kinder zeigt sich hier für die erste Hausarbeitsdimension für Frauen und Männer eindeutig ein Effekt der Traditionalisierung der Arbeitsteilung. Hier ist zu beachten, dass bei den

Tabelle 6: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, Männer

Männer - Routine Hausarbeiten [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann]	**Modell 1**		**Modell 2**		**Modelle 3**		**Modell 4**	
	B	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**
(Konstante)	*0,325* ***	*0,039*	*0,282* ***	*0,038*	*0,230* ***	*0,039*	*0,038*	*0,047*
Alter des Befragten	0,001	0,001	-0,001	0,001	0,000	0,001	0,000	0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern	-0,015	0,013	0,000	0,013	0,008	0,013	0,004	0,013
Migrationshintergrund	0,035	0,019	0,030	0,018	0,030	0,018	0,057 **	0,018
zunehmende Religiosität	-0,003	0,003	-0,003	0,003	-0,003	0,003	-0,001	0,003
Nichteheliche Lebensgemeinschaft	0,100 ***	0,020	0,048 *	0,019	0,044 *	0,019	0,034	0,019
Zahl der Kinder im Haushalt	-0,029 ***	0,006	-0,013 *	0,006	-0,012 *	0,006	-0,013 *	0,006
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren),	-0,003 *	0,002	-0,004 **	0,002	-0,004 **	0,002	-0,004 **	0,001
zusätzlich quadriert	*0,000* *	*0,000*	*0,000* **	*0,000*	*0,000* ***	*0,000*	*0,000* ***	*0,000*
Relativer Erwerbsumfang								
beide nicht erwerbstätig			0,149 ***	0,017	0,138 ***	0,017	0,135 ***	0,017
hauptsächlich Frau erwerbstätig			0,298 ***	0,018	0,269 ***	0,020	0,264 ***	0,019
sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht und beide Teilzeit)			0,140 ***	0,038	0,132 ***	0,038	0,112 **	0,038
Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig			-	-	-	-	-	-
Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig			0,067 ***	0,016	0,059 ***	0,015	0,054 ***	0,015
beide Vollzeit erwerbstätig			0,158 ***	0,016	0,143 ***	0,016	0,136 ***	0,016
fehlende Werte			*0,110*	*0,057*	*0,092*	*0,056*	*0,086*	*0,056*
Relatives Bildungsniveau								
beide niedrige (und sonstige) Bildung					0,013	0,013	0,026 *	0,013
Frau höhere Bildung					0,037 *	0,016	0,039 *	0,016
Referenz: Mann höhere Bildung					-	-	-	-
beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung					0,042 ***	0,013	0,037 **	0,013
fehlende Werte					*0,121*	*0,094*	*0,103*	*0,092*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau					0,013 ***	0,004	0,012 ***	0,004
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen							0,055 ***	*0,007*
korrigiertes R^2:	**0,051**		**0,154**		**0,163**		**0,182**	

n: 2319, * p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001; **Fett gedruckt**: statistisch signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen (im 4. Modell)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Tabelle 7: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, Frauen

Frauen - Routine-Hausarbeiten [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann]	**Modell 1**		**Modell 2**		**Modell 3**		**Modell 4**	
	B	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**
(Konstante)	*0,334* ***	*0,029*	*0,273* ***	*0,029*	*0,248* ***	*0,031*	*0,142* ***	*0,037*
Alter des Befragten	0,001 *	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,000	0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern	-0,059 ***	0,011	-0,050 ***	0,010	-0,037 ***	0,010	-0,039 ***	0,010
Migrationshintergrund	-0,002	0,015	-0,017	0,014	-0,011	0,014	0,003	0,015
zunehmende Religiosität	-0,007 **	0,003	-0,006 **	0,002	-0,006 **	0,002	-0,005 *	0,002
Nichteheliche Lebensgemeinschaft	0,068 ***	0,015	0,048 ***	0,014	0,047 ***	0,014	0,041 **	0,014
Zahl der Kinder im Haushalt	-0,033 ***	0,004	-0,020 ***	0,004	-0,022 ***	0,004	-0,021 ***	0,004
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren),	-0,004 **	0,001	-0,005 ***	0,001	-0,005 ***	0,001	-0,005 ***	0,001
zusätzlich quadriert	0,000 *	0,000	0,000 **	0,000	0,000 **	0,000	0,000 ***	0,000
Relativer Erwerbsumfang								
beide nicht erwerbstätig			0,086 ***	0,014	0,088 ***	0,014	0,093 ***	0,014
hauptsächlich Frau erwerbstätig			0,234 ***	0,017	0,217 ***	0,017	0,217 ***	0,017
sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht und beide Teilzeit)			0,158 ***	0,035	0,156 ***	0,035	0,153 ***	0,035
Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig			-	-	-	-	-	-
Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig			0,042 ***	0,011	0,036 **	0,011	0,035 **	0,011
beide Vollzeit erwerbstätig			0,102 ***	0,012	0,092 ***	0,012	0,091 ***	0,012
fehlende Werte			*0,164* ***	*0,040*	*0,163* ***	*0,040*	*0,158* ***	*0,040*
Relatives Bildungsniveau								
beide niedrige (und sonstige) Bildung					-0,048 ***	0,012	-0,043 ***	0,012
Frau höhere Bildung					0,006	0,013	0,005	0,013
Referenz: Mann höhere Bildung					-	-	-	-
beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung					0,021	0,011	0,015	0,011
fehlende Werte					*-0,017*	*0,081*	*-0,008*	*0,080*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau					0,009 **	0,003	0,008 **	0,003
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen							0,031 ***	0,006
korrigiertes R^2:	**0,087**		**0,161**		**0,176**		**0,183**	

n: 2556 * p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001; **Fett gedruckt**: statistisch signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen (im 4. Modell)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Hausarbeiten ein relativ großer Teil der Befragten kein Kind im Haushalt hat (Männer: 53 %, Frauen: 47 %) und sich damit eine sehr starke Abgrenzung der Gruppe von Personen ohne Kinder von den Personen mit Kindern ergibt. Insbesondere bei den Frauen zeigt sich (Auswertungen auf Anfrage erhältlich) diese starke Trennung beider Gruppen. Sind Kinder im Haushalt vorhanden, werden die Aufgaben traditioneller verteilt.

Neben der Anzahl und dem Alter der Kinder wurde auch überprüft, inwiefern das Geschlecht des Kindes einen Einfluss auf die Teilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in Partnerschaften hat. Ein solcher Effekt konnte von *Walter* und *Künzler* (2002) nachgewiesen werden. In ihrer Untersuchung zeigten sie, dass Väter mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen, wenn nur Jungen im Haushalt leben. Es wurden multivariate Modelle mit dieser Variable für die Routine-Hausarbeiten und die Elternaufgaben geschätzt. Mit den GGS-Daten zeigen sich aber keine signifikanten Einflüsse und das Geschlecht des Kindes wird daher nicht in das multivariate Modell aufgenommen. Anhand vorliegender Daten kann ein Einfluss des Geschlechts der Kinder auf eine stärkere Beteiligung des Mannes (oder der Frau) an Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben also nicht nachgewiesen werden.

Wie sich schon bei der Aufarbeitung der bisherigen Forschung zur häuslichen Arbeitsteilung gezeigt hat, kommt der verfügbaren Zeit eine wesentliche Rolle bei der Aufteilung der Routine-Hausarbeiten zu (siehe Time-Availabilty Ansatz, *Coverman* 1985). Der Partner, der einen kleineren Anteil der Zeit in Erwerbsarbeit verbringt, wendet mehr Zeit für Hausarbeit auf (*Hook* 2007). Anhand der vorliegenden Daten zeigt sich, dass bei Abweichung vom männlichen Ernährermodell (Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig, Referenzkategorie) sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen eine stärker egalitäre Aufteilung der Routine-Hausarbeiten praktiziert wird. Bereits bei den deskriptiven Ergebnissen (siehe Abbildung 12) hat sich bei den Angaben der Frauen gezeigt, dass auch in dem Fall, dass Frauen in höherem Umfang erwerbstätig sind als ihr Partner, sie den größeren Teil der Routine-Hausarbeiten übernehmen. Das heißt, das Ideal der egalitären Aufgabenteilung (*Milkie et al*. 2002) wird auch dann nicht erreicht, wenn die Frau in größerem Umfang erwerbstätig ist als ihr Mann. Dies konnten auch *Bittman et al.* (2003) in ihrer Untersuchung anhand australischer und US-amerikanischer Daten zeigen.

Neben dem Time-Availability Ansatz bieten auch die Ressourcentheorie und der Geschlechterrollenansatz wichtige Anhaltspunkte für die Erklärung der Aufteilung häuslicher Arbeit. Nimmt das Einkommen der Frau gegenüber ihrem Partner zu, werden die Routine-Hausarbeiten egalitärer verteilt. Das Einkommen scheint damit die Verhandlungsposition der Frau innerhalb der Partnerschaft zu stärken (siehe Barganing Ansatz, siehe zum Beispiel *Ott* 1992) und sie kann mehr Routine-Hausarbeiten an ihren Partner abgeben. Anhand der vorliegenden Auswertungen lassen sich auch die Ergebnisse von *Stier* und *Lewin-Epstein* (2007) bestätigen. Ist die Frau ökonomisch abhängig von ihrem Partner, das heißt sie verfügt über ein relativ geringes Einkommen, so reduziert der Mann seinen Anteil an Routine-Hausarbeiten. Diese Effekte zeigen sich sowohl im Modell der Frauen als auch im Modell der Männer.

Der Geschlechterrollenansatz geht von einem direkten Zusammenhang zwischen den Rollenvorstellungen und der praktizierten Arbeitsteilung aus. Sind beide Partner traditionell eingestellt, so teilen sie auch ihre Hausarbeiten nach einem traditionellen Muster auf. Dabei werden nicht unbedingt vom Mann weniger Hausarbeiten übernommen, es kommt vielmehr zu einer stärkeren Spezialisierung von Frauen und Männern auf bestimmte Hausarbeitsfelder (*Hook* 2007). Auch anhand der Daten des GGS lässt sich zeigen, dass egalitäre Rollenvorstellungen für beide Geschlechter in Richtung einer gleichmäßigeren Verteilung der Routine-Hausarbeiten wirken. In dem Modell der Frauen und Männer zeigt sich, dass egalitäre Rollenvorstellungen die stärkere Übernahme der Routine-Hausarbeiten durch den Mann unterstützen. Für eine genaue Beschreibung der Operationalisierung der Rollenvorstellungen sei auf Abbildung A1 im Anhang verwiesen. Sechs verschiedene Fragen aus dem GGS wurden anhand einer

Faktorenanalyse im Indikator „Geschlechterrollenvorstellungen“ zusammengefasst. Die Vorstellungen können Werte zwischen 1 (sehr traditionelle Geschlechterrollenvorstellungen) und 5 (egalitäre Rollenvorstellungen) annehmen.

4.2.2.2 Unterschiede zwischen Frauen und Männern bei der Aufteilung von Routine-Hausarbeiten

Unterschiede in den Modellen der Frauen und Männer zeigen sich für die Routine-Hausarbeiten bei einigen soziodemographischen Merkmalen und bei der Bildungsrelation. So hat zum Beispiel der Wohnort in den neuen/alten Bundesländern nur für die Frauen einen signifikanten Einfluss auf die Hausarbeitsteilung. In den alten Bundesländern werden die Routine-Hausarbeiten traditioneller aufgeteilt als in den neuen Bundesländern. Dies bestätigt die Ergebnisse von *Döge* und *Volz* (2004), die feststellten, dass Männer in den neuen Bundesländern mehr Haus- und Familienaufgaben übernehmen als Männer in den alten Bundesländern.

Es ist erstaunlich, dass der Effekt des Wohnortes für Frauen, trotz Kontrolle für Erwerbsumfang, Geschlechterrollenvorstellungen oder Partnerschaftsform, bestehen bleibt. Die höhere Erwerbstätigkeit der Frauen in den neuen Bundesländern (*Künzler et al.* 2001) erklärt die Unterschiede in der Aufteilung der Routine-Hausarbeiten also nicht. Das bedeutet, dass möglicherweise tiefer liegende Effekte der Sozialisation nicht anhand der Modelle und den im GGS zur Verfügung stehenden Informationen erklärt werden können. Anhand separater Modelle für die neuen und alten Bundesländer (siehe Abschnitt 4.2.2.5) soll im weiteren Verlauf der Arbeit untersucht werden, ob in den neuen und alten Bundesländern unterschiedliche Faktoren einen Einfluss auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten haben.

Für Frauen hat Bildung nur einen geringen Einfluss auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten. Wenn beide Partner ein niedriges Bildungsniveau haben, dann werden die Hausarbeiten noch traditioneller aufgeteilt, als bei höherem Bildungsniveau des Mannes. Dieser Effekt zeigt für Frauen und Männer in unterschiedliche Richtungen (bei den Männern wird die Arbeit bei niedriger Bildung beider Partner eher egalitär aufgeteilt). Dieser unterschiedliche Effekt für Frauen und Männer scheint dabei darin begründet zu sein, dass Personen, die in einer Partnerschaft leben, in welcher der Mann höher gebildet ist als seine Partnerin, und Personen, die ebenso wie ihr Partner ein niedriges Bildungsniveau aufweisen, sich bezüglich der Hausarbeitsteilung sehr ähnlich sind.[11] Während die relative Bildung für die Frauen kaum einen Einfluss auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten zu haben scheint (siehe Tabelle 7), zeigt sich im Modell der Männer, dass bei höherer Bildung der Frau oder gleicher (mittlerer/hoher) Bildung beider Partner die Routine-Hausarbeiten egalitärer zwischen den Partnern aufgeteilt werden (siehe Tabelle 6). Für den Fall, dass beide niedrig gebildet sind, zeigt sich nur im vierten Modell ein signifikanter Einfluss in Richtung einer egalitären Aufgabeteilung. Dabei scheint es sich, ebenso wie beim Einfluss des Migrationsstatus, um einen so genannten Supressor-Effekt zu handeln. Dies soll im Folgenden genauer erörtert werden.

4.2.2.3 Zum Zusammenhang zwischen den Rollenvorstellungen und der tatsächlich praktizierten Hausarbeitsteilung

Interessanterweise wird die Variable des Migrationsstatus im Modell der Männer erst signifikant, nachdem die Geschlechterrollenvorstellungen in das Modell aufgenommen wurden. Im

[11] Es wurde bei der Wahl der Referenzkategorien immer der Versuch unternommen, die Gruppe mit der wahrscheinlich traditionellsten Arbeitsteilung als Referenzgruppe zu nehmen. Es ist hier also davon auszugehen, dass sowohl eine höhere Bildung des Mannes gegenüber der Frau, als auch eine niedrige Bildung beider Partner für eine traditionelle Arbeitsteilung sprechen, dass aber die Differenzen zwischen diesen beiden Gruppen bei den Männern und den Frauen unterschiedlich stark ausgeprägt sind.

multivariaten Modell (siehe Tabelle 6) zeigt sich erstaunlicherweise, dass Personen mit Migrationshintergrund eine eher egalitäre Teilung der Routine-Hausarbeit praktizieren als Personen ohne Migrationshintergrund. Hier kann vom Auftreten eines Supressor-Effekts ausgegangen werden. Was im Folgenden anhand des Beispiels des Migrationsstatus beschrieben wird, gilt in gleicher Weise für den Fall, dass beide Partner niedrig gebildet sind.

Wenn man die Beziehung zwischen dem Migrationsstatus und den Geschlechterrollenvorstellungen anhand einer Kreuztabelle genauer untersucht, zeigt sich, dass Männer mit Migrationshintergrund deutlich traditioneller eingestellt sind als Männer ohne Migrationshintergrund. Männer mit Migrationshintergrund haben einen niedrigeren Mittelwert für die Geschlechterrollenvorstellungen (2,86), als Männer ohne Migrationshintergrund (3,34), Skalierung: 1 – traditionelle, 5 – egalitäre Einstellung, Auswertungen auf Anfrage erhältlich. Die an sich traditionellere Einstellung scheinen sie aber im Alltag (bei den Routine-Hausarbeiten) weniger stark umsetzen zu können als Personen ohne Migrationshintergrund, das heißt die Diskrepanz zwischen den Rollenvorstellungen und der tatsächlich praktizierten Arbeitsteilung ist bei Männern mit Migrationshintergrund höher als bei Männern ohne Migrationshintergrund. Wenn im multivariaten Modell für Geschlechterrollenvorstellungen kontrolliert wird, zeigt sich daher ein Effekt in Richtung einer egalitäreren Hausarbeitsteilung für Personen mit einem Migrationshintergrund. Dies kann man als Supressor-Effekt bezeichnen. Ein Supressor-Effekt zeigt sich im Modell der Männer auch dann, wenn beide Partner niedrig gebildet sind. Lebt der befragte Mann in einer Partnerschaft, in der beide niedrig gebildet sind (Hauptschule, keine/sonstige Schulbildung), so ist er bezüglich seiner Geschlechterrollenvorstellungen sehr traditionell eingestellt. Sind beide Partner niedrig gebildet, ergibt sich für die Männer ein Mittelwert für die Rollenvorstellungen von 3,065, diese Bildungsrelationsgruppe ist damit am traditionellsten eingestellt (Frau höhere Bildung als Partner: 3,355; Mann höhere Bildung als Partnerin: 3,383; beide gleiche (mittlere/hohe) Bildung: 3,566). Die sehr traditionelle Einstellung wird in den Partnerschaften mit niedriger Bildung beider Partner bei der Aufteilung der Routine-Hausarbeiten aber nicht so stark umgesetzt. Für die Routine-Hausarbeiten (0 – Frau übernimmt die Aufgaben, 1 – Mann übernimmt die Aufgaben) zeigt sich, dass Männer in einer solchen Partnerschaft im Durchschnitt einen Wert von 0,307 bezüglich der Verteilung der Routine-Hausarbeiten angeben. Noch traditioneller werden die Aufgaben verteilt, wenn der Mann höher gebildet ist als die Frau (0,286). Ist die Frau höher gebildet als ihr Partner, liegt der Mittelwert bei 0,326, sind beide gleich (mittel oder hoch) gebildet, ergibt sich ein Wert von 0,337. Die Diskrepanz zwischen den Geschlechterrollenvorstellungen und der in der Realität praktizierten Arbeitsteilung ist also in dieser Gruppe relativ stark ausgeprägt. In dem Moment, wo für Geschlechterrollen kontrolliert wird, zeigt sich bei dieser Gruppe daher ein Effekt der egalitäreren Aufgabenteilung.

4.2.2.4 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten in Partnerschaften mit und ohne Kinder im Haushalt

Fragen zur Aufteilung der Elternaufgaben wurden im GGS nur Personen gestellt, die mit einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt zusammenleben. Bei Geburt des ersten Kindes kommen zu den allgemeinen Hausarbeiten Elternaufgaben hinzu, welche zwischen den Partnern verteilt werden müssen. Es ändern sich jedoch ebenfalls der Umfang und die Struktur der Routine-Hausarbeiten. Wenn Kinder im Haushalt vorhanden sind, kommen die durchgeführten Routine-Hausarbeiten neben den beiden Partnern auch den Kindern zugute. Dementsprechend wurden in vorliegender Analyse neben den Elternaufgaben auch die Routine-Hausarbeiten betrachtet. Sind Kinder im Haushalt vorhanden, erhöht sich der Umfang an Routine-Hausarbeiten, so muss dann zum Beispiel für mehr als zwei Personen gekocht werden. Es ist zu vermuten, dass sich die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten bei Paaren mit und ohne Kinder unterscheidet.

Dahingehend kann die Hypothese formuliert werden, dass die häusliche Arbeit traditioneller aufgeteilt wird, wenn Kinder im Haushalt vorhanden sind. Sowohl für Frauen als auch Männer zeigt sich bei der Aufteilung der Routine-Hausarbeiten (siehe Tabelle 6 und 7), dass diese mit zunehmender Kinderzahl traditioneller wird. Anhand separater Modelle für Personen mit und ohne Kinder soll nun empirisch überprüft werden, ob in beiden Gruppen unterschiedliche Faktoren die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten bestimmen.

In den beiden Modellen für Frauen und Männer (siehe Tabelle 8) zeigen sich zwischen Personen mit und ohne Kinder im Haushalt Unterschiede hinsichtlich der signifikanten Faktoren für die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten. Steigendes Einkommen der Frau (relativ zum Partner) hat zum Beispiel nur für Männer und Frauen mit Kindern im Haushalt einen signifikanten Einfluss auf die Teilung der Routine-Hausarbeit. Im Modell der Mütter und Väter zeigt sich, dass die Aufgaben zunehmend egalitär aufgeteilt werden, wenn sich die finanzielle Position der Frau verbessert.

Auch beim relativen Erwerbsumfang gibt es Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Kinder. Sowohl im Modell der Frauen als auch im Modell der Männer zeigt sich, dass bei Vorhandensein von Kindern im Haushalt eine Teilzeit-Beschäftigung (bei Vollzeitbeschäftigung des Mannes) in Richtung einer eher egalitären Aufteilung der Routine-Hausarbeiten wirkt (Referenzgruppe: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig). Für Frauen und Männer ohne Kinder zeigt sich für diese Gruppe kein signifikanter Einfluss.

Obwohl im Gesamtmodell alle drei Gruppen der Bildungsrelation in Bezug zur Referenzkategorie eine eher egalitäre Aufgabenteilung begünstigen (siehe Tabelle 6), zeigt sich jetzt nur noch für Männer ohne Kinder ein leichter Bildungseffekt. Ist die Frau höher gebildet als ihr Partner oder sind beide Partner gleich (mittel/hoch) gebildet, so werden die Routine-Hausarbeiten gleichmäßiger zwischen den Partnern aufgeteilt. Aus der Perspektive der Männer mit Kindern im Haushalt hat die Bildungsrelation keinen Einfluss auf die Arbeitsteilung. Im Modell der Männer ohne Kinder lässt sich somit bestätigen, was die Ressourcentheorie beschreibt (*Blood/Wolfe* 1960; *Heer* 1963; *Ott* 1992*;* siehe auch Kapitel 2.6 – Ressourcentheorie). Verbessert sich die Situation der Frau (steigende Bildung, steigendes Einkommen), so einigen sich die Partner auf eine stärker egalitäre Aufgabenteilung.

Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Kinder im Haushalt zeigen sich auch bei den Frauen. In den alten Bundesländern wird bei kinderlosen Frauen (in dem Sinne, dass kein Kind mit im Haushalt wohnt) eine traditionellere Arbeitsteilung praktiziert als in den neuen Bundesländern. Für Frauen mit Kindern lässt sich dieser Effekt aber nicht erkennen. Dabei ist zu beachten, dass Frauen ohne Kinder im Haushalt im GGS im Durchschnitt sehr viel älter (54 Jahre) als Frauen mit Kindern im Haushalt (41 Jahre) sind. Bei den älteren Befragten spielt möglicherweise die unterschiedliche Sozialisation in den beiden Teilen Deutschlands eine stärkere Rolle als bei den jüngeren befragten Frauen, somit lassen sich in der Gruppe der Frauen ohne Kinder vielleicht stärkere Diskrepanzen hinsichtlich der Aufteilung der Routine-Hausarbeiten in den neuen und alten Bundesländern finden. *Geist* (2007) konnte in ihrer Untersuchung nachweisen, dass Kinder im Haushalt die Hausarbeitszeit in den alten Bundesländern stärker erhöhen als in den neuen Bundesländern. Ein Effekt des Wohnortes auf die Hausarbeitsteilung von Personen mit Kindern im Haushalt lässt sich hier aber nicht bestätigen. Im weiteren Verlauf sollen zur genaueren Analyse des Einflusses des Wohnortes auf die Hausarbeitsteilung auch separate Regressionsmodelle für die neuen und alten Bundesländer geschätzt werden (siehe dazu Abschnitt 4.2.2.5).

Im Modell der Frauen mit Kindern zeigt sich ein signifikanter Einfluss der Lebensform auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten. In nichtehelichen Lebensgemeinschaften werden die Routine-Hausarbeiten eher egalitär aufgeteilt. Somit lässt sich vermuten, dass der Institutiona-

Tabelle 8: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, nach Geschlecht und Kind im Haushalt

HA1 - Routine Hausarbeiten (Mahlzeit zubereiten, Geschirr spülen, Essen einkaufen, Staubsaugen) [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann]

Männer		**kein Kind im Haushalt**			**Kind im Haushalt**		
		B		**Standard-fehler**	**B**		**Standard-fehler**
(Konstante)		*0,075*		*0,068*	*0,030*		*0,068*
Alter des Befragten		0,001		0,001	-0,002		0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern		0,008		0,016	-0,006		0,021
Migrationshintergrund		0,051		0,033	0,060	**	0,022
zunehmende Religiosität		-0,005		0,004	0,002		0,004
Nichteheliche Lebensgemeinschaft		0,042		0,027	0,013		0,029
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren), zusätzlich quadriert		-0,005	*	0,002	-0,003		0,002
		0,000	**	*0,000*	*0,000*		*0,000*
Relativer Erwerbsumfang	beide nicht erwerbstätig	0,104	***	0,024	0,131	***	0,027
	hauptsächlich Frau erwt.	0,214	***	0,028	0,306	***	0,029
	sonstiges (Mann Teilz./ Frau nicht & beide Teilzeit)	0,043		0,053	0,181	***	0,055
	Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-		-	-		-
	Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	-0,004		0,030	0,079	***	0,018
	beide Vollzeit erwerbstätig	0,112	***	0,024	0,139	***	0,023
	fehlende Werte	*0,069*		*0,072*	*0,070*		*0,090*
Relatives Bildungsniveau	beide niedrige (und sonstige) Bildung	0,018		0,018	0,037		0,019
	Frau höhere Bildung	0,058	*	0,023	0,022		0,023
	Referenz: Mann höhere Bildung	-		-	-		-
	beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	0,042	*	0,019	0,031		0,018
	fehlende Werte	*0,072*		*0,135*	*0,135*		*0,128*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau		0,009		0,005	0,014	**	0,005
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen		0,044	***	0,011	0,066	***	0,011
	n:	**1260**			**1059**		
	korrigiertes R^2:	**0,107**			**0,212**		

Frauen		**kein Kind im Haushalt**			**Kind im Haushalt**		
		B		**Standard-fehler**	**B**		**Standard-fehler**
(Konstante)		*0,212*	***	*0,065*	*0,096*	*	*0,046*
Alter des Befragten		0,000		0,001	0,000		0,001
Wohnhaft in den alten Bundesl.		-0,063	***	0,016	-0,020		0,013
Migrationshintergrund		-0,036		0,030	0,012		0,016
zunehmende Religiosität		-0,007		0,004	-0,004		0,003
Nichteheliche Lebensgemeinschaft		-0,007		0,025	0,050	**	0,018
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren), zusätzlich quadriert		-0,006	**	0,002	-0,005	**	0,002
		0,000	**	*0,000*	*0,000*	*	*0,000*
Relativer Erwerbsumfang	beide nicht erwerbstätig	0,081	***	0,023	0,096	***	0,019
	hauptsächlich Frau erwt.	0,184	***	0,026	0,247	***	0,025
	sonstiges (Mann Teilz./ Frau nicht & beide Teilzeit)	0,140	*	0,057	0,160	***	0,044
	Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-		-	-		-
	Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	-0,005		0,026	0,053	***	0,012
	beide Vollzeit erwerbstätig	0,072	***	0,023	0,096	***	0,014
	fehlende Werte	*0,164*	**	*0,062*	*0,143*	**	*0,052*
Relatives Bildungsniveau	beide niedrige (und sonstige) Bildung	-0,053	**	0,020	-0,032	*	0,016
	Frau höhere Bildung	0,015		0,023	0,004		0,015
	Referenz: Mann höhere Bildung	-		-	-		-
	beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	0,028		0,020	0,014		0,013
	fehlende Werte	*0,001*		*0,154*	*-0,046*		*0,090*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau		0,005		0,005	0,009	*	0,004
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen		0,047	***	0,011	0,019	*	0,008
	n:	**1094**			**1462**		
	korrigiertes R^2:	**0,155**			**0,150**		

* p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001 **Fett gedruckt:** statistisch signifikanter Unterschied zwischen Personen ohne und mit Kindern im Haushalt (zweiseitiger T-Test)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

lisierungsgrad der Partnerschaft die Hausarbeitsteilung erst maßgeblich beeinflusst, wenn Kinder im Haushalt vorhanden sind. Ein höherer Institutionalisierungsgrad wirkt dabei in Richtung einer traditionelleren Aufgabenteilung, wie schon *Klaus* und *Steinbach* (2002) zeigen konnten.

Die Vermutung, dass für Personen mit und ohne Kinder unterschiedliche Faktoren auf die Teilung der häuslichen Arbeiten wirken, kann anhand der vorliegenden multivariaten Modelle (siehe Tabelle 8) bestätigt werden. Einige Determinanten wie die Rollenvorstellungen oder die meisten Kombinationen des Erwerbsumfangs weisen aber, unabhängig von der Elternschaft einen signifikanten Einfluss auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten auf. Abweichungen vom männlichen Ernährermodell und egalitäre Rollenvorstellungen wirken dabei in Richtung einer egalitären Arbeitsteilung (wie auch schon im Abschnitt 4.2.2.1 beschrieben).

4.2.2.5 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten in den neuen und alten Bundesländern

In der Forschung zur Zeitverwendung für unbezahlte und bezahlte Arbeit konnten zum Teil große Unterschiede zwischen neuen und alten Bundesländern identifiziert werden (siehe zum Beispiel *Gille/Marbach* 2004). Diese Unterschiede basieren teilweise auf den nach wie vor existierenden differenten ökonomischen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen, die zur Verbindung von Familie und Beruf in beiden Teilen Deutschlands gegeben sind. Des Weiteren zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen und den daraus resultierenden Rollenvorstellungen in den neuen und alten Bundesländern.

Im GGS ist eine Aufteilung der Untersuchungspopulation in Personen aus den neuen und alten Bundesländern anhand des aktuellen Wohnorts möglich. Wie sich in dem Gesamtmodell der Routine-Hausarbeiten gezeigt hat (siehe Tabelle 7), bleibt ein Effekt des Wohnortes (neue/alte Bundesländer) für Frauen auch nach Kontrolle für verschiedene Faktoren, wie den relativen Erwerbsumfang und die Geschlechterrollenvorstellungen, bestehen. Insbesondere hinsichtlich der weiblichen Befragten sollen daher an dieser Stelle separate Regressionsmodelle für Personen aus den neuen und alten Bundesländern geschätzt werden. Dabei soll untersucht werden, ob in den beiden Teilen Deutschlands unterschiedliche Faktoren auf die Hausarbeitsteilung wirken.

Sowohl bei den Routine-Hausarbeiten (Tabelle 9) als auch bei den Elternaufgaben (Tabelle 13) zeigt sich, dass in den neuen Bundesländern weitaus weniger Faktoren einen signifikanten Einfluss auf die Arbeitsteilung ausüben als in den alten Bundesländern. Dies hängt nicht zuletzt auch mit den unterschiedlichen Fallzahlen zusammen. Bei den Routine-Hausarbeiten kommen jeweils circa ein Fünftel der Befragten aus den neuen Bundesländern, bei den Elternaufgaben sogar nur jeweils ein Siebentel. Die kleinere Zahl an Fällen in den neuen Bundesländern (Frauen: n=545, Männer: n=444) führt zu einer geringeren Varianz innerhalb der Variablen. Diese geringere Varianz bewirkt möglicherweise, dass die Variablen in geringerem Umfang einen signifikanten Einfluss auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten haben.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass sich alle Variablen, die sich im Gesamtmodell der Frauen und Männer (siehe Tabelle 6 und 7) als signifikante Einflussfaktoren auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten erwiesen haben, ebenfalls bei den Frauen und Männern in den alten Bundesländern als Determinanten der häuslichen Arbeitsteilung identifiziert werden können. Dahingehend lassen sich für die alten Bundesländer keine neuen Erkenntnisse gewinnen. Das Gesamtmodell eignet sich sehr gut, um die Mechanismen der Aufteilung der Routine-Hausarbeiten zu erklären.

Als sehr starke Determinanten der häuslichen Arbeitsteilung lassen sich hier erneut die verfügbare Zeit und die Rollenvorstellungen bestätigen. Egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen wirken in beiden Teilen Deutschlands in Richtung einer egalitären Aufteilung der Hausarbeit. In

Tabelle 9: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, nach Geschlecht und neuen oder alten Bundesländern

HA1 - Routine Hausarbeiten (Mahlzeit zubereiten, Geschirr spülen, Essen einkaufen, Staubsaugen) [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann]

Männer		**neue Bundesländer**		**alte Bundesländer**	
		B	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**
(Konstante)		*0,073*	*0,110*	*0,042*	*0,045*
Alter des Befragten		0,000	0,002	0,000	0,001
Migrationshintergrund		0,085	0,079	0,060 **	0,019
zunehmende Religiosität		-0,008	0,010	-0,001	0,003
Nichteheliche Lebensgemeinschaft		0,044	0,043	0,033	0,022
Zahl der Kinder im Haushalt		-0,016	0,015	-0,012 *	0,006
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren),		0,002	0,004	-0,006 ***	0,002
zusätzlich quadriert		*0,000*	*0,000*	*0,000* ***	*0,000*
Relativer Erwerbs-umfang	beide nicht erwerbstätig	0,140 ***	0,039	0,129 ***	0,019
	hauptsächlich Frau erwt.	0,221 ***	0,042	0,275 ***	0,022
	sonstiges (Mann Teilz./ Frau nicht & beide Teilzeit)	0,093	0,104	0,120 **	0,040
	Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-	-	-	-
	Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	0,034	0,043	0,058 ***	0,017
	beide Vollzeit erwerbstätig	0,102 **	0,034	0,146 ***	0,018
	fehlende Werte	*-0,015*	*0,161*	*0,099*	*0,060*
Relatives Bildungs-niveau	beide niedrige (und sonstige) Bildung	0,029	0,036	0,029 *	0,014
	Frau höhere Bildung	-0,014	0,040	0,049 **	0,018
	Referenz: Mann höhere Bildung	-	-	-	-
	beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	0,013	0,029	0,043 **	0,015
	fehlende Werte	*0,194*	*0,232*	*0,066*	*0,102*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau		0,024 **	0,008	0,008 *	0,004
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen		0,045 *	0,020	0,057 ***	0,008
n:		**444**		**1875**	
korrigiertes R^2:		**0,112**		**0,193**	

Frauen		**neue Bundesländer**		**alte Bundesländer**	
		B	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**
(Konstante)		*0,009*	*0,086*	*0,091* *	*0,036*
Alter des Befragten		0,003	0,001	0,000	0,001
Migrationshintergrund		-0,023	0,053	0,001	0,015
zunehmende Religiosität		-0,006	0,008	-0,005 *	0,003
Nichteheliche Lebensgemeinschaft		0,022	0,033	0,041 **	0,016
Zahl der Kinder im Haushalt		-0,035 **	0,012	-0,018 ***	0,005
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren),		-0,009 **	0,003	-0,004 **	0,001
zusätzlich quadriert		*0,000* *	*0,000*	*0,000* **	*0,000*
Relativer Erwerbs-umfang	beide nicht erwerbstätig	0,081 **	0,030	0,097 ***	0,016
	hauptsächlich Frau erwt.	0,273 ***	0,039	0,203 ***	0,019
	sonstiges (Mann Teilz./ Frau nicht & beide Teilzeit)	0,150 *	0,069	0,170 ***	0,042
	Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-	-	-	-
	Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	0,030	0,033	0,035 **	0,012
	beide Vollzeit erwerbstätig	0,063 *	0,028	0,104 ***	0,013
	fehlende Werte	*0,169* *	*0,086*	*0,152* ***	*0,045*
Relatives Bildungs-niveau	beide niedrige (und sonstige) Bildung	-0,053	0,036	-0,043 ***	0,013
	Frau höhere Bildung	-0,053	0,034	0,018	0,014
	Referenz: Mann höhere Bildung	-	-	-	-
	beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	0,004	0,029	0,017	0,012
	fehlende Werte	*-0,193*	*0,230*	*0,018*	*0,085*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau		0,005	0,006	0,010 **	0,004
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen		0,063 ***	0,016	0,025 ***	0,007
n:		**545**		**2011**	
korrigiertes R^2:		**0,164**		**0,168**	

* p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001 **Fett gedruckt:** statistisch signifikanter Unterschied zwischen Personen in den neuen und alten Bundesländern (zweiseitiger T-Test)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

den neuen Bundesländern wirken sie aber für Frauen stärker (B=0,063) als in den alten Bundesländern (B=0,025). Die verfügbare Zeit wird in vorliegender Untersuchung anhand des relativen Erwerbsumfangs beider Partner gemessen. Auch hier zeigt sich weitestgehend sowohl für die neuen als auch für die alten Bundesländer, dass eine deutlicher egalitäre Aufgabenteilung praktiziert wird, wenn vom männlichen Ernährermodell abgewichen wird.

Während sowohl eine zunehmende Zahl an Kindern im Haushalt als auch eine längere Dauer des Zusammenwohnens für Frauen in den neuen Bundesländern einen signifikanten Einfluss auf die Arbeitsteilung hat, kann dieser Effekt für Männer in den neuen Bundesländern nicht nachgewiesen werden. Daher liegt die Vermutung nahe, dass Kinderzahl und Dauer des Zusammenwohnens für Frauen in den neuen Bundesländern eine wesentliche Rolle bei der Aufteilung der Routine-Hausarbeiten spielen, da trotz geringer Fallzahl (n=545) ein traditionalisierender Effekt nachgewiesen werden kann.

Zu erwähnen ist auch hier noch einmal, dass bei niedriger Bildung beider Partner (Referenz: höhere Bildung des Mannes) ein signifikanter Effekt im Modell der Frauen und Männer (in den alten Bundesländern) in unterschiedliche Richtung zeigt. Im Modell der Frauen zeigt sich, dass ein niedriges Bildungsniveau beider Partner traditionalisierend auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten wirkt. Für die Männer wirkt niedrige Bildung beider Partner hingegen in Richtung einer egalitäreren Arbeitsteilung. Genauer wurde dieser Unterschied schon einmal im Abschnitt 4.2.2.2 bei den Gesamtmodellen diskutiert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei getrennter Betrachtung von Personen aus den neuen und alten Bundesländern keine wesentlichen neuen Erkenntnisse gewonnen werden können. Somit lässt sich schlussfolgern, dass in den neuen und alten Bundesländern ähnliche Mechanismen der Hausarbeitsteilung wirken und das Gesamtmodell die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten adäquat erklärt (siehe Tabelle 6 und 7). Mögliche Unterschiede zwischen den beiden Regionen können anhand der vorliegenden Daten offensichtlich nicht gemessen werden. In den Modellen der neuen Bundesländer lassen sich weniger Determinanten als maßgeblich für die Hausarbeitsteilung identifizieren, was aber hauptsächlich mit den geringeren Fallzahlen in dieser Gruppe zusammenhängen dürfte.

4.2.2.6 Aufteilung von Routine-Hausarbeiten bei 18- bis 32-jährigen und älteren Personen

Wie sich bei den deskriptiven Ergebnissen gezeigt hat, ändert sich die Hausarbeitsteilung mit dem Alter. Insbesondere die Gruppe der 18- bis 32-Jährigen hebt sich dabei ab (siehe Abbildung 2). Diese Gruppe zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass mehr Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben von beiden Partnern gemeinsam übernommen werden. An dieser Stelle sollen die 18- bis 32-Jährigen den älteren Befragten (33 bis 79 Jahre) im Rahmen einer multivariaten Analyse gegenübergestellt werden. Dabei soll untersucht werden, ob für beide Altersgruppen unterschiedliche Faktoren einen Einfluss auf die Arbeitsteilung haben.

Anhand der Altersgruppen bietet sich außerdem eine Möglichkeit zu überprüfen, inwiefern ein Wandel der Hausarbeitsteilung stattgefunden hat, indem ältere Personen hinsichtlich ihrer Hausarbeitsteilung mit jüngeren Personen verglichen werden. Anhand der Querschnittsdaten des GGS lässt sich jedoch nicht genau evaluieren, inwiefern ein Alters- oder Kohorteneffekt vorliegt. Die möglichen Unterschiede zwischen den 18- bis 32-Jährigen und den älteren Befragten lassen sich also unterschiedlich deuten.

Einleitend lässt sich auch hier sagen, dass die Personengruppe der 18- bis 32-jährigen Männer (n=247) und Frauen (n=480) geringer besetzt ist als die Gruppe der älteren Befragten (Männer: n=2075, Frauen: n=2078). Damit sei, wie bereits bei der Trennung nach neuen und alten Bundesländern (siehe 4.2.2.5), darauf hingewiesen, dass die geringere Zahl an signifikanten

Variablen bei der Gruppe der 18- bis 32-Jährigen möglicherweise mit der geringeren Zahl an Befragten in dieser Gruppe zusammenhängt.

Da hier eine relative Übereinstimmung zwischen den signifikanten Variablen im Gesamtmodell (siehe Tabelle 6 und 7) und der Gruppe der älteren Befragten (33 bis 79 Jahre) besteht, soll im Folgenden maßgeblich die Hausarbeitsteilung in der Gruppe der 18- bis 32-Jährigen genauer untersucht werden.

Anhand eines zweiseitigen T-Tests (*Chiswick/Chiswick* 1975) wird in den verschiedenen multivariaten Modellen überprüft, ob signifikante Unterschiede zwischen den separat betrachteten Gruppen nachzuweisen sind. In Tabelle 10 zeigt sich zum Beispiel, dass Vollzeiterwerbstätigkeit des Mannes bei Teilzeiterwerbstätigkeit der Frau bei den 18- bis 32-Jährigen anders als bei den älteren Befragten auf die Arbeitsteilung wirkt. Während bei den Jüngeren kein signifikanter Einfluss nachzuweisen ist, zeigt sich für die älteren Befragten, dass Personen, die in einer Partnerschaft leben, in welcher der Mann Vollzeit und die Frau Teilzeit arbeitet, die Routine-Hausarbeiten eher egalitär aufteilen als in der Referenzkategorie (Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig).

Im Modell der Frauen zeigen sich bei stärkerer Erwerbstätigkeit der Frau (gegenüber ihrem Partner) Unterschiede zwischen den jüngeren und den älteren Befragten. Für beide Altersgruppen weist der Effekt in die gleiche Richtung. Ist die Frau in höherem Umfang erwerbstätig als ihr Partner, so werden die Routine-Hausarbeiten innerhalb der Partnerschaft gleichmäßiger aufgeteilt. Der höhere B-Wert bei den älteren Frauen (0,231) lässt aber darauf schließen, dass dieser Effekt in der Gruppe der 33- bis 79-jährigen Frauen stärker ausgeprägt ist als bei den jüngeren Frauen (B=0,144).

Der signifikante Einfluss der Zahl der Kinder im Haushalt schwindet (im Vergleich zum Gesamtmodell, Tabelle 6) nach Teilung der Untersuchungspopulation in Personen zwischen 18 und 32 Jahren und zwischen 33 und 79 Jahren im Modell der Männer. Für die Frauen bleibt er in beiden Altersgruppen signifikant erhalten. Somit scheint die Zahl der Kinder für Frauen unabhängig vom Alter einen starken Einfluss auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten zu haben. Für die Frauen verändern sich mit Geburt des ersten Kindes der Alltagsrhythmus und der Tagesablauf stärker als für den Mann, was vornehmlich durch die damit einhergehende Erwerbsunterbrechung bedingt ist. Die Erziehungszeit wird zum Beispiel auch heute noch zu einem großen Teil von den Frauen übernommen (*BMFSFJ* 2003). Diese starken Veränderungen im Lebenslauf haben für Frauen Auswirkungen auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeit. Nach dem Übergang in die Elternschaft (Geburt des ersten Kindes) und mit steigender Kinderzahl werden die Hausarbeiten traditioneller aufgeteilt.

Im zweiten Abschnitt der multivariaten Ergebnisse sollen im Folgenden Regressionsmodelle für die Elternaufgaben geschätzt werden. Dabei wird analog zu den Routine-Hausarbeiten vorgegangen. In einem ersten Schritt wird ein sukzessiver Modellaufbau gewählt, anschließend werden separate Modelle für Personen aus den neuen und alten Bundesländern sowie für Personen zwischen 18 und 32 Jahren und 33 und 79 Jahren geschätzt.

4.2.3 Aufteilung von Elternaufgaben in Partnerschaften

Untersuchungen zur Aufteilung von Elternaufgaben innerhalb von Partnerschaften sind bisher nur in geringem Umfang vorhanden. So wird zum Beispiel im 7. Familienbericht des *BMFSFJ* (2006) angegeben, dass 75-85 % der anfallenden Aufgaben rund um das Kind von den Müttern übernommen werden. Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, dass sich mit Geburt eines Kindes die Aufgabenteilung in der Partnerschaft nachhaltig verändert, was sowohl mit dem gestiegenen Umfang an Hausarbeiten zusammenhängt, die dann verteilt werden müssen, als auch mit der besonderen Struktur von Elternaufgaben (*Künzler et al*. 2001). Elternaufgaben sind zum Teil schwer delegierbar und unterliegen einem eigenen Zeitrhythmus.

Tabelle 10: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, nach Geschlecht und Altersgruppen der 18- bis 32- oder 33- bis 79-jährigen Befragten

HA1 - Routine Hausarbeiten (Mahlzeit zubereiten, Geschirr spülen, Essen einkaufen, Staubsaugen) [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann]

Männer		**18-32 Jahre**		**33-79 Jahre**		**Frauen**		**18-32 Jahre**		**33-79 Jahre**	
		B	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**			**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**
(Konstante)		*-0,108*	*0,121*	*0,020*	*0,044*	*(Konstante)*		*0,188* **	*0,072*	*0,157* ***	*0,041*
Wohnhaft in den alten Bundesländern		0,039	0,037	0,001	0,014	Wohnhaft in den alten Bundesländern		-0,062 **	0,022	-0,032 **	0,012
Migrationshintergrund		0,105 *	0,042	0,046 *	0,020	Migrationshintergrund		-0,004	0,024	0,009	0,018
zunehmende Religiosität		0,006	0,010	-0,002	0,003	zunehmende Religiosität		0,001	0,006	-0,006 *	0,003
Nichteheliche Lebensgemeinschaft		0,025	0,036	0,038	0,023	Nichteheliche Lebensgemeinschaft		0,033	0,022	0,043 *	0,019
Zahl der Kinder im Haushalt		-0,021	0,021	-0,011	0,006	Zahl der Kinder im Haushalt		-0,032 **	0,011	-0,020 ***	0,005
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren), zusätzlich quadriert		0,002	0,013	-0,003 *	0,002	Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren), zusätzlich quadriert		-0,015 *	0,008	-0,004 **	0,001
		0,000	*0,001*	*0,000* *	*0,000*			*0,001*	*0,001*	*0,000* **	*0,000*
Relativer Erwerbsumfang	beide nicht erwerbstätig	0,099 *	0,044	0,143 ***	0,018	Relativer Erwerbsumfang	beide nicht erwerbstätig	0,094 ***	0,027	0,096 ***	0,016
	hauptsächlich Frau erwt.	0,270 ***	0,058	0,266 ***	0,020		**hauptsächlich Frau erwt.**	0,144 ***	0,040	0,231 ***	0,019
	sonstiges (Mann Teilz./ Frau nicht & beide Teilzeit)	0,015	0,091	0,127 **	0,041		sonstiges (Mann Teilz./ Frau nicht & beide Teilzeit)	0,174	0,092	0,161 ***	0,038
	Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-	-	-	-		Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-	-	-	-
	Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	-0,043	0,049	0,068 ***	0,016		Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	0,047	0,026	0,033 **	0,013
	beide Vollzeit erwerbstätig	0,078	0,043	0,149 ***	0,017		beide Vollzeit erwerbstätig	0,056 *	0,024	0,100 ***	0,014
	fehlende Werte	*-0,015*	*0,155*	*0,106*	*0,060*		*fehlende Werte*	*0,214* **	*0,075*	*0,161* ***	*0,046*
Relatives Bildungsniveau	beide niedrige (und sonstige) Bildung	0,028	0,041	0,024	0,014	Relatives Bildungsniveau	beide niedrige (und sonstige) Bildung	-0,056	0,030	-0,041 **	0,013
	Frau höhere Bildung	0,023	0,042	0,041 *	0,018		Frau höhere Bildung	-0,019	0,028	0,010	0,015
	Referenz: Mann höhere Bildung	-	-	-	-		Referenz: Mann höhere Bildung	-	-	-	-
	beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	0,051	0,040	0,036 **	0,014		beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	0,002	0,027	0,018	0,013
	fehlende Werte	-	-	*0,109*	*0,093*		*fehlende Werte*	*0,085*	*0,094*	*-0,190*	*0,142*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau		0,009	0,009	0,013 ***	0,004	Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau		0,008	0,007	0,008 *	0,003
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen		0,087 ***	0,023	0,052 ***	0,008	zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen		0,048 ***	0,013	0,027 ***	0,007
	n:	**247**		**2075**				**480**		**2078**	
	korrigiertes R^2:	**0,213**		**0,173**				**0,239**		**0,169**	

* p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001 **Fett gedruckt:** statistisch signifikanter Unterschied zwischen Personen im Alter 18 bis 32 und 33 bis 79 Jahre (zweiseitiger T-Test)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Nicht zu vergessen ist außerdem, dass nach Geburt des Kindes in den meisten Fällen die Frau ihre Erwerbstätigkeit für eine bestimmte Zeit unterbricht beziehungsweise ganz aufgibt und somit mehr Zeit zu Hause verbringt. Dies lässt sich auch mit den Daten des GGS nachweisen. 6 % der Männer und 76 % der Frauen geben hier an, dass sie bei mindestens einem der aktuell im Haushalt lebenden Kinder (unter 14 Jahren) Erziehungsurlaub/Elternzeit genommen haben. Auch Angaben zum Partner wurden im GGS abgefragt, 70 % der Männer und 5 % der Frauen geben an, dass ihre Partnerin/ihr Partner Erziehungsurlaub/Elternzeit genommen hat (siehe Abbildung A25 im Anhang). Hier zeigt sich eindeutig (bestätigt sowohl durch die Angaben der Frauen als auch der Männer), dass Elternzeit nahezu ausschließlich von Frauen übernommen wird. Lediglich 5 % der Männer haben überhaupt schon einmal Elternzeit genommen, dabei ist auch zu beachten, dass die Dauer der Elternzeit dabei noch nicht berücksichtigt wurde. Mit Einführung des Elterngeldes im Jahr 2007 kann davon ausgegangen werden, dass sich diese Anteile in den nächsten Jahren verschieben werden. Inwiefern sich damit auch die Aufteilung der Hausarbeiten und insbesondere der Elternaufgaben verändert, könnte im Rahmen weiterer Analysen an anderer Stelle genauer untersucht werden.

Für die Elternaufgaben sollen an dieser Stelle die Modelle der OLS Regression dargestellt werden, dabei wurde auch hier ein sukzessiver Modellaufbau gewählt. In einem ersten Schritt wird der Einfluss der soziodemographischen Merkmale auf die Aufteilung der Elternaufgaben dargestellt, anschließend wird die Relation des Erwerbsumfangs beider Partner und dann jeweils die Relation der Bildung und des Einkommens in das Modell eingefügt. In einem letzten Schritt wird neben den Rollenvorstellungen auch die Unterstützung bei der Kinderbetreuung in das Modell aufgenommen.

Im Anschluss an die sukzessiv aufgebauten Modelle sollen separate Modelle für zwei Altersgruppen (18- bis 32-Jährige und 33- bis 79-Jährige) und Personen, die in den neuen beziehungsweise alten Bundesländern wohnen geschätzt werden. Nur Personen mit einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt wurden im GGS zur Aufteilung der Elternaufgaben befragt. Dementsprechend liegen den multivariaten Modellen der Elternaufgaben geringere Fallzahlen zu Grunde als den Modellen der Routine-Hausarbeiten, was die Varianz innerhalb der Gruppen verringert.

4.2.3.1 Determinanten der Aufteilung von Elternaufgaben

Analog zu den Routine-Hausarbeiten zeigt sich für Männer und Frauen über alle Modelle hinweg, dass die Partnerschaftsform einen signifikanten Einfluss auf die Teilung der Elternaufgaben hat. Die Arbeitsteilung ist dabei in nichtehelichen Lebensgemeinschaften stärker auf Egalität augerichtet als in Ehen. Der Unterschied zwischen Personen, die in einer Ehe und Personen, die in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft leben, welcher sich schon bei den deskriptiven Ergebnissen gezeigt hat (siehe Abbildung 7), kann hier bestätigt werden. Die Ergebnisse fügen sich damit gut in den Stand der aktuellen Forschung zur Aufteilung häuslicher Arbeit ein (siehe *Klaus/ Steinbach* 2002; *Stier/Lewin-Epstein* 2007; *Geist* 2007; *Bianchi et al*. 2000).

Sowohl im Modell der Frauen als auch im Modell der Männer zeigt sich, dass in Partnerschaften, in denen die Frau ebenfalls erwerbstätig ist (oder beide Partner nicht erwerbstätig sind), eine eher egalitäre Teilung der Elternaufgaben praktiziert wird, als wenn nur der Mann erwerbstätig ist. Ist hauptsächlich die Frau erwerbstätig, werden die Elternaufgaben am ehesten egalitär aufgeteilt (siehe Tabelle 11 und 12). Der Einfluss der verfügbaren Zeit auf die Hausarbeitsteilung wird durch den Time-Availability Ansatz (*Coverman* 1985) beschrieben. Da neben dem Erwerbsumfang auch andere Faktoren auf die Aufteilung der Elternaufgaben wirken, erklärt die neben der Erwerbsarbeit zur Verfügung stehende Zeit allein die Arbeitsteilung nicht ausreichend. Die verfügbare Zeit (gemessen über den Erwerbsumfang) scheint aber eine zentrale Determinante der Aufteilung der Elternaufgaben und Routine-Hausarbeiten zu sein.

Egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen wirken, wie schon beim Modell der Routine-Hausarbeiten, für Männer und Frauen in Richtung einer egalitären Teilung der Elternaufgaben. In die multivariaten Modelle gehen die Rollenvorstellungen als metrische Variable ein. Damit lassen sich die deskriptiven Ergebnisse (siehe Abbildung 19) bestätigen und es zeigt sich, dass auch bei Kontrolle für soziodemographische Merkmale, verfügbare Zeit und Ressourcen, ein Effekt der Rollenvorstellungen bestanden hat.

4.2.3.2 Unterschiede zwischen Frauen und Männern bei der Aufteilung von Elternaufgaben

Für die Ressourcen Bildung und Einkommen zeigen sich Geschlechterunterschiede hinsichtlich der Aufteilung von Elternaufgaben innerhalb einer Partnerschaft. Während relative Bildung im Modell der Männer signifikante Effekte aufweist, ist das Einkommen nur im Modell der Frauen als relevante Determinante zu identifizieren. Während *Fernández* und *Sevilla-Sanz* (2006) keinen Einfluss des relativen Einkommens auf die „childcare" Aktivitäten nachweisen konnten, lässt sich hier ein Effekt des Einkommens bestätigen. Mit zunehmendem Einkommen der Frau in Relation zu ihrem Partner kann sie mehr Elternaufgaben an ihren Partner abgeben. Diese Ergebnisse bestätigen die Annahmen des Bargaining Ansatzes (*Ott* 1992, 1989). Das höhere Einkommen der Frau verbessert ihre Verhandlungsposition, die Frau ist also in der Lage, mehr Elternaufgaben an ihren Partner abzugeben beziehungsweise es werden mehr Aufgaben von beiden Partnern gemeinsam übernommen.

Gegen den Bargaining Ansatz spricht hingegen, dass eine höhere Bildung der Frau gegenüber ihrem Partner im Modell der Männer zu einer traditionelleren Aufgabenteilung führt. Hier lassen sich Parallelen zum „gender deviance neutralization" Ansatz erkennen, wie er bereits im Abschnitt 4.1.4.2 für das Einkommen beschrieben wurde, jedoch nicht nachgewiesen werden konnte. Der „gender deviance neutralization" Effekt (*Bittman et al.* 2003) geht davon aus, dass bei höherem Einkommen der Frau eine Art Re-Traditionalisierung der Hausarbeitsteilung eintritt. Auch wenn sich dieser Effekt für das relative Einkommen nicht nachweisen lässt, so kann er vielleicht an dieser Stelle auf die relative Bildung übertragen werden. Die multivariaten Ergebnisse bestätigen damit, was erste Vermutungen bei Betrachtung der deskriptiven Auswertungen (siehe Abbildung 15) bereits nahe legen. Zumindest im Modell der Männer zeigt sich, dass bei höherer Bildung der Frau, diese einen größeren Teil an Elternaufgaben übernimmt als bei höherer Bildung des Mannes. *Walter* und *Künzler* (2002) konnten ähnliche Effekte nachweisen. Mit jedem zusätzlichen (Aus-)Bildungsjahr erhöht sich in ihrer Untersuchung die Kinderbetreuungszeit der Frau. Sie schließen daraus, dass mit der Bildung auch der Anspruch an die Kinderbetreuung und somit die dafür aufgebrachte Zeit ansteigt.

Neben diesem überraschenden Bildungseffekt zeigt sich im Modell der Frauen eine weitere Besonderheit: mit zunehmender Dauer des Zusammenwohnens wird die Aufteilung der Elternaufgaben egalitärer. Die „Honeymoon-Hypothese" (*Schulz/Blossfeld* 2006), welche anhand der Regressionsmodelle der Routine-Hausarbeiten ihre Gültigkeit gezeigt hat, kann für die Elternaufgaben also nicht bestätigt werden. Auch die deskriptiven Auswertungen hatten hinsichtlich des Zusammenhanges zwischen Dauer des Zusammenwohnens und Aufteilung der Elternaufgaben kein klares Bild ergeben (siehe Abbildung 9). Zu beachten ist dabei, dass Personen, die zu den Elternaufgaben befragt wurden, im Schnitt sehr viel kürzer zusammenleben als die anderen Befragten. Das hängt damit zusammen, dass im GGS nur Personen mit einem Kind unter 14 Jahren zur praktizierten Aufteilung der Elternaufgaben befragt wurden. Möglicherweise hat diese kürzere betrachtete Dauer des Zusammenwohnens einen Einfluss darauf, dass die Aufteilung der Elternaufgaben im Modell der Frauen mit der Zeit zunehmend in Richtung Egalität verläuft.

Tabelle 11: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Elternaufgaben, Männer

Männer - Elternaufgaben [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann]		**Modell 1**		**Modell 2**		**Modell 3**		**Modell 4**	
		B	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**
(Konstante)		*0,233* ***	*0,064*	*0,182* **	*0,057*	*0,210* ***	*0,060*	*0,049*	*0,069*
Alter des Befragten		0,002	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,000	0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern		-0,022	0,026	-0,003	0,023	0,005	0,023	0,001	0,023
Migrationshintergrund		0,016	0,022	0,016	0,020	0,020	0,020	0,041 *	0,020
zunehmende Religiosität		-0,001	0,005	-0,002	0,004	-0,001	0,004	0,000	0,004
Nichteheliche Lebensgemeinschaft		0,148 ***	0,028	0,077 **	0,026	0,076 **	0,026	0,062 *	0,026
Zahl der Kinder im Haushalt		-0,006	0,009	-0,003	0,008	-0,006	0,008	-0,004	0,008
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren)		0,002	0,002	0,001	0,002	0,001	0,002	0,001	0,002
Relativer Erwerbs-umfang	**beide nicht erwerbstätig**			0,158 ***	0,028	0,162 ***	0,029	0,163 ***	0,028
	hauptsächlich Frau erwerbstätig			0,328 ***	0,029	0,320 ***	0,033	0,305 ***	0,033
	sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht und beide Teilzeit)			0,245 ***	0,052	0,236 ***	0,052	0,196 ***	0,052
	Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig			-	-	-	-	-	-
	Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig			0,072 ***	0,018	0,073 ***	0,018	0,067 ***	0,018
	beide Vollzeit erwerbstätig			0,148 ***	0,025	0,150 ***	0,026	0,140 ***	0,026
	fehlende Werte			*-0,025*	*0,089*	*-0,026*	*0,089*	*-0,046*	*0,088*
Relatives Bildungs-niveau	beide niedrige (und sonstige) Bildung					-0,049 *	0,020	-0,033	0,020
	Frau höhere Bildung					-0,057 *	0,024	-0,053 *	0,023
	Referenz: Mann höhere Bildung					-	-	-	-
	beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung					-0,016	0,019	-0,019	0,019
	fehlende Werte					*0,029*	*0,125*	*0,003*	*0,124*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau						0,003	0,005	0,002	0,005
Unterstützung bei der Kinderbetreuung								0,006	0,015
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen								0,048 ***	0,011
	korrigiertes R^2:	**0,042**		**0,240**		**0,246**		**0,268**	

n= 644; * p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001; **Fett gedruckt**: statistisch signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen (im 4. Modell)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Tabelle 12: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Elternaufgaben, Frauen

Frauen - Elternaufgaben [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann]		**Modell 1**		**Modell 2**		**Modell 3**		**Modell 4**	
		B	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**
(Konstante)		*0,196* ***	*0,042*	*0,139* ***	*0,041*	*0,139* ***	*0,043*	*0,011*	*0,051*
Alter des Befragten		0,001	0,001	0,001	0,001	0,000	0,001	0,000	0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern		-0,043 **	0,017	-0,030	0,016	-0,019	0,016	-0,019	0,016
Migrationshintergrund		0,015	0,017	0,004	0,016	0,007	0,016	0,026	0,016
zunehmende Religiosität		-0,004	0,004	-0,002	0,003	-0,001	0,003	-0,001	0,003
Nichteheliche Lebensgemeinschaft		0,054 **	0,018	0,036 *	0,018	0,038 *	0,018	0,034 *	0,017
Zahl der Kinder im Haushalt		-0,008	0,007	-0,001	0,006	-0,002	0,006	-0,002	0,006
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren)		0,003 *	0,001	0,002	0,001	0,002 *	0,001	0,003 *	0,001
Relativer Erwerbs-umfang	**beide nicht erwerbstätig**			0,085 ***	0,020	0,078 ***	0,021	0,081 ***	0,021
	hauptsächlich Frau erwerbstätig			0,222 ***	0,030	0,193 ***	0,032	0,196 ***	0,031
	sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht und beide Teilzeit)			0,169 ***	0,050	0,161 ***	0,049	0,150 **	0,049
	Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig			-	-	-	-	-	-
	Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig			0,065 ***	0,013	0,060 ***	0,013	0,055 ***	0,013
	beide Vollzeit erwerbstätig			0,093 ***	0,017	0,085 ***	0,017	0,082 ***	0,017
	fehlende Werte			*0,040*	*0,058*	*0,020*	*0,057*	*0,001*	*0,057*
Relatives Bildungs-niveau	beide niedrige (und sonstige) Bildung					-0,033	0,018	-0,022	0,018
	Frau höhere Bildung					-0,015	0,017	-0,016	0,017
	Referenz: Mann höhere Bildung					-	-	-	-
	beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung					0,017	0,015	0,010	0,015
	fehlende Werte					*0,011*	*0,082*	*0,008*	*0,081*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau						0,010 **	0,004	0,009 *	0,004
Unterstützung bei der Kinderbetreuung								0,027 *	0,011
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen								0,032 ***	0,008
	korrigiertes R^2:	**0,024**		**0,105**		**0,118**		**0,136**	

n= 958; * p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001; **Fett gedruckt**: statistisch signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen (im 4. Modell)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Im Modell der Frauen zeigt sich auch, dass Unterstützung bei der Kinderbetreuung (privater und/oder institutioneller Art)[12] in Richtung einer egalitären Aufteilung der Elternaufgaben innerhalb der Partnerschaft wirkt. Soweit bekannt, gibt es bisher keine Forschungsergebnisse, die diesen Zusammenhang genauer beleuchten. Der Effekt zeigt sich im Modell der Männer nicht, was dafür spricht, dass Unterstützungsleistungen von den Frauen stärker wahrgenommen werden als von den Männern. Möglicherweise geben Frauen bei unterstützender Hilfe im Haushalt mehr Elternaufgaben an Dritte ab und haben das Gefühl, dass die Elternaufgaben gleichmäßiger zwischen den Partnern aufgeteilt werden, während Männer diesen Einfluss der Unterstützung bei der Kinderbetreuung nicht wahrnehmen. Außerdem ist zu beachten, dass sich Männer eventuell in geringerem Umfang um die Betreuung und Versorgung ihrer Kinder kümmern und somit teilweise nicht umfassend informiert sind, auf welche Art ihre Kinder betreut werden. Dahingehend spielt für sie die Art der Betreuung (durch die Mutter oder durch Dritte) gegebenenfalls eine geringere Rolle. Der Migrationsstatus wird hier, ebenso wie bei den Routine-Hausarbeiten signifikant, wenn zum Schluss die Geschlechterrollenvorstellungen in das Modell aufgenommen werden. Dies lässt auf einen Supressor-Effekt schließen, welcher bereits bei den Routine-Hausarbeiten genauer erklärt wurde (siehe dazu Abschnitt 4.2.2.3).

4.2.3.3 Aufteilung von Elternaufgaben in den neuen und alten Bundesländern

Döge und *Volz* (2004) sind in ihrer Untersuchung zu dem Schluss gekommen, dass Männer in den neuen Bundesländern mehr Haus- und Familienaufgaben übernehmen als Männer in den alten Bundesländern. *Geist* (2007) konnte in ihrer Untersuchung nachweisen, dass Kinder im Haushalt die Hausarbeitszeit in den alten Bundesländern stärker erhöhen als in den neuen Bundesländern. Dementsprechend wirken in den neuen und alten Bundesländern möglicherweise unterschiedliche Faktoren auf die häusliche Arbeitsteilung. Nachdem für die Routine-Hausarbeiten separate Regressionsmodelle für die neuen und alten Bundesländer geschätzt wurden (siehe Tabelle 9), sollen an dieser Stelle die Wirkungsmechanismen hinsichtlich der Aufteilung der Elternaufgaben getrennt für Personen in den neuen und alten Bundesländern untersucht werden.

Bei den Elternaufgaben zeigt sich ebenso wie bei den Routine-Hausarbeiten, dass für Personen aus den alten Bundesländern mehr Faktoren die Arbeitsteilung nachweislich bestimmen als für Personen aus den neuen Bundesländern. Wie schon bei den Routine-Hausarbeiten diskutiert (siehe dazu Abschnitt 4.2.2.5), liegt dies maßgeblich an den sehr viel kleineren Fallzahlen für Personen aus den neuen Bundesländern. Da zu den Elternaufgaben im GGS nur Personen mit einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt befragt wurden, verringert sich hier die Fallzahl noch stärker als bei den Routine-Hausarbeiten. So liegen zur Analyse nur 77 männliche Fälle und 138 weibliche Fälle aus den neuen Bundesländern vor. Die Aussagekraft der multivariaten Modelle ist daher für diese Gruppe schwächer als für die Befragten aus den alten Bundesländern.

Im Wesentlichen lässt sich wie für die Routine-Hausarbeiten zusammenfassen, dass die gleichen Faktoren, die im Gesamtmodell der Elternaufgaben (siehe Tabelle 11 und 12) wirken, nach der Trennung nach dem Wohnort weiterhin für die alten Bundesländer Gültigkeiten besitzen. Hinsichtlich unterschiedlicher Wirkungsmechanismen bei der Aufteilung von Elternaufgaben lassen sich daher für die alten Bundesländer keine neuen Erkenntnisse gewinnen. Dies spricht dafür, dass das Gesamtmodell in weiten Teilen einen sehr guten Erklärungsbeitrag zur Aufteilung von Elternaufgaben innerhalb einer Partnerschaft leistet.

---

[12] Im GGS wurde nach privater (Verwandte, Freunde) und institutioneller (Kindertageseinrichtungen, Hort, Babysitter etc.) Kinderbetreuung gefragt. Bei getrennter Betrachtung beider Unterstützungsmöglichkeiten ergibt sich, dass insbesondere die private Unterstützung für Frauen bei der Aufteilung der Elternaufgaben eine Rolle spielt (Auswertungen auf Anfrage erhältlich). Hier wurden beide Formen der Unterstützung zusammengefasst.

Erneut sei an dieser Stelle auf den erstaunlichen Effekt der Zeit des Zusammenwohnens hingewiesen, der sich im Modell der Frauen für die alten Bundesländer zeigt (siehe Tabelle 13). Mit steigender Dauer des Zusammenwohnens beider Partner werden die Elternaufgaben eher egalitär aufgeteilt. Dabei ist zu beachten, dass die Zeit des Zusammenwohnens für Personen, welche zu den Elternaufgaben befragt wurden, im Durchschnitt kürzer ist als für Personen, die zu den Hausarbeiten befragt wurden (da nur Personen mit einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt zur Aufteilung der Elternaufgaben befragt wurden). Möglicherweise verändert also das Vorhandensein von Kindern im Haushalt (insbesondere von Kindern bis 14 Jahre) den Einfluss der Zeit des Zusammenwohnens.

Es zeigen sich außerdem erstaunliche Effekte der Bildungsrelation für die Frauen in den neuen Bundesländern. Hier lassen sich wesentliche Abweichungen vom Gesamtmodell (siehe Tabelle 12) erkennen. Sind beide Partner gleich (mittel/hoch) gebildet oder ist die Frau höher gebildet als ihr Partner, werden die Elternaufgaben **traditioneller** aufgeteilt. Im Gesamtmodell ließ sich dieser Effekt nicht nachweisen, dies scheint also ein besonderes Merkmal von Frauen in den neuen Bundesländern zu sein. Bei genauerer Betrachtung der Verteilung der Elternaufgaben nach Bildungsrelation fällt jedoch auf, dass die Fallzahlen für die ersten drei Bildungsgruppen sehr gering sind. Betrachtet man Frauen in den neuen Bundesländern bezüglich der Aufteilung der Elternaufgaben, so gibt es nur noch 30 Frauen, die angeben, höher gebildet zu sein als ihr Partner und lediglich 17 Frauen die angeben, dass ihr Partner höher gebildet ist (siehe Tabelle A9 im Anhang). Wenn möglich, sollten die Ergebnisse einer traditionelleren Aufteilung der Elternaufgaben bei höherer Bildung der Frau in den neuen Bundesländern anhand einer größeren Stichprobe überprüft werden.

4.2.3.4 Aufteilung von Elternaufgaben bei 18- bis 32-jährigen und älteren Personen

Anhand der deskriptiven Auswertungen (siehe Abbildung 3) lässt sich nur für die Männer eine Vermutung hinsichtlich des Einflusses von Alter auf die Elternaufgabenteilung anstellen. Es scheint, als würden die Elternaufgaben in der Gruppe der 18- bis 32-Jährigen egalitärer aufgeteilt werden als in den anderen beiden betrachteten Altersgruppen. Anhand multivariater Modelle soll im Folgenden überprüft werden, ob sich diese scheinbar unterschiedliche Aufgabenteilung auf unterschiedliche Einflussfaktoren in den beiden Altersgruppen zurückführen lässt.

Für die Gruppe der älteren Befragten (33 bis 79 Jahre) ergeben sich kaum Unterschiede hinsichtlich der signifikanten Variablen zum Gesamtmodell der Elternaufgaben (siehe Tabelle 11 und 12). Für die jüngeren Befragten muss wiederholt auf die geringen Fallzahlen hingewiesen werden (zwischen 18 und 32 Jahren wurden 128 Männer und 300 Frauen zu den Elternaufgaben befragt), welche die Anzahl der signifikanten Ergebnisse maßgeblich beeinflussen. Im Folgenden werden im Wesentlichen die Besonderheiten bei der Aufteilung der Elternaufgaben in der jüngeren Altersgruppe dargestellt.

Anders als bei den Männern bleiben im Modell der Frauen die Effekte des Erwerbsumfangs in Relation zum Partner für beide Altersgruppen (18-32 und 33-79 Jahre) signifikant erhalten (siehe Tabelle 14). Bei Abweichung vom männlichen Ernährermodell werden die Elternaufgaben egalitärer aufgeteilt. Der Erwerbsumfang wurde in vorliegender Analyse genutzt, um den Time-Availability Ansatz (*Coverman* 1985) überprüfen zu können. Erneut lässt sich hier bestätigen, dass die verfügbare Zeit sowohl für Frauen als auch für Männer einen signifikanten Einfluss auf die Teilung der Elternaufgaben hat. Ist die Frau selbst erwerbstätig, möglicherweise sogar in höherem Umfang als ihr Partner, so kann sie mehr Elternaufgaben an ihren Partner abgeben beziehungsweise es werden mehr Elternaufgaben von beiden Partnern gemeinsam übernommen.

Tabelle 13: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Elternaufgaben, nach Geschlecht und neuen oder alten Bundesländern

Männer		neue Bundesländer		alte Bundesländer		Frauen		neue Bundesländer		alte Bundesländer	
		B	Standard-fehler	B	Standard-fehler			B	Standard-fehler	B	Standard-fehler
(Konstante)		*-0,221*	*0,192*	*0,069*	*0,061*	*(Konstante)*		*-0,088*	*0,127*	*0,001*	*0,049*
Alter des Befragten		0,004	0,004	0,000	0,001	Alter des Befragten		0,004	0,003	-0,001	0,001
Migrationshintergrund		0,072	0,099	0,040	0,021	Migrationshintergrund		-0,021	0,059	0,030	0,017
zunehmende Religiosität		0,017	0,018	0,000	0,004	zunehmende Religiosität		-0,008	0,014	0,000	0,003
Nichteheliche Lebensgemeinschaft		0,016	0,050	0,088 **	0,031	Nichteheliche Lebensgemeinschaft		0,061	0,036	0,032	0,021
Zahl der Kinder im Haushalt		-0,008	0,023	-0,007	0,009	Zahl der Kinder im Haushalt		0,012	0,022	-0,004	0,007
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren)		-0,002	0,004	0,002	0,002	Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren)		0,000	0,004	0,003 **	0,001
Relativer Erwerbsumfang	beide nicht erwerbstätig	0,148 *	0,071	0,163 ***	0,031	Relativer Erwerbsumfang	beide nicht erwerbstätig	0,100 *	0,045	0,069 **	0,024
	hauptsächlich Frau erwt.	0,236 **	0,072	0,319 ***	0,037		hauptsächlich Frau erwt.	0,133	0,076	0,215 ***	0,035
	sonstiges (Mann Teilz./ Frau nicht & beide Teilzeit)	0,191	0,165	0,188 ***	0,056		sonstiges (Mann Teilz./ Frau nicht & beide Teilzeit)	0,103	0,092	0,171 **	0,060
	Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-	-	-	-		Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-	-	-	-
	Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	0,146 **	0,050	0,056 **	0,019		Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	0,052	0,047	0,057 ***	0,013
	beide Vollzeit erwerbst.	0,239 ***	0,050	0,111 ***	0,030		beide Vollzeit erwerbst.	0,068	0,044	0,086 ***	0,019
	fehlende Werte	*-0,050*	*0,160*	*-0,046*	*0,103*		*fehlende Werte*	*0,114*	*0,171*	*-0,019*	*0,060*
Relatives Bildungsniveau	beide niedrige (und sonstige) Bildung	0,000	0,093	-0,034	0,021	Relatives Bildungsniveau	beide niedrige (und sonstige) Bildung	-0,062	0,092	-0,017	0,018
	Frau höhere Bildung	-0,081	0,068	-0,049	0,025		Frau höhere Bildung	-0,105 *	0,053	-0,005	0,018
	Referenz: Mann höhere Bildung	-	-	-	-		Referenz: Mann höhere Bildung	-	-	-	-
	beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	-0,040	0,052	-0,017	0,020		**beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung**	-0,087 *	0,042	0,023	0,016
	fehlende Werte	*0,143*	*0,176*	*-0,109*	*0,176*		*fehlende Werte*	**-**	**-**	**0,019**	**0,080**
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau		-0,004	0,011	0,003	0,006	Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau		0,018	0,011	0,005	0,004
Unterstützung bei der Kinderbetreuung		-0,052	0,043	0,015	0,016	Unterstützung bei der Kinderbetreuung		0,002	0,036	0,032 **	0,012
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen		0,104 **	0,039	0,044 ***	0,011	zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen		0,036	0,025	0,031 ***	0,009
	n:	**77**		**567**				**138**		**820**	
	korrigiertes R^2:	**0,293**		**0,265**				**0,103**		**0,135**	

* p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001 **Fett gedruckt:** statistisch signifikanter Unterschied zwischen Personen in den neuen und alten Bundesländern (zweiseitiger T-Test)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Tabelle 14: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Elternaufgaben, nach Geschlecht und 18- bis 32- oder 33- bis 79-jährigen Befragten

EA - Elternaufgaben [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann]

Männer		**18-32 Jahre**		**33-79 Jahre**		**Frauen**		**18-32 Jahre**		**33-79 Jahre**	
		B	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**			**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**
(Konstante)		*-0,178*	*0,147*	*0,112*	*0,071*	*(Konstante)*		*-0,008*	*0,074*	*0,019*	*0,064*
Wohnhaft in den alten Bundesländern		0,070	0,050	-0,015	0,027	Wohnhaft in den alten Bundesländern		-0,006	0,024	-0,031	0,022
Migrationshintergrund		0,043	0,041	0,035	0,024	Migrationshintergrund		0,017	0,025	0,030	0,023
zunehmende Religiosität		0,011	0,011	-0,001	0,004	zunehmende Religiosität		0,002	0,007	-0,002	0,004
Nichteheliche Lebensgemeinschaft		0,079	0,047	0,080 *	0,035	Nichteheliche Lebensgemeinschaft		0,045	0,026	0,034	0,024
Zahl der Kinder im Haushalt		-0,018	0,029	-0,004	0,009	Zahl der Kinder im Haushalt		-0,003	0,013	-0,001	0,008
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren)		0,005	0,007	0,001	0,001	Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren)		0,002	0,003	0,003 *	0,001
Relativer Erwerbsumfang	beide nicht erwerbstätig	0,118 *	0,051	0,188 ***	0,036	Relativer Erwerbsumfang	beide nicht erwerbstätig	0,056 *	0,028	0,118 ***	0,031
	hauptsächlich Frau erwt.	0,184 *	0,072	0,326 ***	0,038		hauptsächlich Frau erwt.	0,208 ***	0,055	0,198 ***	0,039
	sonstiges (Mann Teilz./ Frau nicht & beide Teilzeit)	0,137	0,132	0,213 ***	0,058		sonstiges (Mann Teilz./ Frau nicht & beide Teilzeit)	0,081	0,092	0,173 **	0,059
	Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-	-	-	-		Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-	-	-	-
	Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	-0,046	0,056	0,079 ***	0,019		Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	0,067 *	0,026	0,054 ***	0,015
	beide Vollzeit erwerbst.	0,158	0,082	0,139 ***	0,027		beide Vollzeit erwerbst.	0,090 **	0,032	0,081 ***	0,021
	fehlende Werte	*0,013*	*0,185*	*-0,041*	*0,101*		*fehlende Werte*	*0,018*	*0,070*	*-0,014*	*0,096*
Relatives Bildungsniveau	beide niedrige (und sonstige) Bildung	-0,020	0,043	-0,041	0,023	Relatives Bildungsniveau	beide niedrige (und sonstige) Bildung	-0,044	0,031	-0,011	0,022
	Frau höhere Bildung	-0,037	0,051	-0,062 *	0,027		Frau höhere Bildung	-0,045	0,029	-0,001	0,021
	Referenz: Mann höhere Bildung	-	-	-	-		Referenz: Mann höhere Bildung	-	-	-	-
	beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	-0,042	0,052	-0,018	0,020		beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	-0,020	0,028	0,021	0,018
	fehlende Werte	-	-	*-0,009*	*0,124*		*fehlende Werte*	*0,034*	*0,093*	*-0,174*	*0,168*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau		0,009	0,009	0,001	0,006	Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau		0,014 *	0,007	0,006	0,005
Unterstützung bei der Kinderbetreuung		0,069	0,038	-0,003	0,017	Unterstützung bei der Kinderbetreuung		0,020	0,020	0,032 *	0,013
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen		0,074 **	0,028	0,045 ***	0,012	zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen		0,035 *	0,014	0,030 **	0,010
	n:	**128**		**516**				**300**		**658**	
	korrigiertes R^2:	**0,248**		**0,268**				**0,130**		**0,124**	

* p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001 **Fett gedruckt:** statistisch signifikanter Unterschied zwischen Personen im Alter 18 bis 32 und 33 bis 79 Jahre (zweiseitiger T-Test)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Ein interessantes Ergebnis lässt sich im Modell der Frauen finden. Das relative Einkommen (zunehmendes Einkommen der Frau) ist die einzige Variable, die für die jüngere, aber nicht die ältere Gruppe eine signifikante Wirkung zeigt. Mit zunehmendem Einkommen werden bei den jüngeren Frauen die Elternaufgaben gleichmäßiger auf beide Partner verteilt. Das relative Einkommen beeinflusst bei den jüngeren Frauen die Verhandlungsposition im Prozess der Verteilung der Elternaufgaben also eher als bei den älteren Frauen.

Die Rollenvorstellungen zeigen sich erneut als starke Determinante für die Aufteilung der Elternaufgaben sowohl bei den jüngeren als auch bei den älteren befragten Personen. Für Frauen und Männer zeigt sich, dass bei egalitärer Einstellung hinsichtlich der Geschlechterrollen die Elternaufgaben innerhalb der Partnerschaft gleichmäßiger verteilt werden. Die Vorstellungen hinsichtlich der Geschlechterrollen können somit einen wesentlichen Beitrag zur Erklärung der partnerschaftlichen Aufteilung von Elternaufgaben (und Routine-Hausarbeiten) liefern. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Erwerbsumfang und die Rollenvorstellungen auf Basis der separaten Modelle für die jüngeren und älteren Befragten als wesentliche Determinanten der Aufteilung von Elternaufgaben identifiziert werden können. Trotz relativ geringer Fallzahlen zeigen sich auch für die Gruppe der 18- bis 32-jährigen Frauen und Männer Effekte für diese beiden Variablen.

4.2.4 Zusammenfassung der Ergebnisse der multivariaten Auswertungen

Im Rahmen vorliegender Analyse wurden die verschiedenen in der Forschung diskutierten Determinanten häuslicher Arbeitsteilung in vier wesentliche Bereiche zusammengefasst: 1. Soziodemographische Merkmale, 2. verfügbare Zeit, 3. Ressourcen und 4. Rollenvorstelllungen. In jedem der vier Bereiche konnten anhand der Regressionsmodelle signifikante Einflüsse auf die Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in Partnerschaften nachgewiesen werden. Die wesentlichen Ergebnisse sollen hier noch einmal für beide Tätigkeitsfelder zusammen dargestellt werden. Dabei sollen Parallelen und Unterschiede zwischen den Routine-Hausarbeiten und den Elternaufgaben aufgedeckt werden.

Als drei wesentliche Merkmale der Aufteilung von Routine-Hausarbeiten lassen sich die Dauer des Zusammenwohnens, der Institutionalisierungsgrad der Beziehung und die Zahl der Kinder im Haushalt identifizieren. Für die Elternaufgaben lässt sich ebenfalls ein Effekt der Partnerschaftsform (Institutionalisierungsgrad der Beziehung) und der Dauer des Zusammenwohnens, jedoch kein Effekt der Zahl der Kinder, nachweisen.

Mit zunehmender Dauer des Zusammenwohnens werden die Routine-Hausarbeiten traditioneller zwischen den beiden Partnern aufgeteilt. Anhand vorliegender Daten des GGS lässt sich daher für die Routine-Hausarbeiten die „Honeymoon-Hypothese“ (*Schulz/Blossfeld* 2006) bestätigen. Geschlechtertypische Strukturen der Hausarbeitsteilung scheinen sich dabei im Verlauf der Partnerschaft zu verfestigen. Für die Elternaufgaben lässt sich hingegen ein gegenteiliger Einfluss der Dauer des Zusammenwohnens identifizieren. Im Modell der Frauen zeigt sich, dass die Dauer des Zusammenwohnens in Richtung einer egalitären Aufteilung der Elternaufgaben wirkt. Dies ist überraschend und widerspricht anderen Untersuchungen zur Aufteilung häuslicher Arbeit (zum Beispiel *Schulz/Blossfeld* 2006). Hier soll noch einmal erwähnt werden, dass Personen, die zu den Elternaufgaben befragt wurden (mit mindestens einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt), im Durchschnitt eine kürzere Zeit zusammenwohnen als Personen, die zu den Routine-Hausarbeiten befragt wurden. Außerdem ist zu beachten, dass bei den Routine-Hausarbeiten neben der Variablen an sich die Dauer des Zusammenwohnens zusätzlich quadriert mit in das Modell aufgenommen wurde (um den abnehmenden Grenznutzen zu messen). Bei den Elternaufgaben wurde auf Grund der kürzeren Dauer des Zusammenwohnens darauf verzichtet.

Mit der Dauer der Beziehung wird eine Eheschließung wahrscheinlicher. Dabei zeigen bisherige Forschungsergebnisse, dass ein höherer Institutionalisierungsgrad der Partnerschaft mit einer traditionelleren Arbeitsteilung einher geht (*Klaus/Steinbach* 2002; *Stier/Lewin-Epstein* 2007; *Geist* 2007; *Bianchi et al.* 2000). Dies lässt sich ebenfalls anhand der vorliegenden Auswertungen bestätigen. In nichtehelichen Lebensgemeinschaften werden sowohl die Routine-Hausarbeiten als auch die Elternaufgaben eher egalitär aufgeteilt als in Ehen. Der Institutionalisierungsgrad der Beziehung kann als wesentliche Determinante der häuslichen Arbeitsteilung identifiziert werden.

Als drittes wesentliches Merkmal hat die Zahl der Kinder einen signifikanten Einfluss auf die Hausarbeitsteilung. Mit steigender Zahl der Kinder im Haushalt zeigt sich hier für die erste Hausarbeitsdimension für Frauen und Männer eindeutig ein Effekt der Traditionalisierung der Arbeitsteilung. Die Geburt eines Kindes wirkt sich dabei scheinbar im doppelten Sinne traditionalisierend auf die Hausarbeitsteilung aus (*Buba/Vaskovics* 1994), zum einen, weil der Mann weniger Zeit, zum anderen weil die Frau mehr Zeit für Hausarbeiten aufwendet.

Während sich bezüglich der Kinderzahl im Haushalt kein Effekt auf die Aufteilung der Elternaufgaben nachweisen lässt, so zeigt sich bei den Elternaufgaben für die Frauen jedoch ein Effekt der Unterstützung bei der Kinderbetreuung. Gibt es unterstützende Hilfe (privater oder institutioneller Art) bei der Kinderbetreuung, so geben Frauen eine mehr egalitäre Aufteilung der Elternaufgaben in ihrer Beziehung an als wenn eine solche Unterstützung nicht vorliegt. Der Effekt zeigt sich im Modell der Männer nicht, was dafür spricht, dass Unterstützungsleistungen von den Frauen stärker wahrgenommen werden als von den Männern. Möglicherweise geben also Frauen bei unterstützender Hilfe im Haushalt mehr Elternaufgaben an Dritte ab und haben das Gefühl, dass die Elternaufgaben gleichmäßiger zwischen den Partnern aufgeteilt werden, während Männer diesen Einfluss der Unterstützung bei der Kinderbetreuung nicht wahrnehmen.

Abschließend lässt sich für den ersten Komplex von untersuchten Variablen (in dieser Arbeit als soziodemographische Merkmale bezeichnet) sagen, dass insbesondere die Partnerschaftsform eine Rolle bei der Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und der Elternaufgaben spielt. In nichtehelichen Lebensgemeinschaften werden die Aufgaben eher egalitär aufgeteilt als in Ehen. Die Zahl der Kinder hat nur bei der Aufteilung der Routine-Hausarbeiten einen signifikanten Einfluss in Richtung einer traditionelleren Arbeitsteilung bei zunehmender Kinderzahl. Der Effekt der Dauer des Zusammenwohnens zeigt für die Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in unterschiedliche Richtungen.

In Bezug auf den Time-Availability Ansatz und die Ressourcentheorie hat sich im Rahmen der vorliegenden Analyse gezeigt, dass zwei weitere wesentliche Determinanten der häuslichen Arbeitsteilung der relative Erwerbsumfang und das relative Einkommen sind. Im Rahmen der vorliegenden Analyse wurde versucht, die verfügbare Zeit (*Coverman* 1985; siehe auch Kapitel 2.6 – Time-Availabilty Ansatz) anhand des Erwerbsumfangs beider Partner zu operationalisieren. Sind beide Partner erwerbstätig oder ist die Frau in höherem Umfang erwerbstätig als ihr Partner und wird somit vom Modell des männlichen Ernährers abgewichen, so werden die Routine-Hausarbeiten und die Elternaufgaben gleichmäßiger aufgeteilt. Wird hingegen innerhalb der Beziehung das Modell des männlichen Ernährers gelebt, gestaltet sich die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben traditioneller. Dieser Effekt zeigt sich für beide Geschlechter gleichermaßen. Die verfügbare Zeit ist somit eine zentrale Determinante der partnerschaftlichen Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben. Dies bestätigt andere Forschungsergebnisse (*Hook* 2007; *Bianchi et al.* 2000), die den Time-Availability Ansatz zur Erklärung der häuslichen Arbeitsteilung heranziehen.

Analog dazu lässt sich auch für das relative Einkommen feststellen, dass ein zunehmendes Einkommen der Frau gegenüber ihrem Partner eine egalitäre Aufgabenteilung begünstigt. Der bereits bei den deskriptiven Auswertungen zu erkennende Einkommensgradient lässt sich anhand der multivariaten Auswertungen bestätigen. Bei den Elternaufgaben ist der Effekt des Einkommens jedoch nur für die Frauen signifikant. Diese Ergebnisse bestätigen die Annahmen des Bargaining Ansatzes (*Ott* 1992). Das höhere Einkommen der Frau verbessert ihre Verhandlungsposition. Die Frau ist in der Lage, mehr Elternaufgaben an ihren Partner abzugeben beziehungsweise es werden mehr Aufgaben von beiden Partnern gemeinsam übernommen.

Abschließend wurde im Rahmen der vorliegenden Analyse überprüft, inwiefern die Rollenvorstellungen der befragten Personen einen Einfluss auf die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben haben. Hier zeigt sich, dass egalitäre Vorstellungen der befragten Person auch mit einer egalitären Aufgabenteilung innerhalb der Partnerschaft einhergehen. Dies gilt für die Routine-Hausarbeiten und die Elternaufgaben gleichermaßen.

Die Rollenvorstellungen und der relative Erwerbsumfang lassen sich über alle Modelle der Routine-Hausarbeiten und der Elternaufgaben als relevante Faktoren für die Arbeitsteilung identifizieren. Im Rahmen der vorliegenden Auswertungen können sie somit als die beiden zentralen Determinanten häuslicher Arbeitsteilung identifiziert werden. Auch der Institutionalisierungsgrad und das relative Einkommen tragen in großem Umfang zur Erklärung der partnerschaftlichen Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben bei.

Eine Theorie allein kann nicht als maßgeblich für die Erklärung identifiziert werden. Die Ergebnisse sprechen vielmehr für einen komplexen Erklärungsansatz zur Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben. Außerdem lässt sich anhand der vorliegenden Ergebnisse erneut bestätigen, dass systematische Unterschiede bei den Mechanismen zur Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben innerhalb von Partnerschaften bestehen (siehe auch *Künzler et al*. 2001). Eine getrennte Betrachtung beider Arbeitsbereiche ist daher sinnvoll.

5 Schlussfolgerungen

Im Rahmen der Modifizierung von Elterngeld und -zeit rückt auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in den Fokus der öffentlichen Debatte. Die gleichzeitige Realisierung von Zielen in beiden Lebensbereichen ist für Frauen und Männer eng an die beruflichen und innerfamilialen Anforderungen gebunden. Der Partner, welcher mehr Zeit mit Hausarbeit verbringt, ist oft in geringerem Umfang erwerbstätig. Entsprechend bedingt eine stärkere Berufsorientierung eine geringere Beteiligung an Haus- und Familienaufgaben.

Ein wesentliches Ergebnis der vorliegenden Studie besteht darin, dass für keine der betrachteten Gruppen eine egalitäre Arbeitsteilung innerhalb der Partnerschaft nachgewiesen werden konnte. Dies gilt unabhängig davon, auf welchen Bereich die Arbeitsteilung bezogen wird und welche Merkmale zur Erklärung berücksichtigt werden. Frauen übernehmen weiterhin mit Abstand den größten Teil der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben. Insofern ist die mit Blick auf die USA formulierte These, dass Geschlecht weiterhin als organisierendes Prinzip im Haushalt und in der Familie wirksam ist (*England* 2006), auch auf Deutschland übertragbar. Obgleich die Erwerbsbeteiligung von Frauen in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen ist, sind sie noch immer zu einem überwiegenden Teil für die Aufgaben in Haushalt und Familie verantwortlich. Sie sehen sich daher einer doppelten Beanspruchung in der Familien- und Arbeitswelt gegenüber. Da beide Bereiche in einer engen Wechselbeziehung stehen, können sowohl politische Maßnahmen (wie die Einführung von Elterngeld und modifizierter Elternzeit) als auch exiblere Arbeitszeiten, variable Kinderbetreuungszeiten sowie der Ausbau der Kinderbetreuung die Vereinbarkeit von Beruf und Familie weiter fördern. Dabei geht es auch darum, Männer hinsichtlich Haus- und Elternaufgaben stärker einzubinden. Ein erster politischer Schritt in diese Richtung wurde mit der Einführung der modifizierten Elternzeit und den darin integrierten „Vätermonaten“ unternommen. Weiterhin kann auf Arbeitgeberseite Einfluss hinsichtlich der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer genommen werden (zum Beispiel exible Arbeitszeiten, anspruchsvolle Teilzeittätigkeiten, Firmenkindergärten).

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass die innerfamilialen Aufgaben besonders traditionell verteilt werden, wenn Kinder im Haushalt leben, wenn die Beziehung im Rahmen einer Eheschließung institutionalisiert wurde und wenn die Partner bereits über einen längeren Zeitraum zusammen leben. Eine tendenziell stärker egalitäre Aufgabenteilung der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben wird in nichtehelichen Lebensgemeinschaften, bei steigendem Einkommen und steigender Berufstätigkeit der Frau (in Relation zu ihrem Partner) sowie in den neuen Bundesländern praktiziert. Darüber hinaus beeinflussen die Rollenvorstellungen die Arbeitsteilung, was insofern nicht erstaunlich ist, da Rollenvorstellungen immer auch Ausdruck praktizierter Arrangements sind. Egalitär eingestellte Personen geben daher vermehrt an, dass die häuslichen Arbeiten in ihrer Partnerschaft gleichmäßiger auf beide Partner verteilt werden. Ein Einstellungswandel beginnt sich offensichtlich zu vollziehen und eine gleichmäßige Aufteilung der innerfamilalen Arbeiten wird dabei von immer mehr Paaren angestrebt, die alltägliche Praxis der Arbeitsteilung in den Partnerschaften hat sich jedoch noch nicht umfassend verändert.

Gibt es nun Anzeichen für einen deutlichen Wandel der häuslichen Arbeitsteilung in Partnerschaften? Im Vergleich der Altersgruppen zeigt sich zunächst, dass die jüngeren Befragten (18-32 Jahre) ihre Routine-Hausarbeiten innerhalb der Partnerschaft tendenziell deutlicher egalitär verteilen als die älteren Befragten. Eine besonders traditionelle Aufteilung der Hausarbeit kennzeichnet die Befragten im mittleren Alter (33-48 Jahre), deren Lebensphase häufig durch das Zusammenleben mit Kindern geprägt ist. Bezogen auf Elternaufgaben im eigentlichen Sinne ließen sich weder deutliche Unterschiede in den verschiedenen Altersgruppen noch in den zu Grunde liegenden Mechanismen der Arbeitsteilung nachweisen. Die Bilanz

des Wandels fällt daher insgesamt eher verhalten aus. Allerdings muss auch berücksichtigt werden, dass die bislang verfügbaren Daten lediglich Querschnittsdaten sind, die keine umfassende Analyse des Wandels der häuslichen Arbeitsteilung ermöglichen.

Auch im Hinblick auf die Einführung des Elterngeldes und den Ausbau der Kinderbetreuungsmaßnahmen wird sich in den nächsten Jahren zeigen, ob ein Wandel der Aufteilung innerfamilialer Arbeitsteilung eingeleitet wurde. Zu beachten ist, dass die der Analyse zu Grunde liegenden Daten des Generations and Gender Surveys im Jahr 2005 erhoben wurden. Daher kann der Einfluss aktueller Veränderungen, die sich aus der Einführung von Elterngeld und modifizierter Elternzeit im Januar 2007 oder durch den Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen ergeben, noch nicht abgeschätzt werden. Zwischen Januar 2007 und März 2008 wurden 12 % der bewilligten Elterngeldanträge von Männern gestellt (*Statistisches Bundesamt* 2008). Ungefähr 60 % der Männer nehmen dabei lediglich zwei Monate Elternzeit in Anspruch, nur 17 % schöpfen die vollen zwölf Monate aus (*Wimbauer et al*. 2008). Diese Männer haben beziehungsweise werden somit in den ersten 14 Monaten nach Geburt mindestens zwei Monate mehr Zeit mit der Betreuung ihres Kindes verbringen. Es ist daher zu vermuten, dass sich die Aufteilung der Elternaufgaben und Hausarbeiten in Richtung einer etwas gleichmäßigeren Verteilung auf beide Partner verschiebt. Die zweite Erhebung des GGS Ende 2008 wird Aufschluss geben können, ob Veränderungen aus der Einführung des Elterngeldes resultieren. Für künftige Untersuchungen wird insbesondere interessant sein, wie nachhaltig diese möglichen Veränderungen sind. Ob also eine stärkere Partizipation der Männer hinsichtlich der Elternaufgaben nur für den Zeitraum des Elterngeldes zu beobachten ist oder ob eine stärkere Beteiligung auch danach anhält. Die vorliegenden Auswertungen zeigen, dass bisher insbesondere die Elternaufgaben noch stark traditionell zwischen den Partnern aufgeteilt werden. Dass insbesondere sogenannte „Pleasure“ Aktivitäten von Männern übernommen werden (*Peuckert* 2005), konnte anhand der vorliegenden Daten nicht bestätigt werden.

Welche zentralen Mechanismen bewirken die bislang weitgehende Stabilität der häuslichen Arbeitsteilung in Partnerschaften, wenn die hypothetisch angenommenen Einflüsse in ihrer Gesamtheit einbezogen werden? Zwei wesentliche Aspekte, die sowohl die Aufteilung von Routine-Hausarbeiten als auch von Elternaufgaben innerhalb von Partnerschaften beeinflussen, sind die neben der Erwerbsarbeit **verfügbare Zeit** und die **Geschlechterrollenvorstellungen**. Für beide Determinanten war im Verlauf der multivariaten Analysen durchweg ein Effekt auf die Aufteilung häuslicher Arbeiten nachweisbar. Ein verglichen mit ihren Partnern steigender Erwerbsumfang von Frauen wirkt sich positiv auf eine ausgeglichenere Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und von Elternaufgaben aus. Gleiches gilt für den Einfluss moderner Vorstellungen über Geschlechterrollen. Egalitäre Rollenvorstellungen bewirken eine gleichmäßigere Aufteilung der Aufgaben auf beide Partner. In diesem Sinne finden die aus dem Time-Availability Ansatz und aus dem Geschlechterrollenansatz abgeleiteten Hypothesen über den Einfluss des relativen Erwerbsumfangs und der Einstellungen zu Geschlechterrollen innerhalb der Partnerschaft hier Bestätigung (vergleiche Abschnitt 2.8 erste und sechste Hypothese). Damit wird wiederum deutlich, in welch starkem Maße sich die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern im Bereich bezahlter und unbezahlter Arbeit wechselseitig bedingen. Eine stärkere Erwerbsbeteiligung mindert die Hausarbeitsübernahme beziehungsweise eine stärkere Übernahme von häuslicher Arbeit verringert die Zeit, die für Erwerbsarbeit zur Verfügung steht. Auch wenn eine steigende Erwerbsbeteiligung der Frau eine egalitäre Aufteilung der innerfamilialen Aufgaben begünstigt, zeigt sich, dass Frauen auch bei Vollzeiterwerbstätigkeit beider Partner mehr Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben übernehmen als ihr Partner. Damit scheint die Annäherung der Erwerbsmuster von Frauen und Männern weiter fortgeschritten zu sein als die Arbeitsteilungsarrangements in privaten Lebensbereichen.

Zwei weitere einflussreiche Determinanten häuslicher Arbeitsteilung sind die **Partnerschaftsform** und das **relative Einkommen**. In nichtehelichen Lebensgemeinschaften und bei steigendem Einkommen der Frau werden Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben deutlicher egalitär aufgeteilt (vergleiche Abschnitt 2.8 vierte Hypothese). Hinsichtlich des Einkommens lässt sich kein so genannter „gender deviance neutralization" Effekt (*Bittman et al*. 2003) nachweisen. Die Arbeitsteilung wird nicht traditioneller, wenn die Frau mehr verdient als ihr Partner (vergleiche Abschnitt 2.8 fünfte Hypothese). Bereits in den deskriptiven Auswertungen wurde gezeigt, dass ein höheres Einkommen der Frau gegenüber ihrem Partner noch stärker in Richtung einer egalitären Aufgabenteilung wirkt als ein gleiches Einkommen beider Partner. Die Ergebnisse stützen daher die Ressourcentheorie. Steigende Ressourcen der Frau verbessern ihre Verhandlungsposition und begünstigen eine gleichmäßigere Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben auf beide Partner. Eine verstärkte Förderung der Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt – einschließlich der Verminderung geschlechtsspezifischer Einkommensunterschiede – könnte somit eine stärkere Gleichverteilung der Haus- und Elternaufgaben innerhalb von Partnerschaften nach sich ziehen.

Für zwei andere hypothetisch angenommene Einflussgrößen, die **Zahl der Kinder im Haushalt** und die **Dauer des Zusammenwohnens,** konnte nur bezogen auf die Routine-Hausarbeiten eine Wirkung auf die Arbeitsteilung nachgewiesen werden. Unterschiede bei der Aufteilung von häuslicher Arbeit lassen sich dabei insbesondere beim Vergleich zwischen Personen mit und ohne Kinder im Haushalt finden. Die genaue Anzahl und das Alter der Kinder sind erstaunlicherweise weder für die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten noch für die Elternaufgaben wesentlich. Sind Kinder vorhanden, werden die Aufgaben traditioneller verteilt. Leben keine Kinder im Haushalt wird häufiger eine eher egalitäre Arbeitsteilung praktiziert (vergleiche Abschnitt 2.8 dritte Hypothese). Die Geburt des ersten Kindes bewirkt somit bereits maßgebliche Veränderungen im Bereich der innerfamilialen Arbeitsteilung, die später kaum noch revidierbar zu sein scheinen. Darüber hinaus zeigt sich, dass mit zunehmender Dauer des Zusammenwohnens traditionelle Arbeitsteilungsmuster an Verbreitung gewinnen, dass also auch eine Routinisierung eingeübter Arrangements diese befördert.

Die gewonnenen Ergebnisse sind weitestgehend konsistent mit anderen Forschungsresultaten. Der Generations and Gender Survey bietet somit eine solide Basis zur Erklärung der bei der Aufteilung von Hausarbeiten und Elternaufgaben wirkenden Mechanismen. Ein wesentlicher Vorteil des GGS ist, dass Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben getrennt untersucht werden können. Da bisher kaum gesonderte Untersuchungen vorliegen, kann bezogen auf beide Dimensionen innerfamilialer Arbeitsteilung ein wertvoller Beitrag geleistet werden. Auch im Hinblick auf die zweite Welle des GGS Ende 2008 (und mögliche weitere) wird die Trennung dieser beiden Arbeitsbereiche von Interesse sein. Es wird sich zeigen, ob insbesondere hinsichtlich der innerhalb von Partnerschaften stark traditionell aufgeteilten Elternaufgaben ein Wandel zu erkennen ist. Dabei ist zu beobachten, ob die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verstärkt auch zu einem „männlichen" Aufgabenbereich wird und sich Männer stärker in die Haus- und Familienarbeit einbringen.

Im Rahmen der vorliegenden Analyse wurden Determinanten der häuslichen Arbeitsteilung aus verschiedenen theoretischen Ansätzen abgeleitet und hinsichtlich ihres Erklärungsbeitrags untersucht. Diesem Vorgehen lag die Annahme zu Grunde, dass verschiedene Einflussgrößen die Aufteilung der Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben in Partnerschaften bestimmen. Dies lässt sich bestätigen, denn beide Dimensionen der häuslichen Arbeitsteilung weisen partiell unterschiedliche Mechanismen sowie eine damit verbundene Wandlungsdynamik auf. Keine der etablierten Theorien kann allein die Arbeitsteilung in beiden Bereichen umfassend erklären. Vielmehr ist die Einbeziehung unterschiedlicher theoretischer Erklärungsansätze erforderlich, um ein angemessenes Verständnis des komplexen Zusammenwirkens verschiedener Mechanismen der Aufteilung von Routine-Hausarbeiten und Elternaufgaben zu entwickeln.

6 Anhang

Tabelle A1: Geschlechterrollenvorstellungen

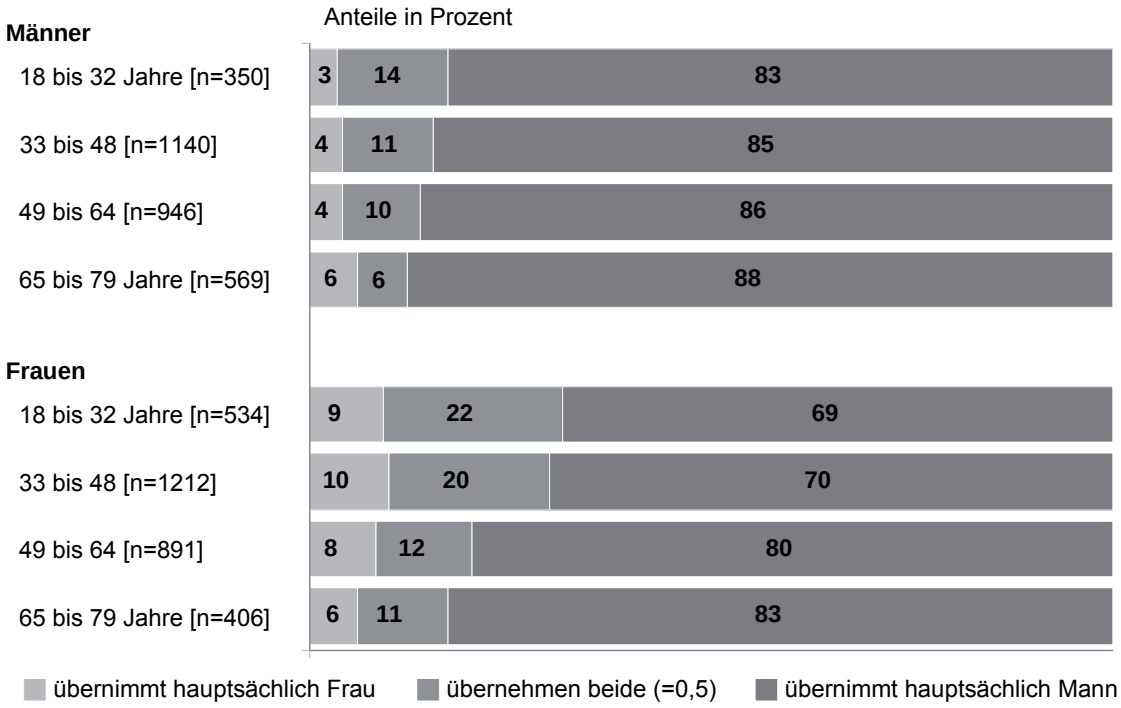
Frage	In welchem Ausmaß stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?
	Wenn Arbeitsplätze knapp sind, sollten Männer größere Anrechte auf eine Arbeit haben als Frauen. (F111461)
	Bei einem Paar ist es besser, wenn der Mann älter ist als die Frau. (F111301)
	Wenn eine Frau mehr verdient als ihr Partner, ist das nicht gut für die Beziehung. (F111302)
	Alles in allem sind Männer bessere politische Führer als Frauen. (F111303)
	Frauen sollten die Möglichkeit haben, alleine darüber zu entscheiden, wie sie das Geld ausgeben, das sie verdienen, ohne ihre Männer fragen zu müssen. (F111304 - rekodiert)
	Wenn sich Eltern scheiden lassen, ist es besser, wenn das Kind bei der Mutter bleibt und nicht beim Vater. (F111308)
Skalierung	1 - stimme sehr zu 2 - stimme zu 3 - stimme weder zu noch nicht zu 4 - stimme nicht zu 5 - stimme überhaupt nicht zu *8 - weiß nicht* *9 - keine Angabe*

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Darstellung

6.1 Anhang zu den deskriptiven Auswertungen

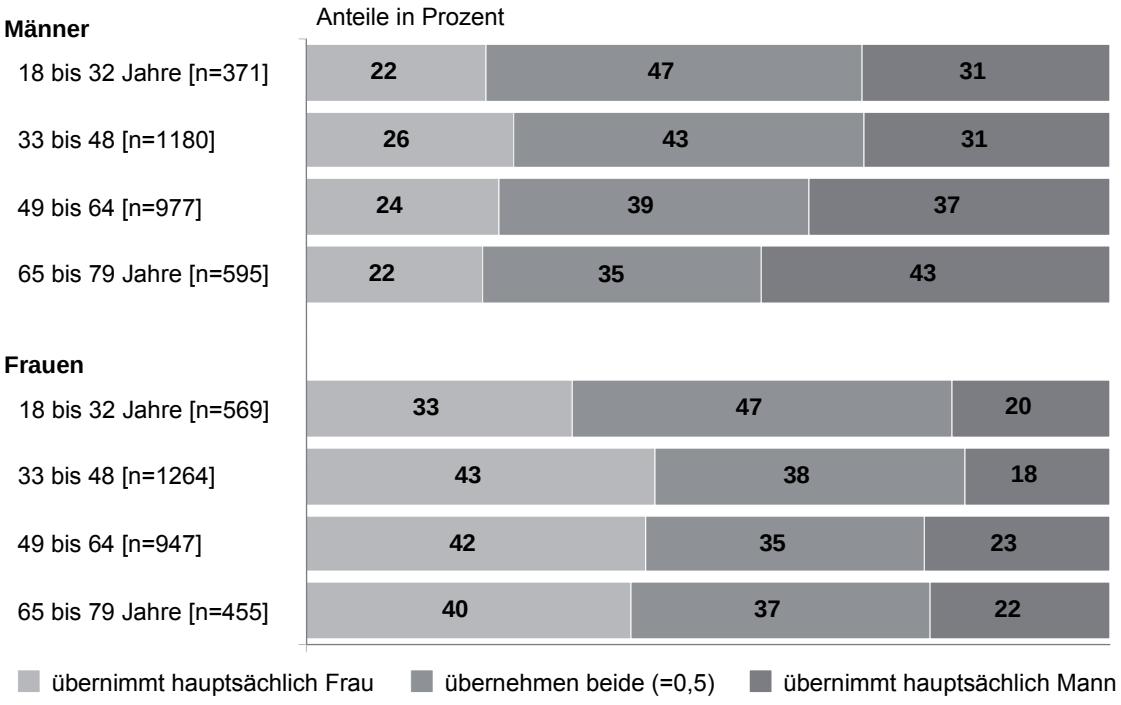
6.1.1 Auswertungen für die Reparaturtätigkeiten und die finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten

Abbildung A1: Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Altersgruppen



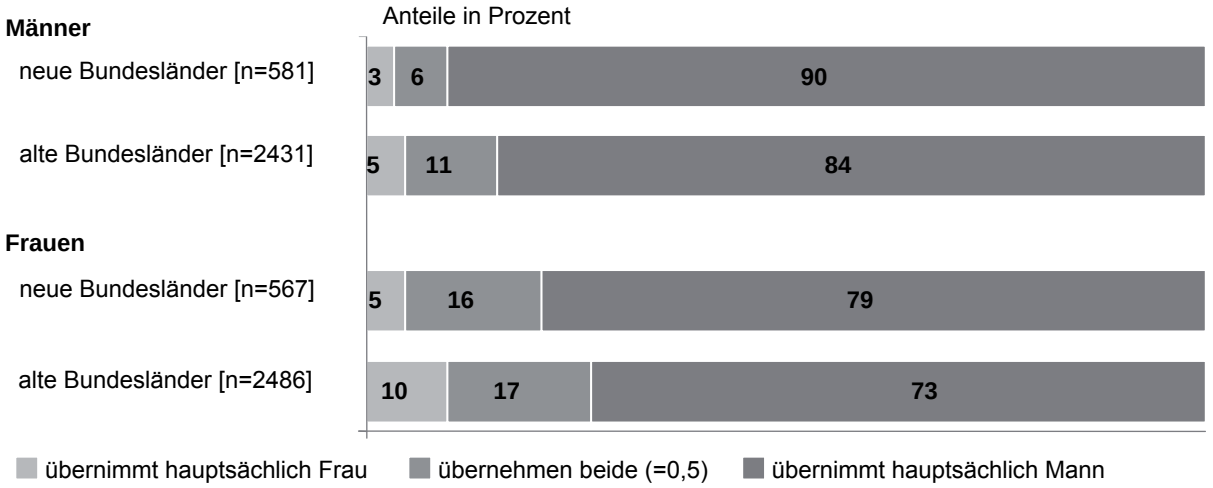
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A2: Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Altersgruppen



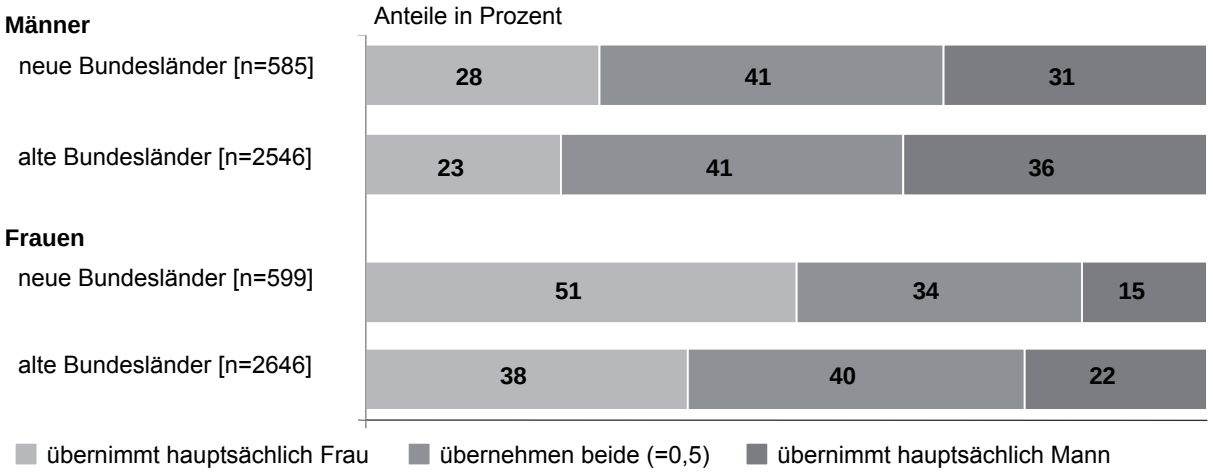
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A3: Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Wohnort in den neuen oder alten Bundesländern



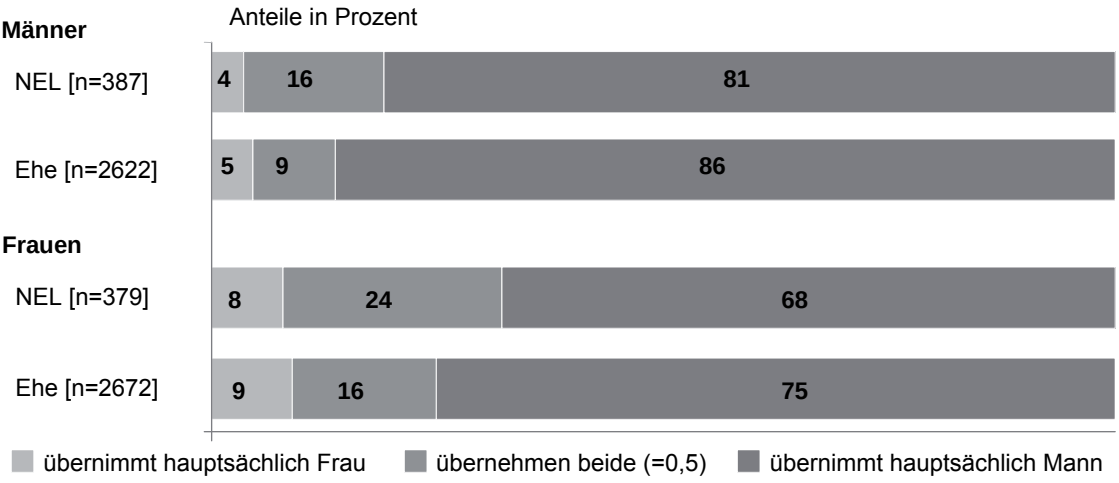
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A4: Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Wohnort in den neuen oder alten Bundesländern



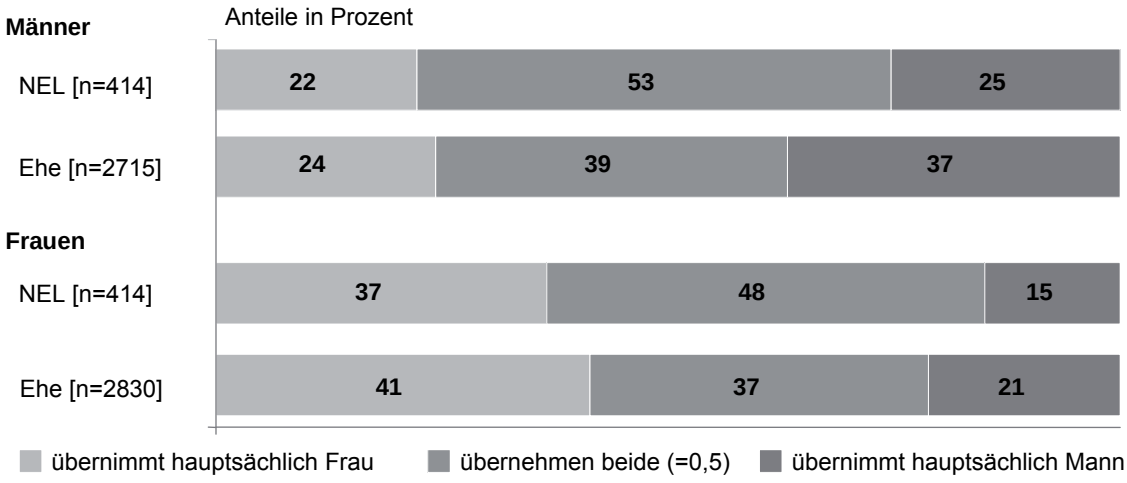
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A5: Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und nichtehelichen (NEL) oder ehelichen Lebensgemeinschaften



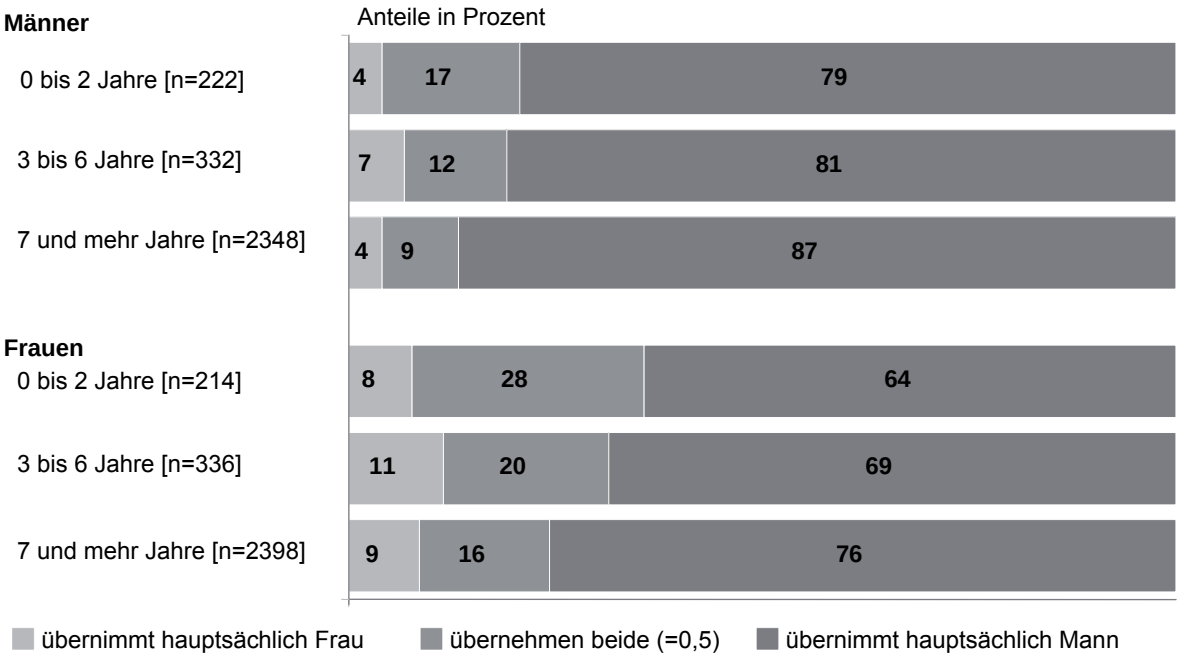
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A6: Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und nichtehelichen (NEL) oder ehelichen Lebensgemeinschaften



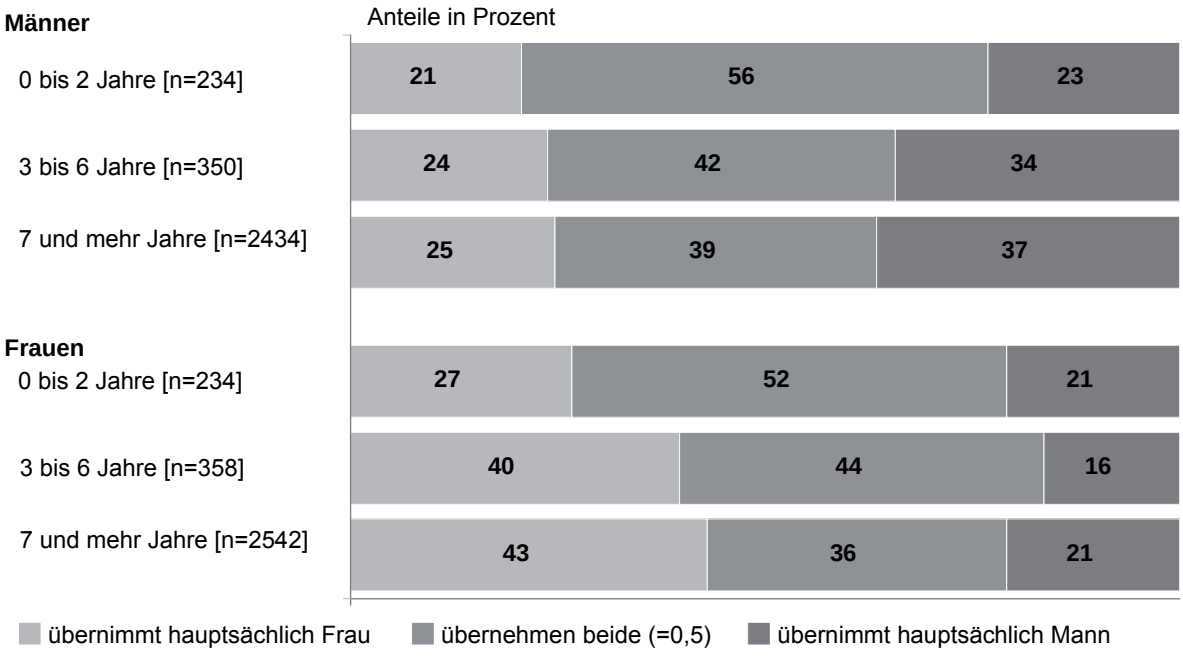
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A7: Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Dauer des Zusammenwohnens



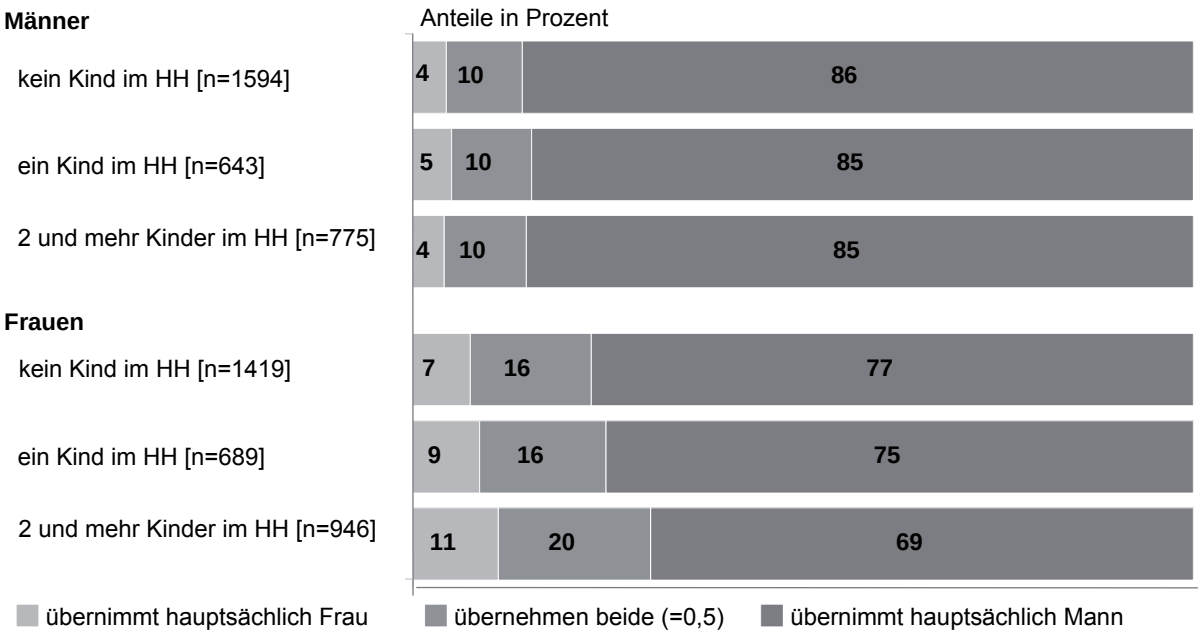
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A8: Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Dauer des Zusammenwohnens



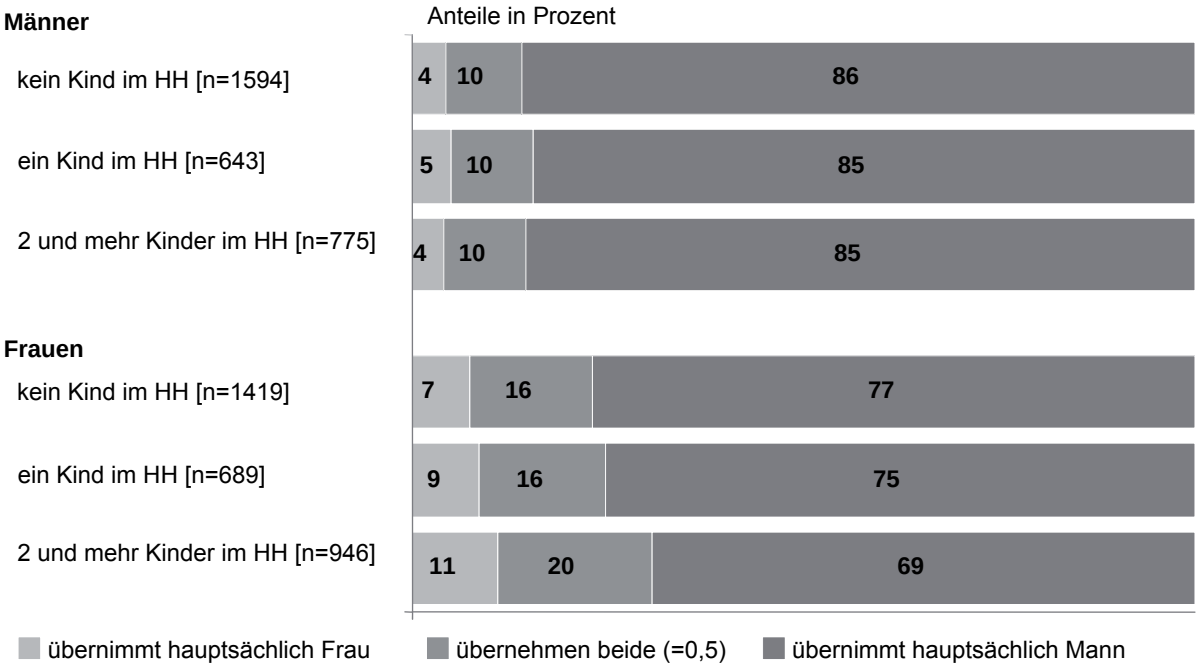
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A9: Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Kinderzahl im Haushalt



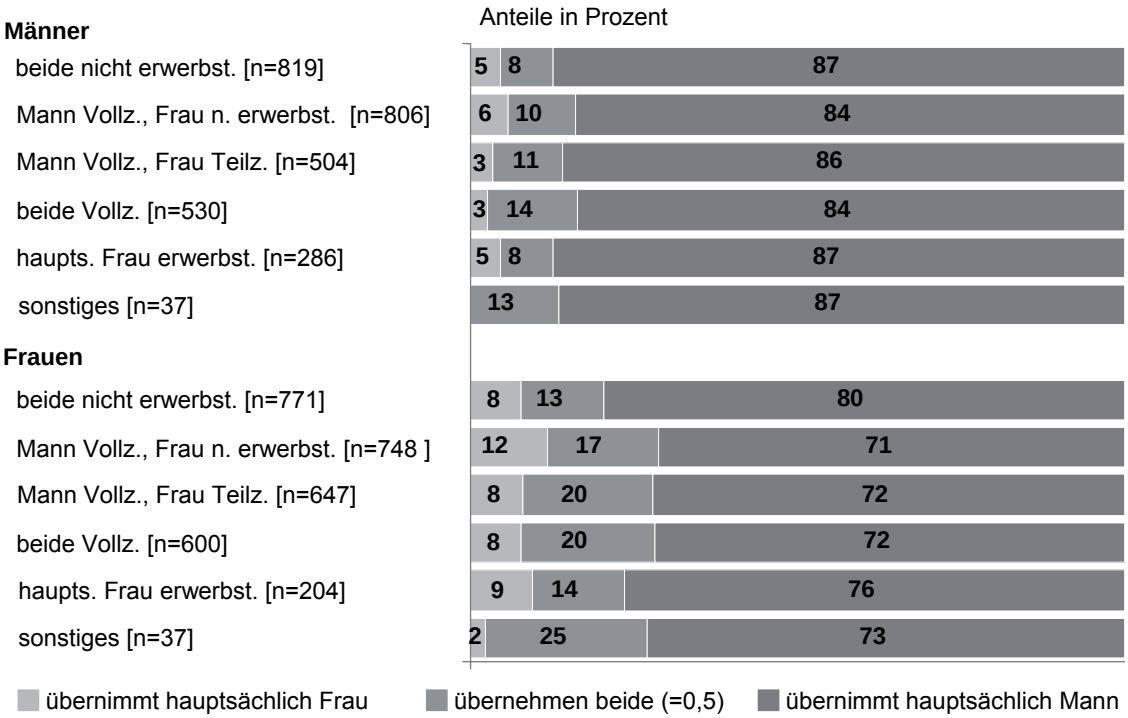
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A10: Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Kinderzahl im Haushalt



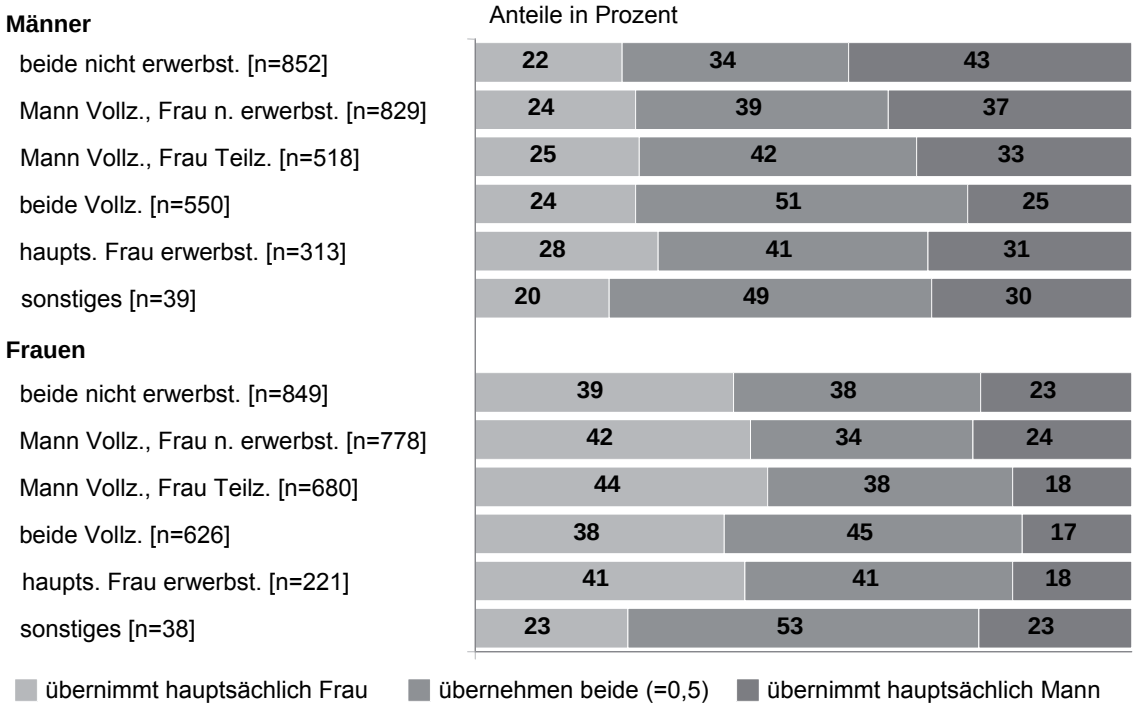
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A11: Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Relation des Erwerbsumfangs beider Partner



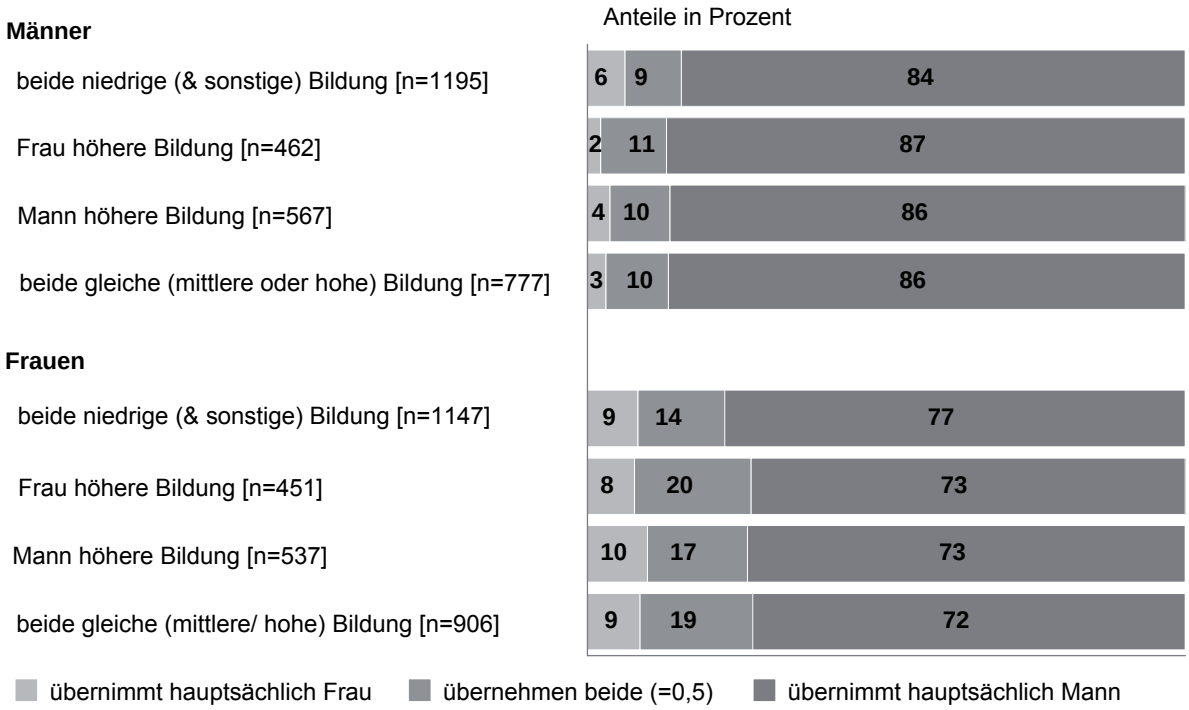
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A12: Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Relation des Erwerbsumfangs beider Partner



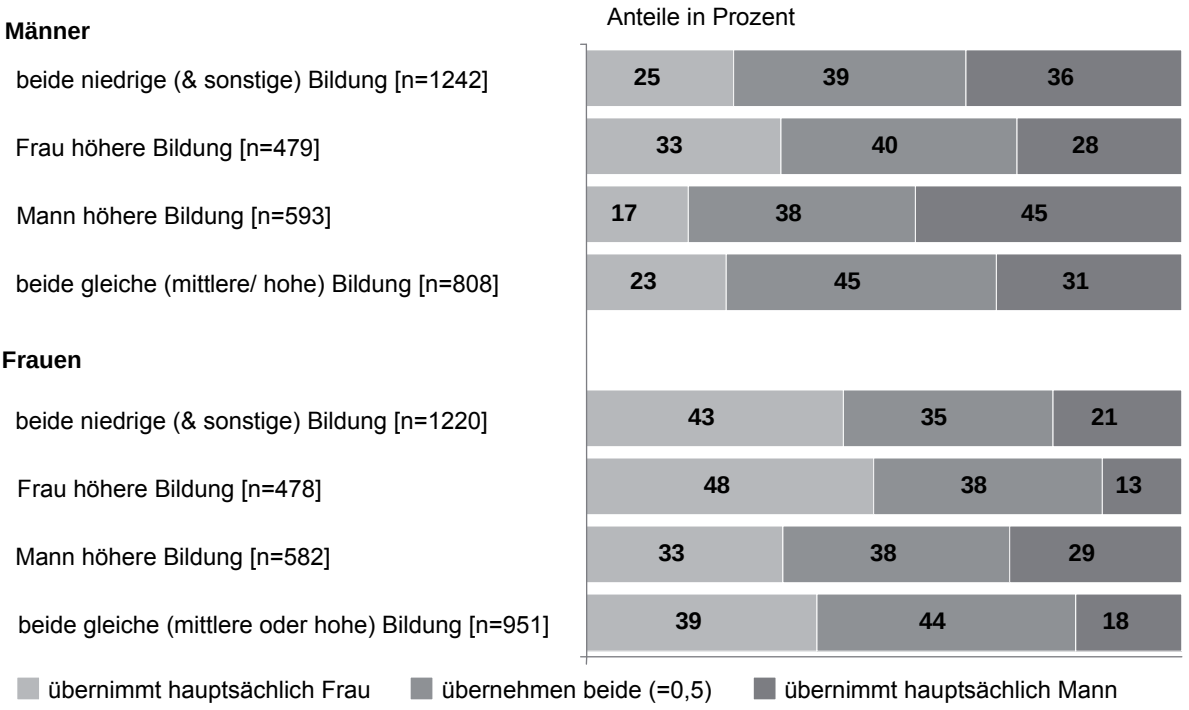
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A13: Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Relation des Bildungsniveaus beider Partner



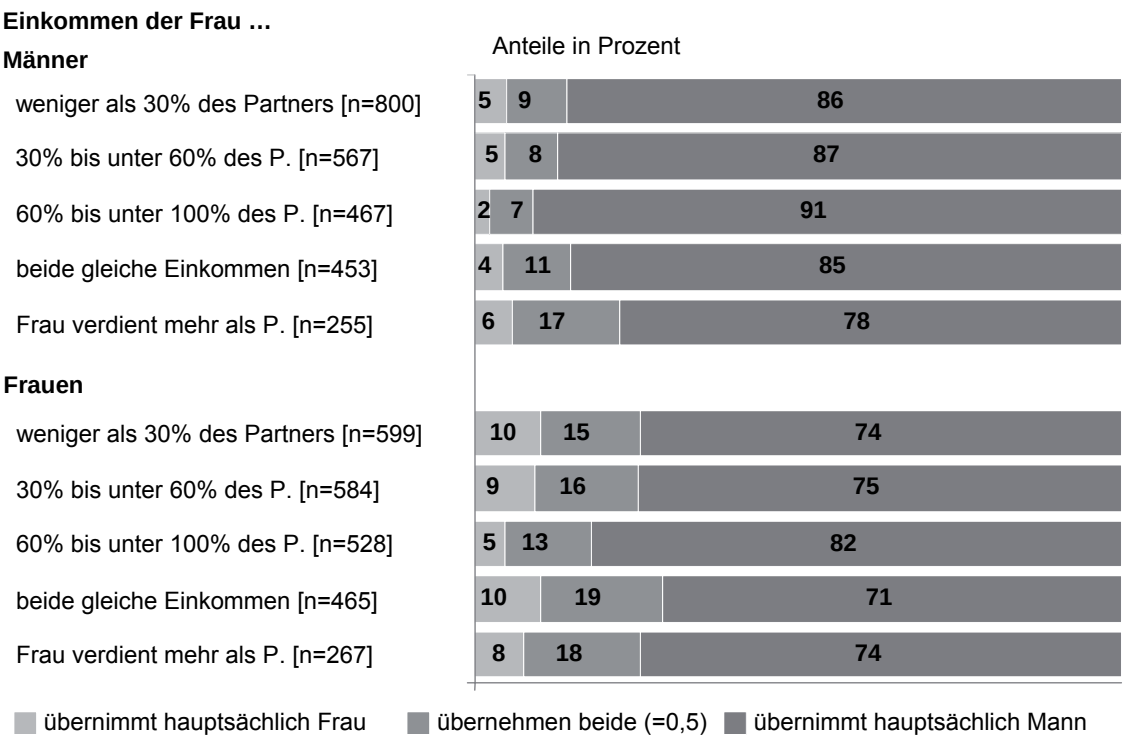
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A14: Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Relation des Bildungsniveaus beider Partner



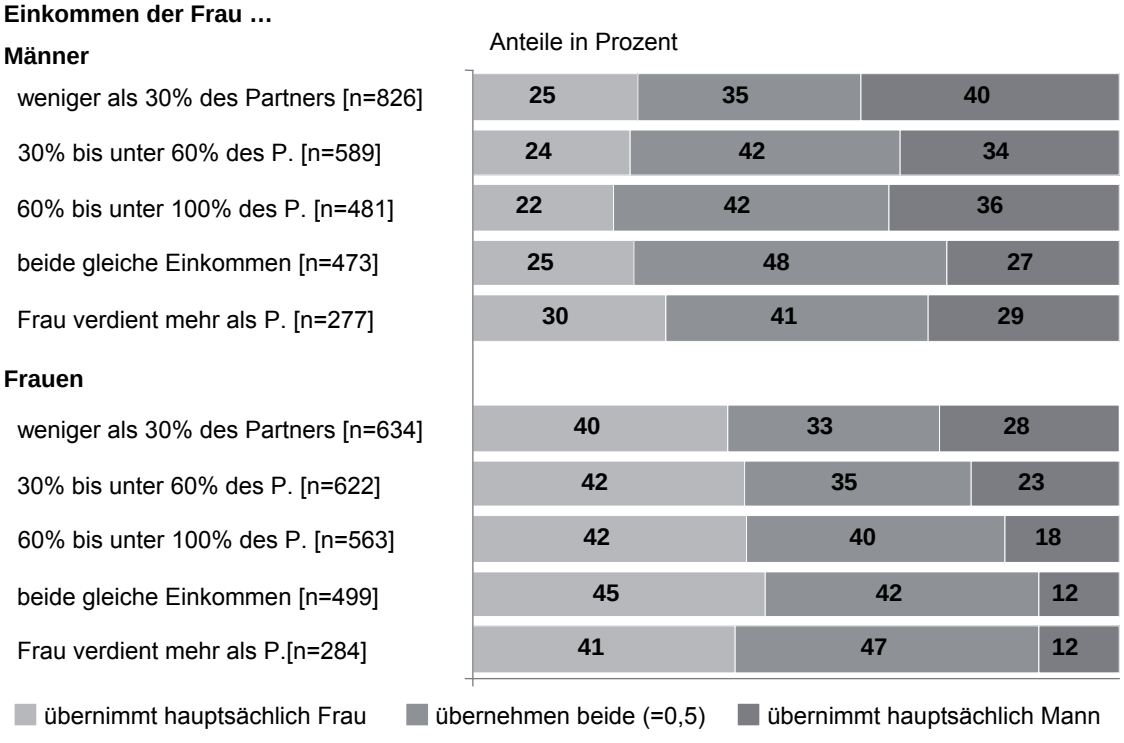
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A15: Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Relation des Einkommens beider Partner



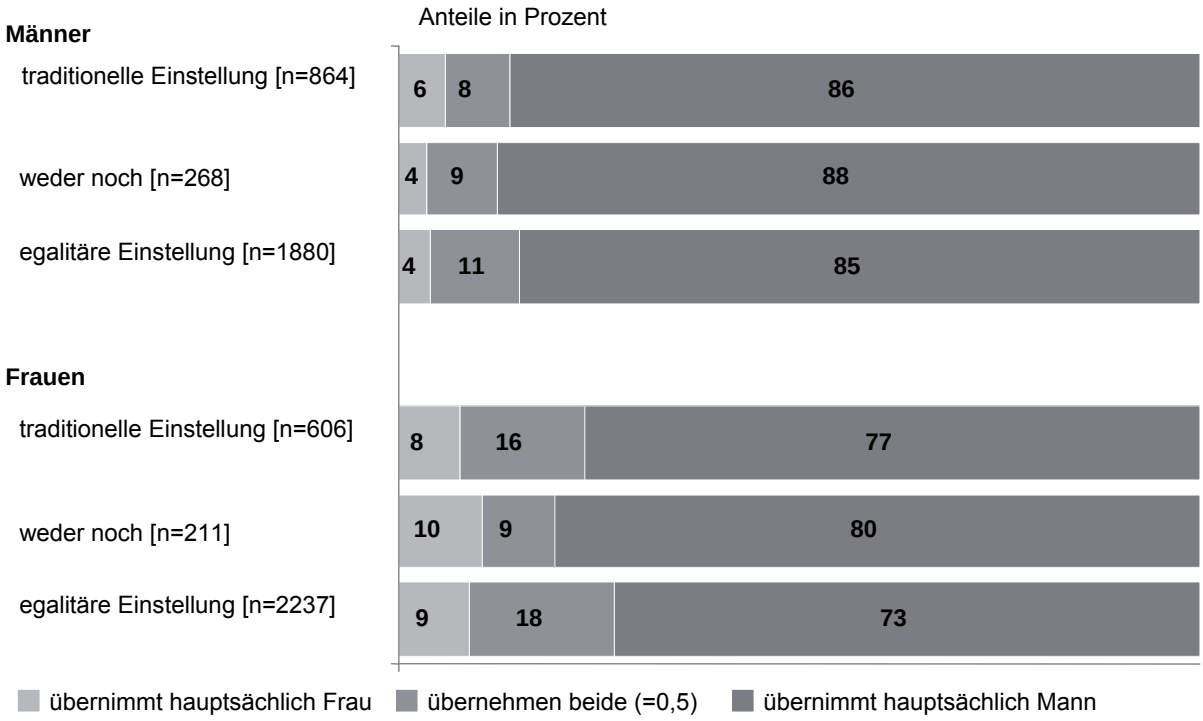
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A16: Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Relation des Einkommens beider Partner



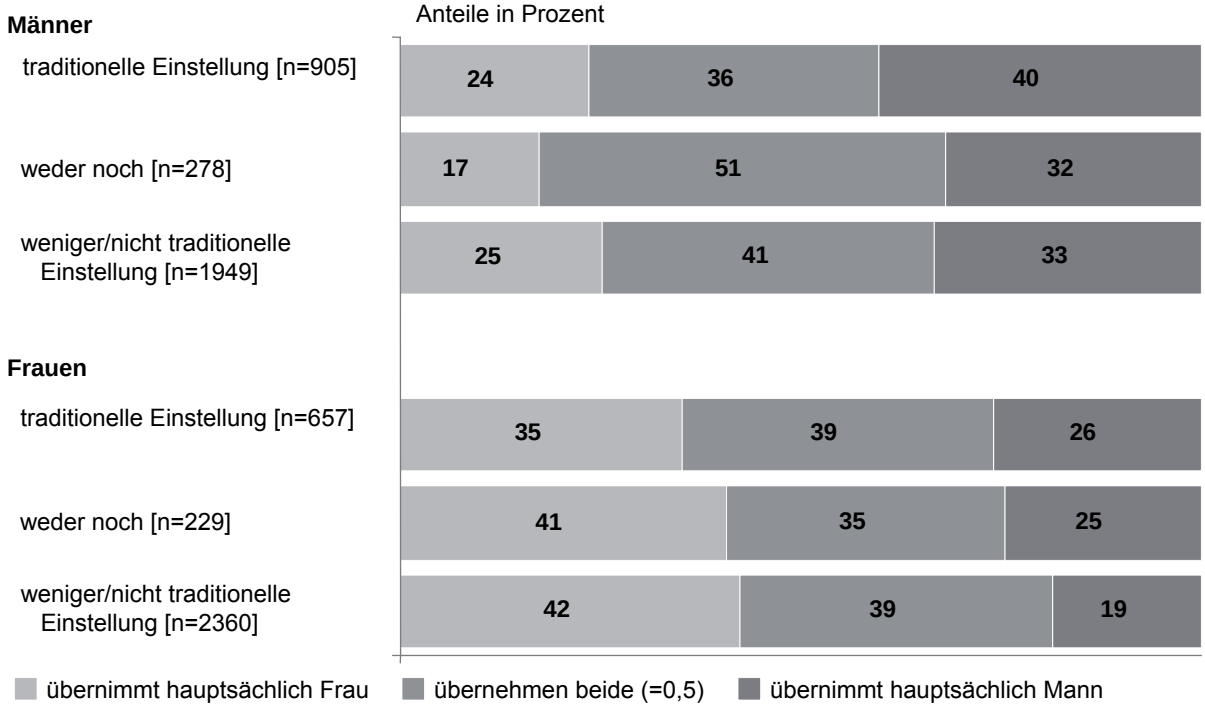
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A17: Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht und Geschlechterrollenvorstellungen



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

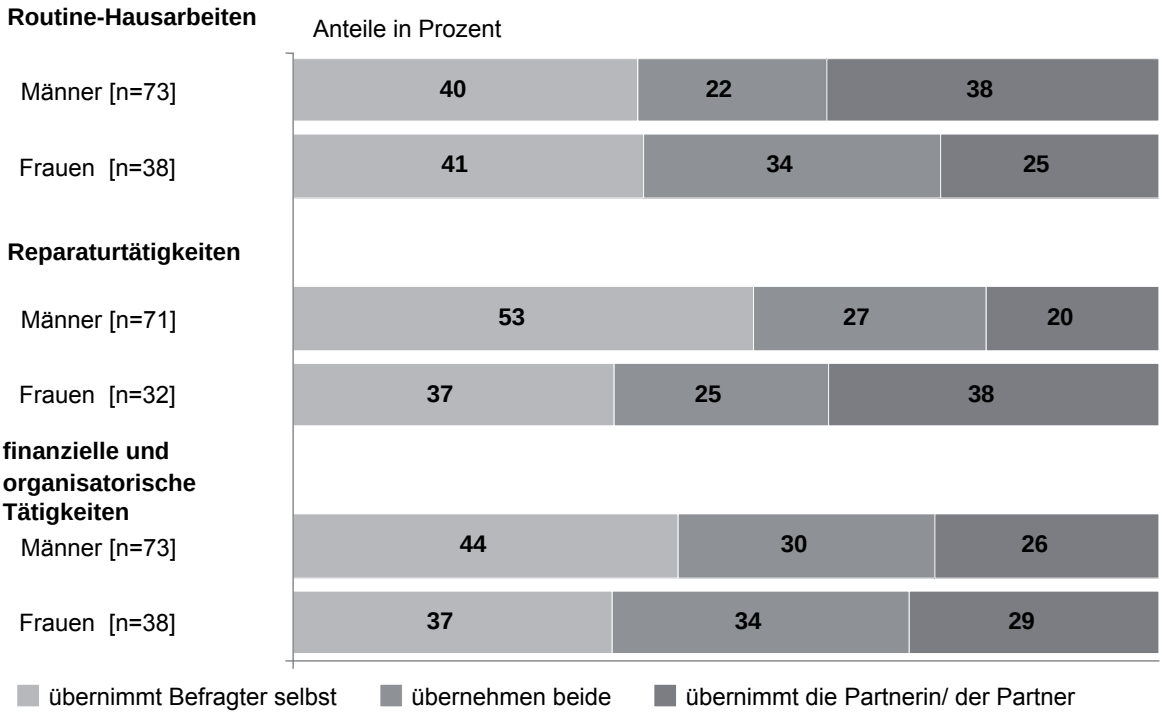
Abbildung A18: Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht und Geschlechterrollenvorstellungen



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

6.1.2 Gleichgeschlechtliche Partnerschaften

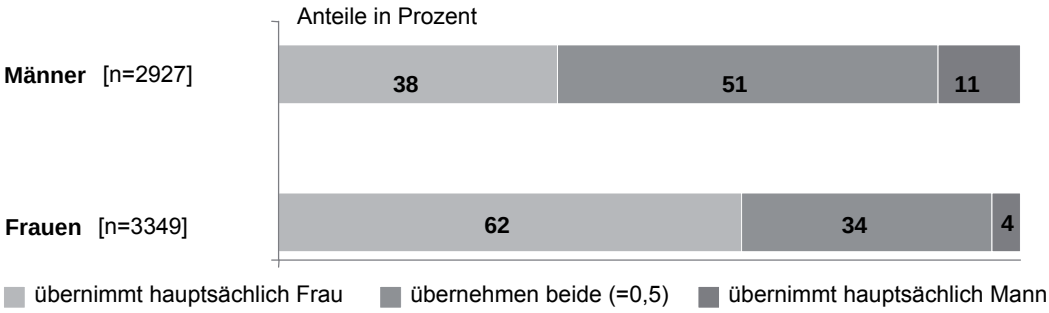
Abbildung A19: Aufteilung der Routine-Hausarbeiten, Reparaturtätigkeiten und finanziellen/organisatorischen Tätigkeiten in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

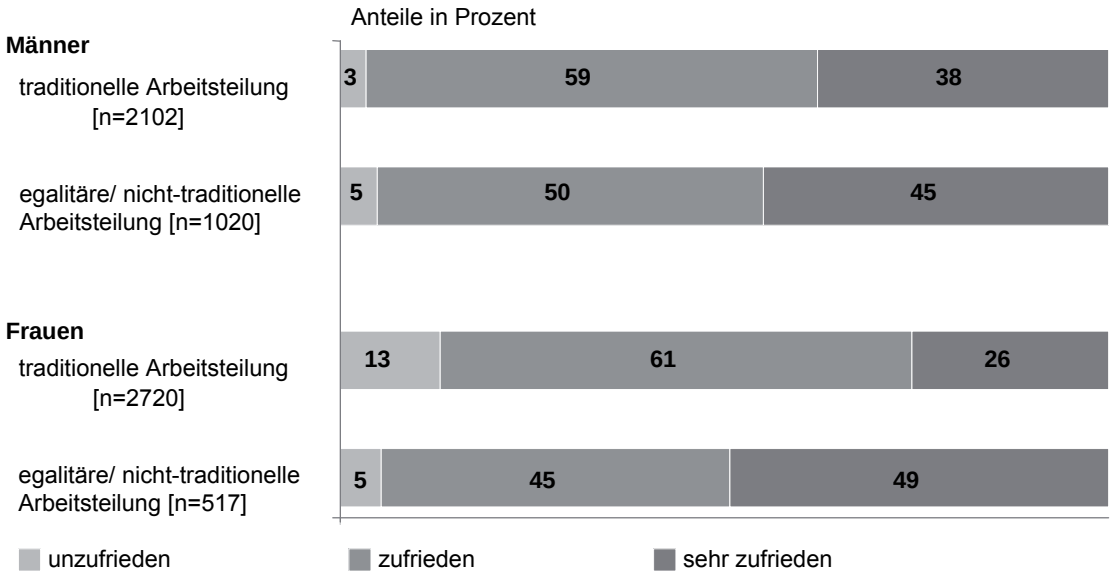
6.1.3 Zufriedenheit mit der Arbeitsteilung und der Partnerschaft

Abbildung A20: Entscheidungen über Routineeinkäufe



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

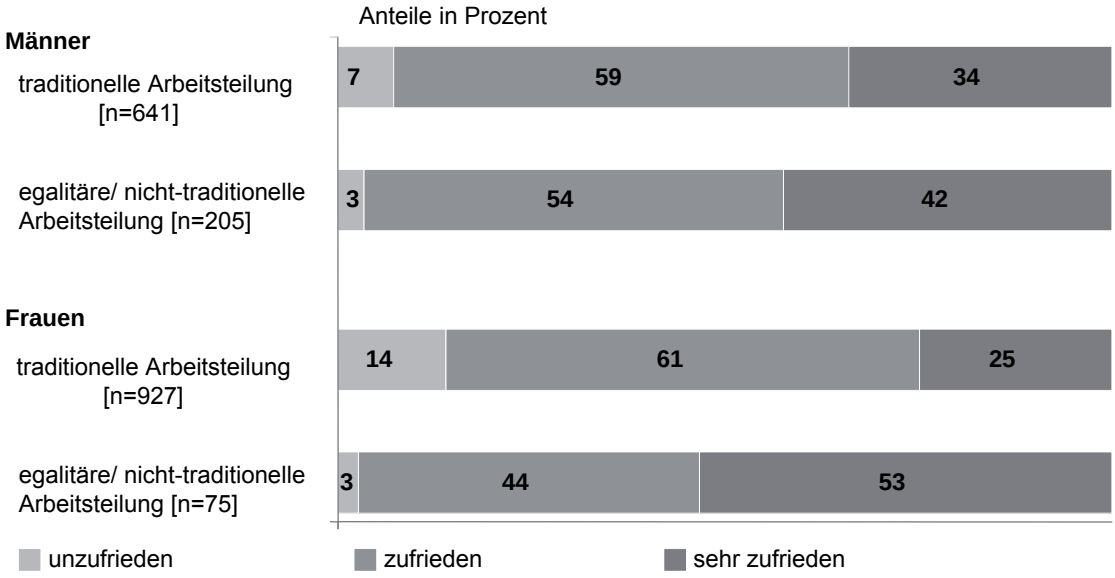
Abbildung A21: Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeiten* nach Art der Arbeitsteilung



* Zufriedenheit mit der Aufteilung der Hausarbeiten (0 – überhaupt nicht zufrieden, 10 – sehr zufrieden), 0-5: nicht zufrieden, 6-9: zufrieden, 10: sehr zufrieden; traditionelle Aufgabenteilung: Frau übernimmt vornehmlich die Hausarbeiten, egalitäre Aufteilung: beide übernehmen die Aufgaben gemeinsam oder Mann übernimmt hauptsächlich die Hausarbeiten

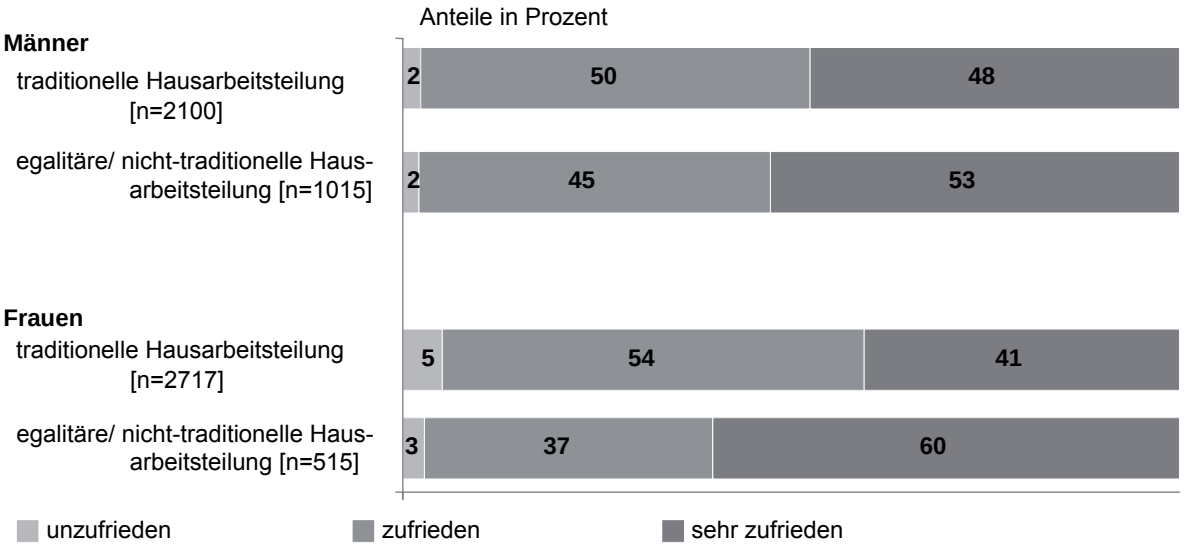
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A22: Zufriedenheit mit der Aufteilung der Elternaufgaben nach Art der Arbeitsteilung



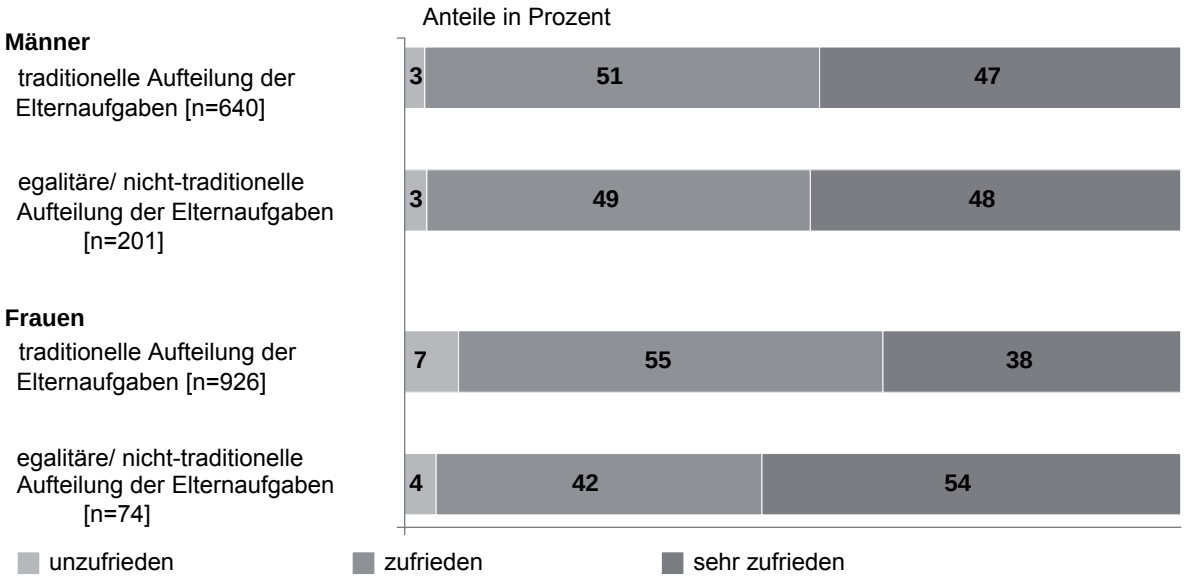
Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A23: Zufriedenheit mit der Paarbeziehung nach traditioneller und egalitärer/ nicht-traditioneller Aufteilung der Routine-Hausarbeiten



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Abbildung A24: Zufriedenheit mit der Paarbeziehung nach traditioneller und egalitärer/ nicht-traditioneller Aufteilung der Elternaufgaben



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

6.2 Anhang zu den multivariaten Auswertungen

6.2.1 Regressionsdiagnostik

1. Leverage

Die Leverage oder Hebelwirkung beschreibt den Einfluss eines Datenpunktes auf den Vorhersagewert von Y $(\hat{Y})$. Wie auch an der Formel (2) zu sehen ist, bezieht sich die Leverage dabei nur auf die unabhängigen Variablen (X) und hängt nicht von den abhängigen Variablen (Y) ab. Bei Übersteigung des Schwellenwertes für die Leverage kann also davon ausgegangen werden, dass für den entsprechenden Befragten Extremwerte für die unabhängigen Variablen vorliegen.

Formel: $$h_i = x_i (X'X)^{-1} x'_i \quad (2)$$

Schwellenwert: $$h_i = 2k/n \quad (3)$$

Wie bereits einführend beschrieben, muss sich ein hoher Wert für die Leverage an sich noch nicht negativ auf die Regressionsschätzung auswirken, er gibt lediglich das Ausmaß des potentiellen Einflusses auf die Regressionsschätzung an. Erst, wenn neben der Leverage auch die Y_i extreme Ausprägungen annehmen, wird die Regressionsschätzung beeinflusst. Dieser Einfluss wird mit dem folgenden Maß der Regressionsdiagnostik, der studentisierten Residuen, gemessen.

2. Studentisierte Residuen

Die studentisierten Residuen (sie entsprechen einer Transformation der standardisierten Residuen, siehe auch *Jann* 2004) können genutzt werden, um zu untersuchen, ob Datenpunkte auf Grundlage der korrespondierenden Y-Werte als einflussreiche Fälle klassifiziert werden können.

Formel: $$\hat{\epsilon}^*_i = \hat{\epsilon}_i / (\hat{\sigma}_{(i)} \sqrt{1 - h_i}) \quad (4)$$

Schwellenwert: $$|\hat{\epsilon}'_i| > 2 \quad (5)$$

Wie bereits mehrfach erwähnt, können erst durch die gemeinsame Betrachtung von Leverage und studentisierten Residuen Datenpunkte ermittelt werden, die einen besonders großen Einfluss auf die Regressionsschätzung ausüben.

3. Cook's Distance

Cook's Distance kann interpretiert werden als Maß für die Veränderung in den Vorhersagewerten, wenn eine Beobachtung i aus dem Datensatz ausgeschlossen wird.

Formel: $$D_i = (\hat{\epsilon}'^2_i / k) * (h_i / 1 - h_i)$$

Schwellenwert: $$D_i > 4/n$$

4. Standardized DfFit (DFFITS)

DFFITS misst im Vergleich zu Cook's Distance die standardisierte Veränderung des Vorhersagewertes Y_i, wenn eine Beobachtung i aus dem Datensatz ausgeschlossen wird. Ein weiterer Unterschied zwischen beiden Maßen ist, dass bei DFFITS das studentisierte Residuum verwendet wird, während bei Cook's Distance das standardisierte Residuum zu Grunde liegt.

Formel: $DFFITS_i = \hat{\in} *_i \sqrt{h_i / 1 - h_i}$

Schwellenwert: $| DFFITS_i | > 2\sqrt{k / n}$

5. Kovarianzverhältnis - Einfluss auf die Präzision

Formel: $COVRATIO_i = (\hat{\sigma}^2{}_{(i)} / \hat{\sigma}^2)^k * 1/(1 - h_i)$

Schwellenwert: $| COVRATIO_i - 1 | > 3k / n$

6.2.2 Einflussreiche Fälle

Tabelle A2: Häufigkeiten und Mittelwerte ausgewählter Variablen für die einflussreichen Fälle und die restlichen Befragten nach Geschlecht

Merkmale der Untersuchungspopulation, getrennt nach Ausreißern und anderen Befragten

	Männer		Frauen	
	einfluss-reiche Fälle	andere Befragte	einfluss-reiche Fälle	andere Befragte
Durchschnittsalter des Befragten (in Jahren)	50,2	49,8	48,4	46,8
Wohnhaft in den alten Bundesländern	79%	81%	77%	82%
Migrationshintergrund	22%	8%	15%	8%
zunehmende Religiosität (Mittelwert) (0 - nicht religiös, 3 - sehr religiös)	0,856	0,775	0,599	0,868
Nichteheliche Lebensgemeinschaft	11%	13%	25%	12%
Zahl der Kinder im Haushalt (Mittelwert)	1,036	0,808	0,840	0,953
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren)	23,2	22,2	20,7	21,9
Relativer Erwerbsumfang				
beide nicht erwerbstätig	22%	28%	24%	27%
hauptsächlich Frau erwerbstätig	30%	9%	20%	7%
sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht und beide Teilzeit)	10%	1%	18%	1%
Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	21%	27%	16%	25%
Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	4%	17%	9%	22%
beide Vollzeit erwerbstätig	13%	18%	14%	20%
Relatives Bildungsniveau				
beide niedrige (und sonstige) Bildung	45%	40%	44%	38%
Frau höhere Bildung	16%	15%	9%	15%
Mann höhere Bildung	17%	19%	17%	18%
beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	22%	26%	29%	29%
zunehmendes Einkommen der Frau (Mittelwert) (0 - Frau kein Eink., 1 - beide gleiches Eink., >1 - Frau mehr Eink.)	2,188	0,718	2,102	0,728
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen	3,350	3,298	3,526	3,490
n:	**116**	**3016**	**108**	**3142**

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Tabelle A3: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht, ohne einflussreiche Fälle

HA1 - Routine Hausarbeiten (Mahlzeit zubereiten, Geschirr spülen, Essen einkaufen, Staubsaugen) [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann] - Modelle ohne einflussreiche Fälle

	Männer			Frauen		
	B		Standard-fehler	B		Standard-fehler
(Konstante)	*0,025*		*0,042*	*0,126*	***	*0,034*
Alter des Befragten	0,000		0,001	0,000		0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern	0,017		0,012	-0,033	***	0,010
Migrationshintergrund	0,034	*	0,017	-0,003		0,014
zunehmende Religiosität	-0,001		0,003	-0,004		0,002
Nichteheliche Lebensgemeinschaft	0,049	**	0,017	0,034	*	0,013
Zahl der Kinder im Haushalt	-0,018	***	0,005	-0,021	***	0,004
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren),	-0,003	*	0,001	-0,004	***	0,001
zusätzlich quadriert	*0,000*	**	*0,000*	*0,000*	***	*0,000*
Relativer Erwerbsumfang						
beide nicht erwerbstätig	0,135	***	0,015	0,099	***	0,013
hauptsächlich Frau erwerbstätig	0,236	***	0,018	0,198	***	0,016
sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht erwerbstätig und beide Teilzeit)	0,121	**	0,039	0,151	***	0,044
Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-		-	-		-
Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	0,053	***	0,014	0,036	***	0,010
beide Vollzeit erwerbstätig	0,127	***	0,014	0,091	***	0,011
fehlende Werte	*0,058*		*0,060*	*0,143*	**	*0,053*
Relatives Bildungsniveau						
beide niedrige (und sonstige) Bildung	0,021		0,012	-0,040	***	0,011
Frau höhere Bildung	0,038	**	0,015	0,004		0,012
Referenz: Mann höhere Bildung	-		-	-		-
beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	0,044	***	0,012	0,012		0,011
fehlende Werte	*0,172*		*0,115*	-		-
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau	0,023	***	0,004	0,015	***	0,003
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen	0,050	***	0,007	0,035	***	0,006
n:	**2215**			**2439**		
korrigiertes R^2:	**0,229**			**0,202**		

* p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001**; Fett gedruckt**: statistisch signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen (zweiseitiger T-Test)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Tabelle A4: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Elternaufgaben nach Geschlecht, ohne einflussreiche Fälle

EA - Elternaufgaben [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann] - Modelle ohne einflussreiche Fälle

	Männer			Frauen		
	B		Standard-fehler	B		Standard-fehler
(Konstante)	*0,040*		*0,068*	*0,028*		*0,051*
Alter des Befragten	0,001		0,001	-0,001		0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern	-0,001		0,023	-0,011		0,016
Migrationshintergrund	0,029		0,020	0,015		0,017
zunehmende Religiosität	0,004		0,004	-0,001		0,003
Nichteheliche Lebensgemeinschaft	0,065	*	0,026	0,034		0,018
Zahl der Kinder im Haushalt	-0,008		0,008	-0,002		0,006
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren)	0,001		0,002	0,003	**	0,001
Relativer Erwerbsumfang						
beide nicht erwerbstätig	0,166	***	0,029	0,085	***	0,021
hauptsächlich Frau erwerbstätig	0,279	***	0,035	0,205	***	0,032
sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht erwerbstätig und beide Teilzeit)	0,199	***	0,057	0,164	*	0,065
Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-		-	-		-
Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	0,061	***	0,017	0,053	***	0,013
beide Vollzeit erwerbstätig	0,135	***	0,025	0,080	***	0,017
fehlende Werte	*-0,058*		*0,084*	*-0,032*		*0,091*
Relatives Bildungsniveau						
beide niedrige (und sonstige) Bildung	-0,027		0,019	-0,026		*0,018*
Frau höhere Bildung	-0,036		0,023	-0,012		0,017
Referenz: Mann höhere Bildung	-		-	-		-
beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	-0,008		0,018	0,013		0,015
fehlende Werte	*-0,101*		*0,166*	-		-
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau	0,012	*	0,006	0,009	*	0,004
Unterstützung bei der Kinderbetreuung	0,001		0,014	0,027	*	0,011
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen	0,048	***	0,010	0,029	***	0,008
n:	**614**			**929**		
korrigiertes R^2:	**0,278**			**0,139**		

* p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001; **Fett gedruckt**: statistisch signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen (zweiseitiger T-Test)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

6.2.3 Regressionsmodelle für die Reparaturtätigkeiten und die finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten

Tabelle A5: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Reparaturtätigkeiten nach Geschlecht

HA2 - Reparaturen [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann]

	Männer			Frauen		
	B		Standard-fehler	B		Standard-fehler
(Konstante)	*1,020*	***	*0,051*	*0,923*	***	*0,063*
Alter des Befragten	-0,001		0,001	0,000		0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern	-0,033	*	0,014	-0,045	**	0,017
Migrationshintergrund	-0,084	***	0,020	-0,056	*	0,025
zunehmende Religiosität	-0,001		0,003	0,004		0,004
Nichteheliche Lebensgemeinschaft	-0,009		0,021	0,024		0,024
Zahl der Kinder im Haushalt	0,006		0,006	-0,004		0,007
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren),	0,003		0,002	0,003		0,002
zusätzlich quadriert	*0,000*		*0,000*	*0,000*		*0,000*
Relativer Erwerbsumfang						
beide nicht erwerbstätig	0,044	*	0,018	0,000		0,023
hauptsächlich Frau erwerbstätig	0,038		0,021	-0,004		0,029
sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht erwerbstätig und beide Teilzeit)	0,032		0,041	0,051		0,059
Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-		-	-		-
Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	0,018		0,016	0,021		0,019
beide Vollzeit erwerbstätig	0,023		0,017	0,014		0,020
fehlende Werte	*0,026*		*0,059*	*0,049*		*0,068*
Relatives Bildungsniveau						
beide niedrige (und sonstige) Bildung	-0,039	**	0,014	0,009		0,021
Frau höhere Bildung	0,008		0,017	0,023		0,022
Referenz: Mann höhere Bildung	-		-	-		-
beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	-0,004		0,014	0,027		0,019
fehlende Werte	*0,012*		*0,098*	*0,253*		*0,160*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau	-0,018	***	0,004	0,006		0,005
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen	-0,011		0,008	-0,024	*	0,011
n:	**2230**			**2406**		
korrigiertes R^2:	**0,025**			**0,012**		

* p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001; **Fett gedruckt**: statistisch signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen (zweiseitiger T-Test)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Tabelle A6: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der finanziellen und organisatorischen Tätigkeiten nach Geschlecht

HA3 - Finanzielle und organisatorische Tätigkeiten [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann]

	Männer			Frauen		
	B		Standard-fehler	B		Standard-fehler
(Konstante)	*0,573*	***	*0,049*	*0,564*	***	*0,048*
Alter des Befragten	0,001		0,001	-0,002	*	0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern	0,010		0,013	0,053	***	0,013
Migrationshintergrund	0,072	***	0,019	0,038	*	0,019
zunehmende Religiosität	0,007	*	0,003	-0,002		0,003
Nichteheliche Lebensgemeinschaft	0,010		0,020	0,002		0,018
Zahl der Kinder im Haushalt	-0,003		0,006	-0,014	*	0,005
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren),	-0,002		0,002	-0,003	*	0,002
zusätzlich quadriert	*0,000*		*0,000*	*0,000*		*0,000*
Relativer Erwerbsumfang						
beide nicht erwerbstätig	0,005		0,018	-0,016		0,018
hauptsächlich Frau erwerbstätig	0,003		0,020	-0,018		0,022
sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht erwerbstätig und beide Teilzeit)	-0,031		0,039	0,049		0,045
Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig	-		-	-		-
Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig	-0,005		0,016	-0,033	*	0,015
beide Vollzeit erwerbstätig	-0,027		0,017	-0,007		0,016
fehlende Werte	*0,065*		*0,058*	*-0,115*	*	*0,052*
Relatives Bildungsniveau						
beide niedrige (und sonstige) Bildung	-0,053	***	0,014	-0,084	***	0,016
Frau höhere Bildung	-0,075	***	0,017	-0,096	***	0,017
Referenz: Mann höhere Bildung	-		-	-		-
beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung	-0,032	*	0,014	-0,034	*	0,015
fehlende Werte	*0,105*		*0,097*	*0,003*		*0,104*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau	-0,012	**	0,004	-0,005		0,004
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen	-0,020	*	0,008	-0,019	*	0,008
n:	**2322**			**2558**		
korrigiertes R^2:	**0,035**			**0,035**		

* p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001; Fett gedruckt: statistisch signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen (zweiseitiger T-Test)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

6.2.4 Weitere Regressionsmodelle

Tabelle A7: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Routine-Hausarbeiten nach Geschlecht, sukzessiver Modellaufbau

HA1 - Routine Hausharbeiten (Mahlzeit zubereiten, Geschirr spülen, Essen einkaufen, Staubsaugen) [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann]

Modell	1		2		3		4		5		6		7		8		9		10		11	
Männer (n=2319)	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**
(Konstante)	*0,271* ***	*0,019*	*0,332* ***	*0,031*	*0,332* ***	*0,031*	*0,317* ***	*0,031*	*0,219* ***	*0,033*	*0,300* ***	*0,036*	*0,325* ***	*0,039*	*0,282* ***	*0,038*	*0,243* ***	*0,039*	*0,230* ***	*0,039*	*0,038*	*0,047*
Alter des Befragten	0,001 **	0,000	0,001 **	0,000	0,001 **	0,000	0,001 **	0,000	0,002 ***	0,000	0,001 *	0,000	0,001	0,001	-0,001	0,001	-0,001	0,001	0,000	0,001	0,000	0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern			-0,033 *	0,013	-0,033 *	0,013	-0,024	0,014	-0,015	0,013	-0,013	0,013	-0,015	0,013	0,000	0,013	0,006	0,013	0,008	0,013	0,004	0,013
Migrationshintergrund					0,006	0,019	0,012	0,019	0,030	0,019	0,037 *	0,019	0,035	0,019	0,030	0,018	0,034	0,018	0,030	0,018	0,057 **	0,018
zunehmende Religiosität							-0,009 **	0,003	-0,006	0,003	-0,003	0,003	-0,003	0,003	-0,003	0,003	-0,003	0,003	-0,003	0,003	-0,001	0,003
Nichteheliche Lebensgemeinschaft									0,144 ***	0,017	0,116 ***	0,018	0,100 ***	0,020	0,048 *	0,019	0,047 *	0,019	0,044 *	0,019	0,034	0,019
Zahl der Kinder im Haushalt											-0,031 ***	0,006	-0,029 ***	0,006	-0,013 *	0,006	-0,013 *	0,006	-0,012 *	0,006	-0,013 *	0,006
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren), zusätzlich quadriert													-0,003 *	0,002	-0,004 **	0,002	-0,004 **	0,002	-0,004 **	0,002	-0,004 **	0,001
													0,000 *	*0,000*	*0,000* **	*0,000*	*0,000* **	*0,000*	*0,000* ***	*0,000*	*0,000* ***	*0,000*
beide nicht erwerbstätig															0,149 ***	0,017	0,149 ***	0,017	0,138 ***	0,017	0,135 ***	0,017
hauptsächlich Frau erwerbstätig															0,298 ***	0,018	0,294 ***	0,018	0,269 ***	0,020	0,264 ***	0,019
Relativer sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht und beide Teilzeit)															0,140 ***	0,038	0,138 ***	0,038	0,132 ***	0,038	0,112 **	0,038
Erwerbs- Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig															-	-	-	-	-	-	-	-
umfang Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig															0,067 ***	0,016	0,063 ***	0,016	0,059 ***	0,015	0,054 ***	0,015
beide Vollzeit erwerbstätig															0,158 ***	0,016	0,151 ***	0,016	0,143 ***	0,016	0,136 ***	0,016
fehlende Werte															*0,110*	*0,057*	*0,099*	*0,057*	*0,092*	*0,056*	*0,086*	*0,056*
beide niedrige (und sonstige) Bildung																	0,012	0,013	0,013	0,013	0,026 *	0,013
Relatives Frau höhere Bildung																	0,037 *	0,016	0,037 *	0,016	0,039 *	0,016
Bildungs- Referenz: Mann höhere Bildung																	-	-	-	-	-	-
niveau beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung																	0,043 ***	0,013	0,042 ***	0,013	0,037 **	0,013
fehlende Werte																	*0,119*	*0,094*	*0,121*	*0,094*	*0,103*	*0,092*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau																			0,013 ***	0,004	0,012 ***	0,004
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen																					0,055 ***	0,007
korrigiertes R²:	**0,003**		**0,005**		**0,005**		**0,008**		**0,037**		**0,049**		**0,051**		**0,154**		**0,158**		**0,163**		**0,182**	

Modell	1		2		3		4		5		6		7		8		9		10		11	
Frauen (n=2556)	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**	**B**	**Standard-fehler**
(Konstante)	*0,188* ***	*0,015*	*0,336* ***	*0,024*	*0,338* ***	*0,024*	*0,316* ***	*0,024*	*0,246* ***	*0,025*	*0,336* ***	*0,027*	*0,334* ***	*0,029*	*0,273* ***	*0,029*	*0,252* ***	*0,031*	*0,248* ***	*0,031*	*0,142* ***	*0,037*
Alter des Befragten	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,001 ***	0,000	0,000	0,000	0,001 *	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,000	0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern			-0,080 ***	0,010	-0,079 ***	0,010	-0,063 ***	0,011	-0,057 ***	0,011	-0,055 ***	0,011	-0,059 ***	0,011	-0,050 ***	0,010	-0,039 ***	0,010	-0,037 ***	0,010	-0,039 ***	0,010
Migrationshintergrund					-0,016	0,015	-0,011	0,015	0,002	0,015	0,000	0,015	-0,002	0,015	-0,017	0,014	-0,010	0,014	-0,011	0,014	0,003	0,015
zunehmende Religiosität							-0,013 ***	0,003	-0,010 ***	0,003	-0,007 **	0,003	-0,007 **	0,003	-0,006 **	0,002	-0,007 **	0,002	-0,006 **	0,002	-0,005 *	0,002
Nichteheliche Lebensgemeinschaft									0,116 ***	0,013	0,090 ***	0,013	0,068 ***	0,015	0,048 ***	0,014	0,048 ***	0,014	0,047 ***	0,014	0,041 **	0,014
Zahl der Kinder im Haushalt											-0,034 ***	0,004	-0,033 ***	0,004	-0,020 ***	0,004	-0,021 ***	0,004	-0,022 ***	0,004	-0,021 ***	0,004
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren), zusätzlich quadriert													-0,004 **	0,001	-0,005 ***	0,001	-0,005 ***	0,001	-0,005 ***	0,001	-0,005 ***	0,001
													0,000 *	0,000	0,000 **	0,000	0,000 **	0,000	0,000 **	0,000	0,000 ***	0,000
beide nicht erwerbstätig															0,086 ***	0,014	0,095 ***	0,014	0,088 ***	0,014	0,093 ***	0,014
hauptsächlich Frau erwerbstätig															0,234 ***	0,017	0,231 ***	0,017	0,217 ***	0,017	0,217 ***	0,017
Relativer sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht und beide Teilzeit)															0,158 ***	0,035	0,161 ***	0,035	0,156 ***	0,035	0,153 ***	0,035
Erwerbs- Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig															-	-	-	-	-	-	-	-
umfang Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig															0,042 ***	0,011	0,038 ***	0,011	0,036 **	0,011	0,035 **	0,011
beide Vollzeit erwerbstätig															0,102 ***	0,012	0,097 ***	0,012	0,092 ***	0,012	0,091 ***	0,012
fehlende Werte															*0,164* ***	*0,040*	*0,168* ***	*0,040*	*0,163* ***	*0,040*	*0,158* ***	*0,040*
beide niedrige (und sonstige) Bildung																	-0,046 ***	0,012	-0,048 ***	0,012	-0,043 ***	0,012
Relatives Frau höhere Bildung																	0,007	0,013	0,006	0,013	0,005	0,013
Bildungs- Referenz: Mann höhere Bildung																	-	-	-	-	-	-
niveau beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung																	0,022	0,012	0,021	0,011	0,015	0,011
fehlende Werte																	*-0,013*	*0,081*	*-0,017*	*0,081*	*-0,008*	*0,080*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Frau																			0,009 **	0,003	0,008 **	0,003
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen																					0,031 ***	0,006
korrigiertes R²:	**0,000**		**0,023**		**0,023**		**0,031**		**0,060**		**0,084**		**0,087**		**0,161**		**0,174**		**0,176**		**0,183**	

* p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Tabelle A8: Ergebnisse der OLS-Regression, Aufteilung der Elternaufgaben, sukzessiver Modellaufbau, nach Geschlecht

EA - Elternaufgaben [0 - übernimmt Frau, 1 - übernimmt Mann]

Modell	1		2		3		4		5		6		7		8		9		10		11		12	
Männer (n=644)	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler
(Konstante)	*0,261* ***	*0,041*	*0,361* ***	*0,058*	*0,360* ***	*0,058*	*0,352* ***	*0,059*	*0,222* ***	*0,063*	*0,224* ***	*0,063*	*0,233* ***	*0,064*	*0,182* **	*0,057*	*0,212* ***	*0,060*	*0,210* ***	*0,060*	*0,202* ***	*0,061*	*0,049*	*0,069*
Alter des Befragten	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,003 *	0,001	0,003 *	0,001	0,002	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,000	0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern			-0,060 *	0,025	-0,060 *	0,025	-0,056 *	0,025	-0,025	0,025	-0,025	0,025	-0,022	0,026	-0,003	0,023	0,004	0,023	0,005	0,023	0,005	0,023	0,001	0,023
Migrationshintergrund					0,001	0,022	0,003	0,022	0,014	0,022	0,014	0,022	0,016	0,022	0,016	0,020	0,020	0,020	0,020	0,020	0,021	0,020	0,041 *	0,020
zunehmende Religiosität							-0,004	0,005	-0,002	0,004	-0,001	0,005	-0,001	0,005	-0,002	0,004	-0,001	0,004	-0,001	0,004	-0,001	0,004	0,000	0,004
Nichteheliche Lebensgemeinschaft									0,142 ***	0,028	0,141 ***	0,028	0,148 ***	0,028	0,077 **	0,026	0,077 **	0,026	0,076 **	0,026	0,077 **	0,026	0,062 *	0,026
Zahl der Kinder im Haushalt											-0,004	0,009	-0,006	0,009	-0,003	0,008	-0,006	0,008	-0,006	0,008	-0,006	0,008	-0,004	0,008
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren)													0,002	0,002	0,001	0,002	0,001	0,002	0,001	0,002	0,001	0,002	0,001	0,002
Relativer Erwerbsumfang: beide nicht erwerbstätig															0,158 ***	0,028	0,165 ***	0,028	0,162 ***	0,029	0,162 ***	0,029	0,163 ***	0,028
Relativer Erwerbsumfang: hauptsächlich Frau erwerbstätig															0,328 ***	0,029	0,331 ***	0,029	0,320 ***	0,033	0,318 ***	0,033	0,305 ***	0,033
Relativer Erwerbsumfang: sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht und beide Teilzeit)															0,245 ***	0,052	0,238 ***	0,052	0,236 ***	0,052	0,232 ***	0,053	0,196 ***	0,052
Relativer Erwerbsumfang: Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig															-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Relativer Erwerbsumfang: Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig															0,072 ***	0,018	0,074 ***	0,018	0,073 ***	0,018	0,071 ***	0,018	0,067 ***	0,018
Relativer Erwerbsumfang: beide Vollzeit erwerbstätig															0,148 ***	0,025	0,153 ***	0,026	0,150 ***	0,026	0,148 ***	0,026	0,140 ***	0,026
Relativer Erwerbsumfang: *fehlende Werte*															*-0,025*	*0,089*	*-0,025*	*0,089*	*-0,026*	*0,089*	*-0,021*	*0,089*	*-0,046*	*0,088*
Relatives Bildungsniveau: beide niedrige (und sonstige) Bildung																	-0,049 *	0,020	-0,049 *	0,020	-0,048 *	0,020	-0,033	0,020
Relatives Bildungsniveau: Frau höhere Bildung																	-0,057 *	0,024	-0,057 *	0,024	-0,059 *	0,024	-0,053 *	0,023
Relatives Bildungsniveau: Referenz: Mann höhere Bidlung																	-	-	-	-	-	-	-	-
Relatives Bildungsniveau: beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung																	-0,016	0,019	-0,016	0,019	-0,017	0,019	-0,019	0,019
Relatives Bildungsniveau: *fehlende Werte*																	*0,028*	*0,125*	*0,029*	*0,125*	*0,028*	*0,125*	*0,003*	*0,124*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Unterstützung bei der Kinderbetreuung																			0,003	0,005	0,003	0,005	0,002	0,005
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen																					0,011	0,015	0,006	0,015
																							0,048 ***	0,011
korrigiertes R²:	**0,000**		**0,007**		**0,006**		**0,006**		**0,044**		**0,042**		**0,042**		**0,240**		**0,247**		**0,246**		**0,246**		**0,268**	

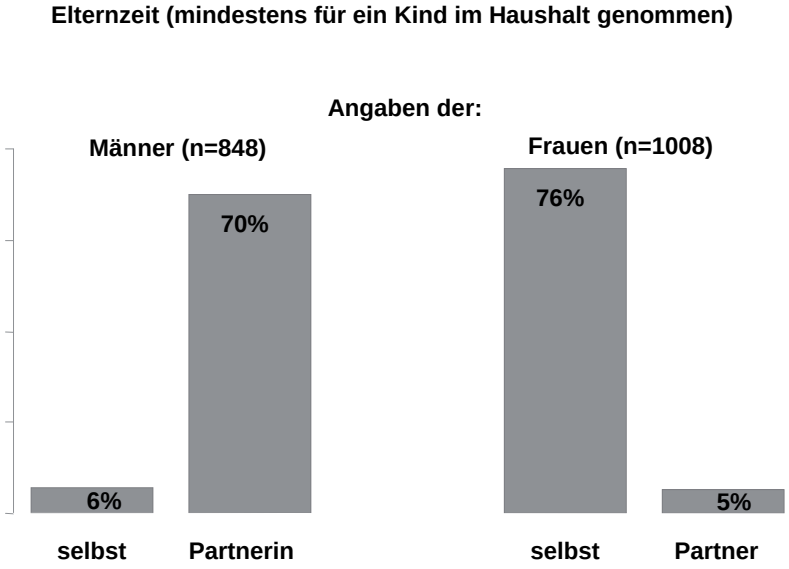
Modell	1		2		3		4		5		6		7		8		9		10		11		12	
Frauen (n=958)	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler	B	Standard-fehler
(Konstante)	*0,119* ***	*0,030*	*0,206* ***	*0,038*	*0,202* ***	*0,038*	*0,194* ***	*0,039*	*0,168* ***	*0,040*	*0,172* ***	*0,041*	*0,196* ***	*0,042*	*0,139* ***	*0,041*	*0,136* **	*0,043*	*0,139* ***	*0,043*	*0,107* *	*0,045*	*0,011*	*0,051*
Alter des Befragten	0,002	0,001	0,002 *	0,001	0,002 **	0,001	0,002 **	0,001	0,003 **	0,001	0,003 **	0,001	0,001	0,001	0,001	0,001	0,000	0,001	0,000	0,001	0,000	0,001	0,000	0,001
Wohnhaft in den alten Bundesländern			-0,058 ***	0,016	-0,059 ***	0,016	-0,055 ***	0,016	-0,047 **	0,017	-0,047 **	0,017	-0,043 **	0,017	-0,030	0,016	-0,020	0,017	-0,019	0,016	-0,016	0,016	-0,019	0,016
Migrationshintergrund					0,014	0,017	0,015	0,017	0,017	0,017	0,017	0,017	0,015	0,017	0,004	0,016	0,008	0,016	0,007	0,016	0,010	0,016	0,026	0,016
zunehmende Religiosität							-0,004	0,003	-0,003	0,003	-0,003	0,004	-0,004	0,004	-0,002	0,003	-0,002	0,003	-0,001	0,003	-0,001	0,003	-0,001	0,003
Nichteheliche Lebensgemeinschaft									0,040 *	0,017	0,040 *	0,017	0,054 **	0,018	0,036 *	0,018	0,039 *	0,018	0,038 *	0,018	0,038 *	0,017	0,034 *	0,017
Zahl der Kinder im Haushalt											-0,005	0,007	-0,008	0,007	-0,001	0,006	-0,001	0,006	-0,002	0,006	-0,002	0,006	-0,002	0,006
Zeit des Zusammenwohnens (in Jahren													0,003 *	0,001	0,002	0,001	0,002	0,001	0,002 *	0,001	0,003 *	0,001	0,003 *	0,001
Relativer Erwerbsumfang: beide nicht erwerbstätig															0,085 ***	0,020	0,092 ***	0,020	0,078 ***	0,021	0,078 ***	0,021	0,081 ***	0,021
Relativer Erwerbsumfang: hauptsächlich Frau erwerbstätig															0,222 ***	0,030	0,220 ***	0,030	0,193 ***	0,032	0,195 ***	0,031	0,196 ***	0,031
Relativer Erwerbsumfang: sonstiges (Mann Teilzeit, Frau nicht und beide Teilzeit)															0,169 ***	0,050	0,166 ***	0,049	0,161 ***	0,049	0,151 **	0,049	0,150 **	0,049
Relativer Erwerbsumfang: Referenz: Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig															-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Relativer Erwerbsumfang: Mann Vollzeit, Frau Teilzeit erwerbstätig															0,065 ***	0,013	0,062 ***	0,013	0,060 ***	0,013	0,056 ***	0,013	0,055 ***	0,013
Relativer Erwerbsumfang: beide Vollzeit erwerbstätig															0,093 ***	0,017	0,090 ***	0,017	0,085 ***	0,017	0,081 ***	0,017	0,082 ***	0,017
Relativer Erwerbsumfang: *fehlende Werte*															*0,040*	*0,058*	*0,029*	*0,058*	*0,020*	*0,057*	*0,011*	*0,057*	*0,001*	*0,057*
Relatives Bildungsniveau: beide niedrige (und sonstige) Bildung																	-0,029	0,018	-0,033	0,018	-0,030	0,018	-0,022	0,018
Relatives Bildungsniveau: Frau höhere Bildung																	-0,013	0,017	-0,015	0,017	-0,013	0,017	-0,016	0,017
Relatives Bildungsniveau: Referenz: Mann höhere Bidlung																	-	-	-	-	-	-	-	-
Relatives Bildungsniveau: beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung																	0,019	0,015	0,017	0,015	0,017	0,015	0,010	0,015
Relatives Bildungsniveau: *fehlende Werte*																	*0,018*	*0,082*	*0,011*	*0,082*	*0,008*	*0,082*	*0,008*	*0,081*
Relatives Einkommen: zunehmendes Einkommen der Unterstützung bei der Kinderbetreuung																			0,010 **	0,004	0,009 *	0,004	0,009 *	0,004
zunehmend egalitäre Geschlechterrollenvorstellungen																					0,029 **	0,011	0,027 *	0,011
																							0,032 ***	0,008
korrigiertes R²:	**0,003**		**0,015**		**0,015**		**0,016**		**0,020**		**0,020**		**0,024**		**0,105**		**0,113**		**0,118**		**0,124**		**0,136**	

* p ≤ 0,05; ** p ≤ 0,01; *** p ≤ 0,001

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

6.3 Weitere Auswertungen

Abbildung A25: Jemals genommene Elternzeit/Erziehungsurlaub – Angaben zu den aktuell im Haushalt lebenden Kindern unter 14 Jahren



Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Tabelle A9: Bildungsrelation* beider Partner nach egalitärer oder traditioneller Aufteilung der Elternaufgaben, Frauen in den neuen Bundesländern

	Egalitär**	traditionell
beide niedrige (und sonstige) Bildung [n=5]	9%	91%
Frau höhere Bildung [n=30]	15%	85%
Mann höhere Bildung [n=17]	11%	89%
beide gleiche (mittlere oder hohe) Bildung [n=84]	10%	90%

* Bildungsniveau der Frau in Relation zum Partner

** egalitäre Aufteilung: beide übernehmen Aufgaben zusammen oder Mann übernimmt den größten Teil)

Datenquelle: GGS, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, eigene Berechnung

Literaturverzeichnis

Agarwal, B., 1997: „Bargaining“ and gender relations: within and beyond the household. FCND Discussion Paper No. 27: 72

Allen, S. M.; Hawkins, A. J., 1999: Maternal Gatekeeping: Mothers‘ Beliefs and Behaviors that Inhibit Greater Father Involvement in Family Work. Journal of Marriage and the Family 61,1: 199-212

Becker, G. S., 1991: A Treatise on the Family Cambridge, MA: Harvard University Press

Belsley, D. A. et al., 1980: Regression Diagnostics: Identifying In uential Data and Sources of Collinearity. New York: John Wiley & Sons Inc.

Berk, R. A.; Berk, S. F., 1983: Supply-Side Sociology of the Family: The Challenge of the New Home Economics. Annual Review of Sociology 9: 375-395

Bianchi, S. M. et al., 2000: Is Anyone Doing the Housework? Trends in the Gender Division of Household Labor. Social Forces 79,1: 191-228

Bittman, M. et al., 2003: When Does Gender Trump Money? Bargaining and Time in Household Work. American Journal of Sociology 109,1: 186-214

Blood, R. O.; Wolfe, D. M., 1960: Husbands and Wives. The Dynamics of Married Living. Glencoe: The Free Press

Brines, J., 1994: Economic Dependency, Gender, and the Division of Labor at Home. American Journal of Sociology 100,3: 652-688

Buba, H.; Vaskovics, L. A., 1994: Arbeitsteilung und Tagesablauf beim Übergang junger Paare zur Elternschaft. Zeitschrift für Familienforschung 6,3: 150-176

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), 2003: Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), 2005: Gender-Datenreport. 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland. München: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), 2006: Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit. Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik. Siebter Familienbericht. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und *Statistisches Bundesamt,* 2003: Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland 2001/02. Wiesbaden

Chiswick, B. R.; Chiswick, S. J., 1975: Statistics and Econometrics: A Problem-Solving Test. Baltimore: University Park Press

Coverman, S., 1985: Explaining husbands‘ participation in domestic labor. Sociological Quarterly 26,1: 81-97

Deutsches Jugendinstitut (DJI), 2008: Zahlenspiegel 2007. Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik. München: Deutsches Jugendinstitut

Döge, P.; Volz, R., 2004: Männer – weder Paschas noch Nestflüchter. Aspekte der Zeitverwendung von Männern nach den Daten der Zeitbudgetstudie 2001/2002 des Statistischen Bundesamtes. Aus Politik und Zeitgeschichte B46: 13-23

Drobnič, S., 2003: Ties between Lives. Dynamics of Employment Patterns of Spouses. In: *Heinz, W. R.; Marshall, V.W.*: Social Dynamics of the Life Course. New York: Aldine de Gruyter: 259-278

England, P., 2006: Toward Gender Equality: Progress and Bottlenecks. In: *Blau, F.D. et al.*: The Declining Significance of Gender? New York: Russell Sage Foundation: 245-264

England, P.; Budig M. J., 1997: Gary Becker on the Family. His Genius, Impact, and Blind Spots. In: *Clawson, D.; Amherst, MA*: Required Reading: Sociology‘s Most In uential Books. University of Massachusetts Press: 95-112

Fernández, C.; Sevilla-Sanz, A., 2006: Social Norms and Household Time Allocation. IESE Research Papers D/648

Fuwa, M., 2004: Macro-level Gender Inequality and the Division of Household Labor in 22 Countries. American Sociological Review 69 (December): 751-767

Fuwa, M.; Cohen, P. N., 2007: Household and Social Policy. Social Science Research 36,2: 512-530

Geist, C., 2005: The Welfare State and the Home: Regime Differences in the Domestic Division of Labour. European Sociological Review 21(1): 23-41

Geist, C., 2007: One Germany, Two Worlds of Housework? Examining Single and Partnered Women in the Decade after Uni cation. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin 15: 38

Generations and Gender Programme: http://www.unece.org/pau/ggp/Welcome.html (aufgerufen am 29. Mai 2008)

Gerson, K., 2002: Moral Dilemmas, Moral Strategies, and the Transformation of Gender: Lessons from Two Generations of Work and Family Change. Gender & Society 16:8-28

Gille, M.; Marbach, J., 2004: Arbeitsteilung von Paaren und ihre Belastung mit Zeitstress. Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Forum der Bundesstatistik, Statistisches Bundesamt. Wiesbaden. Band 43: 86-113

Godwin, D. N., 1991: Spouses‘ Time Allocation to Household Work: A Review and Critique. Lifestyles: Family and Economic Issues 12,3: 253-294

Heer, D. M., 1963: The Measurement and Base of Family Power: An Overview. Marriage and Family Living 25,2: 133-139

Hiller, D. V., 1984: Power Dependence and Division of Family Work. Sex Roles 10(11/12): 1003-1019

Hook, J. L., 2006: Care in Context: Men‘s Unpaid Work in 20 Countries, 1965-2003. American Sociological Review 71: 639-660

Hook, J. L., 2007: Gender Inequality in the Welfare State: Sex Segregation in Housework, 1965-2003. unveröffentlichtes Manuskript

Hufnagel, R., 2002: Die Kosten von Kindern und die Kosten einer egalitären Partnerschaft. Vierteljahresheft zur Wirtschaftsforschung 71:114-125

Jann, B., 2004: Diagnostik von Regressionsschätzungen bei kleinen Stichproben. In: *Diekmann, A*. (Hrsg.): Methoden der Sozialforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 44. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 421-452

Janssen, J.; Laatz, W., 2005: Statistische Datenanalyse mit SPSS für Windows. Eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul Exakte Tests. 5. Auflage. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag

Kamo, Y., 2000: „He Said, She Said": Assessing Discrepancies in Husbands' and Wives' Reports on the Division of Household Labor. Social Science Research 29: 459-476

Klaus, D.; Steinbach, A., 2002: Determinanten innerfamilialer Arbeitsteilung. Eine Betrachtung im Längsschnitt. Zeitschrift für Familienforschung 14,11: 21-43

Konsortium Bildungsberichterstattung, 2006: Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag

Künzler, J. et al., 2001: Gender division of labour in unified Germany. Le Tilborg, European Network on Politics and the Division of Unpaid and Paid Work

Lauk, M.; Meyer, S., 2004: Frauen, Männer und die Hausarbeit. Hintergründe der Zeitverwendung in Theorie und Empirie. Arbeitspapiere des Instituts für Volkswirtschaftslehre Technische Universität Darmstadt

Marjanen, K., 2005: Economic Dependency and Gender: Division of Housework in Germany and Finland. ECSR Conference. Paris (25./ 26. November 2005)

Milkie, M. A. et al., 2002: Gendered Division of Childrearing: Ideals, Realities, and the Relationship to Parental Well-Being. Sex Roles 47(1/2): 2

Nickel, H. et al., 2001: Rollenauffassungen, Einstellungen, persönliche Zufriedenheit und soziales Umfeld von Erst- und Mehrfacheltern in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Nickel, H.; Quaiser-Pohl, C.* (Hrsg.): Junge Eltern im kulturellen Wandel. Untersuchungen zur Familiengründung im internationalen Vergleich. Weinheim/München: Juventa Verlag

Ott, N., 1989: Familienbildung und familiale Entscheidungsfindung aus verhandlungstheoretischer Sicht. In: *Wagner, G. et al*. (Hrsg.): Familienbildung und Erwerbstätigkeit im demographischen Wandel. Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo: Springer Verlag: 97-116

Ott, N., 1992: Intrafamily Bargaining and Household Decisions. Berlin/ Heidelberg/New York: Springer Verlag

Peuckert, R., 2005: Familienformen im sozialen Wandel. 6. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Pinl, C., 2004: Wo bleibt die Zeit? Die Zeitbudgeterhebung 2001/02 des Statistischen Bundesamtes. Aus Politik und Zeitgeschichte (B 31-32): 19-25

Rosenfeld, R. A. et al., 2004: Gender and work in Germany: Before and after Reunification. Annual Review of Sociology 30: 103-124

Ruckdeschel, K. et al., 2006: Generations and Gender Survey. Dokumentation der ersten Welle der Hauptbefragung in Deutschland. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 121. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Schulz, F.; Blossfeld, H.-P., 2006: Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58(1): 23-49

Schürmann, L., 2005: Die Konstruktion von ‚Hausarbeit' in gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen. In: *Solga, H.; Wimbauer, C.* (Hrsg.): „Wenn zwei das Gleiche tun ..." Ideal und Realität sozialer (Un-)Gleichheit in Dual Career Couples. Opladen: Verlag Barbara Budrich: 141-161

Schwarz, N.; Wellens, T., 1994: Cognitive Dynamics of Proxy Responding: The Diverging Perspectives of Actors and Observers. Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA)/U.S. Bureau of the Census. Mannheim

Statistisches Bundesamt, 2006: Datenreport 2006. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2008: Öffentliche Sozialleistungen. Statistik zum Elterngeld. Elterngeld für Geburten 2007. Anträge von Januar 2007 bis März 2008. Wiesbaden

Stauder, J., 2005: Familiengründung, eheliche Arbeitsteilung und eheliche Instabilität. In: *Tölke, A.; Hank, K.* (Hrsg.): Männer – Das „vernachlässigte" Geschlecht in der Familienforschung. Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 4. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 198-219

Stier, H.; Lewin-Epstein, N., 2000: Women's Part-Time Employment and Gender Inequality in the Family. Journal of Family Issues 21,3: 390-410

Stier, H.; Lewin-Epstein, N., 2007: Policy Effects on the Division of Housework. Unveröffentlichtes Manuskript

Vikat, A. et al., 2007: Generations and Gender Survey (GGS): Towards a better understanding of relationships and processes in the life course. Demographic Research 17: 389-440

Walter, W.; Künzler, J., 2002: Parentales Engagement. Mütter und Väter im Vergleich. In: *Schneider; N. F.; Matthias-Bleck; H.*: Elternschaft heute. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und individuelle Gestaltungsaufgaben. Opladen: Leske + Budrich: 95-119

West, C.; Zimmerman, D. H., 1987: Doing Gender. Gender and Society 1,2: 125-151

Williams, R.; Thomson, E., 1985: Can Spouses be Trusted? A Look at Husband/Wife Proxy Reports. Demography 22: 115-123

Wimbauer, C. et al., 2008: Wer hat, dem wird gegeben. Vom neuen Elterngeld profitieren vor allem die Besserverdienenden. WZB-Mitteilungen 129: 20-22

Windebank, J., 2001: Dual-Earner Couples in Britain and France: Gender Divisions of Domestic Labour and Parenting Work in Different Welfare States. Work, Employment & Society 15,2: 269-290

Bemerkung

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung gibt die unregelmäßig, nach Maßgabe des anfallenden Materials erscheinende Reihe „Materialien zur Bevölkerungswissenschaft“ heraus, eine Sammlung von Schriften sehr heterogener Natur, deren wesentliches Kennzeichnen es ist, dass sie in schlichter äußerer Form Arbeitspapiere und Informationen zur Verfügung stellt, die von aktueller Bedeutung sein können. Die Reihe enthält Berichte über wissenschaftliche Konferenzen, bevölkerungswissenschaftliche Materialsammlungen, Gutachten zur Bevölkerungsproblemen, Vortragsmanuskripte und anderes. Schriften von besonderer Bedeutung innerhalb dieser Reihe werden als Sonderhefte veröffentlicht. Das vorliegende Material, das an bevölkerungswissenschaftlichen Fragen Interessierten nützlich sein kann, soll in möglichst kurzer Zeit einer begrenzten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Die „Materialien zur Bevölkerungswissenschaft“ sind daher nicht mit den anderen Veröffentlichungen des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung zu vergleichen. Die unverbindlichere Form der Materialsammlung impliziert, dass die in dieser Reihe zusammengestellten Beiträge nicht in jedem Fall die Ansichten des herausgebenden Instituts wiedergeben.

Note

At irregular intervals, and as the relevant material is becoming available, the Federal Institute for Population Research issues the series "Materialien zur Bevölkerungswissenschaft" (Materials on Demographic Questions), a collection of papers of a highly heterogeneous nature, its characteristic feature being that it provides under a plain appearance working papers and information which may be of topical interest. The series comprises reports of scienti c conferences, collections of demographic material, expert opinions on population problems, manuscripts of papers presented, and the like. Papers of particular importance within this series are being published as special issues. The presented material, which may be of use to persons interested in demographic questions, is to be made available to a limited public within as short a time as possible. Therefore, the "Materials on Demographic Questions" cannot be compared with the other publications of the Federal Institute for Population Research. The rather noncommittal form of the compilation of the material implies that the contributions in this series do not in every case re ect the opinion of the issuing Institute.

Note

L’Institut fédéral de recherches démographiques publie la série «Materialien zur Bevölkerungswissenschaft» (Documentations en matière de démographie), de périodicité variable, au fur et à mesure que le matériel devient disponible. Il s’agit d’une collection de communications très hétérogènes caractérisées par le fait qu’elles fournissent, sous une forme extérieure simple, des documents de travail et des informations pouvant être d’une certaine valeur d’actualité. La série comprend des rapports sur des conférences scienti ques, des recueils de données démographiques, des avis au sujet de problèmes de la population, des manuscrits d’exposés et autres. Des communications d’un intérêt particulier dans cette série sont publiées sous forme de numéros spéciaux. Il s’agit de rendre ce matériel disponible dans les moindres délais à un public limités s’intéressant à des questions démographiques. Pour cette raison, les «Documentations en matière de démographie» sont sans commune mesure avec les autres publications de l’Institut fédéral de recherches démographiques. La forme moins stricte de la documentation implique que les communications comprises dans cette série ne re ètent pas toujours l’opinion de l’Institut.